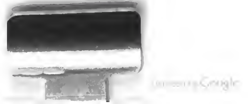

BE
C73
YG92



August Comte,

der Begründer des Positivismus.

Sein Leben und seine Lehre.

Von

Hermann Gruber S. J.

Freiburg im Breisgau.
Herdersche Verlagshandlung.
1889.
Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.
Wien I, Wollzeile 33: B. Herder, Verlag.







Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg.

Inhaltsverzeichniß.

Einleitung.

„Positivismus" nennt sich eine Denkrichtung unserer Tage, welche beansprucht, die große Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts und aller künftigen Zeiten zu sein. Die positivistische Philosophie — so werden die Vertreter derselben nicht müde, uns zu versichern — ist die einzige Philosophie, welche dieses Namens würdig ist. Während die „Theologie" und die „Metaphysik" auf eitle Hypothesen und haltlose Fictionen sich stützen, hält sie sich ganz auf dem Boden des Thatsächlichen. Sie befolgt die einzig wissenschaftliche Methode, die der Beobachtung. Sie ist darum auch die einzige wissenschaftliche Philosophie. Weil sie ferner einerseits nur Thatsächliches, Erweisliches in sich aufnimmt und andererseits das gesammte Gebiet des exacten Wissens umspannt, so macht sie alle anderen Philosophien überflüssig, ist sie die endgiltige Philosophie, welche alle anderen überwinden wird, aber von keiner mehr überwunden werden kann. Sie stellt die volle geistige Reife der Menschheit dar. Da sie endlich alle dem Menschen überhaupt zugängliche Wahrheit in sich schließt und wegen ihrer vorzüglichen Methode der sicherste Weg ist, um alle neuen fruchtbaren Wahrheiten zu erschließen, so bedeutet die positivistische Philosophie auch den Anbruch des goldenen Zeitalters für die Menschheit. Wegen aller dieser Eigenschaften wird sie sich unaufhaltsam Bahn brechen. Sie ist die glorreiche Erbin aller Philosophien und Religionen.

Worin besteht denn dieser so sehr gerühmte Positivismus? — Die Beantwortung dieser Frage ist nicht so einfach, als man auf den ersten Blick denken könnte. Denn es werden und wurden schon verschiedene Systeme als Positivismus bezeichnet. Selbst über die Frage, wer der eigentliche Vater des Positivismus sei, wurden schon mancherlei Meinungen laut.

Jedenfalls ist daran festzuhalten, daß historisch August Comte der Urheber des Positivismus ist, sofern die Bezeichnung auf ein bestimmtes philosophisches System Anwendung hat. Von ihm wurde die Bezeichnung selbst in die Philosophie eingeführt. Historisch ist daher unstreitig Comte's System, als Ganzes genommen, der wahre Positivismus. Indes mußte es Comte zu seinem nicht geringen Verdruß erleben, daß sein hervorragendster Schüler, E. Littré, sein System entzweiriß und ihm zum Trotze die erste, überdies „verbesserte" Hälfte desselben mit großem Erfolge zur Geltung brachte. Bald gewöhnte man sich in der Gelehrtenwelt, auch die Philosophie J. Stuart Mills [1] in England und den englisch-amerikanischen Agnosticismus als Positivismus zu bezeichnen. Nicht genug der Verwirrung, trat nun auch noch Robert Ardigò in Italien mit einem eigenen Positivismus vor die Oeffentlichkeit. Er sprach hierbei Comte selbst den Titel „Vater des Positivismus" ab. Dieser Titel, so führt er aus, gebühre in Wahrheit Galilei, und zwar nicht allein für die physikalischen, sondern auch für die philosophischen Wissenschaften [2]. Das System, welches er als Positivismus vorträgt, soll nach ihm mehr unter dem directen Einfluß des Studiums der Wissenschaft, als neuerer Philosophen, wie Comte's, Mills und Spencers, sich gebildet haben. Einer der namhaftesten Vorkämpfer des Positivismus in Deutschland, der kürzlich verstorbene Straßburger Professor Ernst Laas, vertritt wieder seinen eigenartigen Positivismus. Er ist so glücklich, den wahren „Vater des Positivismus" auf völlig neutralem Gebiete in der Person des vor-platonischen Philosophen Protagoras zu entdecken [3]. Damit eine so wichtige Entdeckung statthaben konnte, bedurfte es freilich des ganzen Aufwandes philologischer Akribie. Es mußte zuerst der „wahre" Protagoras aus dem in den Schriften Plato's auftretenden „entstellten" mühsam herausgeschält und scharfsinnig combinirt werden. Gestützt auf seine Entdeckung, konnte Laas die erstaunte Welt belehren, daß der Positivismus, die Endphilosophie, in Wahrheit auch die älteste sei, welche selbst die ehrwürdigen Philosophien Plato's und Aristoteles' an Alter übertreffe. Dabei läßt er dem

[1] Taine, Le positivisme anglais. Étude sur St. Mill. Paris. — Volkelt, Erfahrung und Denken. 1886. S. 104 ff.

[2] Rob. Ardigò, Opere filosofiche, vol. II. Padova 1884. p. 438.

[3] Ernst Laas, Idealismus und Positivismus. 1. Thl. Berlin 1883. S. 189, und „Neuere Untersuchungen über Protagoras" in der von Avenarius herausgegebenen Vierteljahrschrift für wissenschaftl. Philosophie. 1884. S. 479 ff. — Uebrigens müssen wir bemerken, daß schon 1879 Flint in Antitheistic Theories, 2e ed., p. 177, eine ähnliche Ansicht aussprach.

„Franzosen Comte“ allerdings die Gerechtigkeit widerfahren, daß der „Name“ Positivismus von ihm stamme[1] u. s. w.

Welches von diesen Systemen ist nun jene alleinseligmachende Idealphilosophie, die das goldene Zeitalter der Welt einführt, der bereits alle in der Schule der exacten Forschung gereiften Geister, alle „energischen Denker“, wie Comte sich ausdrückt, huldigen? — Keines und wieder alle. Außer den Erfindern der angeführten Systeme dürfte es auch nicht einen einzigen bedeutendern Positivisten geben, der sich rückhaltlos zu einem derselben bekennte. Und zwar verhalten sich die Positivisten selbst wieder aus — „Positivismus“ ablehnend gegen die genannten Systeme. Von den „philosophirenden“ Positivisten entdeckt jeder, wenn er auch gegen die Mängel des eigenen Systems blind ist, an denen der anderen leicht, daß sie gegen die „positive Methode“ gröblich verstoßen. Die „gewöhnlichen“ Positivisten aber sind wieder zu realistisch gesinnt, als daß sie sich mit dem Studium der verschiedenen positivistischen Systeme den Kopf zerbrechen möchten. Dieselben legen bloß auf das Sinnenfällige und Handgreifliche Werth, was direct oder indirect zur Erhaltung und Verschönerung ihrer animalischen Existenz in irgend einer Beziehung steht. Für diese Klasse von Leuten, welche heute zahlreicher ist, als je zuvor, hat der Positivismus nur insoweit Bedeutung, als er den wissenschaftlichen Glorienschein liefert, der ihre Lebensanschauung trotz ihrer Plattheit in der aufgeklärten Welt salonfähig macht. Diesen Dienst leistet aber jedes positivistische System oder auch der Positivismus im allgemeinen, d. h. der Positivismus, insofern er, von jeder besondern Form absehend, sich auf die allen Systemen gemeinsamen Hauptpunkte beschränkt.

Diese Cardinalpunkte des Positivismus sind folgende: 1. Die „positive Methode“, d. h. die Methode der unmittelbaren Beobachtung der Thatsachen, ist die einzige, welche, wie in der Wissenschaft überhaupt, so auch in der Philosophie insbesondere Berechtigung hat. 2. Auf Grund dieser Methode ist alles Uebersinnliche, alles „Absolute“ (Gott, aber auch Seele, Substanz, Wesen der Dinge u. s. w.) als Chimäre, Mysticismus, Träumerei, Phantasiegebilde, Hirngespinnst u. s. w. aus dem Gebiete des menschlichen Wissens definitiv ausgeschlossen. 3. An die Stelle der Idee Gottes tritt als einigender Mittelpunkt, als Krystallisationskern der positivistischen Weltordnung die Idee der Menschheit.

[1] Laas, Idealismus und Positivismus. 3. Thl. S. 667.

In Bezug auf die nahe Verwandtschaft, beziehungsweise Gleichartigkeit des Positivismus und Agnosticismus einerseits und das (erste) Recht des Positivismus andererseits liegen uns die entscheidendsten Aeußerungen der Hauptvertreter der beiden Systeme selbst vor.

Fr. Harrison, der autorisirteste Vorkämpfer des Comte'schen Positivismus in England, betont aufs nachdrücklichste, daß der agnostische Standpunkt in Beantwortung des theologischen Problemes ganz und gar auch der positivistische sei. Die Positivisten nennten sich nur nicht Agnostiker, weil sie den Barbarismus, der in dieser Bezeichnung liege, verabscheuten [1]. Littré constatirt ebenfalls eine innige Verwandtschaft, ja mehrfache Uebereinstimmung des Positivismus und Agnosticismus [2]. Was Harrison und Littré aussprechen, ist auch in den Controversen, welche in den letzten Jahren in verschiedenen Zeitschriften mitunter in recht naturwüchsigem Tone geführt wurden, klar zum Ausdruck gekommen [3].

---

[1] „Gestehen wir, daß die agnostische Lehre, als Beantwortung des theologischen Problems, ganz und gar auch unser Standpunkt ist.... Warum also wollen wir nicht Agnostiker heißen? Einfach darum nicht, weil ‚Agnostiker' ein Hunde-Griechisch (dog-greek) ist, das bedeutet ‚ich weiß nicht', und wir nicht ‚Weiß-Nichte' heißen wollen." Diese Bezeichnung sei gerade so sinnlos, als wenn sich die Christen Nicht-Mohammedaner und die Engländer Nicht-Asiaten nennen wollten. Harrison, Nineteenth Century, 1884, March, p. 496.

[2] „Es besteht", so sagt Littré, „in England eine Lehre, welche ich, man möge mir den Ausdruck verzeihen, unsere Base (cousine germaine) nennen möchte. Dieselbe kennt für das Uebernatürliche und Absolute nicht mehr Schonung, als wir; sie hält sich gleich uns im Bereich des Relativen und Erfahrungsmäßigen. Aber, anstatt ihre Philosophie, wie wir es thun, auf der Hierarchie der positiven Wissenschaften aufzubauen, gründet sie dieselbe auf die Psychologie." In der Zeitschrift Philosophie Positive, t. XIX. p. 5; vgl. auch Principes de philos. pos., p. 59 ss.; Comte et Stuart Mill. 1867. p. 9 ss.

[3] Vgl. H. Spencer in Nineteenth Cent. 1884. July, p. 6 sqq.; Professor Huxley ib. 1889. Febr., p. 186. 187; R. G. Ingersoll in Northamerican Review 1889. April, p. 414 sqq.; W. H. Mallock in Fortnightly Review 1889. April, p. 533 sqq. — Aus all diesen von verschiedenen Standpunkten aus abgefaßten Artikeln geht mit voller Klarheit hervor, daß Agnostiker und Positivisten, wenn sie sich auch oft geräuschvoll bekämpfen und in verschiedenen Zeitschriften nach dem Ausdruck Mallocks sich zum Ergötzen des Publikums „wie Dachshunde geberden, welche sich gegenseitig an der Kehle packen", im Grunde dasselbe lehren. Was für einen Sinn hat es z. B., wenn Herbert Spencer (a. a. O.) einen kapitalen Unterschied daraus ableiten will, daß „der Comte'sche Agnosticismus negativ, sein eigener aber positiv sei"? Spencers „Unerkennbares" (Unknowable), diese „Chimaera bombinans in vacuo", wie Harrison es im Ninet. Cent. (l. c. p. 504) persiflirt, enthält doch wahrhaftig nichts „Positives", was für einen „vernünftigen" Menschen ernstlich in

Gegen das erste Recht des Comte'schen Positivismus machten freilich mehrere englische Agnostiker, wie Herbert Spencer, Huxley und Leslie Stephan geltend, daß ihr „Positivismus" völlig unabhängig von dem des französischen Philosophen entstanden sei. Indes wurden ihre Einsprüche von Lewes, Littré und Harrison kategorisch zurückgewiesen.

Lewes schreibt in seiner „Geschichte der Philosophie", der bedeutendsten, welche in England erschien: „Spencer mag im einzelnen in wichtigen Punkten (von Comte's Philosophie) abweichen. Dies läßt aber die positive Philosophie als Ganzes unberührt —, gerade so, wie die Biologie als System durch Schwanns Cellulartheorie oder durch die von Dubois-Reymond entdeckte Muskelströmung nicht berührt wurde. Comte hat zuerst diese Philosophie begründet, wie Bichat der eigentliche Begründer der Biologie war. Die Nachfolger dieser Männer mögen allmählich eine gewisse Zahl provisorischer Ideen umstoßen, welche bei der Gründung mitspielten: die Methode aber und der Bau im ganzen bleiben unverändert. Spencer ist — und dies läßt sich nicht bestreiten — ein Positivist, wenn er sich auch sträubt, als Schüler Comte's zu gelten. Sein Ziel ist ganz identisch mit dem der positiven Philosophie, es ist die Zusammenfassung der höchsten Verallgemeinerungen der Wissenschaft zu einem harmonischen Ganzen durch die Anwendung der positiven Methode"[1] u. s. w.

Aehnlich weist Littré Leslie Stephan zurecht, welcher in einem Artikel der Forthnightly Review Spencer als Bannerträger der posi-

Betracht kommen könnte. — Prof. Huxley schmäht freilich auf Comte's Philosophie, bestätigt aber andererseits auch wieder eine gewisse Identität seines eigenen Standpunktes mit dem positivistischen, wenn er schreibt: „Agnosticismus besteht vor allem in der Methode der exacten Wissenschaft. Nur was bewiesen oder beweisbar ist, kann Gegenstand der agnostischen Philosophie sein", und in seinen Lay Sermons, Essays and Reviews, p. 125: „Die in theologischen Werken behandelten Fragen sind einer Natur mit Fragen von Mond-Politik, sie sind der Beachtung von Menschen nicht werth, welche Vernünftigeres in der Welt zu thun haben" (are essentially questions of lunar politics . . . not worth of the attention of men who have work to do in the world). Er eignet sich hierauf den Ausspruch Hume's an: „Ins Feuer mit ihnen! Denn sie können nur Sophisterei und Täuschung enthalten." — Das, was Huxley hier als seine Lehre vorträgt, ist gerade auch das innerste Wesen des Comte'schen Positivismus. — Ingersoll, der Hauptvertreter des Agnosticismus in den Vereinigten Staaten, erkennt (l. c.) ausdrücklich mit Bezug auf Huxley's herbe Aeußerungen über Comte an, daß Agnosticismus und Positivismus im Wesentlichen übereinstimmten.

[1] History of Philosophy. II. Bd. Schluß.

tivistisch-agnostischen Philosophie feierte [1]. Harrison stellt gegen Spencer selbst, der vorgab, Comte nur vom Hörensagen zu kennen, fest, daß Spencer mit Lewes und George Elliot, welche beide begeisterte Anhänger Comte's waren, in regem geistigem Verkehr gestanden und so, wenn auch unbewußt, die Ideen Comte's sich angeeignet habe [2].

Aus allem erhellt, daß wir nicht im Unrechte sind, wenn wir Comte als wahren „Begründer des Positivismus" betrachten. Er hat in der That zu der in unseren Tagen so weitverbreiteten positivistischen Strömung, welche sich heute in allen Zweigen der Wissenschaft und Literatur, auf allen Gebieten des Unterrichts und des öffentlichen Lebens so geräuschvoll geltend macht, den ersten und entscheidendsten Anstoß gegeben. Diese centrale Stellung Comte's in der großen geistigen Bewegung, welche mehr als irgend eine andere die Signatur unserer Zeit ist, rechtfertigt es, daß wir uns in den folgenden Blättern eingehender mit der Person und der Lehre desselben beschäftigen.

Leben und Lehre [3] stehen bei Comte in der innigsten Wechselbeziehung. „Comte's ganzes Leben war", wie Laffitte richtig be-

[1] „Hr. Leslie Stephan," so Littré, „erklärt Hrn. Herbert Spencer als Propheten des Unerkennbaren, als den Bannerträger des Agnosticismus. Dieses Verdienst gebührt Hrn. Spencer in der That, und ich erhebe gegen das ihm gezollte Lob keine Einsprache. Nur möchte ich dabei Folgendes zu bedenken geben: Es steht zwar nichts der Annahme im Wege, daß Hr. Herbert Spencer aus sich, durch die bloße Verkettung seiner eigenen Ideen, zu seinem System gekommen sei. Hierbei muß man aber anerkennen, daß vierzig Jahre vor Hrn. Spencer Hr. Comte dadurch, daß er das Absolute unerbittlich aus all unserm Erkennen beseitigte, den Grund zu dem legte (a posé le principe), was man heute in England Agnosticismus nennt. Ich habe nichts dagegen, daß eine und dieselbe Idee unter einem neuen Namen auftrete; aber ich möchte hier mit allem Nachdruck von neuem darauf hinweisen, daß Hrn. Comte in allem, was auf positive Lehren Bezug hat, die erste und hervorragendste Stelle gebührt. Sowohl in Frankreich als in England ist man zu sehr geneigt, dies zu vergessen." Philos. pos. XVII. p. 453.

[2] Die Schriftstücke, welche in dieser Controverse zwischen Harrison und Spencer im Nineteenth Century 1884, in Times und Standard gewechselt wurden, sind in der positivistischen Revue Occidentale 1885. Janv., p. 88 ss. namhaft gemacht und im Auszug mitgetheilt. — Mit Bezug auf die Entrüstung, in welche Spencer gerieth, als ihm die Priorität Comte's hinsichtlich der dem Agnosticismus und dem Positivismus gemeinsamen Grundgedanken in Erinnerung gerufen wurde, schreibt Harrison: „Spencer möge, wenn man etwas wiederhole, was bereits vor 14 Jahren Lewes in seiner Geschichte der Philosophie laut ausgesprochen habe, doch nicht sich ereifern, als ob man ihn beschuldigte, ein Paar Stiefel gestohlen zu haben." Vgl. Standard 16th Sept. 1884.

[3] Für den biographischen Theil unserer Arbeit benutzen wir in erster Linie die beiden, von entgegengesetzten Standpunkten aus abgefaßten Biographien: Littré,

merkt[1], „der ‚positiven Systematisation‘ des menschlichen Lebens, sowohl nach seiner individuellen als nach seiner socialen Seite, gewidmet.“ Wir werden daher Biographie und Lehre Comte's nicht getrennt, sondern in ihrem objectiven Zusammenhang darstellen.

Das Leben Comte's zerfällt mit Rücksicht auf seine philosophische Laufbahn in drei scharf voneinander abgegrenzte Perioden. Die erste Periode, welche seine „Jugend und philosophische Erziehung“ umfaßt, erstreckt sich von 1798—1822, dem Zeitpunkte, in welchem er das für seine Philosophie entscheidende „sociologische Gesetz“ aufstellte; die zweite, die der „Positiven Philosophie“, von 1822—1842, dem Jahre, in welchem er den letzten Band des Cours de philosophie positive herausgab; die dritte endlich, die der „Positiven Politik“, von 1842—1857, seinem Todesjahre[2].

Aug. Comte et la philosophie positive. Paris 1863. 687 pp., und **Robinet**, Notice sur l'oeuvre et sur la vie d'Aug. Comte. Paris 1864. 668 pp.; ferner die zahlreichen actenmäßigen Nachträge zu Comte's Leben, welche unter dem Titel Matériaux pour servir à la biographie d'Aug. Comte in fast fortlaufender Reihenfolge in den verschiedenen Jahrgängen der Revue Occidentale (Paris 1878 Mai bis 1889) erschienen sind; endlich die in den letzten Heften derselben Zeitschrift veröffentlichten, recht objectiv gehaltenen Précis de la vie et des écrits d'Aug. Comte par Jos. Lonchampt.

Letztere Publication hellt endlich einen bisher dunkeln Punkt im Leben des Philosophen, sein Verhältniß zu seiner Frau, völlig auf. Die Biographien Robinets und Littré's sind beide Parteischriften und daher mit Vorsicht zu benutzen. Robinet, ein enthusiastischer Bewunderer Comte's, ergreift in gar allem blindlings dessen Partei. Littré dient seine Biographie Comte's nur als Mittel, um sich selbst und Frau Comte, deren Anwalt er spielt, auf geschickte Weise zu rechtfertigen. Er baut sich in derselben zugleich das Piedestal, auf welchem er selbst, als neues Haupt des Positivismus, Platz nimmt. Zu diesem Zwecke unterdrückt er, wie schon Lewes (Geschichte der Philosophie, Berlin 1876, S. 706) hervorhebt, „wichtige Thatsachen und verwerthet andere mit gehässigem Effect“. — Man darf daher bei der Beurtheilung Comte's nicht, wie Jodl (Geschichte der Ethik. II. Bd. 1889. S. 573) und andere wollen, einfach der Darstellung Littré's folgen.

[1] Revue Occidentale 1886. Sept. p. 181.

[2] Diese Eintheilung fällt im wesentlichen mit derjenigen zusammen, welche auch Laffitte, unstreitig der beste Kenner des Lebens und der Lehre Comte's (Rev. Occid. l. c.), aufstellt.

I. Comte's Jugend und philosophische Erziehung.
(1798—1822.)

1. In Montpellier (1798—1814).

1. Im elterlichen Hause. — Isidor August Maria Franz Xaver Comte erblickte am 19. Januar 1798 in Montpellier im Departement Hérault das Licht der Welt. Er stammte aus einer katholischen und streng monarchisch gesinnten Familie. Sein Vater, August Louis Comte, bekleidete die bescheidene Stelle eines Steuereinnehmers. Seine Mutter, Rosalie geb. Boyer, war eine wackere und durchaus gläubige Frau.

Trotz der Religiosität seiner beiden Eltern hatte August schon in einem Alter von 14 Jahren allen Glauben verloren und war ebenfalls im Gegensatz zu seinen Eltern völlig republikanisch gesinnt. Einer der Lebensbeschreiber Comte's, Robinet, führt als hauptsächlichsten Grund dieser Erscheinung die ausnahmsweise günstige Organisation seines Gehirnes an.

2. Am Lyceum zu Montpellier. Encontre. — Maßgebend hat thatsächlich auf die Sinnesart Comte's ein anderer Umstand eingewirkt, den Robinet gleichfalls erwähnt. Der junge August kam nämlich schon mit neun Jahren als Zögling ins Lyceum zu Montpellier, wo ein ganz anderer Geist wehte als im elterlichen Hause. Hier machte er zwar im Studium gute Fortschritte, erhielt aber, wie er später selbst oft beklagte, nicht jene Ausbildung des Herzens und Charakters, welche er im Schoße seiner Familie, an der Seite seines Bruders und seiner Schwester gefunden haben würde. Schon frühe trat bei ihm große Widersetzlichkeit und Unbotmäßigkeit untergeordneten Vorgesetzten gegenüber hervor. Seine Frühreife beförderte noch die Unbändigkeit seines Charakters.

Mit zwölf Jahren hatte er bereits den ganzen Unterricht in den Sprachen durchgemacht, wie dieser damals an öffentlichen Gymnasien ertheilt wurde. Darauf begann er auf Vorschlag des Directors und mit

Gutheißung seines Vaters die mathematischen Studien und machte in denselben solche Fortschritte, daß er das Examen für die Polytechnische Schule in Paris, als einer der ersten, bestand. Da er aber das für den Eintritt in diese Schule erforderliche Alter noch nicht erreicht hatte, mußte er sich noch ein Jahr gedulden. Während dieser Zeit wurde ihm von seiten seines Mathematik-Professors Encontre, welcher erkrankte, der ehrenvolle Auftrag zu theil, ihn in der Schule zu vertreten, ein Auftrag, dessen sich der junge Comte mit vielem Erfolge entledigte.

Der ebengenannte Professor Encontre war es auch, welcher auf Comte einen für dessen ganzes Leben entscheidenden Einfluß gewann. Encontre (1762—1818) ist der einzige Lehrer, welchem unser Philosoph bis zu seinem Tode ein dankbares Andenken bewahrte. Ihm widmete er noch 1856 den ersten Band seines letzten größern Werkes [1]. In der 11 Seiten langen Widmung führt er aus, daß Encontre in würdiger Weise seinen Beruf als großer Weltumgestalter gefördert habe [2]. Ueberdies erfahren wir aber noch aus Comte's Widmung, daß Encontre Protestant und später sogar Professor der Dogmatik und Dekan an der protestantischen Facultät zu Montauban war. Daß der intime Verkehr, welchen August mit diesem Manne hatte, nicht dazu angethan war, den ohnehin unbotmäßigen Knaben in seiner Religion zu bestärken, liegt auf der Hand. Und talentvolle Katholiken werfen sich, wenn sie ihrer Religion entfremdet werden, nicht dem inconsequenten Protestantismus, sondern dem vollen Unglauben in die Arme. — Von Encontre erhielt Comte auch die erste Anregung zu philosophischen Studien, eine Anregung, welche für sein ganzes übriges Leben maßgebend werden sollte.

2. An der Polytechnischen Schule in Paris (1814—1816).

Im Jahre 1814 trat Comte in die Polytechnische Schule ein.

3. Geist der Schule. — Diese Schule, eine Schöpfung der Revolution, war die erste in ihrer Art, das Vorbild für ähnliche Anstalten, wie sie später in anderen Ländern entstanden. Sie war 1794 gegründet worden, um für den technischen Staatsdienst auszubilden. Die Schüler derselben erhielten an ihr zwar nicht die letzte Fachausbildung, aber eine den höchsten Anforderungen entsprechende allgemein wissenschaftliche, besonders mathematische Vorbildung. Die Schule hatte zwar in wissenschaftlicher Hinsicht großen Ruf, war aber namentlich damals noch

[1] Synthèse subjective, p. LV—LXVI. [2] Ib. p. LXIV.

durchaus vom Geiste der Revolution beherrscht. Comte setzte hier mit ebensoviel Leichtigkeit als Erfolg seine mathematischen Studien fort und verwandte daneben alle freie Zeit, die ihm noch reichlich übrig blieb, auf Lectüre von Werken über Philosophie und Politik.

4. Comte's Lectüre und Studien. — Insbesondere las er gern in Schriften des 18. Jahrhunderts, in der Geschichte der Revolution und in republikanischen Legenden. Lonchampt gibt speciell an, daß er um 1816 gelesen habe: Fontenelle, Maupertuis, Adam Smith, Fréret, Duclos und besonders Diderot, Hume, Condorcet, de Maistre, de Bonald, Bichat und Gall[1]. Durch diese Lectüre erwachte in Comte mehr und mehr das Interesse für sociale Theorien. Die Beschäftigung mit den exacten, positiven Wissenschaften andererseits, denen er berufsgemäß oblag, reifte in ihm allmählich den Gedanken, die sociale Wissenschaft durch die Einführung der exacten, positiven Methode neu zu gestalten. Doch dauerte es noch einige Zeit, bis seine diesbezüglichen Ideen die zur klaren Formulirung erforderliche Bestimmtheit erlangten.

5. Comte als Führer in einer Schulrevolution. Schließung der Schule. — Die Beschäftigung mit so ernsten Problemen in zartem Alter erzeugte bei Comte, der körperlich noch ein Kind und selbst schwächlich war, eine auffallende Frühreife. Bei Mitschülern wie Lehrern galt er als eine Ausnahmsnatur. Er war sich auch seiner Ueberlegenheit bewußt. Und wie es an Anstalten, wo der liberale Geist herrscht, nur zu gewöhnlich ist, vermochte die Polytechnische Schule so wenig wie das Lyceum zu Montpellier den stolzen, unbotmäßigen Geist des begabten Zöglings zu beugen. Seine Widersetzlichkeit gegen die Vorgesetzten und das Reglement der Anstalt trat, allen Verweisen und Strafen zum Trotz, immer systematischer hervor, bis es endlich zum Aeußersten kam. Ein Repetitor der Anstalt hatte durch sein verletzendes Benehmen gegen die Schüler des ersten Jahrganges Erbitterung erregt. Auch die Schüler des zweiten Jahrganges nahmen gegen denselben Partei. Alle zusammen sandten an den mißliebigen Professor eine Zuschrift, in welcher sie ihm das fernere Betreten der Schule kategorisch untersagten. Comte hatte die Zuschrift verfaßt und als der erste unterzeichnet. Eine so weit gehende Insubordination konnte nicht ohne ernste Folgen bleiben. Sie führte, da der neuen Regierung die Polytechnische Schule überhaupt wegen des an ihr herrschen-

[1] Précis de la vie et des écrits d'Aug. Comte (Revue Occid. 1889 Mai, p. 285).

den Geistes ein Dorn im Auge war, zur vorübergehenden Schließung derselben. Comte, als der Urheber der Schulrevolution, wurde überdies polizeilich in sein elterliches Haus verbracht.

6. Abenteuerliches Leben in Paris. — Die Eltern Comte's bedauerten jetzt lebhaft die Früchte, welche die Erziehung an den der Religion entfremdeten Anstalten bei ihrem Sohne gezeitigt hatte; sie wünschten, daß August nicht mehr nach Paris, in eine Atmosphäre, welche von der im elterlichen Hause so verschieden war, zurückkehre. Doch es war zu spät. Dem jungen, glaubenslosen, von republikanischen Ideen erfüllten Comte war der fernere Aufenthalt in seiner Familie unerträglich. Nach kurzer Zeit schon befand er sich, gegen den ausdrücklichen Willen seiner Eltern, welche ihm auch keine Unterstützung mehr gewährten, wieder in Paris. Durch Ertheilung von Mathematik-Lectionen fand er ein kümmerliches Auskommen. Seine finanziellen Verlegenheiten wurden mitunter sogar recht drückend. Einige Zeit hielt ihn die Aussicht auf einen Lehrstuhl an einer geplanten polytechnischen Anstalt in New-York aufrecht, deren Gründung General Bernard damals eifrig betrieb. Doch die Regierung der Vereinigten Staaten lehnte schließlich die Vorschläge des Generals ab. In der äußersten Noth nahm Comte nun die Stelle eines Secretärs beim Banquier Cal. Périer, dem nachmaligen Minister Louis Philipps, an. Indes hatte er sich schon nach drei Wochen mit seinem neuen Principal vollständig überworfen.

3. Beim Socialphilosophen St.-Simon (1817—1824).

Von neuem ohne Subsistenzmittel, traf Comte mit einem Manne zusammen, welcher sich zwar als Socialphilosoph bereits einen Namen gemacht hatte, dessen Bekanntschaft aber dennoch für unsern jungen Philosophen ein höchst zweifelhafter Gewinn war. Er wurde für ungefähr sieben Jahre Schüler und Mitarbeiter St.-Simons. Da diese Begegnung mit St.-Simon einerseits in Comte's philosophischer Laufbahn eine nicht unbedeutende Rolle spielt und andererseits die Persönlichkeit und die Lehre St.-Simons in Deutschland nicht sehr bekannt sind, müssen wir hier einiges zur Charakteristik des Mannes einschalten.

a. St.-Simons Person und Lehre.

Henri St.-Simon, geboren am 17. October 1760, stammte aus einer der vornehmsten Familien Frankreichs, welche ihren Stammbaum selbst bis auf Karl den Großen zurückführte. Der am Hofe seinerzeit sehr einflußreiche, als

Memoirenschriftsteller wohlbekannte Louis de Rouvroy, Herzog von St.-Simon, war sein Oheim. In glänzenden Verhältnissen erzogen, war Henri schon früh überzeugt, daß er zu Hohem berufen sei. „Stehen Sie auf, Herr Graf, Sie haben Großes zu vollbringen", mit diesen Worten ließ er sich bereits in seinem 17. Jahre jeden Morgen wecken[1]. Zuerst wandte er sich dem Militärdienst zu. Mit 18 Jahren nahm er an den amerikanischen Freiheitskriegen Antheil, nicht als ob er am Krieg eine Freude gehabt hätte, wie er nachher erklärte, sondern weil er voraussah, daß mit denselben eine neue Aera für die Civilisation anbrechen würde. Zugleich wollte er durch unmittelbare Theilnahme an den großen Ereignissen seinen Gesichtskreis erweitern. Daß er sich schon damals mit großen friedlichen Projecten trug, davon zeugt der Umstand, daß er nach Beendigung der Freiheitskriege dem Vicekönig von Mexico den Bau eines Kanals zwischen dem Atlantischen und Stillen Ocean mittelst Benutzung eines Flusses vorschlug. — 1785 betrieb St.-Simon in Holland den Plan eines französischen Angriffs auf die englischen Kolonien in Indien, der indes scheiterte. 1787 erbot er sich gemeinsam mit Graf von Cabarrus der spanischen Regierung, Madrid durch einen Kanal mit dem Meere zu verbinden. Während Graf von Cabarrus sich verpflichtete, die nöthigen Geldmittel vorzustrecken, machte sich St.-Simon anheischig, 6000 Mann hierfür anzuwerben. Auch dieses Project wurde zu Wasser[2].

7. **Geld- und wissenschaftliche Speculationen als Vorbereitung auf den socialen Beruf.** — Inzwischen kam St.-Simon immer mehr zur Ueberzeugung, daß er berufen sei, durch eine neue Philosophie die Menschheit zu beglücken. Er glaubte einst eine Geisterstimme zu vernehmen, welche ihm zurief: Einen großen Monarchen (Karl den Großen) habe seine Familie schon hervorgebracht, in ihm werde ihr auch ein großer Philosoph erstehen. Originell war die Art und Weise, wie St.-Simon sich auf seine neue Aufgabe vorbereitete. Zuerst widmete er sich von 1790 an sieben Jahre dem Gelderwerb. Denn da der Herzog von St.-Simon seinen Vater enterbt und seine Mutter ihr Vermögen in der Revolution verloren hatte, war er ohne Mittel. Zur Ausführung seiner hochfliegenden wissenschaftlichen und industriellen Pläne bedurfte er aber des Geldes. Er trat zu diesem Zwecke in geschäftliche Verbindung mit dem preußischen Baron von Redern, mit dem er sich gemeinschaftlich auf Speculationen anläßlich des Verkaufs der Nationalgüter verlegte. **Michelet**, ein Schriftsteller, der im übrigen St.-Simon durchaus nicht abhold ist, entwirft nach Mittheilungen eines Augenzeugen folgendes Bild von St.-Simon in jener Zeit: „St.-Simon war schön von Gestalt, sehr munter und offen; er lachte immer; er hatte wundervolle Augen und eine schöne, lange Donquichotte'sche Nase. Er führte im Palais-Royal und in dessen Umgebung inmitten von Frauen und Geschäften ein cynisch freies Leben als sansKülottischer

---

[1] Vgl. die Einleitung zu Doctrine de St.-Simon. Paris 1831. p. 63.

[2] Von St.-Simon selbst in seinen Fragments erzählt. Vgl. Oeuvres de St.-Simon, publiés en 1832 par **Olinde Rodrigues**. Paris 1841. p. XVII.

hoher Herr; jedoch überwog in seinem Kopfe die Idee."[1] — Vorübergehend wurde er unter Robespierre ins Gefängniß geworfen. Auch beklagt er sich bitter, von Baron von Redern überlistet worden zu sein. Doch hatte er im ganzen Glück in seinem Geschäfte. Als er im Jahre 1797 144000 Fr. realisirt hatte, ging er von Geldspeculationen definitiv zu wissenschaftlichen Speculationen über.

Wie er es hierbei anging, erzählt er selbst also: „Ich verwandte mein Geld, um Wissenschaft zu erwerben. Gute Küche, ausgezeichnete Weine, Zuvorkommenheit gegen die Professoren, denen meine Börse immer offen stand, verschafften mir alle nur wünschenswerthen Erleichterungen." Freilich, gesteht er, habe ihm sein nicht mehr junges Gehirn, welches seine Bildsamkeit einigermaßen eingebüßt, nicht geringe Schwierigkeiten verursacht. Dagegen seien ihm aber wieder lange Reisen, der Umgang mit einer großen Anzahl hervorragender Männer und eine durch d'Alembert geleitete erste „wissenschaftliche" Erziehung zu statten gekommen. Diese Erziehung habe das metaphysische Netz bei ihm so enge geflochten, daß keine Thatsache von Bedeutung habe durchschlüpfen können.

Zuerst widmete sich St.-Simon bis 1801 an der Polytechnischen Schule den physikalischen, von 1801 an der Medicinischen Schule den physiologischen Studien. Größerer Bequemlichkeit halber miethete er sich jeweils den Schulen gegenüber ein, welche er gerade besuchte. Auch die Heirat, die er 1801 einging, war ihm nach seinem Geständniß nur ein Mittel seiner Ausbildung, indem er durch die Verbindung mit seiner Frau die Gelegenheit erhielt, an den Gelehrten und Künstlern, welche in ihrem Salon verkehrten, Charakterstudien zu machen. Endlich machte er auch noch Reisen nach England, der Schweiz und Deutschland. Von der Reise nach Deutschland brachte er, wie er selbst sagt, „die Gewißheit zurück, daß die allgemeine Wissenschaft in diesem Lande noch in den Kinderschuhen stecke, da sie durchaus auf mystischen Principien begründet sei".

8. Art seiner Thätigkeit. — Seine materielle Lage. — Nachdem St.-Simon sich also vorbereitet, trat er von 1808 an als socialer Reformator auf. Sein Ideal als Philosoph war, wie er selbst wiederholt andeutet, „neue, nützliche Ideen für die Mit- und Nachwelt" vorzulegen[2]. Zuerst trat er mit der Schrift Introduction aux travaux scientifiques du dix-neuvième siècle vor die große Oeffentlichkeit. Dieser Versuch mißglückte aber derart, daß er selbst sich nachher öffentlich entschuldigte und gestand, ohne die nöthige Reife ein so schwieriges Problem in Angriff genommen zu haben. In den darauffolgenden Publicationen zog er es vor, seine Ideen in Briefen an die Herren Ackerbauer, Handelsleute, Fabrikanten vorerst einzeln darzulegen. Diesen Briefen fügte er auch gleich entsprechende Eingaben an den König und Gesetzentwürfe bei.

Begreiflicherweise stieß St.-Simon beim Publicum mit solchen literarischen Erzeugnissen, die in Form und Inhalt gleich barock waren, vielfach nur auf Kälte

[1] Michelet, Le Directoire et les Bonapartes. p. 19.

[2] Oeuvres de St.-Simon. XXXVII. p. 247. — An England setzt er aus, aß dessen Bewohner sich nicht mit der Reorganisation des wissenschaftlichen Systems befaßten und „keine einzige kapitale neue Idee auf Lager hätten".

und Hohn. Außerdem hatte er sein Vermögen bereits ganz aufgebraucht. In gewissen Augenblicken wurde seine Lage eine verzweifelte, so daß er selbst einmal einen Selbstmordversuch machte. Aber durch die Schwierigkeiten ließ er sich doch thatsächlich von seinem Unternehmen nicht abbringen. Mit Hilfe der finanziellen Unterstützungen, welche ihm ab und zu reiche Gönner zuwandten, veröffentlichte er eine Schrift nach der andern, bis es ihm endlich doch gelang, einige Beachtung zu finden und Schüler an sich zu ziehen[1]. Die Schüler St.-Simons wurden sofort seine Mitarbeiter. Er ließ dieselben nach seiner Anleitung Abschnitte für seine Publicationen abfassen oder assimilirte sich selbst wieder ihre Ideen.

9. St.-Simons Lehre. — Bei dieser Art schriftstellerischer Genossenschafts-Production ist es nicht ohne Schwierigkeit, St.-Simons Lehre kennen zu lernen. Soviel steht indes heute fest, daß St.-Simon nicht die Umsturzlehren vortrug, welche nach seinem Tode von seinen Schülern Bazard und Enfantin als Saint-Simonismus ausgebreitet wurden[2]. Ihm war alles Anarchische, Revolutionäre in tiefster Seele zuwider. Alle Reformen, die er vorschlug, ersann er nur, um den socialen Frieden herbeizuführen. Er will nicht die Reichen ausplündern, sondern nur den allgemeinen Reichthum vermehren. Bisher habe der Mensch den Menschen ausgebeutet, das sociale Ziel aber sei Ausbeutung der Erde durch den Menschen. Industrielle und Gelehrte müssen sich hierbei die Hand reichen. Dem Kapital, den Bankiers kommt die Leitung in St.-Simons Industrie-Staate zu (Plutokratie)[3]. Als Mittel zum

[1] Einige Zeit hatte St.-Simon sogar den Posten eines Copisten bei einer Leihanstalt mit 1000 Fr. Gehalt bei neunstündiger Arbeitszeit inne. Später lebte er von der Freigebigkeit eines seiner alten Diener, Diard, der reich geworden war. Nachdem dieser gestorben, war er in bitterster Noth. Vgl. Ferraz, Socialisme et Positivisme. Paris 1882. p. 6. 1812 schreibt er von sich selbst: „Seit 14 Tagen esse ich nur Brod, trinke ich nur Wasser; ich arbeite in ungeheiztem Zimmer, ich habe selbst meine Kleider verkauft, um den Druck meiner Arbeiten zu besorgen. Die leidenschaftliche Liebe zur Wissenschaft, das Verlangen, eine friedliche Lösung der schrecklichen Krisis zu finden, welche die ganze europäische Gesellschaft durchmacht, hat mich in solche Noth gestürzt. Ich darf daher, ohne zu erröthen, meine Dürftigkeit eingestehen und um die nöthige Unterstützung für die Fortsetzung meines Werkes bitten." Vgl. Oeuvres (Rodrigues) p. XXXVIII.

[2] Vgl. Paul Janet in der Revue des deux mondes 1876. Bd. II. S. 758 ff. und Bd. V. S. 587 ff.

[3] Die Art und Weise, wie St.-Simon von den Reichen spricht, welche keine entsprechende sociale Thätigkeit entfalten, ist allerdings nicht ohne einen gewissen Stachel. So theilt er z. B. die ganze Gesellschaft in Bienen und Drohnen, Arbeitende und Müßige. Charakteristisch für ihn ist besonders eine später unter dem Namen „Parabel St.-Simons" bekannt gewordene Stelle. In derselben erörtert er zwei Voraussetzungen. Zuerst fragt er sich, was geschehen würde, wenn Frankreich plötzlich seine 50 besten Aerzte, 50 besten Chemiker u. s. w., also im ganzen etwa seine dreitausend besten Gelehrten, Gewerbetreibenden und Künstler verlöre. Frankreich, so antwortet er, würde ein Menschenalter nöthig haben, um sich von einem so empfindlichen Verlust nützlicher Menschen wieder zu erholen. Dann erörtert er gleicherweise die Frage, was geschehen würde, wenn Frankreich „das Unglück hätte, an einem und

Ziele schlägt St.-Simon vor, das Grundeigenthum durch Boden-Creditanstalten in industrielles Eigenthum zu verwandeln, ferner drei Kammern einzurichten: die Erfindungskammer, die aus 200 Ingenieuren, 50 Literaten, 25 Malern, 15 Bildhauern, 10 Musikern bestehen sollte; die Prüfungskammer, welche aus Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften zusammengesetzt werden sollte, und die ausführende, aus den vorzüglichsten Industriellen bestehende Kammer. Die Mitglieder letzterer Kammer werden nicht besoldet, die Mitglieder der beiden ersten Kammern sollen je 10000 Fr. Jahresgehalt haben. Ueber den Kammern steht der König; denn Dictatur ist besser für die Industrie, als Revolution. Der Bureaukratismus muß verschwinden. In allen Gebieten soll Fachmännern das letzte Urtheil zustehen, deren Entscheidungen dann die Polizei auszuführen hat. Die Regierung muß namentlich für die arbeitenden Klassen sorgen, indem sie denselben Unterricht und Arbeit vermittelt. Sie muß nicht als Obrigkeit, sondern bloß als Volksvertretung fungiren. Diese Grundsätze müssen von Philanthropen so lange den Königen und Völkern vorgepredigt werden, bis sie zur Annahme gelangen.

In seiner letzten Schrift Nouveau Christianisme, die er selbst als seine Hauptschrift bezeichnet, kleidet St.-Simon sein System in ein religiöses Gewand. Er stellt dasselbe als das „wahre, sowohl von der katholischen als von der protestantischen Häresie geläuterte Christenthum" dar. Letzteres besteht nach ihm in der Herstellung der allgemeinen Brüderlichkeit, welche sich praktisch

demselben Tage den Bruder des Königs, Msgr. den Herzog von Angoulême, Msgr. den Herzog von Orleans, Msgr. den Herzog von Bourbon, Msgr. den Herzog von Berry, dazu noch die Frau Herzogin von Angoulême, die Frau Herzogin von Orleans, die Frau Herzogin von Bourbon, die Frau Herzogin von Berry und Fräulein von Condé, ferner alle großen Kronbeamten, Staatsminister in und außer Dienst..., und obendrein noch die 10000 reichsten Eigenthümer verlöre, welche auf hohem Fuße leben". — „Dieser Unfall," fährt er fort, „würde ohne Zweifel die Franzosen betrüben, weil sie ein gutes Herz haben und nicht gleichgiltig das Verschwinden einer so großen Anzahl ihrer Mitbürger mitansehen könnten. Aber der Schmerz über diesen Verlust von selbst 30000 in der Gesellschaft höchstgestellten Individuen würde nur einen rein sentimentalen Charakter haben; ein Schaden für den Staat würde daraus nicht erwachsen. Denn es gibt eine große Anzahl Franzosen, welche sofort die dadurch entstandenen Lücken völlig ausfüllen könnten." Nachdem St.-Simon dies im einzelnen ausgeführt, schließt er: Diese zwei Voraussetzungen lassen so recht augenscheinlich hervortreten, daß die gegenwärtige Gesellschaft die verkehrte Welt ist. „Die Armen müssen gegen die Großen der Welt Großmuth üben, sich täglich am Nothwendigen Abbruch thun, um den Ueberfluß der Reichen zu vermehren. Die Generaldiebe, welche die Gesammtheit der Bürger ausbeuten, ihnen jährlich 300—400 Millionen abnehmen, sind damit betraut, die kleinen Vergehen gegen die Gesellschaft zu bestrafen. So werden auf allen Gebieten die Fähigen von den Unfähigen regiert; die am gröbsten dem Sittengesetze zuwiderhandeln, werden dazu berufen, die Bürger zur Tugend heranzubilden; die großen Verbrecher werden aufgestellt, um die Verstöße kleiner Delinquenten zu ahnden." Diese Stelle aus dem Jahre 1819 ist wohl die aufrührerischeste, welche sich in St.-Simons Schriften vorfindet. St.-Simon hatte sich ihretwegen vor Gericht zu verantworten, wurde aber freigesprochen.

in der Verbesserung der Lage der armen Klassen äußern müsse. Er betont dabei den übernatürlichen, göttlichen Ursprung der christlichen Religion und hält selbst dafür, daß ihm eine göttliche Mission zu theil geworden. Darum beginnt auch sein Schlußwort, das an die Fürsten gerichtet ist, mit den Worten: „Fürsten, höret die Stimme Gottes, welche durch meinen Mund redet!"

10. Der St.-Simonismus nach dem Tode des Meisters. — Noch auf dem Todesbett (1825) schärfte St.-Simon seinen Jüngern ein, daß das religiöse System erhalten werden müsse. Dieselben kamen dieser Mahnung ihres Meisters auch pünktlich nach. „Moses", so riefen sie der Menschheit zu, „hat den Menschen die allgemeine Brüderlichkeit verheißen, Jesus Christus hat sie vorbereitet, St.-Simon ist gekommen, sie zu verwirklichen. Endlich beginnt die wahrhaft allgemeine Kirche zu erstehen. Diese allgemeine Kirche wird das Zeitliche wie das Geistliche regeln. Priester, Gelehrte, Industrielle, das ist die ganze Gesellschaft; Chefs der Priester, Chefs der Gelehrten, Chefs der Industriellen ihre ganze Regierung; jede Berufsart ist eine religiöse Function. Jedem nach seiner Befähigung, nach seinen Werken. Das Reich Gottes kommt zu uns. Alle Weissagungen sind erfüllt."[1] Drei Klassen von Priestern wurden dem entsprechend eingerichtet: sociale Priester, Priester der Wissenschaft und Priester der Industrie. Enfantin wurde zum Oberhaupt der ganzen Religion, zum allgemeinen Vater ausgerufen, Bazard zum Chef des Dogmas und Olinde Rodrigues zum Chef des Cultus[2].

Wie die Verfassung der St.-Simonistischen Religion, so nahm auch die St.-Simonistische Lehre nach dem Tode des Gründers eine bestimmtere und theilweise sehr veränderte Gestalt an. Während St.-Simon nie an den Grundlagen der bestehenden socialen Ordnung gerüttelt hatte, erstrebten seine Schüler Abschaffung des Eigenthums- und Erbrechts. Die Arbeit sollte der einzige Besitztitel sein. Der Staat sollte alle Production regeln und die Früchte derselben nach Verdienst vertheilen. Der Grundfehler des bisherigen Christenthums und seines wesentlichen Gebotes der Liebe sei die Geringschätzung der Erde, der Materie und des Fleisches gewesen. Die wahre Brüderlichkeit und die Beglückung der Menschen durch dieselbe müsse schon auf Erden verwirklicht werden, nicht erst im Himmel. Gott sei nicht bloß Geist, sondern auch Materie. „Er ist alles, was ist; alles ist in ihm, alles ist durch ihn und alles ist er", das war die Formel Enfantins[3]. — Dieser Lehre gemäß wurde die Rehabilitation des Fleisches ausgesprochen, die Anschauung vom gefallenen Zustande des Menschen als unwahr bezeichnet, die Auferstehung geläugnet, die Unsterblichkeit auf ein ideales Wiederaufleben in Personen späterer Zeiten beschränkt. Die St.-Simonisten hatten auch ihre Trinität. Dieselbe bestand aus der „Liebe" als Grundprincip und aus „Intelligenz" und „Kraft", ihren

---

[1] Doctrine. p. 70.

[2] Paul Janet, Rev. des deux mondes. 1876. V. p. 608.

[3] Es ist bezeichnend, daß dieser St.-Simonistische Schwärmer im wesentlichen in Bezug auf Gott zu denselben Lehrresultaten kam, wie Schelling, Schleiermacher und Hegel.



Aeußerungen. Wie zu erwarten, verfielen die St.-Simonisten, deren Anhang zum größten Theil aus schwärmerischen jungen Leuten zusammengesetzt war, bei solchen Anschauungen auch auf eine entsprechende Reform der bestehenden Familienverhältnisse. Das gesellschaftliche Individuum besteht nach ihnen nicht aus Mann oder Frau einzeln, sondern aus je einem Paar. Gemeinsam muß auch jede sociale Thätigkeit von Mann und Frau ausgeübt werden[1]. Mann und Frau müssen sich vollkommen gleich sein. Zunächst wurde die Emancipation der Frau proclamirt. Nachher wurde auch die Ehescheidung als zulässig ausgesprochen. Enfantin verirrte sich schließlich so weit, daß er ziemlich unverblümt der freien Liebe das Wort redete. Dies gab Anlaß zu Spaltungen im St.-Simonistischen Lager und brachte den Hohenpriester der Secte vor die Schranken des Gerichtes. Infolge der gerichtlichen Verurtheilung, die erfolgte, verschwand die St.-Simonistische Schule allmählich aus dem öffentlichen Leben.

b. Verhältniß Comte's zu St.-Simon und zum St.-Simonismus.

11. Persönliche Beziehungen Comte's zu St.-Simon. — Wie andere junge Leute, welche sich zu Weltverbesserern berufen glaubten, gerieth auch Comte in den Bann St.-Simons. Es entwickelte sich zwischen dem 19jährigen ehemaligen Zöglinge des Polytechnikums und dem 58jährigen Socialphilosophen bald ein sehr inniges Verhältniß. Comte wurde sein Liebling. St.-Simon, welchem trotz aller persönlichen Bekanntschaft mit Gelehrten, trotz der Vertrautheit mit den Wissenschaften, deren er sich rühmte, gerade der wissenschaftliche Sinn ganz und gar abging, hatte allen Grund, sich zum Gewinne, welchen er in dem mathematisch geschulten jungen Manne machte, Glück zu wünschen. Frau Comte versicherte auch später Littré, daß, wenn Comte und St.-Simon sich zusammen besprachen, es ihr immer den Eindruck gemacht habe, als ob Comte der Meister und St.-Simon der Schüler gewesen wäre. Einen regelmäßigen Gehalt bezog Comte von St.-Simon nicht. Indes theilte dieser ihm, wenn er in Noth war, von dem Gelde, das er hie und da von Reichen erhielt, in großmüthigster Weise mit. Lange war auch Comte mit seiner Stellung bei St.-Simon nicht bloß zufrieden, sondern sogar für seinen Meister begeistert. Späterhin aber bezeichnete er sein Zusammentreffen mit demselben als ein nicht wieder gut zu machendes Unglück[2].

[1] Dieser Punkt der St.-Simonistischen Lehre erinnert lebhaft an die Schwesternloge in der Freimaurerei. In letzterer werden auch alle Logenämter paarweise ausgeübt. Zur Seite des Meisters vom Stuhl fungirt eine Präsidentin der Loge, zur Seite der Assistenten Assistentinnen u. s. w. Man sieht daraus von neuem, daß die Freimaurerei alle Ausgeburten menschlichen Denkens getreulich wiederspiegelt.

[2] Système de politique positive. Paris 1853. vol. III. Préf. p. 15.

12. Verhältniß der Lehre Comte's zu der St.-Simons. — Man hat viel darüber hin und her geschrieben, welchen Einfluß eigentlich der St.-Simonismus auf die Philosophie Comte's ausgeübt habe [1]. Manche schon bezeichneten Comte einfach als St.-Simonisten. Andere, wie Paul Janet [2], stellen St.-Simon als Vorläufer Comte's in dem Sinne dar, als ob St.-Simon Comte wesentlich in Bezug auf Geist und Richtung seiner Philosophie beeinflußt hätte. Dies scheint jedoch dem wahren Sachverhalt nicht ganz zu entsprechen. Freilich ist nicht zu läugnen, daß manche mehr untergeordnete Elemente durch St.-Simons Einfluß in Comte's System gelangten. Auch muß zugegeben werden, daß Comte's äußeres Auftreten, besonders in seiner spätern Zeit, in manchen Punkten, bewußt oder unbewußt, dem St.-Simons nachgebildet ist. In seiner ganzen Geistesrichtung indes, in seinen specifisch philosophischen Anschauungen steht Comte St.-Simon zu selbständig gegenüber, als daß man berechtigt wäre, seine Philosophie einfachhin als einen Ableger oder eine weitere Fortbildung der St.-Simonistischen aufzufassen.

Paul Janet beruft sich für seine Ansicht auf einige positivistische Ideen, welche St.-Simon in seinem Werke Mémoire sur la science de l'homme, als von einem Dr. Burdin stammend, kurz anführt [3]. Aber fürs erste sind einige abgerissene Ideen noch kein System. Sodann ist St.-Simons Philosophie wahrhaftig nicht nach diesen Ideen ausgebildet. St.-Simon war überhaupt gar nicht fähig, ein einheitliches System zu entwickeln. Der Umstand also, daß sich die Ideen des Dr. Burdin zufällig in einer Schrift St.-Simons eingestreut finden, gewährt keine Berechtigung, St.-Simon als Vorläufer des Positivismus darzustellen. In diesen Ideen, welche St.-Simon 1798 aus dem Munde Dr. Burdins vernahm, klingen allerdings einige Hauptgedanken des Positivismus stark an. Es wird auch niemand behaupten wollen, daß die einzelnen leitenden Gedanken der

[1] Vgl. Littré, Aug. Comte. p. 74 ss.; Robinet, Notice. p. 119 ss.; Revue Occid. 1884. Janv. p. 118 ss.

[2] Revue des deux mondes 1887. tom. IV. p. 609.

[3] Ib. p. 615. — Diese Ideen sind: 1. Alle Wissenschaften stützten sich, bevor sie positiv wurden, nur auf Vermuthungen. 2. Die Wissenschaften sind nach dem Grade ihrer Complicirtheit der Reihe nach positiv geworden. 3. In der Reihenfolge, in welcher sie positiv wurden, reihten sie sich auch in den öffentlichen Unterricht ein. 4. Die Physiologie ist infolge der Arbeiten von Vicq-d'Azir, Cabanis, Bichat und Condorcet auf dem Punkte, eine positive Wissenschaft zu werden. 5. Die Moral wird eine positive Wissenschaft werden, sobald sie auf der Physiologie aufgebaut wird. 6. Die Philosophie wird eine positive Wissenschaft werden, sobald sie die allgemeinen Thatsachen der besonderen Wissenschaften zur Grundlage nimmt.

Comte'schen Philosophie etwas völlig Neues waren [1]. Indes war, wie wir schon hervorgehoben haben, Comte der erste, welcher es unternahm, diese Ideen zu einem neuen philosophischen Lehrgebäude zu verarbeiten.

13. Aeußerungen St.-Simons über Comte. — Uebrigens hat St. Simon selbst durch die Art und Weise, wie er über Comte's Arbeiten sich äußerte, jeden Zweifel an dessen philosophischer Selbständigkeit ausgeschlossen. Comte hatte für das Werk Catéchisme des Industriels (1822) einen Abschnitt ausgearbeitet unter dem Titel: Système de politique positive, par Aug. Comte, élève de Henri St.-Simon, tom. I, 1e partie. Diese Arbeit, die hauptsächlichste, welche Comte als Schüler St.-Simons verfaßte und von welcher er selbst, wie wir noch sehen werden, den Beginn der positiven Philosophie datirt, wurde 1824 wieder abgedruckt unter dem Titel: Prospectus des travaux scientifiques nécessaires pour réorganiser la société, par Auguste Comte, ancien élève de l'École Polytechnique. St.-Simon setzte zwar den pomphaften Titel darüber: Du contrat social, par Henri de St.-Simon; auch hatte er bereits früher in einer Vorrede „den Industriellen" angekündet, daß Aug. Comte die „wissenschaftliche Partie ‚seines' Systems" darlegen werde. Schließlich aber entsprach die Arbeit seines Schülers, als sie fertig war, wieder so wenig seiner eigenen Denkweise, daß er nicht umhin konnte, dies an der Spitze des dritten Heftes des Catéchisme des Industriels öffentlich festzustellen. Comte's Arbeit, erklärte er, sei zwar die beste Schrift, welche über den Gegenstand erschienen sei. Indes ständen die darin vertretenen Anschauungen mit seinen eigenen nicht im Einklang. Sein System weise dem industriellen Moment den ersten Rang an. Comte hingegen setze ähnlich, wie es die Akademie der mathematischen und Naturwissenschaften thue, das wissenschaftliche Moment an die erste Stelle. Er ignorire die Gefühlsseite und die religiöse Seite seines Systems gänzlich [2].

[1] Comte selbst gesteht zu, daß die „Elemente" zur positiven Philosophie bereits seit Baco und Descartes vorhanden waren. Daß die Begründung einer ganz auf den exacten Wissenschaften, mit Hilfe der Methode derselben erbauten Philosophie in der Tendenz der Zeit lag und namentlich die Naturforscher und Mathematiker interessirte, davon zeugt auch das Interesse, welches Comte's Versuch fand, ferner die Thatsache, daß gleichzeitig mit Comte einer seiner Collegen an der Polytechnischen Schule, Raucourt (1828 bis 1834), einen Cours normal de philosophie positive abhielt, der auch (1834) im Druck erschien. Raucourt nahm aber im Gegensatz zu Comte die Existenz Gottes an. Vgl. Dr. Woillez, L'homme et la science. Paris 1877. p. 26.

[2] Dans le système que nous avons conçu, la capacité industrielle est celle, qui doit se trouver en première ligne; elle est celle qui doit juger la valeur de toutes les autres capacités et les faire travailler toutes pour son

14. **Aeußerungen Comte's über St.=Simon.** — Comte hinwieder setzte an der Richtung St.=Simons aus, daß sie rein praktisch sei. Es handle sich vor allem um Herstellung einer soliden wissenschaftlichen Grundlage für den socialen Aufbau, bevor man diesen selbst beginne. Er beschuldigte St.=Simon, daß er den Wagen vors Pferd spanne, anstatt das Pferd vor den Wagen[1].

Man braucht auch nur die Schriften beider Socialphilosophen aus jener Zeit miteinander zu vergleichen, um sofort den grundverschiedenen Geist herauszufühlen, der in beiden herrscht[2].

Der Wiederabdruck der eben besprochenen Schrift und die sich daran knüpfenden Mißhelligkeiten zwischen St.=Simon und Comte wurden sogar der Anlaß zum völligen Bruche zwischen beiden.

Ueber die Ursachen des Bruches mit St.=Simon schreibt Comte selbst in einer Zuschrift an den Redacteur (Mich. Chevalier) des St.=Simonistischen Blattes Globe, welches ihn wegen seiner Trennung von den St.=Simonisten heftig angegriffen hatte:

„Ich hatte mehrere Jahre zu St.=Simon sehr enge Beziehungen, und zwar viel ältere, als sie irgend ein Haupt eurer Gesellschaft haben konnte. Aber diese Verbindung wurde ungefähr zwei Jahre vor dem Tode dieses Philosophen (1825), also bevor man noch von St.=Simonisten etwas wußte, vollständig abgebrochen. Ich muß Sie indes darauf aufmerksam machen, daß St.=Simon damals noch nicht die theologische Färbung angenommen hatte. Unsere Trennung hatte zum Theil gerade darin ihren Grund, daß ich an ihm eine religiöse Tendenz wahrnahm, die mit der mir eigenen philosophischen im schroffsten Gegensatze steht... Der wissenschaftliche Weg, welchen ich einhielt, seitdem ich zu denken begann, die Arbeiten, welchen ich mich unablässig widme, um die socialen Theorien zum Range der physikalischen Wissenschaften zu erheben, befinden sich unzweifelhaft in einem radikalen, absoluten Gegensatze zu jeder religiösen und metaphysischen Tendenz.“[3]

plus grand avantage.... Voilà notre idée la plus générale; elle diffère sensiblement de celle de notre élève, qui s'est placé au point de vue d'Aristote, c'est-à-dire au point de vue exploité de nos jours par l'Académie des sciences physiques et mathématiques: il a considéré par conséquent la capacité aristoticienne comme la première de toutes, comme devant primer le spiritualisme, ainsi que la capacité industrielle et la capacité philosophique. De ce que nous venons de dire il résulte que notre élève n'a traité que la partie scientifique de notre système; mais qu'il n'a point exposé sa partie sentimentale et religieuse. Vgl. Oeuvres de St.-Simon, par Ol. Rodrigues, 1841, p. 57, und Rohlnet, Notice. p. 144.

[1] Revne Occid. 1884. Janv. p. 131.

[2] Aug. Comts, Opuscule de philosophie sociale 1819—1828. Paris, Leroux, 1883. p. 60—181. Vgl. auch Doctrine, p. 374. 386.

[3] Globe, 13. Janv. 1832. — Nebenbei gesagt, constatiren auch die St.=Simo=

Die anderen Gründe der Trennung von St.-Simon, auf welche Comte anspielt, werden wohl hauptsächlich in der ungünstigen materiellen Lage zu suchen sein, in welcher die Mitarbeiter des abenteuerlichen Socialphilosophen sich befinden mußten. Da der Meister selbst keine regelmäßigen Einkünfte hatte, waren natürlich auch seine Schüler nicht in einer beneidenswerthen Lage. Unter solchen Umständen mußte es einem selbstbewußten Denker doppelt empfindlich sein, einem Manne von höchst zweifelhaftem Verdienste als Werkzeug zu dienen.

15. Nach der Trennung — von St.-Simon verfolgte Comte seine Ideen selbständig weiter. Er veröffentlichte zunächst in den Jahren 1825 und 1826 einige Artikel im Producteur, einem von den St.-Simonisten am 1. October 1825 gegründeten und am 12. December 1826 wieder eingegangenen Wochenblatte [1]. Voll und ganz legte er jedoch seine „positive Philosophie" erst in dem philosophischen Curs dar, welchen er am 2. April 1826 eröffnete und im December 1829 vollendete.

Die Jugendschriften Comte's sind nicht sämmtlich bekannt. Die sechs, welche Comte auch später nicht verläugnete, sind: Séparation générale entre les opinions et les désirs (Juli 1819); Sommaire appréciation de l'ensemble du passé moderne (April 1820); Plan des travaux scientifiques nécessaires pour réorganiser la société (Mai 1822); Considérations philosophiques sur les sciences et les savants (November 1825); Considérations sur le pouvoir spirituel (März 1826); Examen du traité de Broussais sur l'Irritation (August 1828). — Diese Schriften ließ Comte später als Anhang zum Système de Polit. pos. wieder abdrucken. Dieselben sind auch separat erschienen unter dem Titel: Aug. Comte, Opuscules de philosophie sociale. Paris, Leroux, 1883. — Laffitte eruirte (Revue Occid. 1884. Janv. et Mars), daß auch die vier Hefte des III. und das erste des IV. Bandes von St.-Simons Industrie ganz von Comte stammen.

---

nisten selbst, daß die von Comte 1822 entwickelten Anschauungen mit denen St.-Simons in Widerspruch stehen, und zwar tadeln sie an Comte's Lehre gerade dasjenige, was das eigentliche Wesen des Positivismus ausmacht, daß nämlich Comte im Einklang mit den Vertretern der exacten Wissenschaften nur dasjenige gelten lasse, was die unmittelbare Beobachtung feststelle, und dabei Gott und das religiöse Element beseitige. Sie warfen ihm eben die „positivistische" Nüchternheit und Leere vor. Vgl. Doctrine de St.-Simon. p. 373 ss.

[1] Ueber den Producteur vgl. Thonissen, Le socialisme depuis l'antiquité. 1852. II. p. 16.

II. Die Periode der „positiven Philosophie".

(1822—1842.)

1. Die Verbindung mit Karoline Massin (1825).

Bevor wir die „positive Philosophie" Comte's und die mit derselben in Verbindung stehenden Ereignisse aus dem Leben des Philosophen besprechen, müssen wir den Leser noch mit einer Veränderung bekannt machen, welche sich inzwischen in seinen häuslichen Verhältnissen vollzogen hatte. Seit 1825 hatte Comte in der Person Caroline Massin's eine „Lebensgefährtin" erworben. Hören wir, wie sich Robinet hierüber ausspricht.

16. Comte's Jugendleben. — „Die allgemeine Emancipation der Geister, welche so viele junge Leute ohne Zügel und Leitung läßt, ist eine der traurigsten Erscheinungen unserer Zeit. Bei gewöhnlichen Naturen, welche oft durch ihr persönliches Interesse zurückgehalten werden oder nur schwache Leidenschaften haben, treten die Nachtheile dieser moralischen Anarchie weniger hervor. Bei leidenschaftlich angelegten Charakteren aber ist dieselbe von den schlimmsten Folgen begleitet. Comte nun mußte mehr, als irgend ein anderer, die Wirkungen dieser schrecklichen Uebergangsperiode an sich erfahren, da dies mit seiner socialen Mission nothwendig verbunden war . . . Wenn er, um den socialen Wiederaufbau in die Hand zu nehmen, für einige Zeit jedes Band in der Gegenwart und Vergangenheit zerreißen mußte, so war diese systematische Auflehnung gegen die Weisheit des gewöhnlichen Lebens nicht gefahrlos. Denn die Verachtung der ‚Vorurtheile', d. h. der moralischen Regeln, wie sie sich spontan entwickeln und empirisch zur Annahme kommen, welche so oft alle Achtung verdienen, hat manchmal für diejenigen, welche sich derselben schuldig machen, die bedauernswerthesten Folgen.

„Im Alter von 27 Jahren, während er aufs eifrigste mit seinen Umgestaltungsplänen sich beschäftigte, aber bevor es ihm gelungen war, die Moral auf positiver Grundlage zu reconstruiren, litt der junge unglückliche Philosoph an einer der gefährlichsten Klippen des Lebens Schiffbruch. Der Familie zum Trotz, welche kindliche Achtung beansprucht, der Gesellschaft zum Trotz, welche auf Einhaltung der Schicklichkeitsformen bei Verbindungen hält, ging

er die traurige Ehe ein, welche sein ganzes übriges Leben mit Kummer und Reue erfüllte. Am 29. Februar 1825 heiratete er, ohne andere Formen, als die Eintragung im Gemeinderegister . . . die Frau, welche er durch eine verhängnißvolle Uebereilung zu seiner Lebensgefährtin nahm. Zu großes Vertrauen auf die Macht der Liebe, zu viel Rücksicht auf ehrwürdige Vorurtheile stürzten ihn in die bedauerliche Verirrung, welche der einzige, wahrhaft schwere Fehltritt seines Lebens war und an deren schrecklichen Folgen er selbst über das Grab hinaus zu leiden hatte." [1]

Diese verschleierte Rede im Munde des enthusiastischen Bewunderers Comte's läßt schon manches durchblicken [2]. Indes war es bis in die neueste Zeit schwer, sich ein klares Urtheil über das Verhältniß Comte's zu seiner Frau zu bilden, welches auf das ganze Leben des Philosophen düstere Schatten wirft. Comte erhob nämlich später gegen seine Gattin die schwersten Anklagen. Littré hingegen, der bisher in der wissenschaftlichen Welt fast ausschließlich berücksichtigte Biograph Comte's, ergreift in allem vollständig Partei für Frau Comte. Erst vor kurzem ist durch die Enthüllungen anderer Schüler Comte's der Schleier vollkommen gelüftet worden.

17. Fräulein Massin's Vorleben. — Civilehe. — Karoline Massin war uneheliche Tochter einer Schauspielerin und wurde von ihrer pflichtvergessenen Mutter schon in frühester Jugend schnöden Gewinnes halber dem Laster zugeführt. Seit ihrem 17. Jahre lebte sie unter polizeilicher Aufsicht. Bei einem Nationalfeste 1821 lernte sie der junge Comte, der in seinen freien Augenblicken leichtfertigem Genuß nachging, kennen und knüpfte mit ihr ein Verhältniß an. Sie unterhielt jedoch auch andere Beziehungen. So kam es, daß sie plötzlich verschwand. Nach 14 Monaten traf sie Comte wieder — bei Cerclet, dem Redacteur des Censeur, und trat von neuem in enge Beziehungen zu ihr. Im März 1824 entschloß er sich, mit ihr ganz zusammenzuleben. Erst 11 Monate später, am 19. Februar 1825, wurde die Ehe, und zwar auch jetzt nur gesetzlich, vollzogen, nachdem kurz vorher der Name Karoline Massin's aus dem entehrenden Buche auf der Polizei gestrichen war [3].

---

[1] Robinet, Notice. p. 167.

[2] Weiteres Licht auf Comte's sittliche Aufführung in dieser Zeit wirft eine Aeußerung des Philosophen selbst im 71. Brief an Clotilde de Vaux vom 1. März 1846, worin er sagt, daß er schon mit 20 Jahren aus einem Verhältniß mit einer Frau, welche dem Alter nach seine Mutter hätte sein können, eine Tochter erhalten habe, gegen welche er bis zu ihrem neun Jahre später erfolgten Tode Vaterpflichten erfüllte. Vgl. Testament p. 533.

[3] Revue Occidentale 1889, Mai. p. 295 ss.

2. Comte's philosophischer Curs (1826—1830).

a. Eröffnung des Curses.

18. Auserlesener Zuhörerkreis. — Am 2. April 1826 eröffnete Comte, wie wir schon erwähnt haben, seinen philosophischen Curs. Er hatte nur einer sehr beschränkten Anzahl von Personen Einladungen zu demselben zugesandt, da seine Privatwohnung (Faubourg Montmartre 13), in welcher er denselben abhielt, wenig Raum bot.

Es fand sich ein gewähltes Publikum ein. Wir nennen nur den berühmten Alexander von Humboldt, den bekannten Biologen de Blainville, den großen Mathematiker Poinsot, den Nationalökonomen Ch. Dunoyer, Joseph Fourier, den Irrenarzt Broussais, Montebello, Gustav von Eichthal, Cerclet u. s. w. — alles in der literarischen Welt wohlbekannte Namen. Auch de Lamennais würde, wie er in einem Briefe an Comte schrieb, den Curs besucht haben, wenn ihn nicht gerade eine Reise aufs Land verhindert hätte.

Erfolg der Schrift Comte's vom Jahre 1822. — Schon diese auserlesene Zuhörerschaft zeigt, daß Comte's Jugendschriften in weiteren Kreisen Aufsehen erregt hatten. Dies wird auch in neuesten biographischen Notizen bestätigt. Die 1824 wieder abgedruckte Schrift Comte's vom Jahre 1822 namentlich brachte Comte Zustimmungen von seiten Lenoir's, Guizot's, Delessert's, de Laborde's, de Broglie's, Say's, Dunoyer's und einiger Oekonomisten Englands ein. Der alte Carnot ließ Comte aus seinem Exil eine Ermuthigung zukommen. Der Geschichtsprofessor Buchholtz von der Universität Berlin richtete ein sehr schmeichelhaftes Schreiben an den Verfasser [1]. De Lamennais sprach ihm seine Bewunderung aus;

[1] Buchholtz schrieb Comte am 28. Sept. 1825 unter anderem: „Ich habe in Ihrer Schrift viele Ideen wiedergefunden, welche mich seit 24 Jahren beschäftigen. Aber wie bewunderungswürdig ist Ihre Art, dieselben darzulegen! wie siegreich die Klarheit, mit der Sie Ihren Hauptgedanken entwickeln!" — Auch die Leipziger „Literaturzeitung" (27. Sept. 1824) hatte sich eingehend mit der Schrift Comte's beschäftigt, wiewohl sie die Hauptgedanken Comte's mißbilligte. Vgl. Revue Occid. 1882, Mai. p. 227 ss. — Der Merkwürdigkeit halber machen wir darauf aufmerksam, daß Comte durch Vermittlung seines Freundes von Eichthal, der sich damals in Berlin aufhielt, auch zu seinem philosophischen Antipoden Hegel einmal in nähere Beziehung kam. Er schreibt über Hegel an von Eichthal (10. Dec. 1824): „Ich freue mich, mit Hegel bekannt geworden zu sein. Er steht zwar an Bedeutung Kant weit nach, ist aber immerhin ein tüchtiger Gelehrter. Er scheint mir noch zu sehr in der Metaphysik zu stecken. Ich habe für seinen ‚Geist', welchem er eine so sonderbare Rolle anweist, nichts übrig. In Einzelnheiten aber entdeckte ich an ihm, wie Sie,

derselbe fühlte sich besonders durch die Idee Comte's, daß die Errichtung einer geistlichen, von der weltlichen unabhängigen Gewalt zum Heile der Gesellschaft nothwendig sei, sehr angesprochen; er hoffte, Comte noch einmal für seine Sache zu gewinnen. Es bestanden seit jener Zeit zwischen beiden freundschaftliche Beziehungen, welche erst mit dem Abfalle de Lamenais' zur Revolutionspartei (1838) aufhörten[1].

b. Unterbrechung durch Comte's Geistesstörung (April 1826).

Der so glänzend begonnene Curs wurde indes bald jäh unterbrochen. Als die Zuhörer sich zur vierten Vorlesung einfanden, trafen sie die Wohnung verschlossen, die Fenster verhängt. Es wurde ihnen mitgetheilt, der junge Professor sei erkrankt. Thatsächlich war Comte tobsüchtig geworden.

19. Ursachen der Geistesstörung. — In der Besprechung dieses Zwischenfalles macht sich bereits der verschiedene Parteistandpunkt seiner zwei Lebensbeschreiber stark geltend. Nach Robinet war häuslicher Kummer die Hauptursache der Katastrophe, nach Littré's Darstellung ist Frau Comte's Benehmen bei dem schmerzlichen Vorkommniß über alles Lob erhaben. Die Vorwürfe, welche Comte seiner Frau machte, wären hiernach ganz und gar ungerecht. Nach neuesten Mittheilungen[2] dürfte die Wahrheit in der Mitte liegen. Geistige Ueberanstrengung war sicher, wie beide Lebensbeschreiber hervorheben, eine der Ursachen, welche zu Comte's Krankheit mit beitrugen. Comte pflegte, so oft er ein Hauptwerk in Angriff nahm, in einen außergewöhnlichen Zustand geistiger Erregung zu gerathen. Dies brachte seine Art zu arbeiten mit sich. Bevor er nämlich irgend etwas niederschrieb oder den ersten Vortrag hielt, mußte er seinen ganzen Stoff durchdacht haben. War diese erste Arbeit zu Ende, so konnte er alles fortlaufend bis zu Ende niederschreiben, ohne auch nur eine Correctur mehr anzubringen zu müssen[3]; ja, er arbeitete so schnell, daß

einen positiven Geist. Besonders freut es mich, daß er erkannt hat, wie die Welt nur im 11. Jahrhundert wahrhaft christlich gewesen ist. Eine so scharfsinnige Wahrnehmung beweist viel zu seinen Gunsten. Im ganzen glaube ich, daß zwischen ihm und uns viele Berührungspunkte bestehen, halte aber nicht, wie Sie, dafür, daß unsere Principien identisch sind, und ich bin nicht der Ansicht, daß wir gut thun, ihm näher zu treten. Ich bin sehr zufrieden mit der Art und Weise, wie ein so hervorragender Mann meine Arbeit [es handelt sich um seine mehrerwähnte Schrift vom Jahre 1822] aufgenommen hat."

[1] Rev. Occid. 1886. Janv. p. 34—66 [2] Ib. 1889. Mai. p. 306 ss.

[3] Cours de philos. pos. VI. p. XXXVII [36].

der Drucker ihm nicht einmal zu folgen vermochte. So wird uns berichtet, daß er schon vor Abfassung seiner entscheidenden Schrift von 1822 lange Zeit nichts mehr las und schrieb, auch nicht mehr sprach, sich den Schlaf durch Genuß starken Kaffees vertrieb und ganze Nächte in Nachdenken versunken war [1]. Eine ähnliche Krisis machte Comte bei der Conception seines spätern vierbändigen Werkes Système de politique positive 1844 durch [2]. Daß ein gleicher Zustand geistiger Ueberreizung den Beginn des Cours de philosophique positive, der größten, entscheidendsten Conception Comte's, begleitete, ist daher nicht zu verwundern, zumal der junge Philosoph durch den Gedanken lebhaft eingenommen war, vor dem Urtheile so bedeutender Männer, wie es seine Zuhörer waren, zu bestehen. Seine Aufregung wurde noch durch Streitigkeiten vermehrt, welche er gerade zu dieser Zeit mit den St.-Simonisten auszufechten hatte. Wenn aber auch alle diese Umstände zu seiner Geistesstörung mitwirkten, so scheinen doch, wie Robinet hervorhebt, häusliche Auftritte und Vorkommnisse die Katastrophe schließlich herbeigeführt zu haben.

Comte hatte sich von seiner Frau eidlich versprechen lassen, daß dieselbe jeden Umgang mit Cerclet, ihrem frühern Geliebten, aufgebe. Da glaubte er zu entdecken, daß sie trotzdem sowohl brieflichen als persönlichen Verkehr mit demselben unterhalten habe. Dies brachte ihn, mochte nun sein Verdacht gegründet sein oder nicht — Comte war der Eifersucht leicht zugänglich —, außer sich. Er ging sofort zu de Lamennais, bei welchem gerade auch Gerbet, der spätere Bischof von Perpignan, anwesend war, warf sich vor beiden auf die Kniee und legte ihnen „unter dem Beichtsiegel", wie er sagte, schluchzend seinen Kummer dar [3].

20. Ausbruch der Tobsucht. — Verbringung in die Irrenanstalt. — Bald darauf (24. April 1826) entfloh Comte aus seiner Wohnung. Seine Frau reiste ihm nach Montmorency nach, wo sie ihn richtig vermuthete. Auf einem gemeinsamen Spaziergange, den sie mit ihm nach dem See Enghien machte, kam die Tobsucht bei ihrem Gatten zum Ausbruch. Derselbe machte plötzlich in unheimlich entschiedenem Tone, obgleich er nicht schwimmen konnte, den Wunsch geltend, ein Bad zu nehmen. Als die Frau zögerte, riß Comte sie zu den Fluten des Sees fort. Nur mit größter Anstrengung gelang es ihr, indem sie sich krampf-

[1] Rev. Occid., ib. p. 289. [2] Ib. 1886, Sept. p. 193.

[3] Ib. p. 307. — Wir führen diesen Umstand hier an, weil derselbe für Comte charakteristisch ist und auf einen Punkt in seinem spätern Leben Licht wirft, von dem wir noch werden sprechen müssen.

haft an Baumwurzeln und Sträuchern festklammerte, sich und ihrem Mann das Leben zu retten. Comte wüthete und schäumte. Er wurde im Irrenhause Dr. Esquirols untergebracht. Als seine Familie einen Monat nachher von dem Vorfall Kunde erhielt, kam Comte's 62jährige Mutter sofort nach Paris. Sie wollte ihren Sohn zuerst entmündigen und dann in eine von Ordensleuten geleitete Anstalt verbringen lassen. Dieser Plan scheiterte jedoch an dem Widerspruch Frau Comte's.

21. Wiedergenesung. — Kirchliche Einsegnung der Ehe. — Als der Zustand des Philosophen in der Anstalt sich eher verschlimmerte, drang seine Mutter darauf, daß er in häusliche Pflege genommen wurde, in welcher er sich bald sichtlich erholte[1]. Comte's Mutter brachte es auch um diese Zeit im Vereine mit de Lamennais zu Stande, daß die Ehe ihres Sohnes durch Nachholung der kirchlichen Trauung in Ordnung gebracht wurde. Jedoch reizte die religiöse Ceremonie den Kranken wieder aufs neue. Er beantwortete die Ansprache des Geistlichen mit einer antireligiösen Gegenrede. Auch im übrigen blieb seine Nähe noch immer unheimlich.. Beim Mahle spießte er z. B. plötzlich das Messer in den Tisch und verlangte gleich dem schottischen Bergbewohner Walter Scotts den saftigen Rücken eines Schweines. Dann declamirte er wieder Stellen aus Homer. In einem Anfalle von Melancholie stürzte er sich selbst einmal von der Brücke aus in die Seine. Nur die Aufopferung eines Garde Royal, der ihm nachsprang, rettete ihm das Leben. Allmählich erholte sich Comte wieder vollkommen. Im August 1828 vermochte er schon wieder die Feder zu führen. Die erste literarische Arbeit, die er verfaßte, war eine Besprechung der Abhandlung Broussais' „Ueber Geistesstörung", in welcher er seine eigenen, eben durchlebten Erfahrungen verwerthete.

c. Wiederaufnahme und Vollendung des Curses (1829).

Am 4. Januar 1829 nahm Comte in seiner neuen Wohnung (Rue St. Jacques 159) seine Vorträge über die „positive Philosophie" wieder auf und vollendete dieselben nun auch im gleichen Jahre. Es fand sich wieder ein gewählter Zuhörerkreis ein. Vom 9. December 1829 an

[1] Im Gegensatz zu Robinet's Darstellung müssen wir hier hervorheben, daß Comte (im Briefe an Littré vom 27. April 1851) wirklich dem Verhalten seiner Gattin zu dieser Zeit Anerkennung spendet. Im gleichen Briefe indes bezeichnet er die „erste Entweichung" seiner Frau im Jahre 1826 in Verbindung mit excessiver Geistesanstrengung als Ursache der ganzen Katastrophe. Vgl. Testament p. 50.

wiederholte Comte denselben Curs noch einmal öffentlich vor einem zahlreichern Publikum im Athénée royale [1].

22. **Comte's Art zu dociren.** — Ueber die Art und Weise, wie Comte docirte, berichtet einer seiner damaligen Zuhörer folgendermaßen: „Comte hatte nichts vor sich als ein Glas Zuckerwasser. Er sprach drei Stunden hintereinander und länger. Man empfand für ihn eine Art Mitleid, das mit Ehrfurcht gemischt war. Er erschien wie ein für die Wissenschaft zu immerwährender Zwangsarbeit Verurtheilter." [2]

Die philosophische Literatur berücksichtigte Comte bei seiner Ausarbeitung der „positiven Philosophie" wenig. Er gesteht selbst von sich, daß er weder Kant, noch Hegel, noch Herder u. s. w. gelesen habe. Er war der Ansicht, daß das viele Lesen nur störend wirke, das Nachdenken hindere und der Originalität und Homogeneität der Auffassung Eintrag thue [3]. Sicherlich hat Comte die literarische Abschließung, welche sich bei ihm mehr und mehr steigerte, übertrieben. Die Folge dieser „Gehirn-Hygieine", wie er es nannte, war, daß er mehr und mehr in Extravaganzen verfiel. Auch um gegnerische Kritiken seiner Lehren kümmerte sich Comte nicht viel; wenigstens vermied er es, dieselben zu beantworten, denn er war der Ueberzeugung, daß seine Anschauungen trotz allem durchdringen würden [4].

23. **Zur weitern Charakteristik Comte's** — führen wir noch zwei Schilderungen von Augenzeugen an. Die erste derselben rührt von einem **Engländer** her, einem ehemaligen Privatschüler Comte's in der Mathematik. Dieselbe lautet:

„Jeden Tag, sowie die Uhr am Luxembourg acht schlug, während die Glocke noch tönte, öffnete sich die Thüre meines Zimmers, und ein kleiner, ziemlich kräftiger, glatt rasirter Herr ohne Spur von Backen- oder Schnurrbart trat ein. Er war immer in tadelloses Schwarz gekleidet, wie für ein Diner. Sein weißes Halstuch kam frisch aus den Händen der Wäscherin, und sein Hut glänzte wie das Fell eines Rennpferdes. Er ging auf den Lehnstuhl zu, der für ihn an der Mitte des Schreibtisches bereit stand. Darauf legte er seinen Hut auf die linke Ecke des Tisches und seine Dose daneben,

[1] Cours de philos. pos. I. Avertissement de l'auteur. p. V. — Ueber die Geschichte des Athénée gibt Laffitte in Rev. Occid. 1889. Janv. p. 1 ss. interessante Aufschlüsse.

[2] Vgl. die Zeitschrift La philosophie positive. XXII. p. 314

[3] Cours de philos. pos. tom. VI. p. XXXVI [35].

[4] „Si mes principes sont bons et opportuns," schrieb Comte an seinen Freund Valat, „ils se défendront par leur propre poids et par la supériorité de leur application continue." Vgl. Lewes, Geschichte der Philosophie. II. S. 734.

tauchte die Feder zweimal ins Tintenfaß und führte sie bis auf einen Zoll unter die Nase, um sich zu versichern, daß sie gehörig gefüllt sei, und begann den Unterricht. — Schlag neun Uhr erhob er sich wieder, bürstete mit dem kleinen Finger der rechten Hand den Schauer Schnupftabak weg, der auf Rock und Weste gefallen war, nahm den Hut, steckte die Dose ein und eilte dann ebenso schweigsam, wie er gekommen war, wieder zur Thüre hinaus."[1]

Die zweite Schilderung stammt von Guizot. — Der Philosoph betrieb 1832 mit vielem Eifer die Gründung eines Lehrstuhls für „allgemeine Geschichte der mathematischen und Natur-Wissenschaften" am „Collège de France", den er selbst gern bestiegen hätte, und erlangte in dieser Angelegenheit eine Audienz bei Guizot, der damals Unterrichtsminister war. Dieser schildert also den Eindruck, den er vom Bittsteller erhielt:

„Comte wünschte, daß ich für ihn am Collège de France einen Lehrstuhl für allgemeine Geschichte der mathematischen und Natur-Wissenschaften errichte. Um mir die Nothwendigkeit desselben zu beweisen, setzte er mir in schwerfälliger, verworrener Weise seine Ansichten über den Menschen, die Gesellschaft, die Civilisation, die Religion, die Philosophie und die Geschichte auseinander. Es war ein einfacher, rechtschaffener, tief überzeugter, ganz für seine Ideen lebender Mensch, anscheinend bescheiden, im Grunde aber voll unglaublichen Stolzes. Er glaubte sich mit voller Ueberzeugung berufen, für den menschlichen Geist und die Gesellschaft eine neue Aera zu begründen. Ich hatte, als er sprach, alle Mühe, nicht laut mein Erstaunen darüber kundzugeben, wie ein so begabter Geist in dem Maße befangen war, daß er nicht einmal die Natur und Tragweite der Gegenstände erkannte, welche er besprach, oder der Fragen, welche er erledigte, und wie ein so uneigennütziger Charakter nicht durch seine eigene, trotz allem moralische Richtung auf die unmoralische Verkehrtheit seiner Ideen aufmerksam wurde. So ist eben der mathematische Materialismus. Ich ließ mich selbst nicht einmal auf eine Discussion mit ihm ein. Seine Geradheit, seine Hingebung und seine Verblendung flößten mir die traurige Achtung ein, welche sich in Schweigen hüllt. Kurz darauf (30. März 1833) schrieb er mir einen langen Brief. Er erneuerte in demselben seine Bitte um Gründung des Lehrstuhles, welcher ihm für die Wissenschaft und Gesellschaft unumgänglich nothwendig erschien. Wenn ich es aber auch für zweckmäßig erachtet hätte, diesen Lehrstuhl zu errichten, so hätte ich es mir doch keinen Augenblick in den Sinn kommen lassen, ihm denselben anzuvertrauen."[2]

[1] Lewes, Geschichte der Philos. II. S. 717; Robinet, Notice. p. 543.

[2] Mémoires pour servir à l'histoire de mon temps, par M. Guizot. Paris 1858—1860. tom. III. p. 126 et 127. Guizot sagt in diesem Abschnitt über Comte, daß er von demselben früher nie etwas gewußt habe. Bei dieser Angabe hat ihn indes sein Gedächtniß im Stiche gelassen. Vgl. Robinet, Notice. p. 191 und Littré, Principes. p. 27.

3. Sonstige Bestrebungen und Schicksale Comte's aus jener Zeit (1824—1842).

Anläßlich der Juli-Revolution (1830) war Comte anfangs in Jubel. Er hat gehofft, daß Louis Philipp sich mit der Präsidentschaft der französischen Republik begnügen und die Reformen anbahnen würde, die er schon damals vorschlug: Unterdrückung des Universitäts- und Cultusbudgets, Abschaffung des stehenden Heeres, Selbstverwaltung der Gemeinden. Als derselbe sich aber zum König der Franzosen ausrufen ließ, war Comte bitter enttäuscht.

24. Drei Tage Haft. — Kurz nach 1830 kam Comte sogar mit den Behörden in Conflict. Er weigerte sich, in die Nationalgarde einzutreten. Denn er sei wohl bereit, erklärte er, die öffentliche Ordnung zu vertheidigen, aber als überzeugter Republikaner könne er sich nicht eidlich verpflichten, eine Regierung zu vertheidigen, welche er bekämpfen würde, wenn er ein Mann der Action wäre. Diese Weigerung zog ihm Arrest zu, für welchen er sich mit vieler Tinte, einem großen Vorrath Papier und zahlreichen Büchern versah. Comte fand sich in diesem neuen Logis so wohl zurecht, daß er sich fast enttäuscht fühlte, als man ihm nach drei Tagen das gastliche Obdach kündigte. Die Regierung scheute das Aufsehen, welches der Fall erregt hätte, wenn man ihn weiter verfolgt hätte, und schlug daher die Sache nieder.

25. Comte als Anwalt Marrast's. — Aber auch das revolutionäre Treiben der Republikaner, deren Ideal zügellose Freiheit auf allen Gebieten war, haßte er. 1835 hatte er sich zwar herbeigelassen, gemeinsam mit Armand Carrel, in dem großen Processe, der auf den Aufstand in Lyon und Paris folgte, den dabei compromittirten Redacteur der „Tribüne", Armand Marrast, vor Gericht zu vertheidigen. Aber seitdem zog er sich unwiderruflich von der Partei zurück.

26. Die Association polytechnique. Der astronomische Curs. — Comte kam mehr und mehr zu der Ansicht, daß nicht gewaltsame äußere Umwälzungen, sondern nur eine geistige Erneuerung der Volksmasse zum gewünschten Ziele führe. Aus diesem Grunde hatte er schon 1830 mit einigen Kameraden die noch jetzt bestehende Association polytechnique gegründet, welche die Verbreitung des Volksunterrichtes durch öffentliche, unentgeltliche wissenschaftliche Curse zum Zweck hatte. Comte selbst hielt einen „astronomischen Curs" ab, den er bis 1848 fortführte. Es kam ihm hierbei namentlich darauf

an, durch Behandlung der „einzigen Naturwissenschaft, welche schon ganz positiv geworden war", seine Zuhörer mit positivistischem Geiste zu erfüllen[1]. Die Himmel, sagte er, verkünden nicht den Ruhm Gottes, sondern höchstens den Newtons oder anderer großer Astronomen. Nicht übernatürliche Willen bestimmen die Weltordnung, sondern die unveränderlichen Naturgesetze.

27. Comte's Lebensweise — war seit der Katastrophe, die er sich zum Theil durch Ueberanstrengung zugezogen hatte, eine geregeltere geworden. Er entsagte dem Kaffee, dessen er sich ehedem bediente, um den Schlaf zu verscheuchen. Er gönnte sich jetzt auch die nöthige Ruhe. Täglich machte er allein einen langen Spaziergang. Die Reisen, die er später als Examinator der Polytechnischen Schule zu machen hatte, wirkten gleichfalls wohlthuend auf seine Gesundheit.

Beschäftigung mit der Kunst. — Vom Jahre 1838 an wurde in Comte durch seine geschichtsphilosophischen Studien auch der Sinn für Kunst geweckt. Er holte nun nach Kräften nach, was bei ihm in dieser Beziehung in der Jugend versäumt worden war. Er vervollkommnete sich durch Selbstunterricht im Italienischen, Spanischen und Englischen und las fleißig Horaz, Virgil, Plautus, Dante, Ariost, Tasso, Milton, Shakespeare, Byron, Cervantes und Calderon in den Originalsprachen. Daneben wurde er ein ständiger Besucher der Italienischen Oper, wo er mit Hochgenuß die Meisterwerke von Mozart, Rossini, Donizetti, Händel, Haydn und Beethoven von Künstlern ersten Ranges vortragen hörte[2]. Er selbst hatte, obgleich nicht musikalisch gebildet, eine nicht üble Stimme und sang, wie Littré wohl nicht ohne Malice hervorhebt, manche Lieder, z. B. die Marseillaise, recht wirkungsvoll, letztere sogar mit „ganz revolutionärem Accent"[3]. Diese Beschäftigung mit der Kunst hatte in den Augen Comte's auch Bedeutung für die Ausgestaltung seiner Socialtheorie. Von derselben versprach er sich nämlich Entfaltung seiner „affectiven" Fähigkeiten, d. h. der edleren Gefühle, welche nach seiner Anschauung die Triebfedern der Moral und das einigende Band der Gesellschaft sind.

28. Die materielle Lage Comte's — war auch nach der Trennung von St.-Simon lange sehr prekär geblieben. Er suchte sein

[1] Rev. Occid. 1889, Juillet. p. 12. — Aus dem hier besprochenen astronomischen Curs ging Comte's Werk Traité philosophique d'Astronomie populaire (Paris 1845) hervor.

[2] Rev. Occid. 1889, Juillet. p. 19 ss.

[3] Littré, Aug. Comte. p. 256.

Brod durch Ertheilung von Mathematik-Lectionen, doch anfangs mit wenig Erfolg. Als er sich mit Caroline Massin verband, hatte er nur Einen Schüler. Dieser war merkwürdigerweise der nachmalige General Lamoricière[1]. Eine damals Frau Comte durch Erbschaft zufallende Summe Geldes half aus der größten Verlegenheit. Indes war Comte's Lage immerhin so mißlich, daß bei Abfassung seiner Artikel für Journale und bei Eröffnung des philosophischen Kurses auch die Nahrungssorgen eine Rolle spielten. Vorübergehend half ihm die Freigebigkeit Ternaux' aus der Noth. Allmählich jedoch trat auch in diesem Punkte eine Wendung zum Bessern ein. 1827 bezog Comte auf den Rath seiner Freunde ein neues Quartier, das im Mittelpunkt der Pensionen und Collegien lag. Der Einfluß derselben Freunde bewirkte, daß er bald eine stattliche Anzahl von Schülern in der Mathematik zu unterrichten hatte. 1832 wurde er durch Vermittlung seines Freundes Navier Repetitor mit einem Gehalte von 2000 Frcs. und 1837 Examinator an der polytechnischen Schule mit einem Gehalte von weiteren 3000 Frcs. Vorübergehend hatte er im Jahre 1836 sogar den ersten mathematischen Lehrstuhl[2] an der Schule inne. Außerdem wurde ihm auch in der Anstalt Laville's der Mathematik-Unterricht mit 3000 Frcs. Gehalt anvertraut. So stieg sein jährliches Einkommen schließlich auf 7000—10000 Frcs.

29. **Vergebliche Bemühungen Comte's, seine Lage zu verbessern. — Gespanntes Verhältniß zu den Collegen.** — Indessen waren alle diese Anstellungen keine festen. Um sich in Bezug auf sein Einkommen unabhängig zu stellen, machte Comte wiederholte Anstrengungen nach verschiedenen Richtungen[3]. Von den Schritten, die er bei Guizot that, um die Gründung eines neuen Lehrstuhles für sich zu verwirklichen, haben wir schon gesprochen. Er wiederholte seine diesbezüglichen Bemühungen noch zweimal unter anderen Unterrichtsministern. Er bewarb sich auch mehrmals um eine ordentliche Professur am Polytechnikum und um die Aufnahme in die Academie der Wissenschaften[4].

[1] Littré l. c. p. 34.

[2] Eine Frucht dieses mathematischen Unterrichts war Comte's Werk Traité élémentaire de géométrie analytique. Chez Dunod. Paris, mars 1843.

[3] Es scheint, daß Frau Comte den Philosophen, welcher an sich nicht dazu geneigt war, hiebei beständig anstachelte; Comte wirft ihr dies später wenigstens vor, und die Rev. Occid. (l. c.) berichtet dasselbe ausdrücklich.

[4] Die diesbezüglichen Eingaben und Schritte Comte's sind bei Littré, Aug. Comte, p. 226 ss. und Robinet p. 419 verzeichnet. Um sich für die Académie des sciences zu empfehlen, verfaßte Comte auch ein Mémoire sur la cosmogonie de Laplace. Vgl. Littré l. c. p. 236.

Indes blieben alle seine Bemühungen erfolglos. Die Ursache hiervon lag theils in seinen Anschauungen[1], welche ihn bei den leitenden Kreisen mißliebig machten, theils in der Schroffheit seines Charakters. Dieser wiederholte Mißerfolg versetzte Comte in dem Maße, als sein Selbstbewußtsein zunahm, in eine immer steigende Gereiztheit.

Lange Zeit verlieh der Philosoph seinem Unmuth mit Rücksicht auf den prekären Charakter seiner Stellung nur unter der Hand Ausdruck. Endlich aber, bei Herausgabe des sechsten Bandes seines Cours de philosophie positive (1842), vermochte er seinen Groll nicht mehr länger zu bemeistern. Bevor wir jedoch diesen Gegenstand weiter verfolgen, müssen wir nun endlich eingehender von der „positiven Philosophie" reden.

4. Comte's erstes Hauptwerk Cours de philosophie positive (1830—1842).

30. Aeußere Form des Werkes. — Das Werk, in welchem Comte seine „positive Philosophie" niederlegte, welches auch in der wissenschaftlichen Welt — freilich nicht in Comte's eigener Anschauung, wie wir noch sehen werden — als sein Hauptwerk gilt, führt den Titel Cours de philosophie positive. Dasselbe umfaßt sechs dicke Bände. Es ist aus den Vorlesungen entstanden, von welchen wir schon sprachen. Dies tritt auch in der Gliederung

[1] Comte war sich bewußt, daß er wegen seiner philosophischen Anschauungen bei der herrschenden Klasse auf Schwierigkeiten stoßen werde. Aus diesem Grunde wählte er, wie er selbst in der Vorrede zum 6. Band des Cours de philos. pos. erklärte, um unabhängig zu sein, nicht die philosophische, sondern die mathematische Laufbahn. Aber auch auf diesem, der Philosophie an sich ziemlich fremden Gebiete zogen ihm seine abweichenden Anschauungen Antipathien zu. Die Hochachtung, mit welcher er von mittelalterlichen Einrichtungen sprach, der Nachdruck, mit welchem er den rationalistischen Kriticismus verurtheilte, die Schärfe, mit welcher er manche Mängel in der Behandlung der exakten Wissenschaften geißelte, die Art und Weise, wie er der intellectuellen und politischen Anarchie entgegentrat und selbst der Aufrichtung einer geistlichen Gewalt das Wort redete, mußten in den damals maßgebenden Kreisen des Gelehrtenstandes, welche völlig liberalen Anschauungen huldigten, gewaltigen Anstoß erregen. Ueberdies machte Comte seinen verschiedenen Standpunkt auch bei Ausübung seiner Lehrthätigkeit an der Polytechnischen Schule geltend. Ihm war eine Art des Unterrichts in der Mathematik, welche nur technische Fertigkeit erstrebte, ohne das tiefere Verständniß zu vermitteln, welche nur mechanisch abrichtete, ohne eine höhere einheitliche Auffassung anzustreben, welche über Formeln und Rechnen die Idee ganz aus dem Auge verliert, in tiefster Seele zuwider. Er sah als Examinator in erster Linie auf Verständniß, nicht bloß auf Kenntnisse. Daher geschah es, daß er über Candidaten oft ganz anders urtheilte, als seine Collegen. Vgl. Robinet, Notice. p. 181 ss. Im übrigen hatten selbst Mathematiker von Verdienst, wie Poinsot, über Comte's mathematische Befähigung eine vortheilhafte Meinung.

desselben — es besteht aus 60 Vorlesungen — äußerlich hervor. Diese Vorlesungen erscheinen freilich, besonders gegen Ende des Werkes, in bedeutend erweiterter Form, auch in vermehrter Zahl. Das Programm für den mündlichen Cursus enthielt nur 50 Vorlesungen.

Verzögerung des Druckes. — Der Druck des „Cours“ schritt langsam voran. 1830 erschien der 1. Band, 1835 der 2., 1838 der 3., 1839 der 4., 1841 der 5. und 1842 der 6. Band. Der Grund dieser Verzögerung lag theils in den politischen Stürmen des Jahres 1830, welche Comte's ersten Verleger Rouen finanziell zu Grunde richteten, theils in den zeitraubenden Beschäftigungen, welche dem Philosophen berufsmäßig oblagen[1], theils (nach Robinet) in häuslichen und anderen Zwistigkeiten, welche seine Arbeitslust herabstimmten.

31. Wie Comte seine Werke schrieb. — Darüber berichtet Littré: „Comte hatte ein staunenswerthes Gedächtniß . . . Seine Lectüre hatte er in der Jugend gemacht. Nachher las er nichts mehr und nichts mehr wieder. Der geistige Vorrath, welchen er einmal angehäuft, genügte ihm für sein Werk, bei dessen Abfassung er eine Unzahl von Thatsachen sowohl des wissenschaftlichen, als des historischen Gebietes gegenwärtig haben mußte. So schrieb er in der That seine sechs Bände ‚positive Philosophie‘ nieder. Er durchdachte zuerst seinen Stoff bei sich, ohne irgend etwas aufzuzeichnen; von den Hauptgedanken ging er dann zu den untergeordneteren Partien und von diesen endlich zu den Einzelheiten über. Hatte er die Grundlinien des Ganzen entworfen, so that er dasselbe für die einzelnen Theile des Werkes. War diese innere, geistige Verarbeitung des Stoffes geschehen, so sagte er, daß er seinen Band vollendet habe. Und so war es; denn, wenn er sich einmal ans Schreiben gab, fand er alle Ideen, welche das Gerippe seines Werkes bildeten, in ihrer natürlichen Aufeinanderfolge wieder. Sein Gedächtniß ließ ihn hierbei nie im Stich . . . Und hatte er einmal die Feder in die Hand genommen, so konnte er sie auch nicht mehr niederlegen. Alle die dicken sechs Bände seiner ‚positiven Philosophie‘ wurden in dieser Weise fortlaufend niedergeschrieben. Hatte Comte einige Bogen vorgearbeitet und war er dadurch sicher, daß er die Druckerei ohne Unterbrechung versorgen könne, so übergab er sein Manuscript sofort der Presse, ohne an den Druckbogen, von welchen er immer nur einen Abzug durchsah, noch Aenderungen vorzunehmen.“[2]

32. Stil Comte's. — „Diese Art zu arbeiten“, fährt Littré fort, „hatte jedoch auch ihren Nachtheil. Ein Werk, das mit solcher Hast, ohne viel Sorge um den Ausdruck zu Papier gebracht wurde, an welchem nachher keinerlei Durchsicht und Correctur mehr vorgenommen wurde, konnte unmöglich stilistisch

[1] Es verdient hier hervorgehoben zu werden, daß Comte trotz seiner Vorliebe für philosophische Studien dennoch seinen Berufspflichten in der Schule mit Eifer und Pünktlichkeit nachkam. Wie es scheint, trat auch die Comte sonst eigene Reizbarkeit seinen Schülern gegenüber nicht hervor. Er war bei denselben geachtet und beliebt.

[2] Littré, Aug. Comte. p. 257.

gefeilt sein. Manche, besonders solche, welche auf Schönheit der Form sehen, erfüllte die Lectüre der Bücher Comte's mit Widerwillen. Sie beklagten sich über die Weitschweifigkeit des Verfassers, über die Länge seiner Sätze, über die Schwerfälligkeit des Ausdrucks, über die endlosen Wiederholungen und über den übermäßigen Gebrauch von Epitheta." — Littré gibt auch selbst zu, daß diese Vorwürfe nicht unbegründet sind. Andererseits hebt er aber mit Recht wieder hervor, daß Comte's originelle, markige philosophische Sprache, trotzdem sie oft pedantisch wird, eines gewissen Reizes nicht entbehrt[1].

Lonchampt bemerkt bezüglich der äußern Form des Cours: „Der Verfasser denkt in demselben laut, ohne den Leser zu berücksichtigen. Das Werk ist weniger ein Lehrbuch, als ein intellectuelles Selbstbekenntniß." Er fügt bei, daß die Werke Comte's „überall und immer nur einem sehr engen Kreise auserlesener Geister vorbehalten" seien[2].

In der That ist es eine nicht kleine Geduldsprobe, sich durch diesen unabsehbaren Ocean von Worten hindurchzuarbeiten, zumal bei den oft 100 bis 300 Seiten langen Vorlesungen, aus welchen das Werk besteht, auch nicht die geringste Vorkehrung getroffen ist, um dem Leser seine zeitraubende Arbeit zu erleichtern. Wegen der Schwierigkeiten, welche die Lesung des „Cours" bereitet, sind übersichtlichere, abgekürzte Ausgaben desselben veranstaltet worden. Wir glaubten indes, bei unserer Darstellung, wissenschaftlicher Genauigkeit halber, uns dennoch ausschließlich auf das ursprüngliche Werk beziehen zu sollen[3].

Wir wollen nun zunächst die leitenden Grundgedanken der „positiven Philosophie" darlegen, sodann so viel über die nähere Ausführung derselben im Cours beifügen, als genügt, um dem Leser eine völlig klare Vorstellung von dem so viel gepriesenen Werke Comte's zu vermitteln.

---

[1] Littré, Aug. Comte. p. 258.

[2] Rev. Occid. 1889, Juillet. p. 24.

[3] Um dem Leser das etwaige Nachschlagen zu erleichtern, werden wir die Citate in Band- und Seitenzahl beifügen, und zwar sowohl nach der ersten als nach der zweiten Auflage des Werkes. Die Seitenzahl der zweiten Auflage werden wir durch eckige Klammern kenntlich machen. — Die erste Auflage des Cours de philosophie positive erschien 1830—1842 bei Bachelier, Quai St.-Augustin 55; die zweite, nach dem Tode Comte's von E. Littré besorgte, 1864 bei Baillère et fils, Rue Hautefeuille 19. Die zweite Ausgabe unterscheidet sich von der ersten nur dadurch, daß derselben ein 50 Seiten langes Vorwort Littré's und ein 35 Seiten zählendes alphabetisches Inhaltsverzeichniß vorausgeschickt ist. Augenblicklich ist die erste Ausgabe leichter (antiquarisch) zu haben, als die zweite. — Littré's Vorwort mit den zwei grundlegenden Vorlesungen des Cours de philos. pos. erschien auch getrennt unter dem Titel Principes de philosophie positive, herausgegeben von E. Littré. Paris, Baillère, 1868.

A. Die Grundgedanken der „positiven Philosophie".

33. Das Ziel, welches Comte vorschwebt —, ist die Beendigung der „intellectuellen Anarchie", welche nach ihm das Grundübel der Zeit, die Quelle aller socialen und politischen Mißstände ist. „Die große politische und moralische Krisis der gegenwärtigen Gesellschaft", sagt er, „rührt im letzten Grunde von der intellectuellen Anarchie her. Das Grundübel der Zeit liegt in Wirklichkeit in der tiefen Spaltung, welche heutzutage unter den Geistern mit Bezug auf alle Grundwahrheiten herrscht, deren Feststehen die erste Bedingung einer jeden wahren socialen Ordnung ist. Solange die individuellen Intelligenzen sich nicht einmüthig zu einer gewissen Zahl allgemeiner Ideen bekennen, welche im Stande sind, eine allgemeine sociale Lehre zu begründen, kann man sich nicht verhehlen, daß der Zustand der Nationen trotz aller politischen Maßregeln, die man ergreifen mag, ein wesentlich revolutionärer bleiben wird. Es ist gleichfalls gewiß, daß, wenn diese Einigung der Geister in Anerkennung derselben Principien erfolgt sein wird, die geeigneten politischen Einrichtungen sich daraus schon von selbst ergeben werden" u. s. w. [1] Die Ursache des Ideen-Wirrwarrs unserer Zeit erblickt Comte in der gleichzeitigen Anwendung dreier verschiedener Philosophien, der theologischen, der metaphysischen und der positiven. Von den dreien muß die positive schließlich zur Geltung kommen. Es wird Zeit, daß man systematisch für ihren Triumph wirke [2].

---

[1] Vgl. Cours I. 48 [41]. — Auch die französischen Traditionalisten, z. B. de Bonald (Oeuvres, Bruxelles 1845, tom. V, Récherches etc., p. 7) und de Lamennais (Essay sur l'indifférence), beginnen ihre philosophischen Auseinandersetzungen damit, daß sie die allgemeine Unsicherheit, welche sich der Menschen in Bezug auf die wichtigsten Wahrheiten bemächtigt habe, als den eigentlichen Krebsschaden der Zeit bezeichnen. Der Gedanke ist ganz richtig. Nur suchen sie dem Uebel gerade in der entgegengesetzten Weise zu steuern, wie Comte es thut, indem sie der Vernunft alle Fähigkeit, die Wahrheit ohne Hilfe der Offenbarung zu erkennen, absprechen. Die Lehre de Maistre's, Chateaubriand's, de Bonald's, de Lamennais' ist es, welche Comte und den meisten neueren akatholischen Gelehrten Frankreichs als die wirklich katholische Lehre irrthümlich vorschwebt. In de Lamennais insbesondere sah Comte sogar das wahre Haupt der katholischen Partei. Bezeichnend ist es, daß Comte und de Lamennais gemeinsam die „allgemeine Vernunft" des Menschengeschlechtes als maßgebend für das Gebiet der Erkenntniß hinstellen, wiewohl in verschiedenem Sinn. De Lamennais betrachtet diese „allgemeine Vernunft" als Ausfluß der göttlichen Vernunft, Comte als die höchste Norm in sich selbst.

[2] I. 49 [42]; IV. 174 [131].

34. Charakter der „positiven Philosophie". — Den Charakter seines Systems legt Comte durch nähere Erläuterung der Bezeichnung „positiv" dar. Am prägnantesten thut er dies in seinem spätern Werke: Système de politique positive. „Positiv", sagt er dort, „ist so-viel als reell und nützlich, gewiß und präcis, organisch und relativ."[1] Diese Eigenschaften schreibt Comte seiner Philosophie im Gegensatz zu den bisher herrschenden, welche er unter den Kategorien „theologisch" und „metaphysisch" unterbringt, zu. „Theologisch" ist nach Comte jede Philosophie, welche zur Erklärung der Welt überirdische Wesen, höhere Willen herbeizieht; „metaphysisch" alle Philosophie, welche abstracte Anfangs- und Endursachen annimmt und vom Wesen der Dinge handelt. Sowohl die theologische als die metaphysische Philosophie, so behauptet Comte, verlassen den sichern Boden der Erfahrung und verlieren sich in eitlen Träumereien über das „Absolute", welches der menschlichen Erkenntniß ganz und gar unzugänglich ist. Die positive Philosophie hingegen hält sich an die „unserem Organismus zugänglichen Thatsachen". Sie ist „reell". Mit Ausscheidung aller Untersuchungen über das Absolute, über Anfangs- und Endursachen und über das

[1] „En considérant dans son ensemble cette sommaire appréciation de l'esprit fondamental du positivisme on doit maintenant sentir que tous les caractères essentiels de la nouvelle philosophie se résument spontanément par la qualification que je lui ai appliquée dès sa naissance. Toutes nos langues occidentales s'accordent en effet à indiquer par le mot „positif" et ses dérivés les deux attributs de réalité et d'utilité, dont la combinaison suffirait seule pour définir désormais le véritable esprit philosophique, qui ne peut être, au fond, que le bon sens généralisé et systématisé. Ce même terme rappelle aussi dans tout l'Occident les qualités de certitude et de précision, par lesquelles la raison moderne se distingue profondément de l'ancienne. Une dernière acception universelle caractérise surtout la tendance directement organique de l'esprit positif de manière à le séparer, malgré l'alliance préliminaire, du simple esprit métaphysique qui jamais ne peut être que critique. Ainsi s'annonce la destination sociale du positivisme pour remplacer le théologisme dans le gouvernement spirituel de l'humanité. Cette cinquième signification du titre essentiel de la saine philosophie conduit naturellement au caractère toujours relatif du nouveau régime, intellectuel, puisque la raison moderne ne peut cesser d'être critique envers le passé qu'en renonçant à tout principe absolu. Quand le public occidental aura senti cette dernière connexité non moins réelle que les précédentes quoique plus cachée, positif deviendra partout inséparable du relatif, comme il l'est aujourd'hui d'organique, de précis, de certain, d'utile et de réel." Comte, Système de politique positive. I. 57.

Wesen der Dinge beschränkt sie sich darauf, in allen Erscheinungen die unabänderlichen Gesetze zu erforschen und dieselben in ihren Beziehungen der Aufeinanderfolge und Aehnlichkeit immer einheitlicher und übersichtlicher zu erfassen. Sie ist daher „relativ“. Dadurch beseitigt sie auch alle „müßigen“ Fragen. Sie lenkt den Geist des Menschen auf das „Nützliche“ hin, indem sie ihn in Stand setzt, durch die rationelle Voraussicht, welche sich auf die Kenntniß der Naturgesetze stützt, den Gang der Dinge zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Durch den Ausschluß alles dessen, was sich nicht thatsächlich erweisen läßt, streift sie das Unbestimmte und Vage ab, sie wird ebenso „präcis“ als die exacten Wissenschaften selbst, deren Methode sie anwendet. Durch alle diese Eigenschaften ist sie „organisch“, d. h. sie hat die Fähigkeit, zu einigen und aufzubauen. Weil sie nichts aufstellt, was nicht streng erweislich ist, so müssen sich schließlich die Geister vor ihr beugen. Da sie vollkommen mit den Thatsachen im Einklang steht und die wirklichen, unabänderlichen Gesetze aller Phänomene und aller Ordnungen von Phänomenen aufdeckt, so weist sie auf allen Gebieten den sichern Weg gedeihlicher Entwicklung, sie führt zum wahren menschlichen Fortschritt. Sie ist nichts anderes, als der in System gebrachte „gesunde Menschenverstand“ (sens commun). In diesem Sinne nennt Comte seine Philosophie die „positive“ [1].

[1] „Nous voyons par ce qui précède que le charactère fondamental de la philosophie positive est de regarder tous les phénomènes comme assujettis à des lois naturelles invariables, dont la découverte précise et la réduction au moindre nombre possible sont le but de tous nos efforts et considérant comme absolument inaccessible et vide de sens pour nous la recherche de ce qu'on appelle les causes soit premières soit finales. Il est inutile d'insister beaucoup sur un principe devenu maintenant aussi familier à tous ceux qui ont fait un étude un peu approfondie des sciences d'observation. Chacun sait en effet que dans nos explications positives, même les plus parfaites, nous n'avons nullement la prétention d'exposser les causes génératrices des phénomènes parce que nous ne ferions jamais alors que reculer la difficulté, mais seulement d'analyser avec exactitude les circonstances de leur production et de les rattacher les unes aux autres par des relations normales de succession et de similitude.“ I. 14 [16].

An einer andern Stelle sagt Comte: „Envers chacun de différents ordres de phénomènes nous avons spécialement reconnu que la philosophie positive se distingue surtout de l'ancienne philosophie théologique ou métaphysique par sa tendance constante d'écarter comme nécessairement vaine toute recherche quelconque des causes proprement dites soit premières soit finales pour se

35. Vorbedingung der „positiven Philosophie". — Das „sociologische Gesetz". — Die entscheidende That, wodurch der Anbruch der eben gekennzeichneten positiven Philosophie eingeleitet wurde, ist nach Comte seine Entdeckung des „sociologischen Gesetzes" im Jahre 1822. Bevor die positive Philosophie ins Leben treten konnte, so führt er aus, mußte das ganze Gebiet menschlichen Wissens homogen werden. Die positive Methode, welche bereits der Reihe nach in der Mathematik, Astronomie, Physik, Chemie und zuletzt selbst in der Biologie die theologische und metaphysische aus dem Felde geschlagen hat, mußte auch auf die socialen Phänomene ausgedehnt werden. Es mußte nachgewiesen werden, daß auch diese nach unabänderlichen Naturgesetzen sich abwickeln. Für diesen Nachweis ist die Entdeckung des sociologischen Gesetzes entscheidend [1]. Und wie lautet denn dieses so wichtige Gesetz, dieses fundamentale Naturgesetz der menschlichen Entwicklung? — Die mensch-

---

borner à étudier les relations invariables qui constituent les lois effectives de tous les événements observables ainsi susceptibles d'être rationnellement prévus les uns après les autres. Tant que les effets naturels restent attribués à des volontés surhumaines les spéculations relatives à l'origine et à la destination des divers êtres doivent seules paraître dignes d'occuper sérieusement notre intelligence dont elles pouvaient seules, il est vrai, stimuler suffisamment le premier essor contemplatif. Mais sous l'inévitable décadence ultérieure de l'esprit religieux, à mesure que notre activité mentale trouve un meilleur aliment continu, ces questions inaccessibles sont graduellement abandonnées et finalement jugées vides de sens pour nous qui ne saurions réellement connaître que les faits appréciables à notre organisme sans jamais pouvoir obtenir aucune notion sur la nature intime d'aucun être ni sur le mode essentiel de production d'aucun phénomène." VI. 701 [598].

„Toute proposition qui n'est pas finalement réductible à la simple énonciation d'un fait ou particulier ou général, ne saurait offrir aucun sens réel ou intelligible." VI. 703 [600].

„Tous les bons esprits répètent, depuis Bacon, qu'il n'y a des connaissances réelles que celles qui reposent sur des faits observés." I. 8 [12].

„Science, d'où prévoyance; prévoyance, d'où action." I. 63 [51]; II. 19. 57 u. s. w.

„Voir pour prévoir, tel est le charactère permanent de la véritable science; tout prévoir sans avoir rien vu, ne peut constituer qu'une absurde utopie métaphysique, encore trop poursuivie." VI. 723 [618].

Um Mißverständnisse zu verhüten, bemerken wir gleich hier, daß Comte a priori-Schlüsse, Argumente und Deductionen nicht ausschließt. Nur fordert er, daß sich dieselben direct oder indirect immer auf Beobachtung stützen (VI. 701 ff. [598]).

[1] I. 19 ff. 50 [20. 42]; IV. 239. 653 [175. 453] u. s. w.

liche Entwicklung, so erklärt Comte, durchläuft naturnothwendig der Reihe nach drei Stadien. Sie beginnt mit dem „theologischen oder fictiven", geht dann in das „metaphysische oder abstracte" über, um endlich im „positiven oder wissenschaftlichen" ihren Abschluß zu finden. Dieser Entwicklungsgang, welchem die ganze Menschheit unterworfen ist, wiederholt sich in einem jeden einzelnen Individuum. „Jeder von uns war Theologe in seiner Kindheit, Metaphysiker in seiner Jugend und Physiker in seiner Mannesreife."[1] Im theologischen Stadium erklärt der Mensch die äußere Welt aus sich selbst, er faßt die Phänomene derselben nach Art der Handlungen auf, welche von seinem Willen ausgehen. Er erblickt daher überall geheimnißvolle, übernatürliche Wesen, welche alles beleben. Er sucht sich diese Wesen günstig zu stimmen, um mit ihrer Hilfe den Lauf der Natur zu seinem Vortheile zu lenken[2]. Für dieses Stadium ist der Gegensatz zur Lehre von der Unabänderlichkeit der Naturgesetze das Hauptmerkmal[3]. Die Beobachtung wird vernachlässigt, es herrscht die Einbildungskraft vor. Gemäß der Natur des menschlichen Geistes ist dieses theologische Stadium der nothwendige Anfangszustand der Philosophie und aller menschlichen Entwicklung überhaupt[4]. Das metaphysische Stadium ist nur ein Uebergangsstadium[5]. In demselben treten an Stelle der concreten, übernatürlichen Wesen Abstractionen[6]. Der metaphysische Geist ist wesentlich kritisch und negativ. Er zerstört, baut aber nicht auf. Das metaphysische Stadium eignet sich daher nicht als Endzustand[7]. Das positive Stadium, das schon oben hinlänglich charakterisirt ist, ist der definitive Endzustand der menschlichen Entwicklung[8].

---

[1] I. 7 [11]. [2] IV. 662 ff. [469]; V. 39 f. [32].
[3] V. 121 [81]. [4] I. 9. 12 [13. 15]. [5] IV. 703 [497].
[6] V. 109 [80]. [7] IV. 53 [47].
[8] In seiner Schrift vom Jahre 1822 sagt Comte, daß auch alle Zweige menschlichen Wissens nothwendig die angegebenen drei Stadien durchlaufen. Vgl. Comte, Opuscules 1883. p. 100.

Im Catéchisme positiviste (2e édit.) p. 153 entwickelt Comte dieses sociologische Gesetz (loi des trois états) also: „Jede theoretische Vorstellung macht der Reihe nach drei Stadien durch: Erstens das theologische oder fictive, zweitens das metaphysische oder abstracte, drittens das positive oder reelle. Das erste ist immer provisorisch, das zweite ein reines Uebergangsstadium. Das dritte ist allein definitiv. Dieses letztere unterscheidet sich von den beiden anderen hauptsächlich dadurch, daß es das Relative an Stelle des Absoluten setzt, indem es endlich das Forschen nach Ursachen durch das Studium der Gesetze ersetzt. Zwischen beiden ersteren besteht im Grunde kein anderer Unterschied, als die Reduction

36. **Der wesentlichste Punkt der „positiven Philosophie": die Hierarchie der Wissenschaften.** — Nachdem durch die Aufstellung des sociologischen Gesetzes der Boden für die positive Philosophie geebnet war, galt es nun, den Aufbau derselben selbst in die Hand zu nehmen. Für diesen Aufbau schien Comte seine Classifikation oder „Hierarchie der Wissenschaften", wie er selbst sich ausdrückt, der entscheidende Schritt zu sein. Comte schließt, wie wir gesehen haben, alle Untersuchungen über erste Ursachen und über Wesen der Dinge aus. Die Philosophie ist ihm nur die allgemeinste exacte Wissenschaft, welche die verschiedenen Einzelwissenschaften, sowohl was ihre Methoden als was ihre Resultate anbelangt, in höherer Einheit zusammenfaßt [1]. Bei dieser Auffassung von der Aufgabe der Philosophie mußte ihm allerdings eine lichtvolle Classifikation der Wissenschaften als ein Punkt von der grundlegendsten Wichtigkeit erscheinen. Bei seiner Classifikation kommen, da die Philosophie das menschliche Wissen in seinen höchsten, allgemeinsten Gesichtspunkten betrachtet, nur die theoretischen, nicht die praktischen [2], nur die abstracten, nicht die beschreibenden [3], nur die Haupt-, nicht die secundären Wissenschaften in Betracht [4]. Die Rangordnung der Hauptwissenschaften wird durch die Stufenfolge der Abhängigkeit bestimmt, in welcher sich die Ordnungen der Phänomene, mit welchen sie sich befassen, successiv übereinander aufbauen. Und da findet man, daß die einfachsten und allgemeinsten Phänomene die Grundlage bilden, über welcher sich die verwickelteren in der Reihenfolge ihrer wachsenden Complicirtheit und Bestimmtheit aufbauen [5]. Das Gesetz für

---

der ursprünglichen Gottheiten auf einfache Wesenheiten (reduction des divinités primitives à des simples entités). Da aber diese Umwandlung den übernatürlichen Fictionen jede intellectuelle und besonders jede sociale Consistenz raubt, so bleibt die Metaphysik immer ein reines Zersetzungsmittel der Theologie, ohne daß sie ihre eigene Domäne jemals lebenskräftig gestalten könnte."

„Tout est relatif, voilà le seul principe absolu." Diesen Satz hatte Comte schon im Jahre 1817 im 2. Hefte des 3. Bandes von L'Industrie, als Mitarbeiter St.-Simons, entwickelt. Vgl. Rev. Occid. 1884. Janv. p. 120 ss.

Ebendaselbst (p. 119) sagt Laffitte von Comte's Schrift aus dem Jahre 1822: „Die sociale Wissenschaft wurde 1822 durch die ewig denkwürdige Schrift Plan des travaux nécessaires pour organiser la société geschaffen; diese Schrift ist die wesentliche Basis der neuen Wissenschaft, auf welche hinfort die Organisation des Menschengeschlechtes sich gründen wird."

[1] I. 24—32 [23 ff.]. [2] I. 61 [50].

[3] I. 70 [56]. [4] I. 74 [59].

[5] „Ce que nous voulons déterminer, c'est la dépendance réelle des diverses études scientifique. Or cette dépendance ne peut résulter que de celles de phénomènes correspondans. En considérant sous ce point de vue

die hierarchische Anordnung der Wissenschaften ist daher ihre abnehmende Allgemeinheit und zunehmende Complicirtheit. Danach zerfallen sämmtliche Phänomene zunächst in zwei Hauptklassen, von denen die erste die Phänomene der „leblosen Körper" (corps bruts), die zweite die der „organisirten Körper" (corps organisés) umfaßt[1]. Die Grundeintheilung aller Wissenschaften ist demnach die in „anorganische und organische Physik". Die anorganische Physik zerfällt wieder in die „Physik des Himmels" (Astronomie) und in die der Erde, letztere in die Physik im engern Sinne und in die Chemie. Die organische Physik (Physiologie im weitern Sinne) zerfällt in die Physiologie (im engern Sinne) und in die „sociale Physik"[2]. Die wahre Grundlage der ganzen „positiven Philosophie" ist seit Descartes und Newton die Mathematik[3]. Eine eigene Psychologie und Logik schließt Comte aus seinem positiven System aus. Die wahre Logik kann nur in den einzelnen genannten Wissenschaften studirt werden; sie ist eins mit den dort zur Anwendung kommenden Methoden. Die Grundmethode deckt sich mit dem gesunden Menschenverstand (sens commun), welcher keine dogmatische Begründung zuläßt. Die specielle Anwendung dieser Grundmethode kann nur an den betreffenden Fällen in den einzelnen Wissenschaften klar gemacht werden, in welchen sie zur Anwendung kommt. Die bisher beliebte metaphysische, abstracte Logik führt zu allerdings unbestreitbaren, aber auch unfruchtbaren und kindischen Wahrsprüchen, welche von selbst einleuchten. Die Denkkunst kann ebensowenig dogmatisch gelehrt werden, als die Kunst, zu gehen und zu sprechen[4]. Die positive Philosophie weist die wahren logischen Gesetze des Menschengeistes nach, indem sie die Entwicklung des menschlichen Geistes im Individuum und in der Gattung aufdeckt[5] und die positive Methode in ihren verschiedenen Anwendungen lehrt[6]. Eine Logik, welche von jeder bestimmten Argumentation getrennt ist, ist absurd[7]. Die Psychologie aber bildet nur

---

tous les phénomènes observables, nous allons voir qu'il est possible de les classer en un petit nombre de catégories naturelles, disposées d'une telle manière, que l'étude rationnelle de chaque catégorie soit fondée sur la connaissance des lois principales de la catégorie précédente et devienne le fondement de l'étude de la suivante. Cet ordre est déterminé par le degré de simplicité ou, ce qui revient au même, par le degré de généralité des phénomènes, d'où résulte leur dépendance successive et en conséquence la facilité plus ou moins grande de leur étude" etc. I. 86 f. [68 f.].

[1] I. 88 [68]. [2] I. 90 ff. [70].
[3] I. 112 [86]. [4] VI. 759 f. [651].
[5] I. 32 [29]. [6] III. 428 [297]. [7] III. 425 [296].

einen Zweig der Anatomie und Physiologie. Als eigene Wissenschaft fällt sie mit der Methode der innern Beobachtung, auf welche sie sich stützt[1]. Diese Methode der innern Beobachtung ist durch und durch nichtig und absurd[2].

Demgemäß umfaßt die positive Philosophie sechs Hauptwissenschaften in folgender Reihenfolge: 1. Mathematik, 2. Astronomie, 3. Physik, 4. Chemie, 5. Physiologie (Biologie), 6. Sociale Physik, oder, wie Comte später[3] sagte, „Sociologie"[4].

Diese Anordnung der Wissenschaften ist sowohl logisch als wissenschaftlich begründet. In dieser Reihenfolge müssen die Wissenschaften studirt

---

[1] I. 33 ff. [30 ff.].

[2] „L'individu pensant ne saurait se partager en denx dont l'un raisonnerait, tandis que l'autre regarderait raisonner. L'organe observé et l'organe observateur étant dans ce cas identiqnes, comment l'observation ponrrait avoir lieu?" I. 35 f. [31]; III. 773 [539]. Höchstens, sagt Comte, wäre es noch denkbar, daß der Mensch sich in moralischen Phänomenen beobachten könnte, weil ihre Organe von denen, welche der Beobachtung dienen, verschieden sind. Gleichwohl wird auch die Beobachtung der affectiven Functionen am besten an ihren Wirkungen nach außen vorgenommen. Außerdem fordert man für die Selbstbeobachtung möglichste Isolirung von der Außenwelt und thunlichste intellectuelle Ruhe. Ist diese aber eingetreten, so kann nichts mehr im Geiste beobachtet werden, weil in demselben nichts mehr vor sich geht. Daraus schließt Comte, daß die innere Beobachtung in jeder Beziehung absurd sei. — Wie kindisch dieses Polemisiren gegen innere Beobachtung ist, zeigt schon die eine Frage, welche man an Comte stellen kann. Während Comte so argumentirt, ist er sich seiner Argumentation bewußt. Wie kann er sich aber derselben bewußt sein, ohne „innere Beobachtung"? Oder nimmt er seine Argumentation durch Auge, Ohr, durch Geruch-, Geschmack- oder Tastsinn wahr?

[3] Diesen Ausdruck führt Comte zuerst IV. 252 [185] an, indem er den Neologismus in einer Anmerkung entschuldigt.

[4] I. 96 [75]; 112 [86]. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wollen wir gleich hier bemerken, daß Comte später, in seiner zweiten philosophischen Periode, die Moral als siebente Hauptwissenschaft beifügte. Anfangs betrachtete er dieselbe als einen Zweig der Physiologie, so in seiner Schrift vom Jahre 1822. (Vgl. Comte, Opuscules. Paris 1883. p. 101.) Am Schlusse seines Hauptwerkes, Cours de philos. pos. (IV. 409 [294]), bringt er sie mit der Sociologie in Verbindung. — Bei dieser Eintheilung der Wissenschaften abstrahirt Comte ausdrücklich von der Frage, ob die Klassen von Phänomenen, mit welchen sich dieselben beschäftigen, wesentlich gleichartig seien oder nicht. Würde es sich z. B. auch herausstellen, sagt er, daß die chemische Affinität nur ein Ausfluß physischer Agentien, etwa der Schwerkraft wären, so dürfte man doch nie die Chemie als einen einfachen Zweig der Physik behandeln. Ebensowenig kann die sociale Physik je als eine bloße Unterabtheilung der Physiologie betrachtet werden. Denn die chemischen sowohl als die socialen Phänomene haben ihren eigenthümlichen Charakter, der eine getrennte wissenschaftliche Behandlung fordert. Vgl. I. 93 f. [72 f.]; II. 400 [275] u. s. w.

werden, weil jede folgende Wissenschaft, sowohl was Methode als auch was Lehrinhalt anbelangt, das Studium aller vorherigen voraussetzt [1]. Der logische und der wissenschaftliche Gesichtspunkt sind correlativ, unzertrennlich [2]. Die logische und die wissenschaftliche Reihe fallen daher zusammen [3]. Die angegebene Reihenfolge der Wissenschaften ist auch jene, in welcher dieselben historisch entstanden, beziehungsweise ins positive Stadium eingetreten sind [4]. Wenn aber auch die nachfolgenden Wissenschaften von den vorhergehenden abhängig sind, so wäre es doch durchaus verkehrt, wenn diese jene beherrschen wollten; im Gegentheil müssen die vorhergehenden von den nachfolgenden ihre Bestimmung und Vollendung erhalten [5].

B. Skizzirung des Hauptinhaltes des Cours de philosophie positive.

Nach Maßgabe dieser leitenden Grundgedanken behandelt nun Comte die Philosophie der von ihm aufgestellten sechs Hauptwissenschaften im einzelnen: im ersten Bande die der Mathematik in 16 Vorlesungen; im zweiten die der Astronomie in 9 und die der Physik in 7 Vorlesungen; im dritten die der Chemie in 5 und die der Biologie in 6 Vorlesungen; in den drei letzten Bänden endlich in 12 nicht enden wollenden Vorlesungen: die sociale Physik. Die Gesammtzahl der Vorlesungen einschließlich der 2 einleitenden und der 3 Schlußvorlesungen beträgt 60. Der anti-religiöse und anti-spiritualistische Geist und das Eigenthümliche der Comte'schen Philosophie überhaupt kommt namentlich bei Behandlung der Biologie und der Sociologie zum Ausdruck. Daher können wir uns bei Besprechung der vier ersten Hauptwissenschaften kurz fassen. Bei den zwei letzten, besonders bei der Sociologie, sind wir aber genöthigt, ausführlicher zu sein; auch den geschichtlichen Ueberblick Comte's müssen wir bei der Wichtigkeit, welche der Philosoph seinem sociologischen Gesetze beilegt, das er dadurch unbestreitbar bewiesen zu haben glaubt, wenigstens in den Hauptzügen vorführen. Wir lassen also im folgenden Comte das Wort.

a. Comte über Mathematik, Astronomie, Physik und Chemie.

37. Die Mathematik, welche als die Messung oder Bestimmung unbekannter Größen vermittelst bekannter definirt (I. 123 [93]) wird, ist „sowohl für das Individuum, als für die Gattung die Grundquelle aller wahren Positivität" (VI. 653 [555]), sie ist die Grundwissenschaft sowohl

[1] I. 104 [80]. [2] VI. 752 [654]. [3] VI. 789 [678].
[4] I. 101 [78]. [5] VI. 765 f. [656]; 829 [713].

bezüglich der Methode[1], als bezüglich ihres Gegenstandes. Sie ist die Wissenschaft par excellence. Die Definition der Mathematik ist gewissermaßen die Definition einer jeden Wissenschaft. Denn eine jede Wissenschaft hat die Aufgabe, die einen Phänomene durch die anderen zu bestimmen gemäß den Verhältnissen, welche unter denselben obwalten. Die Mathematik thut dies nur mit größerer Präcision. In der Mathematik allein kann man einen wahren Begriff von „Wissenschaft“ erhalten. In ihren strengen Deductionen allein kann man die allgemeine Methode, welche in allen positiven Forschungen angewendet wird, in ihrer ganzen Präcision kennen lernen. Eine wissenschaftliche Bildung, welche nicht mit der Mathematik beginnt, ist daher von Grund aus verfehlt (I. 131 f. 163 [99. 122]). Alle Phänomene ohne Ausnahme enthalten ferner Größenverhältnisse. Auch die Vorstellungen von Qualität lassen sich auf solche von Quantität zurückführen. Jede Frage ist daher an sich im Grunde auch eine mathematische, eine Zahlenfrage, wenngleich wegen der zu großen Complicirtheit und Veränderlichkeit der in Betracht kommenden Factoren für viele Fragen selbst schon des anorganischen Gebietes keine Aussicht besteht, daß sie jemals mathematisch gelöst werden können (I. 150 ff. [112]; III. 414 [288]).

---

[1] Da die Stellung, welche Comte der Mathematik anweist, für sein System so charakteristisch ist, wollen wir wenigstens eine diesbezügliche Stelle hier wörtlich anführen. Er schreibt: „Le système des études mathématiques constitue necessairement la véritable origine spontanée de l'art générale du raisonnement positif, dont l'esprit humain ne pouvait réaliser complètement le libre développement qu'à l'égard des recherches à la fois les plus générales, les plus abstraites, les plus simples et les plus précises. C'est donc à cette source primitive et universelle que doivent constamment remonter toutes les classes de philosophes positifs pour préparer convenablement leurs facultés rationelles à l'ultérieure élaboration directe des théories plus imparfaites, qui se rapportent à des sujets plus spéciaux, plus complexes et plus difficiles.“ Die mathematischen Studien leisten das, was man von der bisher sogen. Logik erwartete, viel besser. Diese führe nur zu kindischen Regeln, die ganz unnütz seien, oder zu ebenso unnützen, vagen und sinnlosen ontologischen Speculationen. „La méthode positive, malgré ses modifications diverses, reste au fond constamment identique dans l'ensemble de ses applications quelconque, surtout en ce qui concerne directement l'art homogène du raisonnement. C'est pourquoi les sciences les plus compliquées et la biologie ellemême, ne sauraient offrir aucun genre de raisonnement dont la science mathématique ne puisse d'abord fournir fréquemment l'analogue plus simple et plus pur. Ainsi même sous cet aspect, la philosophie positive forme, par sa nature, un système rigoureusement complet, qui peut entièrement suffire, d'après ses seuls ressources propres, à tous ses divers besoins réels sans emprunter, à aucun titre, le moindre secours étranger; ce qui doit enfin conduire à l'élimination totale de l'unique portion de l'ancien philosophie susceptible de présenter encore quelque apparence d'utilité véritable, c'est-à-dire, sa partie logique, dont toute la valeur effective est désormais irrévocablement absorbée par la science mathématique“ (III. 423 ff. [294]). Vgl. II. 419 [288].

Die Mathematik umfaßt daher alles, sie besitzt strenge logische Universalität (I. 130 [98]). — Sie zerfällt in abstracte Mathematik, Rechnung im weitesten Sinne, Mathematik der Zahlen und in die concrete Mechanik, welche die Gleichungen für die Phänomene in der Natur aufstellt. Besagte Phänomene können wieder in ihren Ausdehnungsverhältnissen, nach ihrer statischen Seite, betrachtet werden, was in der Geometrie geschieht, oder in ihrer Bewegung, nach ihrer dynamischen Seite, was in der Mechanik der Fall ist (I. 140 f. [105]). Aus dem, was Comte über die einzelnen Theile der Mathematik ausführt, wollen wir nur hervorheben, daß er den gewöhnlichen Vorstellungen über Raum, Punkt, Linie und Fläche entgegentritt. Den geometrischen Raum stellt er sich als ein flüssiges, sehr verdünntes Mittel vor, die Fläche als eine äußerst dünne Platte, die Linie als einen äußerst feinen Faden u. s. w. Dies scheint ihm nothwendig, um der Geometrie ihren realen Charakter zu bewahren (I. 352 ff. [258]).

38. Die Astronomie hat die Aufgabe, die Gesetze der geometrischen und mechanischen Phänomene aufzufinden, welche uns an den Himmelskörpern entgegentreten (II. 13 [9]). Die astronomischen Phänomene schlagen, weil geometrischer und mechanischer Natur, in die concrete Mathematik ein, deren sämmtliche Methoden auf die Astronomie Anwendung finden. Die Astronomie steht mit Recht an der Spitze aller Naturwissenschaften, sowohl wegen ihres hohen wissenschaftlichen Charakters, wegen ihrer Präcision, als auch wegen der Wichtigkeit der Gesetze (Schwerkraft), welche sie enthüllt. Von der Mathematik abhängig, ist die Astronomie von allen folgenden Wissenschaften unabhängig. Diese alle hängen aber von ihr ab. Die irdischen Phänomene, selbst die socialen nicht ausgenommen, können nur dann von Grund aus verstanden werden, wenn man die Stellung der Erde im Sonnensystem in Rechnung zieht. Die Astronomie zerfällt in die Geometrie (Statik) und die Mechanik (Dynamik) des Himmels (II. 21 ff. [15]). Die Astronomie ist die einzige Naturwissenschaft, welche bis jetzt vollständig positiv geworden ist (II. 7 [5]). Bei der Astronomie tritt der realistische Charakter der Comte'schen Philosophie darin hervor, daß die Sideral-Astronomie ausgeschlossen wird, da unsere Beobachtungen nur für unser Sonnensystem einen sichern Boden für wissenschaftliche Forschung gewähren (II. 257 [176]).

39. Die Physik befaßt sich mit dem Studium der Gesetze, welchen die allgemeinen Eigenschaften der Körper, insofern ihre molekulare Zusammensetzung und meist auch ihr Aggregatszustand unverändert bleibt, unterliegen. Die physikalischen Phänomene sind bereits viel complicirter und mannigfaltiger, als die astronomischen. Während uns für die astronomischen nur der Gesichtssinn dienen kann, kommen bei Beobachtung der physikalischen drei Sinne in Anwendung: der Gesichts-, Gehör- und Tastsinn (II. 401 f. [275]; III. 27 [19]). Die Physik verliert an Präcision, weil die physikalischen Vorgänge durch mancherlei störende Factoren, Reibung, Widerstand des Mittels u. s. w. merklich beeinflußt werden (II. 413 [283]). Dagegen wird allerdings auch die Beobachtung durch eine Methode geschärft, welche bei der Astronomie nicht angewandt werden kann, nämlich durch die Experimentation. Diese Methode, „dieser Theil der universalen Logik", muß in der Physik, als ihrem eigentlichen Gebiete,

studirt werden (II. 430 [296]). Die Physik zerfällt zunächst in Statik und Dynamik. Die einzelnen Hauptzweige der Physik ordnet Comte in folgender Reihenfolge an: Barologie, Thermologie, Akustik, Optik, Elektrologie. Er will jedoch diese Anordnung nicht als unanfechtbar hinstellen. Das Princip, welches ihm für alle Eintheilung als maßgebend gilt, ist immer sein hierarchisches Gesetz, wonach die Reihenfolge durch die abnehmende Allgemeinheit und zunehmende Complicirtheit der entsprechenden Phänomene bestimmt wird (II. 457 ff. [314]). Der hervorstechendste Punkt in Comte's Ausführungen über Physik ist seine Anschauung über die wissenschaftliche Anwendung von Hypothesen, welche er (II. 431—454 [298—312]) entwickelt. Hypothesen, sagt er, sind zur Entdeckung der effectiven Gesetze nothwendig, jedoch müssen sich dieselben ausschließlich auf Gesetze der Phänomene beziehen, sie dürfen sich niemals auf die Art und Weise ihrer Hervorbringung erstrecken. Von diesem Gesichtspunkte aus verwirft Comte die imaginären Fluiden- und Aetherttheorien, die sich jeder Controle entzögen und völlig chimärisch seien (II. 446. 639 [304. 438]).

40. Die Chemie ist die Wissenschaft, welche die Gesetze der Bindungen und Lösungen studirt, die aus der gegenseitigen specifischen, molekularen Einwirkung der Körper resultiren (III. 19 [13]). Mit Recht klagt Comte, daß die Chemie seiner Zeit (1838) noch kaum den Namen einer Wissenschaft verdiene. Immerhin sei sie aber der Physiologie voraus (III. 10. 57 f. [7. 40]). Der Chemie ist jedoch trotz ihrer Unvollkommenheit ein logisches Mittel von hoher Bedeutung eigen, nämlich die rationelle Nomenclatur (chemische Formeln). Ein nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführtes System rationeller, bündiger Bezeichnungen erleichtert das Studium der Wissenschaft ganz außerordentlich. Und diese rationelle Nomenclatur kann der positive Philosoph am besten in der Chemie lernen (III. 60 ff. [43]; 379 [263]). In Bezug auf Eintheilung verwirft Comte die anorganische und organische Chemie als unwissenschaftlich (III. 73 [51]).

b. Comte über Biologie.

41. Allgemeine Vorbemerkungen. — In der Biologie, sagt Comte, kommt der Gegensatz zwischen den zwei großen philosophischen Wegen, dem theologischen und dem positiven, am schärfsten zum Ausdruck. Während die theologische Philosophie die Welt aus dem Menschen heraus erklärt, erklärt die positive den Menschen aus der Welt. Die vitalen Phänomene sind „einfache Modificationen der allgemeinen Gesetze". Die vorgebliche Unabhängigkeit der „lebenden Körper" gegen die allgemeinen Gesetze der vorhergehenden Wissenschaften auch in Bezug auf Nerven- und Gehirnfunctionen wird nur noch von Metaphysikern vertheidigt (III. 270 ff. [187]). Dabei ist jedoch die Scheidung der organischen von der anorganischen Welt — beide kommen nur in den Grundgesetzen der allgemeinen, beiden gemeinsamen Phänomene überein — durchaus aufrecht zu erhalten (III. 531 [370]).

42. Begriff des Lebens. — Da die Biologie sich mit dem Studium der Gesetze des Lebens befaßt, so muß vor allem der Grundbegriff „Leben" richtig gefaßt werden. Es ist durchaus verfehlt, sagt Comte, in einem chimä-

rischen Widerstreit zwischen der lebenden und leblosen Natur einen wesentlichen Charakter des Lebens zu erblicken. Im Gegentheil ist gerade die harmonische Wechselbeziehung zwischen lebendem Wesen und umgebendem Mittel die Grundbedingung des Lebens (III. 287 [200]). Das Leben besteht nach de Blainville in dem doppelten allgemeinen und ununterbrochenen innern Proceß der Neubildung und Zersetzung (composition et décomposition), welcher in Wirklichkeit sein innerstes Wesen ausmacht und aus der Wechselwirkung zwischen Organismus und umgebendem Mittel resultirt (III. 295 [205]). Jede Lebensfunction ist das Ergebniß beider Factoren.

43. Methode der Biologie. — Auch in der Biologie gilt der allgemeine Satz, daß die Beobachtungsmittel sich im Verhältniß zur zunehmenden Complicirtheit der Wissenschaft mehren. Die directe Beobachtung wird durch das Mikroskop und andere künstliche Mittel geschärft (III. 312 ff. [217]). Die Experimentation kann auch in der Biologie, wenngleich nur in beschränkter Weise angewendet werden (III. 320 ff. [227]), besonders bei pathologischen Beobachtungen (III. 331 [231]). Endlich kommt in der Biologie mit dem größten Erfolge die vergleichende Methode zur Verwendung und zwar sowohl in der Statik (Anatomie), als in der Dynamik (Physiologie) des Lebens. Die Vergleichung kann stattfinden: 1) zwischen den verschiedenen Theilen desselben Organismus; 2) zwischen den verschiedenen Geschlechtern; 3) zwischen den verschiedenen Phasen der Entwicklung; 4) zwischen den verschiedenen Rassen; 5) zwischen allen Organismen der ganzen biologischen Hierarchie (III. 343 ff. [239]). Dieser Kunst der Vergleichung geht in der biologischen Wissenschaft als eigenthümliche methodische Vollkommenheit die Kunst der Classification zur Seite (III. 445 ff. [309]). Eine rationelle Classification enthält „ein ganzes System von reellen Kenntnissen über die wahren Beziehungen der bestehenden Wesen untereinander" (III. 603 [421]). In der Biologie muß daher, als in ihrer wahren Heimat, die Kunst rationeller Classification studirt und von da auch in andere Wissenschaften, soweit es deren Natur zuläßt, übertragen werden (III. 607 [423]).

44. Die Stellung der Biologie in der Hierarchie der Wissenschaften — ist für die Wahrung ihres positiven Charakters von ganz besonderer Wichtigkeit (III. 272. 371 [189. 258]). Durch die Unterordnung der „organischen Philosophie" (Biologie und Sociologie) unter die anorganische wird den „vagen theologisch-metaphysischen Anschauungen" der Boden entzogen. Am directesten ist die Biologie der Chemie untergeordnet. Schon nach der gegebenen Definition des Lebens schließt dies chemische Processe in sich, welche genau den chemischen Gesetzen folgen (III. 373 ff. [259]). Durch die Chemie ist die Biologie indirect schon der Physik untergeordnet. Sie ist aber auch direct ihren Gesetzen der Schwere, Wärme, Elektricität u. s. w. unterworfen (III. 380 ff. [265]). Die Biologen müssen die physikalischen Hypothesen zu beurtheilen wissen, da irrige physikalische Anschauungen zu biologischen Irrthümern führen können (III. 385 f. [268]). Sie müssen ferner in der Physik die Kunst des Experimentirens gelernt haben (III. 388 f. [270]). Aehnlich ist die Biologie der Astronomie untergeordnet (III. 391 ff. [272]). Schon

das Gesetz der Schwere kann nur mit Hilfe der Astronomie gründlich verstanden werden. Astronomische Vorgänge haben ferner auf physiologische direct und indirect durch klimatische, meteorologische Verhältnisse großen Einfluß (III. 392 ff. [273]). Astronomie und Biologie, Lehre von Welt und Mensch, sind so eigentlich die Pole aller Naturwissenschaft. Schon im Alterthum wurde die innige Beziehung zwischen Gestirnen und Menschen ahnungsweise erfaßt (III. 401 f. [279]). Mehr noch fast muß die Astronomie, als vollendetes Vorbild aller exacten Naturwissenschaft, der Methode nach die Biologen beeinflussen (III. 404 [281]). In der Astronomie ist der Charakter der wahren Wissenschaft, rationelle Vorhersicht der Phänomene, am vollkommensten verwirklicht; von ihr können sie lernen, was wissenschaftliche Hypothesen sind (III. 407 [283]). In der Mathematik ist freilich eine directe Anwendung mathematischer Theorien (des Calculs) auf physiologische Fragen wegen der Complicirtheit und Veränderlichkeit der in Betracht kommenden Factoren unmöglich (III. 411 ff. [286]); indes ist die biologische Wissenschaft dennoch auch der mathematischen untergeordnet (III. 420 ff. [292]). Da die biologischen Vorgänge den allgemeinen Gesetzen der Materie unterworfen sind, so kann der Bau und die Bewegung der lebenden Wesen nicht ohne geometrische und mechanische Vorkenntnisse verstanden werden (III. 421 [293]). Noch wichtiger ist die Unterordnung der Biologie unter die Mathematik in Bezug auf die Methode. Die Biologen haben es, um nicht in theologisch-metaphysische Theoremen zu verfallen, besonders nöthig, an der Mathematik, diesem „Urtypus positiver rationeller Methode", sich beständig zu stärken. In der Mathematik vor allem lernt man wahre Logik (III. 423 [294]). Die Mathematik gibt auch Anleitung zur systematischen Anwendung wissenschaftlicher Fictionen von Mitteltypen, welche das Verständniß der Beziehungen zwischen den Organismen erleichtern (III. 431 ff. [300]).

45. Eintheilung der Biologie. — Die Biologie zerfällt zunächst in statische (Anatomie) und dynamische Biologie (Physiologie). Die statische Biologie zerfällt wieder in „Biotomie" und „Biotaxie". Erstere betrachtet die Organisation in jedem einzelnen Organismus, letztere (durch rationelle Vergleichung) in der ganzen biologischen Reihe. Die dynamische Biologie kann auch „Bionomie" genannt werden (III. 275 ff. [331]).

46. Ansichten Comte's über Seele, Verstand, Freiheit u. s. w. — Comte faßt seinem positiven Standpunkt gemäß alle Vorgänge im Menschen als das Product des Organismus unter der Einwirkung des umgebenden Mittels auf. Die alte Psychologie ist ihm, sowohl hinsichtlich der Lehre als der Methode, eine wissenschaftliche Verirrung. Die von derselben angewandte Methode der innern Beobachtung ist in sich nichtig. Die affectiven und besonders die intellectuellen Functionen können nicht, während sie sich vollziehen, beobachtet werden, sondern höchstens in ihren Resultaten. Es gibt daher nur zwei Wege wirklicher Beobachtung für dieselben: 1. möglichst genaue Bestimmung der organischen Bedingungen, von denen sie abhängen; 2. directe Beobachtung ihrer Aufeinanderfolge (III. 773 ff. [538]; 471 [328]).

Auf ersterm Wege ist das Auftreten Galls bahnbrechend gewesen. Er hat die moralischen und intellectuellen Phänomene der positiven Wissenschaft unterworfen; er hat den Untersuchungen über dieselben den richtigen Platz angewiesen, indem er sie einfach der animalischen Physiologie eingliederte (III. 765 ff. [533]). Obgleich der Versuch Galls, den Sitz der verschiedenen animalischen Functionen im einzelnen zu bestimmen, verfehlt war, so sind heute doch zwei Grundlehren seiner phrenologischen Physiologie über allen Zweifel erhaben: 1) daß die Grundanlagen (dispositions fondamentales), sowohl die intellectuellen als die affectiven, angeboren sind; 2) daß die einzelnen Facultäten, wenn auch ihre schließlichen Acte fast immer das gemeinsame Product mehrerer derselben sind, von einander wesentlich verschieden und gänzlich unabhängig sind. Das Gehirn ist nicht als ein Organ, sondern als ein Apparat zu betrachten, welcher mit der steigenden Vollkommenheit des thierischen Lebens verwickelter wird. Es ist Aufgabe der Phrenologie, den Sitz der einzelnen Functionen durch anatomische und physiologische Analyse zu bestimmen (III. 795 ff. [554]; 821 [573]).

Das organische Reich zerfällt nach Comte in das „vegetative und animalische". Das dem Thierreich charakteristische Element ist das Nervensystem (III. 584 [407]). Zwischen Mensch und Thier besteht kein wesentlicher Unterschied (III. 780 f. [544]). Nur aus methodischen Gründen empfiehlt sich eine getrennte Behandlung der moralischen und der intellectuellen Phänomene (III. 617 [429]). Die Gall'sche Methode stellt somit „die wahre moralische und intellectuelle Natur des Menschen und der Thiere dar" (III. 800 [558]). Nur hat Gall die Functionen zu sehr vervielfältigt (III. 823 [573]) und irrig localisirt. „Das rationelle Studium der Sitten und des Geistes der Thiere" ist für die intellectuelle und moralische Physiologie von der größten Wichtigkeit. Dasselbe wurde bisher wegen des Stolzes, womit man die Thiere von oben herab anzusehen gewohnt ist, gänzlich vernachlässigt. Es muß erst noch begründet werden[1] (III. 831 ff. [579]).

Die Doctrin der Psychologie ist auch insofern irrig, als sie die Unterordnung der intellectuellen unter die affectiven Functionen verkennt, trotzdem diese schon durch die tägliche Erfahrung unwiderleglich dargethan wird, welche zeigt, daß die Leidenschaften stärker sind, als die Vernunft. Die angebliche Suprematie der Intelligenz im Menschen besteht nicht; ebenso wenig die von den Metaphysikern behauptete Einheit des „Ich" (Seele). Die Idee „Ich" resultirt nur aus dem Gefühl von der oft in Krankheiten gestörten Harmonie der animalischen Functionen. Es ist der allgemeine Consensus des ganzen Organismus. Jedes Wirbelthier (z. B. die Katze) faßt sich, wenn es auch nicht „ich" sagen kann, für nichts anderes auf, als für sich selbst. Bei manchen Thieren ist das Gefühl der Persönlichkeit vielleicht ausgebildeter, als beim Menschen. Der Instinct ist nichts anderes, als die fixirte

[1] Diesem Wunsche Comte's kommt man heute sehr eifrig nach. Wir erinnern beispielsweise nur an Alfr. Espinas' Werk Des sociétés animales (2e éd. Paris 1878). In diesem Werke wird (S. 96—113) ausdrücklich auf Comte Bezug genommen.

Vernunft, und die Vernunft nichts anderes, als ein veränderlicher Instinct (III. 778—788 [542—549]).

Auffallen muß es, daß Comte bei alledem den Vorwurf zurückweist, als ob seine Auffassung die menschliche Freiheit zerstöre. Man muß wohl „die Unterordnung von Vorgängen unter unabänderliche Gesetze und ihre nothwendige, keinen Widerstand zulassende Abwicklung" unterscheiden. Je complicirter die Phänomene werden, desto lenkbarer (modifiables) werden sie auch. Die intellectuellen und moralischen Phänomene sind die complicirtesten von allen. Bei denselben wirken mehrere Fähigkeiten mit, von denen jede durch Unthätigkeit atrophisch gemacht oder durch Thätigkeit entfaltet werden kann. Die intellectuellen Fähigkeiten können überdies die Einwirkung der übrigen sehr beeinflussen. Wenn daher auch die zahlreichen elementaren Einflüsse, welche mitwirken, nicht aufhören, strengen unabänderlichen, größtentheils noch unbekannten Gesetzen zu gehorchen, so ist doch keine Nöthigung vorhanden. Die „vernünftige Freiheit" bleibt gewahrt. Erziehung und Gesetzgebung haben auch in der positiven Philosophie, ja in derselben erst recht, ihre Bedeutung. Denn die positive Philosophie bietet ihnen feste Gesetze, auf welche sie sich stützen können (III. 808 ff. [563]).

47. Comte ein Gegner der Entwicklungslehre. — Trotzdem Comte's Richtung nach dem Gesagten vollständig materialistisch ist, macht er doch ausdrücklich gegen Lamarcks Evolutionstheorie Front (III. 556 [387]). Die Fähigkeit des Organismus, sich unter dem Einfluß des Mittels zu verändern, sagt er, ist auf sehr enge Grenzen beschränkt. „Will man sich nicht in eitle, uncontrolirbare Speculationen über den ersten Ursprung der verschiedenen Organismen verirren, so wird man nicht umhin können, die wesentliche Tendenz der lebenden Gattungen, sich immerfort trotz der Veränderung ihrer äußeren Existenzbedingungen mit denselben Hauptmerkmalen fortzupflanzen, als ein großes Naturgesetz anzuerkennen." „Die Stetigkeit der Gattungen im wesentlichen bürgt uns dafür, daß die biologische Reihe immer aus scharf geschiedenen, durch unübersteigliche Schranken von einander getrennten Typen bestehen wird" (III. 566 ff. [394])[1].

48. Eminent antireligiöser Charakter der Comte'schen Biologie. — Nach dem Gesagten darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn Comte dieser seiner „wissenschaftlichen Biologie" eine ganz besondere Bedeutung für „die endgiltige Emancipation der menschlichen Vernunft" beilegt. Jedes positive Studium, führt er aus, zerstört die theologischen Vorstellungen. Es zeigt, daß die Begebenheiten der Welt nicht vom übernatürlichen Willen, sondern von natürlichen Gesetzen bestimmt werden. Es bringt dies auf zweifachem Wege zum Bewußtsein: 1) durch die Vorherberechnung der Phänomene; 2) durch die Macht, welche es dem Menschen gibt, dieselben nach seinem Willen

[1] Im Catéchisme positiviste schreibt Comte über denselben Punkt: „Alle Anstrengungen der Materialisten, durch Uebertreibung des Einflusses der leblosen Umgebung auf die organisirten Wesen die vitale Spontaneität zu läugnen, haben nur dazu geführt, diese Art von Untersuchungen als eben so eitel als müßig zu discrebitiren. Dieselbe bleibt fortan den unwissenschaftlichen Geistern überlassen." Cat. pos. p. 146.

zu lenken. Die Vorherberechnung ist um so sicherer, je einfacher die Phänomene sind; die Macht, auf dieselben einzuwirken, um so größer, je complicirter sie werden. So untergräbt jede positive Wissenschaft in ihrer Art die theologische Philosophie.

Die positive Astronomie stürzt die Vorstellungen von Endursachen und höheren Willen um, indem sie zeigt, daß alle Erscheinungen am Himmel von der Schwerkraft herrühren (III. 453 ff. [315]). Die Himmel verkünden nicht mehr den Ruhm Gottes, sondern höchstens noch den Keplers, Newtons und derer, welche die astronomische Wissenschaft förderten (II. 36 [25]). Die Physik, obgleich noch nicht völlig positiv geworden, wie die Astronomie (II. 391 [268]), beseitigt dadurch, daß sie dem Menschen die Macht verleiht, die Natur zu beherrschen (z. B. im Blitzableiter), die Vorstellung, als ob die Phänomene durch übernatürliche Willen hervorgebracht würden (II. 425 ff. [292]). Die Chemie zerstört die theologischen Vorstellungen von „absoluter Schöpfung und Vernichtung" (vielleicht wollte er sagen: von Wesensverwandlung, wie sie im peripatetischen System gelehrt wird) dadurch, daß sie durch ihre Analysen das fundamentale Princip der Unveränderlichkeit und Unzerstörbarkeit der Materie und die wesentliche Gleichartigkeit der „organischen mit der anorganischen Materie" darthut (III. 68 f. [48]).

Die (positive) Biologie zerstört schon durch ihre anatomischen und physiologischen Untersuchungen, welche alle darauf abzielen, die Lebensvorgänge ausschließlich aus der Wechselwirkung von Organismus und äußeren Lebensbedingungen zu erklären, sowohl die „theologischen Fictionen" (das Spiel überirdischer Einwirkungen), als auch die „metaphysischen Entitäten", Seele u. s. w. Sie greift die alte Philosophie auf dem Gebiete an, auf welchem sie sich am sichersten fühlte. Sie wirft die „ebenso unvernünftige, als unfruchtbare teleologische Anschauung", „die Basis aller religiösen Systeme" (II. 36 [25]) auf dem Gebiete über den Haufen, in welchem sie die tiefsten Wurzeln hatte (III. 455 ff. [316]).

c. Comte über „sociale Physik" oder Sociologie.

I. Methode und Eintheilung derselben.

49. Die Sociologie wird einerseits von den biologischen Gesetzen beherrscht, ist aber andererseits doch nicht ein bloßes Corollar der Biologie, sondern eine selbständige Wissenschaft, in welcher die ihr eigene „historische Methode" vorherrschen muß (IV. 450 ff. [322]). Die historische Methode vergleicht die verschiedenen Zustände der ganzen Menschheit in ihrer Aufeinanderfolge, nach ihrem historischen Zusammenhange; sie betrachtet die menschliche Entwicklung im großen Ganzen, um daraus das einzelne besser zu verstehen. Die durch diese Methode entdeckten Gesetze der socialen Aufeinanderfolge müssen aber immer an die positive Theorie der menschlichen Natur, welche die Biologie liefert, angeknüpft werden (IV. 466 [334]). In dieser historischen Methode liegt die einzige Grundlage der Politik, sowohl hinsichtlich ihres Systems, als hinsichtlich ihrer Logik (IV. 450 [322]). Außer der historischen

Methode kommen auch mehr oder weniger die Methoden der vorhergehenden Wissenschaften in Anwendung. — Man ist so weit gegangen, den socialen Beobachtungen alle wahre Gewißheit abzustreiten oder wenigstens dem menschlichen Zeugniß wissenschaftliche Beweiskraft abzusprechen. Indes ist dies „ein sophistisches Untersangen, welches nur vom Verlangen, die Glaubwürdigkeit der Bibel zu beseitigen, eingegeben ist". Alle Wissenschaften müssen sich auf menschliches Zeugniß stützen, da es unmöglich ist, daß der einzelne Gelehrte sämmtliche Beobachtungen, auf die er sich stützen muß, selbst vornehme. Das Object der Sociologie gestattet allerdings nicht eine so große Präcision, wie die Objecte der übrigen Wissenschaften, aber eine nicht minder große Gewißheit (IV. 413 ff. [296]). — Die Sociologie zerfällt in die sociale Statik und die sociale Dynamik. Die sociale Statik ist die positive Theorie der Ordnung oder Harmonie der Existenzbedingungen der menschlichen Gesellschaft, die sociale Dynamik die positive Theorie des socialen Fortschritts (IV. 318 ff. [230]).

II. „Sociale Statik".

Das wahre philosophische Princip der statischen Gesetze des socialen Organismus besteht im „naturnothwendigen allgemeinen Consensus, welcher alle Phänomene lebender Körper kennzeichnet und im höchsten Grade im socialen Leben hervortritt". Die sociale Statik oder „Anatomie" hat demnach sowohl das experimentelle, als das rationelle Studium der gegenseitigen Einwirkungen und Rückwirkungen der verschiedenen Factoren oder Elemente des socialen Systems zum Gegenstande (IV. 324 [235]). Die allgemeinen Bedingungen der socialen Existenz müssen der Reihe nach in ihrer Beziehung zum Individuum, zur Familie und zur Gesellschaft betrachtet werden (IV. 539 [384]).

50. Individuum. — In Bezug auf das Individuum braucht die Sociabilität oder der gesellige Sinn, nachdem Gall seine Theorie des Gehirns aufgestellt, nicht mehr eigens bewiesen zu werden. Obgleich auch im Menschen, welcher „das erste Thier" ist, die affectiven Fähigkeiten über die intellectuellen, die rohen, egoistischen Triebe über die edleren geselligen stark vorherrschen, so ist doch mit der fortschreitenden Civilisation die intellectuelle Thätigkeit und damit auch das natürliche Wohlwollen im Steigen begriffen (IV. 543 ff. [387]). Die geselligen Triebe befördern auch das individuelle Glück, wie andererseits das sociale Leben den persönlichen Instincten beständige Anregung und naturgemäße Regelung verdankt (IV. 557 f. [397]).

51. Die Familie —, nicht das Individuum, bildet übrigens die sociale Einheit (IV. 559 [398]). Sie ist das Bindeglied zwischen Individuum und Species oder Gesellschaft. In ihr lernt der Mensch für andere zu leben, indem er seinen stärksten Instincten folgt (IV. 560). Was das Verhältniß von Mann und Frau angeht, so steht die Frau dem Manne geistig nach (IV. 571 [406]), übertrifft ihn aber durch Sympathie und Sociabilität (IV. 573 [408]). Dem Manne gebührt daher der Vorrang, während der Frau ein moderirender Einfluß zusteht (IV. 574). Beim Verhältniß der Eltern zu den Kindern tritt die Unterordnung der Alter in Geltung (IV. 575 [409]). Das Familienleben bleibt immerwährend die Schule und das Vorbild des socialen

Lebens (IV. 577 [410]). Die Familie ist ein Verband viel innigerer Natur, als die sociale Vereinigung (IV. 590 [419]). Im Familienleben muß der Mensch die volle und freie Entfaltung seiner socialen Affectionen suchen (IV. 591 [420]). Für das Gefühl ist die Concentration ebenso nothwendig, wie die Verallgemeinerung für das Denken (IV. 592 [420]).

52. Die Gesellschaft. Regierung; geistliche Gewalt; Autorität; Moral. — Im socialen Verbande herrscht das Princip des Zusammenwirkens vor (IV. 592 [421]), obwohl auch der sympathische Instinct, welcher das Familienleben beherrscht, fördernd mitwirkt (IV. 594 [422]). Dieses Zusammenwirken muß sich auf alle Zweige menschlicher Thätigkeit erstrecken (IV. 598 [425]). Durch dieses Zusammenwirken erhält jede Familie das Gefühl der Abhängigkeit von allen anderen, zugleich auch ihrer eigenen Bedeutung, sie gewinnt das Bewußtsein, ein öffentliches Amt zu verwalten (IV. 599 [426]). Das Zusammenwirken fordert eine Regierung, deren Aufgabe es ist, der verhängnißvollen Neigung zur Zersplitterung der Ideen, Gefühle und Interessen nach Kräften zu steuern (IV. 605 [430]). Die Regierung ist die nothwendige Reaction der Gesammtheit gegen die Theile; dieselbe muß ohne Unterlaß den Gedanken der Gesammtheit und die Solidarität der Gesinnung lebendig erhalten (IV. 606). Die Einwirkung der Regierung darf nicht bloß materieller, sie muß vorzüglich geistiger und moralischer Natur sein. Daher muß neben der weltlichen auch eine geistliche Gewalt bestehen (IV. 607 [431]).

Die Regierung muß mehr und mehr aus dem Schoße der Gesellschaft hervorgehen (IV. 610 [433]). Die Autorität entsteht nach der positiven Theorie aus dem gemeinsamen Zusammenwirken (IV. 338 [244]), nicht das Zusammenwirken aus der Autorität. Das Hauptgesetz dieser spontanen gesellschaftlichen Unterordnung besteht darin, daß die verschiedenen Arten der besonderen Thätigkeiten sich von selbst der Leitung der allgemeineren unterstellen (IV. 611 [434]). Diese sociale Unterordnung, welche zugleich die politische bedingt, ist die Basis aller Regierung (IV. 613 [435]). Die individuellen Dispositionen, welche die politische Unterordnung fördern, sind einerseits der Drang zum Herrschen, welcher der geistigen und moralischen Ueberlegenheit innewohnt, andererseits wieder die dem Menschen eigene Neigung, sich vor geistiger Ueberlegenheit zu beugen (IV. 616 f. [437 f.]). Bei steigender Civilisation bildet sich die moralische und geistige Ungleichheit und damit auch die Spontaneität der politischen Unterordnung immer mehr aus (IV. 614 [436]).

Um die sociale Statik in ihren drei Ordnungen nochmals kurz zusammenzufassen, so kennzeichnet sich das individuelle Leben besonders durch das Vorwiegen der persönlichen Instincte, das Familienleben durch die sympathischen Instincte, das sociale Leben durch die specielle Entwicklung intellectueller Einflüsse. Diese drei innig untereinander verbundenen Stufen menschlicher Existenz bilden auch die Vorbedingung für die rationelle Eintheilung der allgemeinen Moral in die persönliche, die sich auf Erhaltung des Individuums bezieht (Hygiene), die häusliche, welche das Egoistische der Sympathie unterordnet, und der socialen, welche alle unsere Neigungen mit Rücksicht auf die Allgemeinheit regelt, letztere zwei als „Altruismus" (IV. 619 [440]).

III. „Sociale Dynamik". Die Geschichtsphilosophie Comte's.

53. Allgemeine Grundgesetze der menschlichen Entwicklung. — Die sociale Dynamik beschäftigt sich mit der stufenweisen Entwicklung der Menschheit (IV. 364 [262]). Jeder sociale Zustand ist als das nothwendige Resultat des vorausgehenden und die Vorbedingung zum nachfolgenden aufzufassen (IV. 365 [263]). Die sociale Bewegung unterliegt unabänderlichen Naturgesetzen, welche alle höheren Willen ausschließen (IV. 371 [267]). Je größer der gesellschaftliche Organismus ist und je mehr die Civilisation fortschreitet, desto mehr verschwinden die zufälligen Einflüsse, desto klarer treten die Gesetze hervor (IV. 376 [271]). Die Menschheit kommt in ihren hauptsächlichsten Vermögen in physischer, moralischer, geistiger und politischer Hinsicht nothwendig zu immer vollständigerer Entfaltung (IV. 380 f. [273 f.]). Mit der steigenden Cultur vervollkommnen sich die Grundfähigkeiten des Menschen. Die Entwicklung der Menschheit nimmt in jeder Zeit jenen Grad von Vollkommenheit an, welchen die jeweilige Entwicklungsstufe und die ihr entsprechenden äußeren Umstände gestatten (IV. 387 [279]). Auch in der socialen Dynamik ist alles relativ zu fassen (IV. 388 [279]).

Eine systematische Reformation der Menschheit muß sich dem natürlichen Entwicklungsgange anpassen (IV. 394 [283]). Die naturgemäße Entwicklung kann wohl durch verständige Einwirkung gefördert und beschleunigt werden; es kann aber keine Stufe übersprungen werden (IV. 396. 403 [285. 290]). Die Voraussicht ist die wahre Quelle des erfolgreichen Einwirkens auch auf socialem Gebiete (IV. 404 [291]). Zu bemerken ist ferner, daß die Civilisation nicht geradlinig, sondern in oscillatorischer Bewegung mit einem Bewegungsmittelpunkt fortschreitet (IV. 406 [292]). Die neue sociale Wissenschaft muß, so aufgefaßt, die ganze Masse der menschlichen Species zu einer alle Orte und Zeiten umfassenden socialen Einheit verbinden, deren Organe zur Entwicklung der Menschheit mitarbeiten. Diese Auffassung ist auch die rationelle Grundlage der positiven Moral (IV. 408 [293]).

Der Fortschritt der menschlichen Entwicklung offenbart sich darin, daß die charakteristischen Eigenschaften der Menschheit denen der Thierheit gegenüber immer mehr in den Vordergrund treten (IV. 623 [442]). Die intellectuellen Fähigkeiten und socialen Affectionen vervollkommnen sich (IV. 626 [444]). Die Geschichte der Gesellschaft wird durch die Geschichte des Menschengeistes und insbesondere der Philosophie beherrscht (IV. 649. 650 [459]). Abgesehen von mehr besonderen Factoren, wie Klima, Rasse u. s. w., wird die Entwicklung der Menschheit beschleunigt durch den dem Menschen angeborenen Thätigkeitstrieb (IV. 633 [449]), die kurze Lebensdauer (IV. 635 [450]) — „der sociale Fortschritt ruht wesentlich auf dem Tode", auf der schnellen Ablösung der aufeinanderfolgenden Generationen — und den natürlichen Bevölkerungszuwachs (IV. 641 [454]).

Das wahre wissenschaftliche Princip der socialen Dynamik liegt in dem schon oben erwähnten „Gesetz von den drei Stadien", dem theologischen,

metaphysischen und positiven (IV. 653 ff. [463]). Es ist jedoch zu bemerken, daß die drei Stadien in verschiedenen intellectuellen Kategorien nebeneinander bestehen können und thatsächlich nebeneinander bestehen (V. 26 [22]). Ganz rein hat auch das theologische Stadium nie bestanden, indem man die allereinfachsten, gewöhnlichsten Erscheinungen stets natürlich, positiv erklärte (IV. 694 [491]). Der Gang der materiellen Entwicklung ist nothwendigerweise ein paralleler. Wie in geistiger Hinsicht die Entwicklung vom theologischen zum positiven Zustande stattfindet, so in materieller der Uebergang vom kriegerischen zum industriellen Geiste (IV. 713 [504]). Dem metaphysischen Uebergangsstadium entspricht das Regiment der Rechtsgelehrten (IV. 723 [510]). Bei dem ursprünglichen Widerwillen des Menschen gegen Arbeit war der Krieg mit der Sklaverei, welche auf demselben beruhte, anfangs die nächstliegende Art, sich den Lebensunterhalt zu verschaffen (IV. 715 [506]). — Wie der individuelle Organismus, so ist auch der collective einem unvermeidlichen schließlichen Verfall unterworfen (VI. 849 [732]).

Im Lichte dieses Entwicklungsgesetzes und zu dem Zwecke, dasselbe zu begründen, durchgeht nun Comte die vergangene Geschichte der Menschheit und gibt Andeutungen für die Zukunft. Dabei beschränkt er sich aber auf die abendländischen Völker (V. 3 [7]).

α. „Theologisches Stadium“.

54. Charakteristik desselben im allgemeinen. — Das theologische Stadium, in welchem die Einbildungskraft vorherrscht, ist nothwendig das ursprüngliche (IV. 660 ff. [467]). Dies hat seinen Grund sowohl in der Natur des menschlichen Geistes, als auch in moralischen und socialen Gesichtspunkten (IV. 670 [474]). Der menschliche Geist befindet sich von Anfang an in einem circulus vitiosus, aus dem kein Ausweg möglich scheint. Denn einerseits kann er ohne Beobachtungen zu keinen Ideen kommen; andererseits ist wieder regelrechte Beobachtung ohne einen leitenden Gedanken, eine Theorie nicht möglich. Da vermag einzig die theologische Philosophie, indem sie mit ihren geheimnißvollen Gebilden die kindliche Neugier der erwachenden Vernunft anregt, den Geist aus seiner Lethargie aufzurütteln (IV. 667 [472]). In moralischer Hinsicht war die theologische Philosophie im Anfang der menschlichen Entwicklung nothwendig, weil sie allein mit ihren Illusionen, vermöge welcher der Mensch durch das Gebet mit Hilfe höherer Wesen eine unbeschränkte Macht über die äußere Welt zu haben glaubte, den Muth und die Thatkraft des Menschen aufrecht zu erhalten vermochte (IV. 670 [474]). In socialer Hinsicht war die theologische Philosophie noch nothwendiger. Denn sie allein vermochte im Anfange der menschlichen Entwicklung jene hinlängliche Einheit und Gemeinschaft der Anschauungen zu begründen, ohne welche kein geselliges Zusammenleben möglich ist (IV. 678 [480]). Das theologische Stadium zerfällt in drei große Perioden, in die des Fetischdienstes oder „Fetischismus“, des Polytheismus und des Monotheismus.

1. Comte über Fetischismus und Polytheismus.

55. Fetischismus. — Das theologische Stadium beginnt naturnothwendig mit dem Fetischismus (V. 30 ff. [25]). Der Fetischismus, welcher alle äußeren Körper, sowohl die natürlichen als die künstlichen, als belebt auffaßt, ist die ursprüngliche, die reinste und intensivste (V. 50 [39]) Phase der theologischen Philosophie. Dieser rohe Anfang speculativer Thätigkeit findet sich schon bei den höheren Thieren (V. 36 [29]). Alle theologischen Systeme haben den Fetischismus zur Grundlage. Der moderne Pantheismus in Deutschland ist nichts anderes, als ein verallgemeinerter, in System gebrachter Fetischismus (V. 41 [33]). Die civilisatorische Bedeutung des Fetischismus liegt namentlich darin, daß derselbe zur ersten Anregung der geistigen Thätigkeit unentbehrlich ist. Indes ist der Fetischismus dadurch, daß er der Erkenntniß der Naturgesetze im Wege steht, der weitern Entwicklung hinderlich (V. 63 [48]). Mittels der Astrolatrie geht derselbe allmählich in den Polytheismus über (V. 87 [65]). Dieser Uebergang ist der erste Schritt zum Geist der Beobachtung (V. 98 [72]). Bei demselben wirkt schon der metaphysische Geist der Verallgemeinerung und Abstraction mit, welcher, wenn er auch die Theologie einstweilen beibehält, ihre Grundlagen untergräbt (V. 107 ff. [78]).

56. Polytheismus. — Der Polytheismus ist seiner Dauer nach die Hauptform des theologischen Stadiums (V. 115 [84]). Derselbe steht civilisatorisch höher, als der Fetischismus. Er begünstigt schon sehr den Aufschwung der Wissenschaft, Kunst und Industrie (V. 124 [90]). Durch die Annahme eines Fatums leistet er der Vorstellung von unabänderlichen Naturgesetzen Vorschub; durch die Reducirung der übernatürlichen Agentien auf immer wenigere gibt er die Phänomene für Subsumirung unter die Naturgesetze immer mehr frei (V. 126 [92]). Selbst seine abergläubischen Beobachtungen (des Vogelfluges u. s. w.) fördern die Wissenschaft, indem sie den Geist der Beobachtung ausbilden (V. 132 [95]). Die Kunst förderte der Polytheismus hauptsächlich dadurch, daß er der Einbildungskraft für ihre schöpferische Thätigkeit weiten Spielraum gewährte (V. 143 ff. [103]). Industrieller Entwicklung war der Polytheismus schon dadurch förderlich, daß er die fetischistische Scheu, womit der Mensch die Dinge außer sich betrachtete, beseitigte und so dem Menschen zur Eroberung der äußern Welt die Bahn öffnete (V. 162 [116]).

Im Polytheismus kamen auch die politischen Gewalten, deren erste Anfänge schon im Fetischismus hervortreten (V. 53 [41 ff.]), zur Entfaltung. Militärische Tüchtigkeit, Kraft und Schlauheit bedingten in jener Zeit, wo Krieg und Jagd die Hauptbeschäftigungen waren, die praktische oder weltliche Gewalt; die Weisheit des Alters, unterstützt vom Einfluß der Frau, durch naturgemäße Ausdehnung des patriarchalischen Regimentes die theoretische oder geistliche Gewalt (V. 170 [122]). Durch die Reducirung der Götter wurde die Priestergewalt, welche für die civilisatorische Aufgabe der theologischen Philosophie von größter Bedeutung ist (V. 53 [41]), concentrirt und gestärkt (V. 160 [121]). Charakteristisch für die polytheistische Periode

ist die Einrichtung der Sklaverei und die Vermischung der geistlichen und weltlichen Gewalt (V. 186 ff. [133]). Der Fetischismus verträgt wegen seiner Wildheit keine Sklaverei. Der Fetischdiener macht den Besiegten nieder. Der Monotheismus verabscheut die in der Sklaverei liegende Degradation des Mitmenschen. Der Polytheismus hingegen bietet den für die Sklaverei geeigneten Boden (V. 194 [139]). Die Vermischung der Gewalten war hauptsächlich eine Folge des militärischen Geistes jener Periode. Denn dieser strebt nach Centralisation (V. 200 [143]). Die Sklaverei und die Vermengung der Gewalten sind die Ursachen, warum die polytheistische Periode viel niedriger steht, als die monotheistische (V. 207 ff. [148]).

Der Polytheismus erscheint in drei Hauptformen. Die erste dieser Formen ist der ägyptische, theokratische, die zweite der griechische, geistige, die dritte der römische, sociale Polytheismus (V. 224. 265 [160. 188]). Im theokratischen Polytheismus, in welchem die Priesterklasse vorherrscht, tritt das Kastenwesen auf (ebd.). Die Erblichkeit von Berufsarten ist die naturgemäßeste Regelung der socialen Functionen (V. 229 [163]). Dieselbe wird aber bald weiterem Fortschritt hinderlich (V. 236 [168]). Da tritt der militärische Polytheismus ein, welcher jedoch in Griechenland nicht, wie in Rom, die Thatkraft der hervorragendsten Männer absorbirte (V. 249 [177]). Der progressive griechische Polytheismus siegte über den stationären ägyptischen (V. 259 [184]). Der positive, wissenschaftliche Geist zeigt sich zunächst in der Behandlung der Mathematik (V. 253 [179]), aber auch schon in der Philosophie des großen Aristoteles (V. 259 [184]). Jedoch war die Zeit noch nicht für den Positivismus reif.

57. Nach der folgenschweren Scheidung der Philosophie in Natur- und Moralphilosophie strebte die griechisch-alexandrinische Philosophie immer mehr nach Einfluß (V. 260 [185]) auf die Regierung der Menschheit. Sie wirkte jedoch vorwiegend auflösend. Sie beschleunigte den Zerfall des Polytheismus und bereitete den Anbruch des Monotheismus vor (ebd.). Der römische Polytheismus ging schon bald vom theokratischen Regiment (unter den Königen) zum militärischen über (V. 269 [190]). Die römische Nation, zur Weltherrschaft geboren, war dem metaphysischen Gezänke der Griechen abhold (V. 282 [200]). Die Mischung des römischen und griechischen Wesens brachte den Monotheismus zur Herrschaft und führte die von der weltlichen unabhängige geistliche Gewalt herbei (V. 284 f. [201 f.]). Diese geistliche Gewalt erfüllte einerseits den Traum der griechischen Philosophen von geistiger Beherrschung der Welt, andererseits den Wunsch der Römer nach Beibehaltung der Weltherrschaft, soweit beides mit der (noch immer theologischen) Entwicklungsstufe der Menschheit und den Umständen vereinbar war (ebd.). Der Anstoß zu dieser Umwälzung ging naturgemäß von der jüdischen Theokratie, einem Ableger der ägyptischen, aus, in welcher die monotheistische geistliche Gewalt bereits Wurzel geschlagen hatte (V. 290 [205]). Die Revolution, welche den Uebergang vom Polytheismus zum Monotheismus bewirkte, war bis auf diejenige unserer Epoche die größte, welche die Menschheit sah (V. 285 [202]).

2. Comte über Monotheismus: Katholische Kirche und Mittelalter.

58. Die Organisation der katholischen Kirche ein Meisterwerk. — Das monotheistische Regiment kommt in seinen charakteristischen Eigenschaften ausschließlich im wahren Katholicismus, welcher mit Recht die Bezeichnung „römischer" trägt, zum Ausdruck. Und zwar beruht seine sociale Kraft vor allem auf seiner politischen Gestaltung (V. 298 [212]). Der utopischen geistigen Herrschaft gegenüber, welche die griechischen Philosophen nach Aristoteles anstrebten (V. 303 ff. [215]), löste der Katholicismus im Mittelalter in bewunderungswürdiger Weise das politische Problem vom Verhältniß der zwei Gewalten, der geistlichen und der weltlichen (V. 321 ff. [228]). Die Gesellschaftsordnung des katholischen Systems im Mittelalter im großen Ganzen ist bisher das größte politische Meisterwerk menschlicher Weisheit (V. 326 [231]). Da ist die Aufgabe und das gegenseitige Verhältniß der beiden Gewalten richtig erkannt. Aufgabe der geistlichen Gewalt ist die Erziehung mit dem leitenden geistigen Einfluß, der sich naturgemäß an dieselbe knüpft, Aufgabe der weltlichen Gewalt die Action. Jede der beiden Gewalten muß in ihrem Gebiete souverän sein (V. 331 [235]). Man hat die katholische Kirche ungerechterweise der Usurpation angeklagt; dieselbe konnte im Gegentheil selbst zur Zeit ihres größten Glanzes die ihr zukommende Freiheit zur Entfaltung ihres erzieherischen Einflusses nie vollständig erlangen (V. 333 [236]). Unter dem rein moralischen Einfluß der geistlichen Gewalt gewann die Politik einen hohen Grad von Weisheit, Vernünftigkeit und Macht. Die Niedrigen wurden gehoben, die Mächtigen im Zaume gehalten (V. 336 [238]). Auch für die internationale Ordnung ist die geistliche Gewalt wegen ihrer Fähigkeit, die verschiedenen Nationen untereinander zu verknüpfen, von hoher Bedeutung (V. 340 [240]).

Um die politische Würdigung des katholischen Systems zu vervollständigen, ist es nothwendig, seine hauptsächlichsten Eigenthümlichkeiten im einzelnen ins Auge zu fassen (V. 343 [243]). Hinsichtlich der statischen Seite oder der eigenthümlichen Organisation der katholischen Hierarchie sind die Declamationen der Protestanten und der Deisten dagegen recht unvernünftig. Zur katholischen Hierarchie, die auf persönliches intellectuelles und moralisches Verdienst gegründet war, hatten alle Fähigen Zutritt (V. 345 [244]). — Der Clerus vereinigte in sich alle Bildung damaliger Zeit [V. 349 [247]). Die Mönchsorden, diese geistige Miliz, waren die Stätten, von welchen die hauptsächlichsten christlichen Schöpfungen ausgingen (V. 347 [246]). Auch die Concentration der geistlichen Gewalt in der päpstlichen Unfehlbarkeit, welche man dem Katholicismus so sehr vorwirft, „war, abgesehen von seiner augenscheinlichen Nothwendigkeit für das theologische System, ein sehr großer intellectueller und socialer Fortschritt" (V. 353 [250])[1]. Andere hochwichtige Einrichtungen des

[1] Aehnlich, wie Comte, sehen bekanntlich auch andere unabhängige akatholische Denker, wie z. B. Ed. von Hartmann und W. H. Mallock, im Katholicismus „den wahren Vertreter des historischen Christenthums" und in der päpstlichen Unfehl-

Katholicismus sind noch der Cölibat (V. 356 [252]) und die zeitliche Herrschaft des Papstes, welch letztere eine unbedingte Nothwendigkeit ist (V. 360 [354]).

59. Die Thätigkeit der katholischen Kirche im Mittelalter in intellectueller wie in moralischer Hinsicht bewunderungswürdig. — In Bezug auf die dynamischen, d. h. jene Eigenthümlichkeiten des mittelalterlichen Systems, welche auf die Vollbringung seiner socialen Aufgabe sich beziehen, ist die erzieherische Tüchtigkeit der Kirche hervorzuheben. Der Katholicismus hat ein System allgemeiner, sowohl intellectueller als insbesondere moralischer Erziehung begründet, welche sich auf alle Klassen der europäischen Bevölkerung ausdehnte (V. 365 [258]). Die gewöhnlichen Katechismen bilden Meisterwerke der damals gangbaren theologischen Philosophie (V. 368 [260]). Unermüdlich förderte die Kirche auf jede mögliche Weise den Volksunterricht. Die entgegengesetzte Anklage gegen die Kirche ist im höchsten Grade unvernünftig und ungerecht (V. 370 [261]). Auch die Beichte förderte in bewunderungswürdiger Weise den erziehenden Einfluß der Kirche (V. 372 [263]).

In dogmatischer Hinsicht war die strenge Pflicht zu glauben für das Offenbarungssystem nothwendig. Auch alle Glaubenssätze im einzelnen, wie die Lehre von der Erbsünde, der Gottheit Christi und der wirklichen Gegenwart hatten ihre Bedeutung (V. 375 ff. [265]). In zeitlicher Beziehung verwandelte sich das straffe militärische System der Römer infolge der großen Ausdehnung des römischen Reiches und der wachsenden Schwäche desselben in das losere Feudalsystem (V. 393 [277]). Die Kriege nahmen einen defensiven Charakter an (V. 402 [284]). Die großen Reiche lösten sich in viele kleine auf (V. 404 [285]). Die Sklaverei verwandelte sich in Hörigkeit (V. 396. 407 [280. 287]). Das Ritterthum erstand (V. 408 [288]). Das militärische Leben ging allmählich in das industrielle über (V. 411 [290]).

In Hinsicht auf die Moral beruhte die umgestaltende Kraft d.s Katholicismus hauptsächlich auf seiner socialen Organisation, nicht so sehr auf seiner Lehre (V. 418 f. [294]), oder auf seiner „Fähigkeit, als das regelrechte Organ der gemeinsamen Anschauungen aufzutreten" (V. 426 [300]). Der Katholicismus verlieh der Moral die sociale Suprematie (V. 427). Er vervollkommnete alle wesentlichen Zweige der Moral (V. 435 [306]), sowohl die persönliche, als die Familien- (V. 439 [309]) und die sociale Moral (V. 445 [313]). In letzterer Hinsicht regelte er den Patriotismus und die internationalen Verhältnisse. Er milderte die socialen Uebelstände, welchen gegen-

barkeit „die folgerichtige Spitze des katholischen Princips", „die längstgeforderte Krönung für die Glaubenseinheit des Katholicismus". Vgl. Ed. von Hartmann, Die Selbstzersetzung des Christenthums. Berlin 1874. S. X und 7. 8. — Mallock, Is life worth living? 11th Chapter etc. etc.

Der Umstand, daß Comte schon im Jahre 1841 in dieser Weise von der Unfehlbarkeit spricht, ist ein neuer Beweis dafür, wie grundlos und unverständig das liberale Geschrei war, daß die Unfehlbarkeit des Papstes ein neues Dogma sei, das man vor 1870 nicht gekannt habe.

über sich alle moderne Philanthropie als ohnmächtig erweist. Er bezog in die sociale Solidarität durch seine Heiligsprechungen, welche an Stelle der Apotheosen traten, auch die verschiedenen Zeiten ein. Der Positivismus würde diese Gedächtnißfeiern nur weiter, z. B. auf Homer, Aristoteles u. s. w. ausdehnen (V. 448 [316]).

In intellectueller Hinsicht hat „eine eitle metaphysische Kritik, deren erstes Organ der Protestantismus war, so unverständig diese denkwürdigen Zeiten als finstere bezeichnet" (V. 451. 470 [317. 331]). Diese Thorheit wird schon dadurch widerlegt, daß der ganze geistige, philosophische, wissenschaftliche, ästhetische und selbst industrielle Aufschwung zuerst in Italien, im Centrum des Katholicismus, und zur Blütezeit desselben stattfand (V. 452). Der Katholicismus übte sowohl auf Philosophie, als auf Erfahrungswissenschaften, Aesthetik und Industrie einen sehr heilsamen Einfluß aus (V. 457 ff. [321]). Doch hatte derselbe bei alledem nur die Aufgabe, unter dem theologischen Regiment die Elemente des positiven vorzubereiten (V. 474 [333]). Der Keim zur Auflösung des theologischen Stadiums war schon vor dem Entstehen des Katholicismus durch die bereits erwähnte Scheidung der Philosophie in Natur- und Moralphilosophie gelegt (V. 476 [334]). Der Antagonismus beider, die feindselige Haltung der Naturwissenschaften, untergrub das monotheistische System. Auch das Feudalsystem ist seiner Natur nach nur ein Uebergangszustand (V. 484 [340]).

β. „Kritisches oder metaphysisches Stadium".

Der Uebergang vom theologischen Stadium zum positiven ist durch das kritische oder metaphysische Stadium bezeichnet. In diesem Stadium gehen Auflösung und Neugestaltung nebeneinander her. Der Klarheit wegen müssen aber beide gesondert ins Auge gefaßt werden (V. 496 ff. [346 ff.]).

Der Proceß der Auflösung — diese größte „geistig-sociale Revolution", die sich je vollzog (V. 498 [350]) — begann schon im Anfang des 14. Jahrhunderts (V. 509 [358]). Derselbe zerfällt in zwei Hauptperioden:

1. Periode der innerkirchlichen Kämpfe (im 14. und 15. Jahrhundert).

In dieser Periode ist die kritische Bewegung wirksam, ohne sich ihrer bewußt, ohne in ein System gebracht zu sein (V. 115 [362]). Der Keim zu derselben lag in der Natur des katholischen Systems selbst. Die Theilung der Gewalten brachte auch deren Antagonismus mit sich. Der Monotheismus, welcher selbständige Forschung zuließ und zum Denken anregte, ermöglichte auch das Auftauchen von Häresien (V. 518. 536 [364. 377]) u. s. w.

2. Periode der offenen systematischen Auflehnung (vom 16. Jahrhundert an): Protestantismus und Deismus.

In der zweiten Periode wird die bereits thatsächlich vorhandene Auflehnung in ein System gebracht. Es wird die negative, revolutionäre Philosophie begründet. Diese Periode hat zwei Hauptphasen: den Protestantismus und den Deismus (V. 542 [381]).

60. Charakter und Träger der revolutionären Bewegung. — Der hauptsächlichste politische Charakter der ganzen Periode ist die Absorption der geistlichen durch die weltliche Gewalt (V. 549 [386]). Die Organe der kritischen Strömung sind die Metaphysiker und die Rechtsgelehrten, von denen die ersten das geistige, die zweiten das weltliche Element bilden (V. 550 [386]). Die Corporation der Metaphysiker umfaßt die Professoren und die einfachen Literaten, die der Juristen die Richter und die Advokaten (V. 551 [387]). Die Scholastik (hl. Thomas) war, so sagt Comte von seinem Standpunkt aus, das erste allgemeine Agens der Auflösung der theologischen Philosophie und Politik (V. 554. 698 [389. 490]). Der Juristenstand ging aus dem Feudalwesen hervor und gerieth, da er meist im Dienste der kirchenfeindlichen weltlichen Gewalt stand, selbst in eine gegen die Kirche feindselige Stellung (V. 557 [391]). Die Zeit der vorprotestantischen Zersetzung der mittelalterlichen Ordnung zerfällt in die Periode der gemeinsamen Kämpfe der Könige gegen die europäische Autorität der Päpste und in die Periode der Auflehnungen der nationalen Kirche gegen die römische Suprematie (V. 567 [398]). Die Könige und Mitglieder des Nationalclerus merkten hierbei, kurzsichtig genug, nicht, daß sie damit auch sich selbst schadeten (V. 569 [400]).

61. Die protestantische Phase. — Der Protestantismus hat es darauf abgesehen, „im Namen des Christenthums selbst das bewunderungswürdige System der katholischen Hierarchie zu vernichten, welches doch die wahre, sociale Verwirklichung desselben war". Er zerstörte von Grund aus die unentbehrlichsten Bedingungen seiner gesellschaftlichen Existenz (V. 543 [381]). Das protestantische Princip war das der freien Forschung. Der Protestantismus wollte aber die Anwendung dieses Princips nur, solange er noch nicht zur Herrschaft gelangt war (V. 598. 693 [421. 487]). Der Protestantismus ist ein Zustand logischer Halbheit, politischer Verschwommenheit (V. 693. 696 [487. 489]). Er hat zur ganzen revolutionären Philosophie den Grund gelegt (V. 639 [449]) und diente nothwendig als das erste systematische Organ des Geistes der Emancipation im allgemeinen (V. 637 [447]). Alle revolutionären Ideen sind nur die weiteren socialen Anwendungen des Princips der freien Forschung (V. 638 [448]). Durch Aufhebung des Cölibats und der Beicht nahm der Protestantismus auch dem Clerus seine Reinheit und Unabhängigkeit (V. 583 [410]).

Auch in katholischen Ländern eignete sich die weltliche Macht mehr und mehr die Rechte der geistlichen an (V. 585 [411]). Die weltliche Gewalt selbst wurde durch die Auflösung des Feudalwesens und die Demüthigung des Adels centralisirt (V. 603 ff. [424 ff.]). Der kriegerische Geist machte dem industriellen Platz (V. 622 [437]). Mit dem Schwinden des kirchlichen Einflusses auf die internationalen Beziehungen tritt die Diplomatie auf, deren Wirksamkeit aber der entsprechenden Wirksamkeit der Kirche weit nachsteht (V. 629 [442]).

In intellectueller Hinsicht entwickelte der Protestantismus den Geist unumschränkter Freiheit und Anarchie (V. 641 f. [447]). Luthers Erfolg

beruhte darauf, daß er zu günstiger Zeit, als die Macht der religiösen Ueberzeugungen zu schwach geworden war, um die Leidenschaften im Zaume zu halten, das erlösende Wort sprach (V. 642 f. [448]). Da die weltliche Macht für geistliche Dinge incompetent ist, so setzte sie der Freiheit in geistlichen Dingen nur die zur Erhaltung der materiellen Ordnung unmittelbar nöthigen Schranken (V. 644 [452]). Der Dictatur der weltlichen Gewalt gegenüber, welche nun alle Befugnisse in sich vereinigte, war diese Gewissensfreiheit zur weitern Entwicklung der Elite der Menschheit nothwendig (V. 645 [453]). Was die Phasen des Protestantismus angeht, so kann man die Lutherische, Calvinische und Socinianische Phase unterscheiden (V. 661 [464]). Unter den intellectuellen und moralischen Verirrungen des Protestantismus ist besonders zu erwähnen die Verwerfung der geistlichen Gewalt (V. 673 [472]), die Ungerechtigkeit in der Beurtheilung des Mittelalters (V. 677 [475]), die Vermengung der moralischen und der politischen Macht (V. 679 [476]) und die Verschlechterung der Moral (V. 682 [479]).

62. Die deistische Phase. — Die vollständige Ausgestaltung erhielt die negative Philosophie in der deistischen Phase (V. 665. 691 [467. 485]). Vorbereitet wurde diese Philosophie durch Bako, Descartes und besonders durch den Fehlgriff der kirchlichen Behörde Galilei gegenüber (V. 700 [491]), gefördert durch die menschlichen Leidenschaften (V. 704 [494]). Der eigentliche Vater der revolutionären Philosophie ist Hobbes. Von ihm stammen die hauptsächlichsten revolutionären Ideen. Die Philosophen des 18. Jahrhunderts sind nur die Verbreiter derselben gewesen (V. 712 ff. [499 ff.]). Literaten und Advokaten (VI. 355 [287]) führten die Bewegung, deren Hauptschauplatz Frankreich wurde, weiter (V. 729 [511]). Die religiösen Controversen förderten die allgemeine Zweifelsucht (V. 733 [514]). Die philosophische Schule Voltaire's (V. 741 f. [520]) und die politische Rousseau's (V. 749 [525]) beschleunigten die Krisis.

Unter den Ereignissen, welche die große Revolution einleiteten, muß an erster Stelle die Aufhebung des Jesuitenordens erwähnt werden, welche in jeder Hinsicht die Hauptbegebenheit war, die sich im Abendlande seit dem Eintreten des Protestantismus vollzog (VI. 350 [282]). Der Jesuitenorden war das stärkste Bollwerk der alten socialen Ordnung im Kampfe gegen die allgemeine Emancipation (ebd. und V. 589 [413]).

Die Revolution selbst, welche zunächst auf Beseitigung der königlichen Gewalt gerichtet sein mußte, vollzog sich in zwei Stadien. Im ersten begnügte sich die constituirende Versammlung in sinnloser Nachahmung Englands mit einem parlamentarischen Constitutionalismus (VI. 357 ff. [289 ff.]). Im zweiten schritt der Nationalconvent zur gänzlichen Abschaffung des Königthums (VI. 367 [298]). Das erbliche Königthum ist nach der positiven Theorie der letzte Rest des alten Kastenwesens. Es stand, als Ueberbleibsel einer überlebten Ordnung, isolirt inmitten einer neuen Zeit. Es mußte sich überdies bei der Concentrirung aller Gewalt, auch der geistlichen, seiner Aufgabe gegenüber mehr und mehr als ganz und gar unfähig erweisen. Die moderne Entwicklung drängt zudem dahin, die eigentliche Regierung denen zu über-

tragen, welche dazu begabt und darauf eingeschult sind (VI. 368 f. [298 f.]). Außerdem wurde das Christenthum in gehässiger Weise verfolgt, die alten Corporationen aufgehoben u. s. w. (VI. 369 [300]).

Die Leiter der Bewegung zeigten große politische und moralische Eigenschaften, die negative metaphysische „Philosophie" aber führte zu ernsten Verirrungen (VI. 375 [305]). Die Militärherrschaft Napoleons bezeichnet den unheilvollsten politischen Rückschritt, unter dem die Menschheit je seufzte (VI. 387 [316]). Die französischen Principien dürfen nicht durch Krieg ausgebreitet werden. Die allmähliche Verbreitung einer ihrem Wesen nach europäischen Bewegung muß sich spontan von selbst vollziehen (VI. 393 [321]).

γ. Positives Stadium.

Mit der allmählichen Zersetzung der alten socialen Ordnung vollzog sich gleichzeitig die Neugestaltung im Sinne des Positivismus (VI. 1 f. [39 f.]). Am Anfange des 14. Jahrhunderts wird diese Aufbau-Arbeit der gegenwärtigen Gesellschaft gleichzeitig mit der Zersetzung der alten wahrnehmbar (VI. 5 [41. 42]). Die einzelnen Elemente der modernen Civilisation treten anscheinend vereinzelt und unzusammenhängend auf, sie convergiren aber nothwendig auf die positive Ordnung hin (VI. 13 f. [47 f.]).

63. Die moderne Civilisation — umfaßt drei Hauptzweige: den industriellen, den ästhetischen und den wissenschaftlichen und philosophischen (VI. 19 [51]). Dieselben entsprechen den Hauptgesichtspunkten (gut, schön, wahr), unter welchen der Mensch die Dinge betrachtet, und den drei Hauptregionen des menschlichen Gehirns (VI. 19 f. [51 f.]). Dies zur Statik. Dynamisch betrachtet, mußte der Aufschwung eines jeden dieser Elemente den der anderen nach sich ziehen (VI. 26 [57]).

64. Die Entwicklung der Industrie. — In der Entwicklung vom theologischen Stadium zum positiven hin machte nothwendigerweise die industrielle Entwicklung den Anfang (VI. 28 ff. [58]). Der industrielle Aufschwung knüpft sich an die katholisch-feudale Ordnung, welche eine unparteiische, eingehende Forschung in jeder Hinsicht als die wahre, allgemeine Quelle unserer abendländischen Civilisation anerkennen muß (VI. 37. 59. 62 [64. 79. 81]). Unter dem Einfluß des katholischen mittelalterlichen Systems vollzog sich die allmähliche Befreiung der arbeitenden Klassen zunächst in den Städten, dann auch auf dem Lande (VI. 38 ff. [64 ff.]) und entwickelte sich der Geist der Freiheit (VI. 80 [94]). Der kriegerische Sinn trat zurück. Der Mensch veredelte sich in friedlicher Arbeit (VI. 63 [82]). Das Familienleben hob sich (VI. 69 [82]). Die scheidenden Schranken zwischen Klassen und Völkern fielen (VI. 71 [88]).

Die industrielle Entwicklung zerfällt, ähnlich wie die kritische Bewegung, in drei Phasen (VI. 93 [101]). Die erste Phase, welche bis zum 16. Jahrhundert reicht, ist die bedeutendste. Die großen Städte beginnen sich zu bilden, Söldnerheere kommen auf, das Credit- und Postwesen beginnt, große Erfindungen werden gemacht, neue Welttheile entdeckt (VI. 96 ff. [104]). Die zweite Phase geht bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Der Protestan-

tismus begünstigt durch die größere Freiheit, welche er der persönlichen Thätigkeit läßt, wenigstens vorübergehend die industrielle Entwicklung. Es bildet sich das Kolonialwesen aus (VI. 118 [120]). Die dritte Phase, welche von der Vertreibung der Calvinisten aus Frankreich und dem Triumph der Aristokratie in England bis zur französischen Revolution dauert, ist durch die Kolonialkriege, durch das Emporkommen der Bankiers, durch die Einführung der Maschine u. s. w. gekennzeichnet (VI. 136 ff. [133]). Je mehr sich die Industrie entwickelt, desto mehr kommt sie mit dem theologisch-militärischen System in Widerspruch (VI. 147 [141]).

65. Die ästhetische, die wissenschaftliche und philosophische Entwicklung. — Die ästhetische Entwicklung schloß sich an die industrielle zunächst an (VI. 153 [144]). Auch für sie ist die sociale Ordnung des Mittelalters in jeder Hinsicht die Wiege (VI. 168 f. [155]). Die homogene Gestaltung des katholisch-feudalen Wesens war dem ästhetischen Aufschwung sehr günstig (VI. 183 [165]). Der modernen Kunst fehlt bisher die einheitliche philosophische Leitung (VI. 185 [166]). Hierauf bespricht Comte die ästhetische Entwicklung der einzelnen, schon erwähnten drei Phasen (VI. 190 [170], 200 [177], 214 [187]).

Für die wissenschaftliche Entwicklung (VI. 223 [193]) war der Uebergang vom Polytheismus zum Monotheismus sehr förderlich (VI. 230 [198]). Die Scholastik, die katholische Philosophie, war die erste Transaction der Theologie mit der Wissenschaft (VI. 238. 294 [203. 242]). In dieser ersten Phase tritt aber der Antagonismus zwischen Wissen und Glauben noch nicht so sehr hervor (VI. 250 [212]). Die zweite Phase, von Copernikus bis Newton, ist die entscheidende (VI. 256 [216]). In derselben folgten die großen mathematischen und astronomischen Fortschritte (VI. 268 [224]). In der dritten Phase wurde die wissenschaftliche Richtung durch Einrichtung von Schulen popularisirt, die Naturwissenschaften wurden weiter ausgebildet (VI. 275 [229]). In Bezug auf die philosophische Entwicklung im besondern (VI. 292 ff. [241]) wird auch die spätere Nachwelt Bako, Galilei und Descartes als die „ersten unmittelbaren ‚Begründer‘ der positiven Philosophie anerkennen müssen“ (VI. 301 [247]), obwohl sie weder bezüglich der Lehre noch bezüglich der Methode die positive Philosophie selbst aufzustellen vermochten [1] (VI. 305 [250]). Der positive Geist wurde einstweilen nur in der Naturphilosophie Meister (VI. 309 [253]). Von da an konnte es keine wirkliche Philosophie geben bis auf den gegenwärtigen Versuch (Comte's). Mißglückt derselbe, so wird das philosophische Interregnum weiter dauern bis zu einer glücklichern Lösung (VI. 310). Die einzige große politische Idee aus der dritten Phase ist die des menschlichen Fortschritts (VI. 321 [261]).

Die ganze neuere philosophische Entwicklung ist nur eine vorbereitende gewesen, sie weist bloß Bruchstücke auf (VI. 326 [264]); sie verliert sich

[1] Comte will hier bloß sagen, daß die genannten Gelehrten den Grund legten, auf dem die positive Philosophie einst erstehen sollte. Als eigentlichen Stifter und Gründer derselben betrachtete er immer ausschließlich sich selbst.



zuviel ins einzelne, ohne auf einheitliche Zusammenfassung bedacht zu sein. Die Mängel, die daraus in socialer Beziehung entspringen, sind: Die Moral ist hinter der materiellen Entwicklung zurückgeblieben, die Lage der arbeitenden Klasse hat sich nur verschlimmert (VI. 327 ff. [265]). Die Kunst entbehrt geistiger Leitung und socialer Motive. Die Philosophie ist in ihrer Isolirung ohne jeden Einfluß u. s. w. (VI. 338 [273]). Es ist daher gebieterische Nothwendigkeit, der sich vollziehenden großen Umgestaltung die systematische Richtung zu geben und so die endgiltige Regeneration der Menschheit einzuleiten. Dies geschieht durch die neue politische Philosophie (VI. 242 [275]).

Die historischen Betrachtungen haben gezeigt, daß in unserer Zeit die geistige Neugestaltung der modernen Gesellschaft mittelst der philosophischen Erneuerung sich vollziehen muß (VI. 490 [407]). In dem sociologischen Gesetze von den drei Stadien ist das homogene Band gefunden, welches alle Phasen der menschlichen Entwicklung vom ersten Aufleuchten der Vernunft und Sociabilität bis zum gegenwärtigen Zustande der Elite der Menschheit verknüpft (VI. 491 [408]). (Comte gibt nun nochmal ein Resumé seiner geschichtlichen Erwägungen (VI. 490—518 [407—434]) und fährt dann fort:) „Nach diesem allgemeinen Ueberblick ist die von mir aufgestellte fundamentale Entwicklungstheorie durch unsere geschichtliche Würdigung der Vergangenheit außer Zweifel gestellt und, ich wage dies auszusprechen, ebenso vollgiltig bewiesen, wie irgend ein Gesetz der Naturphilosophie" (VI. 518 [434]).

IV. Comte's Winke für die systematische Durchführung der positivistischen Weltordnung.

Es bleibt nun noch übrig, die systematische Direction zu kennzeichnen, durch welche die spontane Bewegung zielbewußt gestaltet werden muß (VI. 519 [435]). Die zerstreuten Elemente müssen einheitlich zusammengefaßt werden, um ein neues sociales System zu bilden. Und zwar muß diese Zusammenfassung sowohl in intellectueller, wie in moralischer und politischer Hinsicht vollzogen werden (VI. 520 [435]).

66. Geistige Autorität. — In letzterer Hinsicht ist das Erstehen einer geistigen Autorität eine sociale Nothwendigkeit (VI. 521 ff. [437]). Dies ergibt sich schon aus dem Gesetz der Entwicklung, nach welchem der Einfluß des geistigen Lebens dem activen gegenüber steigt. Das geistige Element muß daher in der Leitung der Gesellschaft entsprechend vertreten sein. In moralischer Hinsicht ist die Absorption der geistigen durch die weltliche Gewalt eine Rückkehr zur Barbarei. Die Moral darf nicht der Politik untergeordnet sein. Die Trennung der Gewalten ist „in jeder Hinsicht das sociale Princip der geistigen Erhebung und der moralischen Würde" (VI. 525 f. [440]). Die revolutionären Vorurtheile, deren Herrschaft der weitern Entwicklung so sehr hinderlich ist, sträuben sich freilich mit blindem Widerwillen gegen jede geistige Gewalt (VI. 521 [437]). Indessen macht sich dieselbe naturnothwendig selbst so geltend, obgleich in verfehlter Weise. Literaten und Metaphysiker

(Zeitungsschreiber und Professoren) werfen sich, obgleich ihnen oft jegliche geistige und moralische Befähigung dazu abgeht, zu speculativen Führern der Menschheit auf. Da die gesellschaftliche Entwicklung in der Regierung den moralischen Factoren — den politischen gegenüber — einen immer größern Einfluß einräumt, ist der Mißstand um so schreiender (VI. 530 f. [445]; IV. 165 [125]).

Diese geistige Gewalt muß zwar von der directen Leitung der menschlichen Angelegenheiten ausgeschlossen sein, aber ein Correctiv für die weltliche bilden, indem sie die sociale Suprematie der Moral über materielle Gewalt zur Geltung bringt (VI. 536 [450]). Sie ruft den verschiedenen Gesellschaftsklassen ihre moralischen Pflichten in Erinnerung (VI. 540 [454]). Die Pflichten sind in der positiven Ordnung die Grundlage der Rechte. Damit ist eine active, auf der Liebe erbaute Moral begründet. Die geräuschvolle Erörterung der Rechte führt nur zur Herrschaft des Egoismus (VI. 540). Nicht in der Einführung neuer politischer Institutionen, sondern in der zweckmäßigen Umgestaltung der Anschauungen und Sitten liegt der Schlüssel zur Lösung der socialen Schwierigkeiten (VI. 538 [452]). Damit ist die Nothwendigkeit und allgemeine Tendenz der neuen moralischen Gewalt dargethan (VI. 542 [455]).

Ihr Ressort — läßt sich in das Wort „Erziehung" zusammenfassen, während die Aufgabe der weltlichen Gewalt in „Action" liegt (VI. 544 [457]). Der neuen geistigen Gewalt fällt demnach die Ausarbeitung und tägliche Anwendung eines positiven, nicht bloß intellectuellen, sondern vor allem moralischen Erziehungssystems zu, dessen allgemeine Basis die positive Philosophie bildet; und zwar muß diese positive Erziehung einen durchaus universellen Charakter haben und nach dem Muster des mittelalterlichen katholischen Religionsunterrichts auf alle Volksklassen sich erstrecken (VI. 544 ff. [457]).

Ihr Organ. — Nur jene Gelehrten sind geeignet, an dieser geistigen und moralischen Leitung theilzunehmen, welche das ganze Wissensgebiet überschauen und des socialen Zweckes sich bewußt bleiben (VI. 548 f. [461]). So werden die verschiedenen positiven Philosophen infolge der Einheitlichkeit ihrer Anschauungen und der Einheit des (socialen) Zweckes allmählich von selbst eine wahrhaft europäische Corporation bilden, welche der jetzt herrschenden wissenschaftlichen Anarchie steuert (VI. 550 [463]).

Vor allem muß die endgiltige Theorie der Moral aufgestellt werden, wie sie der Mannesreife der Menschheit entspricht[1] (VI. 551 [464]). Die Moral entbehrt augenblicklich nach dem Fall der Theologie jeder rationellen Grundlage. Bei dem gegenwärtigen Zustand der Geister kann allein die positive Philosophie feste moralische Ueberzeugungen begründen (VI. 555 [467]). Ein anderes großes Bedürfniß der heutigen Gesellschaft bei der wachsenden Solidarität der europäischen Völker ist eine höhere Einheit. Diese ist wieder nur durch die positive Erziehung und die geistige Gewalt möglich (VI. 556 [468]). Die reelle positive Erziehung wird die Individuen und Klassen

[1] Dieser Aufforderung Comte's, eine „unabhängige Moral" zu begründen, sind seither Hunderte nachgekommen; aber selbstverständlich hat keiner das Problem gelöst.

mit Vertrauen gegen die Corporation erfüllen, welche dieselbe geleitet hat, und ihr für alle Privat- und öffentlichen Angelegenheiten eine consultative Einwirkung zugestehen (VI. 562 [473]). Was den socialen Charakter dieser geistigen Gewalt anbelangt, so ruht ihr Ansehen ganz auf dem spontanen Vertrauen, welches ihre geistige und moralische Ueberlegenheit einflößt. So ist auch die positive Autorität wesentlich „relativ" (VI. 564 [475]). Dieselbe ist an die geistige und moralische Befähigung gebunden, welche der allgemeinen Prüfung (durch die öffentliche Meinung) unterliegt, da die Normen der Beurtheilung durch die positive Erziehung zur allgemeinen Kenntniß gelangen werden (VI. 568 [479]).

67. Weltliche Organisation. — Die weltliche Organisation des neuen socialen Systems kann erst nach Vollendung der geistigen Umgestaltung sich verwirklichen. Es ist auch nicht möglich, jetzt schon ihre Ausgestaltung im einzelnen darzulegen. Es soll nur auf das allgemeine Princip der gesellschaftlichen Gliederung hingewiesen werden. Vor allem muß im neuen Systeme die gebräuchliche Unterscheidung zwischen privater und öffentlicher Function verschwinden, da dieselbe ganz irrationell ist. Jedes Mitglied der Gesellschaft kann und muß als „öffentlicher Functionär" angesehen werden, da seine Einzelthätigkeit sich dem Ganzen eingliedert (VI. 570 f. [480]). Das Standesgefühl, welches der Soldat hat, muß auch auf die Vertreter der schlichtesten Berufsarten übergehen. Dadurch erhalten alle ein richtiges Gefühl ihres socialen Werthes (VI. 574 [484]).

Das Princip der neuen socialen Rangordnung ist dasselbe, wie das für die Rangordnung der Wissenschaften: der Grad der Allgemeinheit und der Abstraction ihres Gegenstandes und ihres Charakters. Dieses allgemeine „taxonomische Princip" muß auch auf die sociale Reihe ausgedehnt werden, welche nur eine Fortsetzung der animalischen ist (VI. 576 [486]). Wie die Rangstufe der Thiere durch die Entwicklung des Nervensystems bedingt wird, welches der Sitz des thierischen Lebens ist, so der sociale Rang durch das Vorherrschen der höchsten Fähigkeiten desselben, der Intelligenz. Die Theologie betrachtete den Menschen als den letzten der Engel. Die „Wissenschaft" (!) betrachtet ihn als das erste der Thiere. Beide kommen auf verschiedenen Wegen zu Resultaten, welche im wesentlichen gleich sind (VI. 579 [489]).

Gemäß dieser Theorie steht zunächst die speculative Klasse über der activen Masse, da in derselben die Fähigkeiten der Verallgemeinerung und Abstraction, welche die menschliche Natur auszeichnen, mehr ausgebildet sind (VI. 581 [490]). Die active Klasse steht, wenn sie auch die praktische Macht hat, niedriger; denn diese ist mit der Ausbildung des „animalischen", organischen Lebens verbunden. Die speculative Klasse zerfällt wieder in die philosophische oder wissenschaftliche und in die wesentlich tiefer stehende ästhetische oder poetische (VI. 584 [493]). Die active oder praktische Klasse, welche die große Mehrheit der Menschen umfaßt, zerfällt nach demselben Princip der Rangordnung wieder in die Kategorien der Bankiers, Handelsleute, Handwerker und Bauern (VI. 585 [494]). Dieses positive Rangprincip hat überall

Anwendung, auch den Thieren gegenüber, auch in der Familie (VI. 589 [498]). Die positive Erziehung mildert dadurch, daß sie den verschiedenen Klassen moralische Verpflichtungen auferlegt, welche mit der socialen Stellung an Ausdehnung und Ernst zunehmen, die an die sociale Ungleichheit sich knüpfenden Mißstände (VI. 589 f. [494]).

Die materielle Bedeutung steigt bei der activen Klasse in aufsteigender Reihenfolge der Rangordnung, bei der speculativen in absteigender. Denn sociale Dienstleistungen, welche zu allgemeiner Natur sind, wie z. B. die astronomischen Entdeckungen Keplers mit Bezug auf die Schiffskunst, entziehen sich der Schätzung nach Geldwerth. Der Mittelklasse der socialen Hierarchie, den Bankiers, fällt der große Reichthum und damit, wenn sie intellectuell und moralisch auf der Höhe ihrer socialen Bestimmung stehen, auch die erste Rolle in der weltlichen Regierung zu, zu welcher sie durch ihren allgemeinen Ueberblick und den in ihnen ausgebildeten Geist der Combination besonders befähigt sind (VI. 592 [500]). Die Heranbildung für die socialen Functionen und ihre Honorirung können in der activen Ordnung, die positive Erziehung vorausgesetzt und vorbehaltlich einer facultativen Dazwischenkunft der Centralleitung, dem Spiel der individuellen Verhältnisse überlassen bleiben. Die Functionen der speculativen Ordnung aber müssen durch öffentliche Freigebigkeit sichergestellt werden (VI. 595 [503]). Die positive Erziehung ist gerade, weil sie ganz auf dem Boden des Thatsächlichen, der wirklichen Verhältnisse, ruht, aufs beste geeignet, jeden nach seinen Umständen den für ihn passenden Beruf finden zu lassen (VI. 596 [504]).

68. Vortheile dieser Organisation. — Eine vortheilhafte Eigenschaft der neuen socialen Ordnung ist namentlich ihre enge Solidarität mit den gerechten Forderungen der niederen Klassen (VI. 598 [506]). Die geistige Gewalt muß schon ihrer Natur nach populär sein, weil sie die allgemeine Moral in der Gesellschaft zur Geltung bringt und die Interessen der niederen Klassen wahrnimmt (VI. 598 ff. [506]). Die positive Philosophie wird den gerechten Forderungen der Arbeiter die nöthige Begründung verleihen und dieselben bei den leitenden Klassen nachdrücklich zur Geltung bringen. Sie wird einerseits den Proletariern zum Bewußtsein bringen, daß die Concentration der Kapitalien bei den Häuptern der Industrie eine Nothwendigkeit sei und daß es gleichgiltig sei, in welchen Händen der Reichthum sich befinde, wenn er nur gut verwendet werde; andererseits den Reichen, daß sie nur Verwalter und bei Verwendung des Reichthums an moralische Pflichten gebunden seien. Sie wird allen Erziehung und Arbeit sichern u. s. w. und so die industriellen Beziehungen gemäß den moralischen Gesetzen von der allgemeinen Harmonie regeln (VI. 601 [509]). Andererseits ist der geistigen Gewalt wieder der Beistand der Volksmassen nothwendig, um bei der Apathie, welche ihr seitens der leitenden Klasse entgegengebracht wird, die ihr gebührende Stellung zu erringen und zu behaupten (VI. 606 [513]). Die leitenden Klassen dürften dann durch schmerzliche Erfahrungen wohl noch einmal gezwungen werden, die Hilfe der geistigen Gewalt anzuflehen. Es wird sich durch die Solidarität der Interessen von selbst ein „unwiderstehlicher Bund zwischen einem großen Ge-

danken (positive Philosophie) und einer großen Macht (Proletarier)" bilden (VI. 608 ff. [515]).

69. Das Abendländische Comité. Zusammensetzung und Sitz desselben. — Die wirkliche Ausgestaltung der neuen socialen Ordnung wird, trotzdem alle Klassen ein Interesse hätten, sich ihr anzuschließen (VI. 614 ff. [520]), nur langsam vor sich gehen (VI. 626 [531]). Dieselbe wird zunächst nur vereinzelte Anhänger aus allen Klassen finden. Auch muß ihre Ausbildung einstweilen, bis sie hinlänglich fortgeschritten ist, auf die fünf großen Nationen des europäischen Westens beschränkt bleiben (VI. 629 [534]), weil nur diese gehörig vorbereitet sind. Frankreich, mit Paris als geistigem Mittelpunkt, fällt bei dieser Ausgestaltung die Führung zu (VI. 631 [536]). Seine geschichtliche Entwicklung weist ihm die Stelle als definitives Centrum der allgemeinen socialen Bewegung an (VI. 347 [279]). Es bildet die Vorhut der großen europäischen Republik (VI. 413 [340]). Nach Frankreich ist Italien am besten vorbereitet (VI. 633 [537]). Dann folgt Deutschland [1], in welchem der allerdings noch stark vorherrschende metaphysische Geist im Abnehmen ist (VI. 634 [539]), hierauf England, das mit seinem heuchlerischen, theologisch-feudalen Wesen zurückgeblieben ist (VI. 636 [540]), und endlich Spanien, welches trotz des edlen Charakters seines Volkes bisher am wenigsten für die endgiltige sociale Umgestaltung vorbereitet ist (VI. 638 [542]). Für den Beginn der positiven socialen Neugestaltung würde es sich empfehlen, ein anfangs nicht zu viele Mitglieder zählendes „positives abendländisches Comité" mit der Leitung derselben zu betrauen. Dieses Comité könnte etwa aus 8 Franzosen, 7 Engländern, 6 Italienern, 5 Deutschen und 4 Spaniern bestehen. Dieses permanente Quasi-Concil der positiven Kirche müßte nach dem Gesagten die positive Philosophie weiter ausbilden, alle Begriffe einer Umgestaltung unterwerfen, philosophische Collegien zur Heranbildung neuer Mitarbeiter gründen, die positive Erziehung ausbreiten und durch Wort und Schrift auch die Neugestaltung des praktischen Lebens nach den Grundsätzen der positiven Philosophie anbahnen (VI. 640 [544]).

V. Die „positive Philosophie" vom sociologischen Standpunkt aus.

Nachdem Comte also die Sociologie, wie er wähnt, positiv gemacht, d. h. als eine von unabänderlichen Naturgesetzen beherrschte Wissenschaft nachgewiesen hat, sucht er von dieser höchsten Stufe seiner hierarchischen Leiter aus sowohl den logischen als den wissenschaftlichen Charakter, sowohl die Methode als den Lehrinhalt seiner Philosophie in der 58. und 59. Vorlesung noch klarer zu kennzeichnen. Vor allem betont er, daß der logische und der wissenschaftliche Gesichtspunkt correlativ und voneinander unzertrennlich seien. Beide könnten nur in ihren bestimmten Erscheinungen beurtheilt werden (VI. 762 [654]). Logisches oder methodisches Verfahren könne man nicht getrennt von den Studien mit Frucht studiren, in welchen es zuerst entstand.

[1] Später versetzte Comte das mystisch-metaphysische Deutschland an die letzte Stelle.

70. Methode. — Die fundamentale Methode, so sagt er, deckt sich mit dem gesunden Menschenverstand (sens commun), der keine weitere dogmatische Begründung zuläßt. Die specielle Anwendung der Grundmethode kann nur an den entsprechenden Fällen in den einzelnen Wissenschaften klar gemacht werden. Die Mathematik ist für immer die Wiege aller rationellen Positivität (VI. 699 [597]), sie ist gleichsam eine ungeheure Anhäufung von logischen Mitteln. Sie führt in das logische Denken ein, aber sie ist nicht die Endstufe logischer Bildung (VI. 765 f. [656]). Diese erste Phase der positiven Logik muß sogar für ihre eigenen Speculationen von den folgenden Stufen der hierarchischen Leiter Licht erhalten (VI. 769 [660]); — so von der astronomischen Phase, in welcher der Geist der Beobachtung hervortritt (VI. 771 [662]); — von der physisch-chemischen durch die experimentelle, von der biologischen durch die vergleichende und von der sociologischen durch die historische Methode. Letztere Methode ist die transcendenteste von allen (VI. 781 [671]).

Die Sociologie muß, sowohl wissenschaftlich als logisch, sowohl ihrem Lehrinhalt als ihrer Methode nach, die übrigen Hauptwissenschaften beherrschen (VI. 650 ff. [553]). „Unser ganzes Wissen, auch das positive, muß als das nothwendige Resultat der verschiedenen Phasen unserer, zugleich persönlichen und collectiven, geistigen Entwicklung angesehen werden, welche sich nach unabänderlichen, theils statischen, theils dynamischen Gesetzen vollzieht — Gesetzen, die durch die rationelle Beobachtung, sei es des Individuums, sei es insbesondere der Species, enthüllt werden können" (VI. 668 [569]). Der menschliche Standpunkt, das Studium der Menschheit (VI. 780 [670]), muß im Wissen vorherrschen (VI. 673 [573]). Und zwar muß die „Species" ausschlaggebend sein.

„Der Mensch im eigentlichen Sinne (Individuum) ist, sowohl statisch als dynamisch, nur eine Abstraction; thatsächliche Existenz, namentlich in der intellectuellen und moralischen Ordnung, hat nur die Menschheit" (VI. 692 [590]). Man muß sich zur collectiven Intelligenz erheben und sie im Zusammenhang der continuirlichen Entwicklung betrachten (VI. 726 [621]). Alle geistige Entwicklung, auch die positive Methode, wie die theologische und die metaphysische, ist das Werk der ganzen Menschheit (VI. 706 [603]), wenngleich große Genies zuerst die Entwicklung durchmachen und so die geistigen Führer der Menschheit werden (VI. 736 [630]). Nur dieser sociologische Geist, nach welchem alle unsere Anschauungen im Lichte eines unabänderlichen Entwicklungsgesetzes betrachtet werden, kann eine eminent relative Philosophie begründen, welche die gegeneinander feindlichsten Systeme, indem sie dieselben mit Bezug auf die jeweiligen Entwicklungszustände beurtheilt, versöhnt, ohne sich ihr Endurtheil schmälern zu lassen. Er allein vermag Harmonie in das Ganze zu bringen (VI. 731. 723. [625. 618]). Dieser logische Zusammenhang bedingt die rationelle Vorausberechnung. Diese wird demnach das sicherste Kriterium der wahren Positivität (VI. 734 [628]).

Die systematische Gestaltung der positiven Methode setzt eine dreifache stufenweise Abstraction voraus (VI. 759 [651]). Wiewohl nämlich die positive Philosophie alle geistige Thätigkeit des Menschen umspannt und daher einstmals nicht bloß alle menschliche Wissenschaft, sondern auch alle menschliche Kunst, sowohl die Aesthetik als die Technik, umfassen muß, so fordert die systematische Einrichtung der fundamentalen Methode doch nach Bako's Vorgang zunächst die Scheidung zwischen Speculation und Action, dann die zwischen wissenschaftlicher und ästhetischer Contemplation und endlich die zwischen allgemeiner und concreter Wissenschaft. Die allgemeine Wissenschaft ist die philosophia prima, die Basis des ganzen intellectuellen Systems (VI. 750 ff. [642]).

Das Ziel aller Forschung muß nach positiver Methode nicht planlose Anhäufung von Thatsachen sein, sondern Auffindung der unabänderlichen Gesetze, welche allerdings direct oder indirect beobachtete Thatsachen zur Grundlage haben müssen. Die positive Forschung muß sich ebenso sehr vor Empirismus, als vor Mysticismus hüten (VI. 701 f. [598 f.]). Gemäß der Natur des in Frage stehenden wissenschaftlichen Falles müssen zur Feststellung der wirklichen Gesetze bald der experimentelle, bald der rationelle Weg, bald beide zugleich angewendet werden (VI. 717 f. [613 f.]). Aber auch die a priori-Schlüsse müssen schließlich und letztlich auf irgend eine einfache Beobachtung sich stützen (VI. 723 [618]). Diese positive Methode glaubt Comte endgiltig festgestellt zu haben, selbst für den Fall, daß seine sociologische „Doctrin", das Entwicklungsgesetz, sich als verfehlt herausstellen sollte (VI. 727 [622]).

71. Die wissenschaftliche Seite der positiven Philosophie — ist noch nicht so weit fortgeschritten, als die logische (VI. 787. 835 [676. 719]). Abgesehen von den mathematisch-astronomischen Studien ist die positive Gestaltung der übrigen Wissenschaften noch in ihren Anfängen. Doch läßt sich auch die wissenschaftliche Seite des positiven Systems hinlänglich charakterisiren. Die verschiedenen abstracten Studien bilden in demselben ein einheitliches Lehrsystem (VI. 787 [676]). Gemäß der naturnothwendigen Harmonie, welche zwischen unseren realen Kenntnissen und wirklichen Bedürfnissen besteht, haben wir bloß die Gesetze jener Phänomene zu erforschen, welche auf die Menschheit irgend einen Einfluß auszuüben im Stande sind. Diejenigen Kenntnisse, welche nur eine eitle Neugier befriedigen würden, sind uns versagt (VI. 787 [676]). Das positive System umfaßt demnach einerseits die Menschheit selbst, unter allen Gesichtspunkten betrachtet, welche auf ihre Existenz und ihre Thätigkeit Bezug haben, andererseits das Mittel, unter dessen beständigem Einfluß sich jene Entwicklung vollzieht.

Bevor man die Menschheit in ihrem individuellen und collectiven Organismus studirt, muß man die äußere Welt kennen, welcher alle unsere Existenzbedingungen untergeordnet sind, unter deren Einwirkung sich unsere Entwicklung vollzieht, zumal der menschliche Organismus selbst wieder den Gesetzen der Grundphänomene unterworfen bleibt (VI. 788 [677]). Die wissenschaftliche Reihe fällt daher mit der logischen zusammen. Zunächst ist die mathe-

matische Existenzweise ins Auge zu fassen. Da alle Phänomene an sich in der statischen Ordnung auf Größen-, Form- oder Lageorerhältnisse, in der dynamischen Ordnung auf Theil- oder Ganzbewegungen sich zurückführen lassen, so muß die mathematische Existenz in jeder höhern und zusammengesetztern Existenzweise sich finden, wenn auch nicht als einziges oder selbst als hauptsächliches Element derselben (VI. 789 f. [678]).

Aehnlich durchgeht Comte in der uns bereits bekannten Weise die übrigen Wissenschaften seiner hierarchischen Leiter, wobei er immer wieder hervorhebt, daß die höher stehenden Wissenschaften zwar den niederen, allgemeineren untergeordnet sind, aber nicht von denselben absorbirt werden dürfen; im Gegentheil müssen sie auf die vorhergehenden reagiren, dieselben beherrschen, ihnen die Richtung geben. Dies gilt besonders von der höchsten Wissenschaft, von der Sociologie (VI. 829. 835 [714. 717]). So kommt die „öffentliche Vernunft“, der „gesunde Menschenverstand“ in der positiven Philosophie zur Geltung.

Mit dem philosophischen Ueberwiegen des sociologischen Geistes werden auch der Moral ihre ewigen Rechte wieder zu theil, da das Gefühl der socialen Solidarität und Continuität aufs höchste entwickelt und unser privates wie öffentliches Verhalten die beste, naturgemäßeste Regelung erhält (VI. 835 f. [717]). Die große Idee der Menschheit, in welcher die ganze Entwicklung gipfelt (VI. 880 f. [760]), ist für die Moral der Idee Gottes vorzuziehen (VI. 691 [589]). Sie begründet eine wahrhaft reale Moral, welche mit Beseitigung aller chimärischen Hoffnungen und Schrecken die Größe des Menschen entfaltet und keine anderen Schranken anerkennt, als die der realen Ordnung, welche wir übrigens nach Kräften zu unseren Gunsten gestalten müssen (VI. 857 ff. [739]). Auch für die Entfaltung der Aesthetik hat die positive Philosophie und insbesondere die Idee der Menschheit die größte Bedeutung (VI. 876 f. [757]).

Zum Schlusse hebt Comte hervor, daß alle sechs Hauptwissenschaften, gemäß der neuen philosophischen Einheit, vom sociologischen Standpunkt aus neu behandelt werden müssen. Denn nur so könne ihr wahrer definitiver Charakter ins Licht treten. Er selber wolle, weil ihm alles nicht mehr möglich sein werde, nur noch die erste und letzte Wissenschaft behandeln, und zwar zuerst in vier Bänden die letzte, die Sociologie oder die politische Philosophie. Dieses Werk sei von allen, die noch geschrieben werden müßten, das wichtigste (VI. 889 f. [768]).

5. Aufnahme des Werkes in der wissenschaftlichen Welt.

Comte selbst sprach sich beim Beginne seines in 1000 Exemplaren gedruckten sechsbändigen Werkes dahin aus, daß er zufrieden sei, wenn er fünfzig Leser in Europa finde[1]. Von seinen Zeitgenossen erwartete er

[1] Revue des deux mondes 1866. tom. IV. p. 830.

wenig, er setzte seine ganze Hoffnung auf die Zukunft[1]. In der That schenkte lange nur ein sehr enger Kreis von Gelehrten seinem Unternehmen Beachtung. Der eigentliche Erfolg begann erst 1838, und zwar nicht in Frankreich, sondern in England.

a. Anerkennende Urtheile.

72. England. Der erste namhafte Gelehrte, welcher sich günstig über die zwei ersten ihm vorliegenden Bände des Werkes aussprach, war der große Physiker Brewster. Derselbe rühmt an Comte seine geistige Ueberlegenheit, die Unabhängigkeit seines Urtheils und seine einfache, aber doch gewaltige Beredsamkeit. In der Astronomie erweise sich Comte als sicherer und gewandter Führer. Seine Vorlesungen über Physik tragen nach ihm den Stempel eines scharfsinnigen Geistes an der Stirne, sie enthalten sehr werthvolle Erörterungen und recht beachtenswerthe Winke. Nur in der Optik zeige sich Comte seiner Aufgabe nicht gewachsen. Er sei mit den neueren Ergebnissen derselben nicht vertraut. — Im übrigen achtete Brewster Comte als competenten Beurtheiler wissenschaftlicher Dinge sehr hoch. Bei aller Bewunderung, welche er indes Comte als Gelehrten zollt, verurtheilt er aufs entschiedenste dessen anti-religiöse Tendenz. Er wünscht seinem Heimatlande Glück dazu, daß dasselbe Institutionen besitze, welche „eine Vergiftung der Quellen der sittlichen und religiösen Ordnung durch Lehren, wie Comte sie vortrage, unmöglich machten". [2]

73. Von weit größerer Bedeutung als diese beschränkte Anerkennung waren für den Erfolg der Comte'schen Philosophie die ganz außerordentlichen Lobsprüche, welche ein sonst nüchterner Denker, der bekannte englische Philosoph J. St. Mill derselben wiederholt spendete. Mill, damals nahezu auf dem Höhepunkt seines Ruhmes, schreibt, nachdem von Eichthal ihn auf Comte aufmerksam gemacht hatte, 1842 in seinem bedeutendsten philosophischen Werke[3]: „In den letzten Jahren haben drei in allen Zweigen der Naturwissenschaften wohlbewanderte Schriftsteller, welche auch höheren Gebieten der Erkenntniß ihr Interesse zuwenden, werthvolle Versuche gemacht, eine Inductionsphilosophie zu begründen: Sir John Herschel in seinem Discurs über das Studium der Naturphilo-

[1] Rev. Occid. 1889. Juillet. p. 16.

[2] Edinburgh Review vol. 67. p. 271 ff.; vgl. Littré, Aug. Comte. p. 260 ss.

[3] J. St. Mill, A system of logic. London 1843. p. 346.

sophie, Whewell in seiner Geschichte und Philosophie der Inductionswissenschaften, und der größte von allen, August Comte, in seinem Curs der positiven Philosophie. Letzteres ist ein Werk, welches nur besser bekannt zu werden braucht, um seinen Verfasser unter die europäischen Denker ersten Ranges einzureihen." An anderen Stellen desselben Werkes nennt er den Cours „das weitaus größte Werk, welches die Philosophie der Wissenschaften hervorgebracht habe", ein „wahrhaft encyklopädisches Werk" [1] u. s. w. — Er bekennt sich „rückhaltlos zur Methode Comte's", die er als wahre Mustermethode bezeichnet, wenn er auch nicht allen Ergebnissen der Forschung Comte's beipflichtet [2]. In einem Briefe an einen Freund vom 15. October 1841 sagt er: „Haben Sie jemals das Werk Comte's durchgesehen? Derselbe macht einige Mißgriffe, aber im ganzen halte ich dasselbe so ziemlich für das größte Werk unseres Zeitalters." — Später schwächte Mill freilich die Ausdrücke seiner Bewunderung für Comte mehr und mehr ab [3]. Indes schreibt er noch in seinem Buche (Comte and Positivism [4]): „Der Name Comte's ist mehr als irgend ein anderer mit dieser ‚positiven' Art des Denkens verknüpft. Comte hat den ersten Versuch gemacht, dieselbe in ein vollständiges System zu bringen und wissenschaftlich auf alle Gegenstände menschlicher Erkenntniß auszudehnen. Er hat hierbei soviel Geisteskraft und Scharfsinn entfaltet und einen solchen Erfolg geerntet, daß er in hohem Grade die Bewunderung sogar derer gewonnen und sich erhalten hat, welche zu seiner spätern Richtung und selbst zu vielen seiner ursprünglichen Ansichten sich im denkbar schroffsten Gegensatze befanden." [5] In derselben Schrift (S. 200) stellt Mill Comte als „Bahnbrecher in der Philosophie" über Descartes und Leibniz.

Ein Ungenannter erklärt in einem Artikel der British and foreign Review, welcher in der Revue Britannique wiedergegeben ist: Comte's Werk sei, wenn sich seine geschichtsphilosophische Grundlage bewähre, das „denkwürdigste des ganzen Jahrhunderts" [6].

[1] System of logic. I. p. 421. 540.

[2] Ebendas. II. p. 610.

[3] Al. Bain, John Stuart Mill in der Zeitschrift Mind 1879. p. 521 und 527.

[4] S. 4. — Da uns das englische Original nicht zu Gebote steht, citiren wir die französische Ausgabe von Clémenceau (2e éd. Paris 1879).

[5] An derselben Stelle bemerkt Mill, daß es „tactisch" geboten war, die Schwächen des Comte'schen Werkes zu verheimlichen. Jetzt, nachdem Comte's System festen Fuß gefaßt, sei es an der Zeit, das Versäumte nachzuholen.

[6] Revue Brit. 1843. Août.

74. Miß Harriet Martineau gab 1853 eine von Comte selbst belobte verkürzte Ausgabe des Cours in zwei Bänden heraus. In der Vorrede zu derselben schreibt diese bekannte, mit den philosophischen Strömungen ihres Vaterlandes vertraute Schriftstellerin: „So selten man Comte in England citirt, so merkt doch jeder, der Comte liest, daß alle oder doch die meisten, welche seit Jahren Bedeutendes geleistet haben, Comte sehr gut kennen und ihm zu Dank verpflichtet sind. Sie sagen dies nur nicht offen, weil sie befürchten, dadurch die Vorurtheile der Kreise zu verletzen, für die sie schreiben.“ [1]

Lewes († 1878), selbst Positivist, räumt Comte in seiner bereits erwähnten, sonst im ganzen recht tüchtigen Geschichte der Philosophie von Thales bis Comte [2], die auch deutsch erschienen ist, einfachhin die höchste Stelle unter allen Philosophen ein. Er macht alle vorangegangenen Philosophien zum Piedestal der Comte'schen. Alle künftig noch möglichen sind nach Lewes nur mehr als weitere Ausgestaltungen der Comte'schen denkbar. Die Stellung, welche die Gläubigen Christus in der Offenbarung zuerkennen, räumt Lewes Comte in der Philosophie ein [3].

75. In Frankreich — trug Emil Littré, der Verfasser des berühmten, großen französischen Dictionnärs, am meisten zur Verbreitung der Comte'schen Philosophie bei. Derselbe schloß sich 1840 Comte an und war seither mit enthusiastischer Begeisterung für dieselbe thätig. Alle seine zahlreichen philosophischen Schriften, auch die er nach dem Bruche mit Comte (1852) schrieb, sind voll von Ausdrücken der Bewunderung für den Positivismus und seinen Stifter. Wir führen beispielsweise nur seine Schlußworte zur Biographie Comte's aus dem Jahre 1863 an. — „Herr Comte“, so schreibt er, „war von den Strahlen des Genies erleuchtet. Er, der beim Ausgang der Verwirrung des 18. Jahrhunderts, im Anfang des 19. den fictiven oder subjectiven Punkt herausfand, welcher jeder Theologie und Metaphysik eigen ist; — er, der die Eliminirung dieses Punktes, dessen Widerstreit mit den realen Speculationen

[1] The positive philosophy of Aug. Comte freely translated and condensed. 2 vols. London 1853. Preface p. 1.

[2] Lewes, Geschichte der Philosophie. Berlin 1873 und 1876. I. Bd. S. III f.; II. Bd. S. 810 ff.

[3] In England hat Comte ungeheuern Einfluß gewonnen. Abgesehen von Philosophen, arbeiteten auch andere Gelehrte und Literaten in seinem Sinne. Wir erinnern nur an Thom. Buckle (History of Civilisation. 1857—1861), Lecky (History of the risk and influence of the spirit of Rationalism. 1865), ferner an Grote und Mrs. George Eliot u. s. w.

die große Schwierigkeit der Gegenwart ist, in Angriff nahm; — er, der erkannte, daß behufs dieser Eliminirung zuerst das dynamische Gesetz der Geschichte entdeckt werden mußte und der es entdeckte; — er, der durch diese ungeheure Entdeckung Herr des ganzen Gebietes menschlichen Wissens geworden, auf den Gedanken kam, daß man die sichere und fruchtbare Methode der Einzelwissenschaften verallgemeinern könne, und der sie verallgemeinerte; — er, der endlich in der gleichzeitigen Erkenntniß, daß die allumfassende Philosophie mit der socialen Ordnung unzertrennlich verbunden sei, zuerst die Grundlinien einer rationellen Regierung des Menschengeschlechtes erfaßte; — dieser Mann, sage ich, verdient eine Stelle, und zwar eine hervorragende Stelle an der Seite der ausgezeichnetsten Mitarbeiter an dieser allumspannenden Entwicklung, welche die Vergangenheit mit sich fortreißt und die Zukunft gestalten wird."[1]

Charles Robin, ein in der medicinischen Welt wohlbekannter Schriftsteller, welcher mit Littré Schüler Comte's wurde, schreibt: „Vergeblich suchte ich leitende Gedanken in der Biologie, welche richtiger und lichtvoller gewesen wären als die Comte's ... Ich sah mich genöthigt, Comte in meiner Arbeit (über Biologie) Schritt für Schritt zu folgen."[2] — Auch de Blainville pflegte in seinen Collegien Comte als Gewährsmann für die allgemeinen Ideen der Biologie zu citiren[3].

Später waren zwei eigene Zeitschriften in Frankreich für die Sache des Comte'schen Positivismus thätig: Philosophie positive und Revue Occidentale.

76. In Deutschland — hat die positive Philosophie Comte's bisher mehr auf dem Umweg über England als direct Einfluß gewonnen, obwohl man in neuerer Zeit angefangen hat, auch Comte's Werken selbst mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Von Gelehrten, welche Comte selbst bereits Anerkennung zollten, nennen wir außer dem bereits (S. 25) erwähnten Buchholtz noch K. Twesten und E. Dühring. Ersterer nennt Comte in den Preußischen Jahrbüchern (September 1859) einen der „ersten Denker des Jahrhunderts" und bezeichnet sein System als „einen der größten Fortschritte in der Entwicklung der Philosophie überhaupt"[4].

[1] Littré, Aug. Comte. p. 681.
[2] Robin, De la biologie. Vgl. Philosophie positive. I. p. 81.
[3] Littré, Aug. Comte. p. 260.
[4] Vgl. von Kirchmann in der Vorrede zur Uebersetzung des Rig'schen Auszugs aus Comte's Werk (Heidelberg 1883, S. XIII).



E. Dühring äußert sich, Comte sei derjenige Philosoph, welcher der exacten und naturwissenschaftlichen Denkweise am meisten entsprochen habe. Selbst in seiner spätern Verfallsperiode sei er seinen Kritikern, J. St. Mill und E. Littré, noch weit überlegen geblieben [1]. — Von Comte's Ausführungen über Philosophie der Mathematik urtheilt Dühring (in seiner preisgekrönten Schrift: Principien der Mechanik), Comte sei der einzige gewesen, welcher mit wirklicher Sachkenntniß eine logische Gliederung der Mathematik und eine philosophische Erfassung der Principien und Hauptergebnisse der rationellen Mechanik versucht habe [2]. — Fr. A. Lange betrachtet Comte als den ersten großen Philosophen, welchen Frankreich seit Diderot wieder hervorgebracht habe [3].

In Bezug auf die „geschichtsphilosophische" Seite des Comte'schen Werkes im besondern hebt Ernst Bernheim, Professor an der Universität zu Greifswalde hervor, daß Comte der „Hauptvertreter" und Haupturheber einer Richtung ist, welche heutzutage auf historischem und socialem Gebiete sehr großen Einfluß gewonnen habe. Er erkennt, obgleich er Comte's Anschauungen zurückweist, an, daß derselbe seine Entwicklungstheorie in „großen, genialen Zügen" dargelegt habe. Sein Entwicklungsgesetz sei ein „erster und großartig angelegter Versuch social-psychologischer Betrachtungsart", obgleich dasselbe, als ein die Entwicklungserscheinungen erschöpfend erklärendes Gesetz angesehen, die größten Einseitigkeiten der Auffassung im Gefolge habe. Wenn diese bei Comte nicht mit ganzer Schroffheit auftreten (wie bei Buckle), so rühre das daher, daß er trotz aller Systematik einen tiefen Sinn für die realen historischen Processe bewahrt habe. — Bernheim hebt dann hervor, daß Comte sowohl mittelbar, durch Buckle u. s. w., als unmittelbar (auf Mill, Spencer) bedeutenden Einfluß geübt und die ganze völkerpsychologische Forschung angeregt habe [4].

---

[1] E. Dühring, Kritische Geschichte der Philosophie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. 3. Aufl. Leipzig 1878. S. 510 u. 498.

[2] Dühring, Principien der Mechanik. 3. Aufl. Leipzig 1877. S. 462.

[3] Fr. A. Lange, Geschichte des Materialismus. 2. Band. 3. Aufl. 1877. S. 63.

[4] Ernst Bernstein, Lehrbuch der historischen Methode. Leipzig, Duncker, 1889. S. 476 ff. — Moritz Brasch sagt über Buckle speciell, daß dieser durch den Versuch, welchen er nach Comte's Principien mit seiner History of Civilisation in England unternommen, gewissermaßen der „Bakon dieser Wissenschaft" (Philosophie der Geschichte) geworden sei. Vgl. „Unsere Zeit" 1882. S. 608 ff. — Ueber Buckle vgl. Alfr. Huth, H. Thom. Buckle's Leben und Wirken (Auszug aus dem Englischen). Leipzig 1881.

b. Tadelnde Stimmen.

77. Neben diesen im ganzen anerkennenden Stimmen wurden freilich selbst aus dem Lager der ungläubigen Wissenschaft auch sehr abfällige Urtheile laut. John Herschel z. B. wies Comte sogar auf mathematischem Gebiete Mißgriffe nach, „welche jeden Studenten, der auf academische Ehren Anspruch macht, zu Falle gebracht hätten“ [1].

Professor Huxley, dessen Urtheil allerdings häufig durch Leidenschaftlichkeit getrübt ist, schreibt: „Der auf die Philosophie der Naturwissenschaften bezügliche Theil von Comte's Schriften scheint mir sehr wenig Werth zu haben. Derselbe scheint mir zu beweisen, daß Comte nur die alleroberflächlichste, aus zweiter Hand geschöpfte Kenntniß der meisten Gebiete hatte, welche unter dem Begriff ‚Wissenschaft‘ zusammengefaßt werden. Ich will damit nicht bloß sagen, daß Comte nicht auf der Höhe der gegenwärtigen Wissenschaft stand, oder auch, daß er nicht mit allen Einzelheiten der Wissenschaft seiner Zeit bekannt gewesen sei. Niemand könnte daraus einem philosophischen Schriftsteller des vorigen Menschenalters einen gerechten Vorwurf machen. Was mir besonders auffiel, war der Umstand, daß er die Wissenschaft selbst in ihren großen Zügen nicht einmal richtig auffaßte, die Verdienste auch der zeitgenössischen Gelehrten so äußerst falsch beurtheilte und die lächerlichsten Ansichten über die Rolle aussprach, welche nach seiner Meinung gewisse wissenschaftliche Lehren in der Zukunft zu spielen berufen seien.“ [2] Bei einer andern Gelegenheit erklärt derselbe Naturforscher, er habe in der positiven Philosophie Comte's nichts von wissenschaftlichem Werthe gefunden. Im Gegentheil stehe dieselbe mit allem Wesen wahrer Wissenschaft auf gespanntem Fuße [3]; ja er nennt die „positive Philosophie“ geradezu „ein Gewebe von Widersprüchen, eine Sammlung von Absurditäten“ [4]. „Incompetenz in der Philosophie und in allen Zweigen der Wissenschaft, die Mathematik ausgenommen,“ schrieb er noch neulich, „bildet das wohlbekannte geistige Merkmal des Gründers der ‚positiven Philosophie‘.“ [5]

Ernst Renan, der zwar selbst kein Fachmann ist, aber in seiner Aeußerung über Comte immerhin das Urtheil einer einflußreichen Gelehrten-

---

[1] Mitgetheilt bei James Mc Cosh, Christianity and Positivism. London, Macmillan and Co., 1875. p. 172.

[2] Lay sermons. p. 164.

[3] Revue des cours scientifiques. 17e Juillet 1869.

[4] Forthnightly Review. June 1869.

[5] Nineteenth Century 1889. Febr. p. 190.

klasse widerspiegelt, sagte in seiner Aufnahmsrede in die französische Academie vom 27. April 1882, in welcher er Littré hohe Bewunderung zollt, von Comte, freilich sehr oberflächlich: „Herr Comte scheint mir in den meisten Punkten in einem schlechten Stile zu wiederholen, was Descartes, d'Alembert und Laplace bereits vor ihm in sehr gutem Stile gesagt haben.“ [1]

6. Kurze Kritik des Werkes.

Da es nicht im Plane unserer Schrift liegt, eine eingehende Kritik an dem Werke Comte's zu üben, müssen wir uns auf einige Andeutungen beschränken.

78. Comte's „positive Philosophie“ ist gar keine Philosophie. — Vor allem muß hervorgehoben werden, daß das Werk in Hinsicht auf den Hauptzweck, den es sich vorsetzt, völlig verfehlt ist. Comte's „positive Philosophie“ ist nämlich gar keine Philosophie, sondern nur ein höchst unwissenschaftlicher und ganz und gar mißlungener Versuch, die Philosophie zu zerstören[2]. Es ist specifische Aufgabe der Philosophie, von den tieferen Grundlagen alles Wissens Rechenschaft zu geben, über die höheren Fragen des menschlichen Lebens Aufschluß zu ertheilen. Diese philosophischen Probleme lassen sich nun einmal nicht unter den Tisch schieben. Sie fordern gebieterisch eine Lösung. Dieselben mit einem Federstrich aus der Welt schaffen wollen, ist ein höchst unwissenschaftliches Beginnen. Jeder Mensch muß noth-

[1] Am selben Tage hatte der berühmte katholische Gelehrte Pasteur, der an Stelle Littré's in die Académie française eintrat, in seiner Aufnahmsrede an Littré's Positivismus in sehr zutreffender Weise Kritik geübt.

[2] Dieser Punkt wurde mit Recht im Werke J. D. Morells (The philosophical tendencies of the Age. London, Theobald, 1855) betont. — Saisset hatte schon 1846 in der Revue des deux mondes 1846, tom. III, p. 25, gegen Comte und Littré hervorgehoben: „Sacrifier la métaphysique, c'est sacrifier la philosophie tout entière.“ — Es gereicht den deutschen Fachphilosophen zur Ehre, daß auch sie sich ziemlich einmüthig gegen den philosophischen Nihilismus des Positivismus aussprechen. Vgl. Fichte, Zeitschrift für Philosophie. 28. Bd. S. 314 ff.; 50. Bd. S. 131; 52. Bd. S. 55; 60. Bd. S. 268; 62. Bd. S. 144 ff.; M. T. Monrad, Denkrichtungen der neuern Zeit. Bonn 1879. S. 133 ff.; Sommer, Die positive Philosophie Comte's, in Virchows Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Berlin 1885 u. s. w. — Naturforscher freilich, die es sich nicht versagen können, gelegentlich einmal Streifzüge auf das philosophische Gebiet zu machen oder ihre Vorträge durch Abschweifungen auf dasselbe zu würzen, wie Dubois-Reymond und Helmholtz, legen nicht immer denselben gesunden Sinn an den Tag.

wendigerweise zu denselben in der einen oder andern Weise Stellung nehmen. Er muß sie, da die ganze vernünftige Einrichtung des Lebens selbst dies nothwendig voraussetzt, entweder in bejahendem oder verneinendem Sinne beantworten. Völlige Neutralität in diesen Fragen ist thatsächlich einfach ein undurchführbarer, chimärischer Standpunkt. Dies mußte auch Comte an sich erfahren. Er scheidet einerseits alle Probleme über erste und Endursachen und Wesen der Dinge, über Gott, Seele u. s. w. als „unlösbar" aus und drängt andererseits doch wieder „seine" Lösung derselben, „daß die Wissenschaft Gott aus der Welt hinauswerfe, um die Menschheit an seine Stelle zu setzen, daß der Mensch bloß das erste Thier, die Seele eine bloße Function des Gehirns sei" u. s. w., in der anmaßendsten Weise auf. Alle jene, die ihm nicht blindlings beipflichten, erklärt er für geistig unreif, für unwissenschaftliche Phantasten und Träumer u. s. w.

Comte's Anmaßung steht hierbei in genauem Verhältniß zu seiner „Unwissenschaftlichkeit". Je ungenügender seine Beweise sind, desto kecker wird seine Sprache. Oder welchen „auf unmittelbare Beobachtung gestützten", strengen Beweis hätte Comte für seine Grundvoraussetzung erbracht, daß die ganze übersinnliche Ordnung unserer Erkenntniß unzugänglich, nichtig und eitel sei, oder für sein „sociologisches Gesetz von den drei Stadien" [1] u. s. w. Alle Angriffe Comte's auf die „theologisch-metaphysische" Philosophie sind ebensoviele gröbliche Verstöße gegen die von ihm selbst aufgestellte „positive Methode", wonach man nur solche Behauptungen aufzustellen berechtigt ist, die mittelbar oder unmittelbar auf directe Beobachtung sich gründen.

79. Comte's Werk beachtenswerth als „Philosophie der Wissenschaften". — Ist aber auch Comte's Werk, als Versuch, eine „Philosophie" im eigentlichen Sinne zu begründen, ganz verfehlt, so hat dasselbe doch als „Philosophie der sechs von ihm behandelten Wissenschaften" seinen Werth. Denn hat Comte auch keine Philosophie geschrieben, so war er doch in hohem Grade „Philosoph". Wenngleich seine Aus-

[1] Es gereicht uns zur Genugthuung, hier constatiren zu können, daß ernsthaftere Geschichtsforscher und Socialpolitiker, die bei ihren Forschungen mehr die Thatsachen, als vorgefaßte Ideen zur Norm nehmen, die Bestrebungen, die Geschichte und Gesellschaftswissenschaft zu einer Naturwissenschaft zu machen, energisch als „unwissenschaftlich" von der Hand weisen. Vgl. Ernst Bernstein, Lehrbuch der historischen Methode. Leipzig 1889. S. 68 ff. Bernstein citirt (S. 75) noch viele andere, als Schäffle, Bau und Leben des socialen Körpers. 4. Bd. S. 495 ff.; Rümelin, Reden und Aufsätze. Tübingen 1875. S. 16 u. s. w.

führungen oft ans Barocke streifen und mitunter auch vom fachwissenschaftlichen Standpunkte aus grobe Verstöße enthalten, so verdienen sie doch behufs philosophischer Durchdringung der Wissenschaften und ihrer Methoden, zum mindesten als Anregung zu systematischem Nachdenken, Beachtung. Comte dürfte an Denkkraft und systematischer Auffassung alle seine in manchen Kreisen so übertrieben gefeierten Rivalen im positivistischen und agnostischen Lager (Mill, Spencer, Huxley, Littré u. s. w.) um ein Erhebliches überragen. — Daneben verdient auch mit Anerkennung hervorgehoben zu werden, daß Comte in vielen Einzelheiten seiner geschichtsphilosophischen Betrachtungen sich eine bei seinen Gesinnungsgenossen fast beispiellose Unabhängigkeit und Unparteilichkeit des Urtheils bewahrt hat. Wir glauben auch nicht fehlzugehen, wenn wir gerade in diesbezüglichen Anschauungen des Philosophen, wie in seinen Ideen über die katholische Kirche, über Protestantismus, Liberalismus, geistliche Gewalt u. s. w. einen Hauptgrund der Antipathien finden, welche sich im ungläubigen Lager, z. B. bei Huxley und Renan, gegen ihn geltend gemacht haben.

7. Genealogie des Comte'schen Systems.

80. Man hat auch die Frage aufgeworfen, welche früheren Philosophien Comte bei Gestaltung seines Systems zumeist beeinflußt hätten. Die entscheidendste Antwort auf dieselbe ertheilt der Philosoph selbst:

„Hume", schreibt er, „ist mein hauptsächlichster philosophischer Vorläufer; ihm reiht sich in untergeordneter Weise Kant an; der Grundgedanke des letztern wurde erst durch den Positivismus wahrhaft in ein System gebracht und entfaltet. Aehnlich mußte für mich in politischer Hinsicht Condorcet durch de Maistre ergänzt werden, von welchem ich mir seit Beginn meiner philosophischen Laufbahn alle wesentlichen Principien aneignete, welche jetzt nur mehr in der positiven Schule gewürdigt werden. Das sind mit Bichat und Gall, als wissenschaftlichen Vorläufern, meine sechs unmittelbaren Vorläufer, welche mich immer den drei systematischen Vätern der wahren modernen Philosophie, Bako, Descartes und Leibniz, verknüpfen werden. Gemäß dieser ehrenvollen Genealogie ordnet mich das Mittelalter, welches intellectuell im hl. Thomas, in Roger Bakon und in Dante verkörpert ist, direct dem ewigen Fürsten aller wahren Denker, dem unvergleichlichen Aristoteles, unter."[1]

Hume[2] schwebte Comte am meisten bei Aufstellung seiner „positiven Methode" vor, Gall[3] bei seinen Anschauungen über intellectuelle und

[1] Catéchisme positiviste. 2e éd., p. 8.
[2] Cours de philos. pos. IV. 319 [259]; Philos. pos. III. 292—308.
[3] Vgl. oben S. 51; Test. p. 162.

moralische Functionen im Menschen, Condorcet[1] bei seiner Behauptung, daß auch die sociale Entwicklung strengen Naturgesetzen folge, de Maistre[2] bei seinen geschichtsphilosophischen Betrachtungen. Den von Comte angegebenen „Vorläufern“ müssen wir nur noch einen beifügen: St.-Simon[3]. Denn obwohl Comte später von diesem seinem ehemaligen Meister nichts mehr wissen wollte, ist er ihm doch in vielen Punkten mehr äußerer Natur, so in seinem spätern Auftreten, wenigstens unbewußt gefolgt. Er nahm auch manche Ideen desselben, z. B. über Industrie u. s. w., in sein System herüber. Mit Kant hat Comte allerdings manche Berührungspunkte. Die Schüler Comte's sagten, in Comte sei der von Kant in seiner Schrift „Idee einer Weltgeschichte unter dem Gesichtspunkte der Menschheit“ vorhergesehene Kepler und Newton der socialen Ordnung erstanden[4]. Einen thatsächlich entscheidenden Einfluß hat jedoch Kant auf Comte nicht ausgeübt. Denn Comte lernte Kant erst 1824 kennen, zu einer Zeit, in welcher seine Anschauungen im wesentlichen bereits fertig waren[5].

---

[1] Test. p. 203. 207. [2] Cours VI. 180. 184 Anm.

[3] Vgl. oben S. 12 ff. [4] Littré, Aug. Comte. p. 53.

[5] Rev. Occid. 1882. Mars p. 226. — Kant fußt übrigens bekanntlich selbst auf Hume, dessen „We cannot go beyond experience“ ihm zum Ausgangspunkt dient. In neuerer Zeit hat man ja selbst im Lager der modernen Philosophie mehrfach angezweifelt, ob Kants Aufstellungen, soweit sie über Hume hinausgehen, stichhaltig seien. Vgl. Hutchison Stirling, Kant has not answered Hume in der Zeitschrift Mind (1884. p. 513 und 1885. p. 45). „Ce n'est pas Kant, c'est Hume qui a fondé la philosophie critique“, so Compayré in seinem Werke La philosophie de David Hume. Paris 1873. p. 72.

III. Die Periode der „positiven Politik".

(1842—1857.)

1. Die Ursachen der philosophischen Wandlung in Comte.

Die Periode der „positiven Politik", die zweite Phase der Philosophie Comte's, ist im Vergleich zur eben besprochenen ersten durch einen eigenthümlichen Mysticismus gekennzeichnet. Er kleidet von nun an seine Philosophie mehr und mehr ins Gewand der Religion und stellt sich selbst der Welt als den Hohepriester der Menschheit vor. — Um diese bei ihm allmählich sich vollziehende Wandlung zu verstehen, muß man hauptsächlich drei Umstände in Betracht ziehen.

a. Comte's Selbstbewußtsein und Abschließung.

81. Der erste dieser Umstände ist das wachsende „Selbstbewußtsein" des Philosophen. Dieses Selbstbewußtsein war bei demselben immer stark ausgebildet. Schon als er 1826 seinen philosophischen Curs eröffnete, war er von der hohen Wichtigkeit der socialen Mission, die auf seinen Schultern ruhe, durchdrungen. Er wurde ernst und nachdenklich. Es beherrschte ihn fortan der Gedanke, daß sein Leben mit der Würde seines Berufes im Einklang stehen müsse. Dieser Gedanke hauptsächlich bestimmte ihn, sein Verhältniß zu Caroline Massin nachträglich, wenigstens vor dem Gesetze, zu regeln[1]. Je weiter der Ruf von seiner Philosophie drang, desto mehr wurde er in dem Glauben an seine eigene welthistorische Bedeutung bestärkt. Als vollends J. St. Mill, der berühmte englische Philosoph, sich rückhaltlos in Ausdrücken höchster Bewunderung für ihn aussprach, kannte sein Selbstgefühl keine Grenzen mehr. Er fühlte sich als den größten Denker des Jahrhunderts. Er vermeinte, das

[1] Rev. Occid. 1889. Mars, p. 303.

unfehlbare Geheimniß zu besitzen, welches die Welt umgestalten sollte[1]. Er blickte zugleich verächtlich auf die „revolutionäre“, empiristische Gelehrtenklasse herab, die ihn umgab, da sie keinen Sinn für seine sociale Mission zeigte. Er zog sich mehr und mehr in sich selbst zurück. Damit war in ihm der Boden für den Mysticismus vorbereitet. Die Richtung desselben ergab sich aus seinen Anschauungen. Von Jugend auf hatte er ja die Errichtung einer neuen geistlichen Gewalt als den Eckstein der neuen socialen Ordnung betrachtet. Im Verlaufe der Ausarbeitung der „positiven Philosophie“ kam er ferner zur Ueberzeugung, daß zwar die Doctrin der katholischen Kirche hinfällig geworden, aber ihre Organisation auch in der neuen Ordnung beizubehalten sei[2]. Was war daher naturgemäßer, als daß er selbst als der höchste Inhaber der neuen geistlichen Gewalt auftrat und seine Philosophie in eine dem katholischen Systeme nachgebildete „Religion“ der Menschheit verwandelte?

b. Die neue Art seines Unterhaltes.

Ein zweites Moment, welches die mystische Richtung Comte's, indirect wenigstens, förderte, war die **Aenderung in der Art und Weise seines Lebensunterhaltes.**

82. **Comte's Proceß mit seinem Verleger. Verlust seiner Stellungen.** — Wir haben bereits oben (S. 33) erwähnt, daß Comte's Stellung an der Polytechnischen Schule eine sehr prekäre war. Bei der gereizten Stimmung des Philosophen gegen seine Collegen und bei seinem Unvermögen, dieselbe zu verbergen, mußte es schließlich zum Bruche kommen. Schon in den fünf ersten Bänden des Cours finden sich zahlreiche Hiebe auf die „Mathematiker“ eingestreut. In der „persönlichen Vorrede“ zum sechsten Bande aber setzte Comte jede Rücksicht beiseite. Er schüttete in derselben seine ganze Galle gegen diejenigen aus, welche er als die Hauptgegner seiner Candidatur für eine ordentliche Professur an der Polytechnischen Schule und für die Akademie der Wissenschaften betrachtete. Mit Bezug auf Arago insbesondere schrieb er:

„Jeder, der mit den Verhältnissen vertraut ist, weiß jetzt, daß die unseligen oppressiven Tendenzen, welche seit zehn Jahren an der Polytechnischen

[1] „Die päpstlichen Ansprüche“, sagt Spencer (Ninet. Cent. 1884. July, p. 11), „sind recht bescheiden im Vergleich mit den Ansprüchen, welche der Stifter der Religion der Menschheit erhebt.“ Uebrigens steht Comte in dieser Hinsicht nicht allein. Maßloser Größenwahn ist unter den akatholischen modernen Philosophen von Kant bis zu Hartmann zur wahren Epidemie geworden.

[2] Cours de philos. pos. V. 490 [344].

Schule vorherrschen, vorzüglich auf Rechnung des Herrn Arago kommen, welcher das getreue Organ der Leidenschaften und Verirrungen jener Partei ist, die er in so jammerwürdiger Weise heute beherrscht" (p. XVI [15]).

Als sein Verleger diese Bemerkung gewahrte, bot er zunächst seinen ganzen Einfluß auf, um Comte zur Zurückziehung derselben zu bestimmen. Doch vergebens. Er theilte nun alles Arago mit, an dessen Gunst ihm viel gelegen war. Obgleich dieser ihn beruhigte, glaubte er der Vorrede Comte's eine „Vorbemerkung des Verlegers" vorausdrucken zu sollen, in welcher er gegen den Angriff auf Arago Verwahrung einlegte[1]. Man kann sich denken, in welchen Zorn der reizbare Philosoph durch diesen Streich seines Verlegers versetzt wurde. Er strengte sofort einen Proceß gegen denselben an und übernahm selbst seine gerichtliche Vertretung. Wie vorauszusehen war, gewann er auch den Proceß mit leichter Mühe. Indes mußte die ganze Affäre seine Stellung an der Polytechnischen Schule erschüttern. Zum Ueberfluß erklärte Comte sogar offen, daß er nicht sowohl Bachelier, als vielmehr dessen Hintermann als seinen eigentlichen Gegner betrachte, und spitzte demgemäß seine Rede vor Gericht zu. Seine leidenschaftlichen Ausfälle gegen seine Collegen rächten sich bald. 1844 verlor er trotz der persönlichen Gewogenheit des Generals Soult, des höchsten Chefs der Schule, seine Stelle als Examinator, 1852 auch die als

[1] Die Vorbemerkung lautete wie folgt: „Vorbemerkung des Verlegers. Im Augenblick, als die Vorrede zu diesem Bande in die Presse ging, gewahrte ich, daß der Verfasser darin Hrn. Arago beschimpft. Diejenigen, welche wissen, wie sehr ich dem Secretär der Akademie der Wissenschaften zu Dank verpflichtet bin, werden begreifen, daß ich kategorisch die Unterdrückung eines Angriffs forderte, welcher alle meine Gefühle verletzte. Hr. Comte hat sich dessen geweigert. Von diesem Augenblicke an stand mir nur noch ein Weg offen, nämlich jegliche weitere Mitwirkung zur Veröffentlichung des 6. Bandes zu versagen. Hr. Arago indes, dem ich hiervon Mittheilung machte, drang in mich, davon Abstand zu nehmen. ‚Beunruhigen Sie sich nicht über die Angriffe Hrn. Comte's,' so sagt er. ‚Wenn es der Mühe werth ist, werde ich schon darauf antworten. Jener Theil des Publikums, welchen diese Untersuchungen interessiren, weiß übrigens sehr wohl, daß die üble Laune des Philosophen gegen mich genau von dem Zeitpunkt datirt, in welchem Hr. Sturm zum Professor der Analyse an der Polytechnischen Schule ernannt wurde. Daß ich nun in dem engen Kreise, auf welchen sich mein Einfluß erstreckt, den Rath gegeben habe, einen hervorragenden Mathematiker einem Mitbewerber vorzuziehen, bei welchem ich keinerlei mathematische Vorzüge, weder große noch kleine, erblickte, ist ein Act in meinem Leben, den ich nun einmal nicht zu bereuen vermag.' Trotz dieser hochherzigen Ermunterung indes, welche Arago mir zu Theil werden ließ, glaubte ich diesem Werke eine kurze Bemerkung über die Auseinandersetzungen vorausschicken zu sollen, welche zwischen Comte und mir stattgefunden haben. Paris, 16. August 1842. Bachelier, Verleger."

Repetitor. Damit begann für den Philosophen, der sich nicht einzuschränken wußte, wieder die Zeit finanzieller Verlegenheiten.

83. Comte von drei Engländern unterhalten. — Charakteristisch ist die Art und Weise, wie der Gründer der positiven Philosophie nunmehr diesen Verlegenheiten zu steuern suchte. Wie wir bereits bemerkt haben, hatte er die feste Ueberzeugung, daß seine Philosophie die neue Heilslehre sei. Die weitere Ausgestaltung und die Ausbreitung derselben war daher in seinen Augen die weitaus wichtigste und verdienstlichste „sociale Dienstleistung". Die ganze Menschheit war an derselben interessirt. Die ganze Menschheit hatte daher auch die Pflicht, durch ihre Beisteuer dem „Hauptorgan" der „alleinseligmachenden Philosophie" die ungestörte Erfüllung seiner welthistorischen Mission zu ermöglichen. Die Pflicht oblag zunächst jenen, welche einerseits im Stande waren, die Bedeutung seines Lebenswerkes zu würdigen, andererseits auch die Mittel hatten, um ihrer bessern Erkenntniß einen Ausdruck in entsprechenden Thaten zu verleihen.

Da kamen vor allem die reichen Engländer in Betracht. J. Stuart Mill hatte zuerst die positive Philosophie in den begeistertsten Ausdrücken gefeiert. An ihn wandte sich daher Comte, zumal ihm derselbe bereits aus freien Stücken brieflich seine Dienste angeboten hatte. Dem Einflusse des englischen Philosophen gelang es in der That, drei Engländer, den Geschichtschreiber Grote, den Schriftsteller Molesworth und Reikes Currie, zu vermögen, daß sie die geforderte Summe zusammenschossen. Comte schmeichelte sich mit dem Gedanken, es handle sich um eine immerwährende Unterstützung. Indes hatte der dringende Brief, welchen er im folgenden Jahre in der gleichen Angelegenheit an Mill richtete, nicht den gewünschten Erfolg.

84. Comte fordert vergeblich die Fortsetzung der Unterstützung „kraft einer socialen Verpflichtung". — Bezeichnend sind die Briefe, welche Comte daraufhin an Mill schrieb. Die Beisteuer, so führte er im ersten derselben vom 18. December 1845 aus, müsse nicht bloß eine zeitweilige, sondern eine immerwährende sein. Die drei Männer, welche ihn bisher unterstützt hätten, seien einer socialen Pflicht untreu geworden. Er fährt dann wörtlich fort:

„Wenn ich also spreche, thue ich es in Kraft der moralischen Magistratur, welche mir in meiner Eigenschaft als Philosoph zukommt. Ich war immer der Meinung, daß der gesammten Gesellschaft die Pflicht obliegt, diejenigen, welche ihr Leben im Dienste des Fortschritts auf verschiedenen allgemeinen und besonderen Gebieten menschlicher Thätigkeit aufopfern, sobald ihre

Befähigung hinlänglich feststeht, der Nahrungssorgen zu überheben. Niemand wagt heute mehr das allgemeine Princip in Frage zu stellen, auf welchem, gemäß der grundlegenden Eintheilung in active und speculative Existenz, die erste elementare Coordination des socialen Lebens beruht." Comte geht dann dazu über, in weitschweifiger, hochgelehrter Deduction aus den im Cours de philosophie positive niedergelegten Principien, welche sogar durch einen Rückblick auf die Weltgeschichte beleuchtet werden, die sociale Pflicht der drei Engländer zu erhärten.

Als Mill in seiner Antwort auf diesen Brief die kühnen Prätensionen Comte's in möglichst schonender Form ablehnte und seine drei Landsleute in Schutz nahm, erwiederte dieser am 27. Januar 1846 mit einer neuen, ebenso langen Epistel, in welcher er, gestützt auf philosophisch-historische Erwägungen, unerbittlich seine „scharfe Verurtheilung" des anti-socialen Verhaltens der drei Engländer voll und ganz aufrecht erhält. Mill gerieth in immer größeres Erstaunen über seinen Freund. „Das Selbstgefühl bei Comte", so schreibt er später, „ist kolossal. Je extravaganter seine Ideen wurden, desto maßloser wurde sein Selbstbewußtsein. Man muß in seinen Schriften gesehen haben, welchen Grad dasselbe zuletzt erreichte, um es zu glauben." [1]

Die Reclamationen Comte's blieben indes trotz des welthistorischen Hintergrundes, welchen er ihnen gab, fruchtlos. Darob erlosch die Freundschaft Comte's mit Mill und den Engländern. „Zu abstracte Anhänger", schrieb Comte später, „verbreiten dort (in England) die neue Philosophie, ohne ihrem Stifter behilflich zu sein, seine durch infame Beraubung herbeigeführte Dürftigkeit zu lindern." [2] „Ihre Bekehrung ist noch nicht vom Verstand zum Herzen fortgeschritten, der hauptsächlichen Quelle des guten Verhaltens." [3]

85. Comte's „Aufruf ans Abendland". — 1847 und 1848 lebte der Gründer der neuen Philosophie zumeist von Vorschüssen seiner französischen Freunde. Als auch diese Art seines Unterhaltes hinfällig zu werden drohte, verfiel er auf ein neues Auskunftsmittel. Unter dem 6. Juli 1848 erließ er einen „Aufruf an das Abendländische Publikum", in welchem er dasselbe an die Pflicht mahnte, „das Hauptorgan des Positivismus", dieser großen, neuen Heilslehre, nicht im Elende verkümmern zu lassen. Man solle ihn, wie jeden andern Proletarier, in die Möglichkeit versetzen, sein Brod zu verdienen, indem man ihm Mathematik-Lectionen

[1] Mill, Auguste Comte et le Positivisme. Paris 1879. p. 132.
[2] Système de pol. pos. IV. p. XV. [3] Robinet, Not. p. 523.

zuwende [1]. — Aber auch dieser Aufruf verhallte, wie vorauszusehen, erfolglos. Comte verlor im Gegentheil kurz darauf noch überdies seine Stelle an der Laville'schen Anstalt mit 3000 Frcs. jährlicher Besoldung.

86. **Das „Subside positiviste".** — In seiner völligen Rathlosigkeit nahm er nun zu seinem begeisterten Schüler Littré seine Zuflucht, durch dessen Vermittlung die Frage seines Unterhalts annähernd in der Weise geregelt wurde, wie er sich's ausgedacht hatte. Littré schlug nämlich die Eröffnung einer Subscription vor, deren Leitung er selbst übernehmen wollte. Drei Jahre besorgte Littré die Einsammlung der Beiträge, welche den Unterhalt Comte's sicherten; dann aber (1852) erkalteten auch die Beziehungen zwischen diesen beiden Männern [2].

Comte nahm nun die Leitung des positivistischen „Subsids" selbst in die Hand. Er setzte den zu erreichenden Mindestbetrag auf 7000 Frcs. fest und erließ anläßlich dieser Subscription jährliche Circulare, in welchen er einerseits mit einer an fixe Ideen streifenden Einförmigkeit seine Beschwerden gegen die Mathematiker wiederholt, andererseits die Hauptvorkommnisse aus seiner philosophischen Thätigkeit vom Jahre Revue passiren läßt. In diesen Circularen tritt mehr und mehr die positivistische Religion in den Vordergrund. Das „Subsid" hielt sich ungefähr auf der von Comte angesetzten Höhe. Am freigebigsten erwiesen sich dabei holländische Unterzeichner (Graf Limburg-Stirum und Baron de Constant-Rebecque) und Professor Wallace aus Philadelphia [3], welcher seit 1851 jährlich 500 Frcs. schickte.

Diese neue Art, in welcher der Unterhalt Comte's nunmehr geregelt war, förderte seine Neigung zum Mysticismus in mehrfacher Weise. Für's

---

[1] Robinet, Not. p. 426 ss.

[2] Der unmittelbare Anlaß zu dieser Erkaltung war ein Auftritt, welchen Comte mit Littré hatte. Anläßlich einer Verzögerung in der Zahlung der Pension an Frau Comte stellte Littré Comte vor, er solle seine kostspielige Wohnung (Mons.-le-prince 10) gegen eine bescheidenere vertauschen, und legte ihm nahe, seine Einnahmen durch eventuelle Wiederaufnahme von Mathematik-Lectionen zu verbessern. Hierbei hatte Littré vor allem im Auge, den Philosophen von seiner mystischen Abgeschlossenheit und von seinem Cult Clotilde's, von dem wir sogleich reden werden, loszureißen. Comte jedoch brauste auf und entzog Littré auf der Stelle die Leitung des „Subsids". Vgl. Robinet, Not. p. 355. — Das „Subsid" wird von Comte's Nachfolger, Laffitte, bis heute fortgeführt und erreicht jetzt etwa 12 000 Fr. jährlich. — Da die Bezeichnung „subside positiviste" bei den Positivisten typisch geworden ist, behalten wir dieselbe auch im Deutschen bei.

[3] Im Werke Synthèse (p. LIV) theilt Comte einen diesbezüglichen Brief des Professors Wallace mit.

erste steigerte sie, indem sie den Philosophen jeder äußern Thätigkeit überhob, seine geistige Abschließung. Sodann knüpfte sie neue, innigere Bande zwischen dem Meister und seinen Schülern. Das Verhältniß Comte's zu denselben wurde mehr und mehr das des „geistlichen Vaters". Endlich wurde der „Stifter der neuen Religion" dadurch, daß nun seine äußere Lage annähernd in der Weise geordnet war, wie er es für den „Hohepriester der Menschheit" angemessen erachtete, im Glauben an seine neue Rolle wesentlich bestärkt. — Comte hebt in der That in seinen Circularen mit Genugthuung hervor, daß seine Gegner ihn zu jener Art des Lebensunterhaltes gezwungen hätten, „welche sowohl für die Ausarbeitung als für die Einführung der rationellen und socialen Religion die angemessenste war" [1]. Die Unterstützung, von der er lebe, habe nun einen wahrhaft „abendländischen Charakter" angenommen [2].

c. Eine „platonische Liebe".

Entscheidender noch als die zwei bereits erwähnten Umstände wirkte indes auf die Gestaltung von Comte's zweiter philosophischer Periode die Veränderung, welche sich in seinen häuslichen Verhältnissen vollzog.

87. Trennung von der Frau. — Seit 2. August 1842 lebte Comte getrennt von seiner Frau. Comte's Ehe war von Anfang an nicht glücklich gewesen. Schon ein Jahr nach Eingehung derselben schrieb Comte mit Rücksicht auf seine häuslichen Verhältnisse, „er möchte seinem Todfeinde kein ähnliches Glück wünschen".

Die Schuld am Zerwürfniß scheint, wie gewöhnlich bei unglücklichen Ehen, nicht auf einer Seite allein gelegen zu haben. Sicher häufte der Philosoph durch die wiederholten Unklugheiten, welche seine Stellung aufs Spiel setzten, reichlichen Zündstoff für häusliche Zwietracht auf. Sein pedantischer, unnachgiebiger Charakter war auch nicht dazu angethan, dem Meinungsaustausch mit seiner Gattin liebenswürdige Formen zu bewahren. — Andererseits wird aber auch ein unparteiischer Beurtheiler nicht Herrn Littré [3] Recht geben können, welcher alle Schuld ausschließlich auf seiten des Philosophen sucht. Daß die so oft und bestimmt formulirten Beschwerdepunkte Comte's gegen seine Gattin jeglicher Begründung entbehren, läßt sich, besonders wenn man das Vorleben derselben und ihr späteres Verhalten gegen ihren Gemahl in Rechnung zieht, nicht annehmen.

[1] Robinet, Not. p. 505. [2] Ib. p. 477.
[3] Littré, Aug. Comte et la philos. pos. p. 498 ss.

88. **Beschwerden Comte's gegen seine Frau.** — Aufs bündigste spricht sich Comte über seine Frau in einem an Littré selbst gerichteten Briefe vom 6. Cäsar 63 (27. April 1851)[1] aus. Er sagt in diesem Briefe unter anderem:

Ein moralischer Austausch habe zwischen ihm und seiner Frau niemals zur Geltung kommen können. Der Hauptgrund davon liege darin, daß seine Frau ein ganz und gar unweiblicher Typus sei. Mit viel Geist und ehemals mit großer Energie ausgestattet, seien ihr die zarteren Seiten, welche die hauptsächlichste Zierde ihres Geschlechtes seien, fast ganz fremd gewesen. Seit der Ehe sei ihr Benehmen zwar immer sehr ausgelassen gewesen; dabei habe sie aber doch niemanden je wahre Liebe entgegengebracht. Die zwei anderen altruistischen Instincte[2], Verehrung und Güte, seien ihr noch in höherem Maße abgegangen. Trotz ihrer positivistischen Allüren, sei sie im Grunde ganz revolutionär geblieben ... Als er sie in ausnahmsweisen Umständen (im Zustand der Entehrung) großmüthig heirathete, habe er gehofft, daß sie sich ihm nun auch mit Liebe hingeben werde. Doch sei er bitter enttäuscht worden. Sie sei immer herrschsüchtig gewesen und habe ihn nur zu einer **akademischen Maschine verwandeln wollen, die ihr Geld, Titel und Anstellungen erwürbe.** Sie habe, während sie jetzt in ihren alten Tagen dem Positivismus sich zuwende[3], anfangs aus allen Kräften die Ausarbeitung desselben zu verhindern gesucht. Erst seit Littré sich dafür ausgesprochen, sei ihre Haltung eine andere geworden. Unzählige Male habe sie wochenlang kein Wort mit ihm gesprochen. Dreimal schon (1826, 1833, 1838) sei sie für längere Zeit aus dem Hause verschwunden. Oft habe sie ihm zum Trotz verdächtige Besuche empfangen und erwiedert. Wiederholt sei er hierüber so niedergeschlagen gewesen, daß er sogar daran gedacht habe, selbst Hand an sich anzulegen. Nur der Gedanke an seine sociale Mission habe ihn vor dem Entsetzlichen zurückgehalten. Der beständige häusliche Verdruß, den sie ihm bereitet habe, sei schuld, daß er seine positive Pilosophie anstatt in acht Jahren, erst in zwölf zu vollenden vermochte.

Immer wieder habe er sich in seiner Gutmüthigkeit zur Aussöhnung mit ihr herbeigelassen. Bei der letzten Aussöhnung jedoch habe er ihr aber kategorisch erklärt, daß eine nochmalige Wiederholung der Komödie den endgiltigen Bruch zur Folge haben werde. Nur dieses sein Wort habe er eingelöst, als er nach dem vierten Weggange seiner Frau unter keiner Bedingung mehr in ein erneutes Zusammenwohnen mit ihr gewilligt. Seine Frau verstehe geschickt

[1] Der Brief ist vollständig mitgetheilt in Testament p. 46—55.

[2] „Altruistische" Instincte nennt Comte die edleren, auf das Beste anderer gerichteten Gefühle, deren es ihm zufolge drei gibt: Liebe, Hochachtung und Güte.

[3] Was Comte hier sagt, bezieht sich auf den Eifer, mit welchem die „Frau Philosoph" sich nach der Trennung von ihm um seine Philosophie annahm. Ein anderes Mal beklagte er sich, daß sie ihm eine „unsinnige Concurrenz" mache. Vgl. Test. p. 143. 157. 169.

Komödie zu spielen, besonders Littré gegenüber. Er hasse sie nicht, er habe auch in der Oeffentlichkeit diese seine häuslichen Dinge mit der größten Zurückhaltung behandelt. Indes wolle er die Ruhe, welche er seit ihrem Weggange gefunden, nicht wieder durch eine Begegnung mit ihr aufs Spiel setzen.

Es ist jedenfalls bezeichnend für Littré's Unparteilichkeit, daß, während er von allen Seiten Documente zusammenrafft, welche zu Gunsten der Frau Comte sprechen, ihm dieser für die Beurtheilung der Angelegenheit so entscheidende Brief des Philosophen an ihn selbst gänzlich entgangen ist. Je eingehender man Littré's Biographie prüft, desto mehr drängt sich einem der Gedanke auf, daß Frau Comte selbst ihn bei Abfassung derselben inspirirte.

89. Nach der Trennung. — Trotz der Trennung blieb Comte bis zum Jahre 1850 in ziemlich regem, sogar recht freundschaftlichem brieflichen Verkehre mit seiner Frau. Er bezahlte ihr nach seinem Grundsatz: „Der Mann muß seine Frau ernähren", eine jährliche Pension von 3000, später 2000 Frcs.; er ordnete selbst testamentarisch an, daß seine Schüler dieselbe bis zu ihrem Tode — unter gewissen Bedingungen jedoch, wie wir sehen werden — weiterzahlen sollten. Erst von 1851 an trat seine Abneigung gegen seine Frau in herberer Weise hervor. Er verbat sich von da ab jeden Brief von ihr. Später nannte er sie nur mehr seine „unwürdige Gattin".

Begegnung mit Clotilde de Vaux. — Dieser Umschlag in Comte's Gesinnungen gegen seine Frau hatte großentheils in einer seltsamen Neigung ihren Grund, in welcher er Ersatz für dasjenige suchte, was er in seiner unglücklichen Ehe entbehrte. Es war im April 1845, als er zufällig mit einer einnehmenden, jungen Frau zusammentraf, welche einem tragischen Geschick zum Opfer gefallen war. Ihr Gemahl war nämlich kurz nach der Vermählung mit ihr zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt worden. — Comte entbrannte sofort in heftiger Leidenschaft für sie.

Clotilde de Vaux — so hieß die etwa 30jährige Frau — beherrscht von nun an alle seine Gedanken und Empfindungen. Er glaubt nicht mehr ohne sie sein zu können. Nicht zufrieden mit zwei regelmäßigen, wöchentlichen Zusammenkünften, führt er eine umfangreiche Correspondenz mit ihr, welche in weniger als einem Jahre auf 181 Briefe steigt. Er ist unglücklich, wenn ein Brief auch nur eine kleine Verspätung auf der Post erfährt. Er nummerirt alle Briefe, bewahrt sie wie ein Heiligthum auf und liest sie immer wieder durch, um ihren ganzen Inhalt ganz zu ver-

kosten[1]. Er geht selbst mit dem Gedanken um, Clotilde zu adoptiren, um sie immer um sich zu haben[2]. Besonders innig fühlte er sich Clotilde verbunden, seitdem er gemeinschaftlich mit ihr an ihrem Neffen bei dessen Taufe (25. August 1845) Pathenstelle vertreten hatte.

90. Nach dem Tode Clotilde's. Cult derselben. — Auch nach dem schon bald (5. April 1846) erfolgten Tode Clotilde's[3] verminderte sich die Neigung Comte's zu ihr nicht; sie nahm im Gegentheil nur noch an Stärke zu. Sie wird ihm sein eines und alles. Er beschäftigt sich stundenlang jeden Tag mit ihr. Er kommt in den Schriften, die er noch schrieb, immer wieder auf sie zurück. Er spricht von ihr als von „seiner wahren Gattin", seiner „heiligen Gefährtin", der „Mutter seines zweiten Lebens", der „positivistischen Jungfrau", seiner „Hauptpatronin", seiner „himmlischen Clotilde", seinem „Engel", der „Priesterin der Menschheit", der „Mittlerin zwischen dem wahren Großen Wesen (der Menschheit) und seinem Hohepriester", als den sich Comte selbst betrachtete[4] u. s. w.

Er widmete ihr einen förmlichen Cult. Schon zu ihren Lebzeiten errichtete er, wie er selbst in seinem Testamente[5] sagt, den rothen Stuhl, auf welchem Clotilde bei ihren Besuchen Platz zu nehmen pflegte, zum Altare, vor dem er zu ihr, als der vollkommensten Personification der Menschheit, seine Andacht verrichtete. Er selbst benutzte diesen Stuhl nur mehr, wenn er hohepriesterliche Handlungen vornahm. Für gewöhnlich war derselbe mit einem grünen Ueberzug „verhüllt". Kam aber ein besonders feierlicher Augenblick, so wurde er durch Wegnahme des Ueberzuges „enthüllt". Bei Comte's Andachten dienten auch „Reliquien" Clotilde's. Schon fünf Tage nach ihrem Tode (am 10. April) regelte er diese Andacht, die nunmehr täglich dreimal stattfand und ungefähr zwei Stunden in Anspruch nahm, aufs genaueste. Er verbesserte diesen ersten

---

[1] Test. p. 531.

[2] Test. p. 557. — Wie abgeschmackt manchmal der Ton dieser Briefe ist, zeigen Stellen, wie folgende: Comte findet den Ausspruch seiner Magd würdig, verewigt zu werden, welche bedauerte, daß Comte keine Frau sei, um immer ohne Anstoß bei Clotilde sein zu können (ib. 535); ein anderes Mal machte er Clotilde das Compliment, ihr Herz sei so süß, wie das Apfelcompott, das er gestern bei ihr gegessen (ib. 536) u. s. w. u. s. w.

[3] Clotilde starb, versehen mit der heiligen Oelung, unter den Augen Comte's, aber, nach der Correspondenz und späteren Aeußerungen Comte's zu schließen, doch nicht gläubig. Vgl. z. B. Test. p. 103 ss.

[4] Test. p. 401. 160. 120. 126—127. 132. 528.

[5] Test. p. 19.

Text seiner Andachtsübungen noch mehrmals und ordnete testamentarisch ihre Veröffentlichung an[1]. Nicht zufrieden mit diesem täglichen Cult, besuchte

[1] Da diese Andachtsübungen auch im System der Menschheitsreligion, welches Comte einrichtete, eine Rolle spielen, wollen wir dieselben nach ihrer endgiltigen Redaction vom 10. April 1857 hier kurz skizziren:

1. Die Morgenandacht von $5^1/_2$—$6^1/_2$ morgens leitete Comte schon am Abende durch eine fünf Minuten dauernde normale und eine ausnahmsweise Vorstellung ein. Er erinnerte sich dabei, daß Clotilde ihn erst praktisch in die Liebe eingeführt und ihn gelehrt habe, für andere zu leben. Hierbei recitirte er auf die Liebe bezügliche Sprüche von Dichtern, besonders den des spanischen Dichters:

Sagrada es yà mi passion.
La divinizò la muerte!

Die Andacht am Morgen selbst begann Comte mit einem $^1/_4$stündigen „speciellen Gedächtniß". Er durchging hierbei die besonderen Erinnerungen, welche sich speciell an den betreffenden Tag knüpften, und schloß mit ein paar accommodirten Dante'schen Strophen. Hierauf folgte das 20 Minuten lange „allgemeine Gedächtniß". „Quella che m'imparadisa la mia mente", sagte Comte am Beginn, „dein Tod selbst wird nie das Band meiner Liebe, Achtung und Verehrung gegen dich zerreißen". Dann durchging er an der Hand der aufbewahrten Briefe die hauptsächlichsten Momente aus seinem Verkehr mit Clotilde. Zuerst führte er sich seine Einweihung in das Leben der Liebe vor, welche sich durch Achtung, Vertrauen, Zuneigung vollzog, dann die entscheidende Krisis bei seiner Umwandlung zum neuen Leben, hierauf den „endlichen Uebergang" zum neuen Leben in dem völligen Herzensaustausch, in rückhaltloser Hingabe, in fortgesetztem vertraulichen Umgange; und schließlich den „normalen Zustand", der sich in völliger Vertrautheit, in vollkommener Identificirung und in definitiver Einigung vollzog. Bei allen Theilen dieses Gedächtnisses rief Comte sich bestimmte, meist erotische Stellen sowohl aus seinen, als aus Clotilde's Briefen in Erinnerung. Er schloß wieder mit den obigen „spanischen" Versen. Auf das Gedächtniß folgte der „Herzenserguß" (effusion), welcher in drei Theile zerfiel. Der erste, fünf Minuten währende Theil wurde vor dem von ihr stammenden Blumenbouquet knieend verrichtet; der zweite, zehn Minuten währende, stehend am Altare; der Schluß endlich wieder knieend vor enthülltem Altare. Am Schlusse sagte Comte zu Clotilde: Amem te plus, quam me, nec me, nisi propter te; zur Menschheit: dasselbe; zu Clotilde als Personification der Menschheit: Vergine-madre, Figlia del tuo figlio, amem te plus, quam me, nec me, nisi propter te. — Auch eigene normale und ausnahmsweise „Wochenbilder" werden von Comte angegeben.

2. Das halbstündige Abendgebet bestand aus einem „Gedächtniß", einem „Herzenserguß" und dem „Schluß". Die Gedächtnißübung war sitzend im Bette zu machen und währte zehn Minuten. Comte rief sich hauptsächlich Clotilde's letzte Worte in Erinnerung, welche lauteten: „Comte, gedenke, daß ich unverschuldet leide!" — Der „Herzenserguß" währte 15 Minuten. Auf ihn folgte der Schluß.

3. Die 20 Minuten lange Mittagsandacht besteht wieder aus einem Gedächtniß (commemoraison), einem Herzenserguß und dem Schluß. Das Ganze endigt mit der Anrufung Clotilde's, als Personification der Menschheit:

Vergine-madre, Figlia del tuo figlio,
Amem te plus, quam me, nec me, nisi propter te!
Tre dolci nomi ha' in te raccolti,
Sposa, madre e figliuola! (Vgl. Test. p. 81—100.)

Comte noch jeden Mittwoch ihr Grab und faßte alljährlich auf sein Clotilde-Fest in ganz überschwänglichen Redensarten besondere „Herzensergüsse"[1] ab, welche er über ihrem Grabe recitirte. In diesen Herzensergüssen (effusions) spiegelt sich alles wieder, was Comte's Seele das ganze Jahr über bewegte. Seit 1854 verrichtete er noch eine halbstündige wöchentliche Andacht in der Kirche St.-Paul zur Erinnerung an die geistige Ehe, welche er dadurch, daß er gemeinsam mit ihr Pathenstelle vertrat, mit ihr geschlossen wähnte[2]. Comte's zweites Hauptwerk, Système de politique positive, beginnt mit einer nicht weniger als 21 Seiten langen, in den exaltirtesten Ausdrücken sich bewegenden Widmung an Clotilde; es schließt mit einer 11 Seiten langen, ebenso schwärmerischen Anrufung derselben. Im Catéchisme positiviste, der populären Darstellung des religiösen Positivismus in Form eines Dialogs, tritt Comte als „Hoherpriester" im Zwiegespräch mit „der Frau" auf; diese Frau ist wieder Clotilde u. s. w.

Was soll man nun von diesem Verhältnisse denken?

91. **Verschiedene Urtheile über den Charakter des seltsamen Verhältnisses.** — Comte selbst vergleicht es mit dem Dante's zu Beatrice, nur seien seine Beziehungen zu Clotilde noch viel reiner und inniger[3]. Er beruft sich zum Beweise dafür auf seine Korrespondenz mit ihr, deren Veröffentlichung er anordnet.

Robinet, sein Lobredner, sagt im Einklang mit seinem Meister, daß in unserer Zeit ein Seitenstück zu dieser edlen Liebe nicht zu finden sei; man müsse, um so etwas zu verstehen, zu den schönsten Erscheinungen des Mittelalters zurückkehren. Die Verklärung der Menschheit durch den Einfluß des Weiblichen sei das ergreifende Geheimniß, welches darin zum Ausdruck komme. „Wie groß steht nicht die neue Beatrice da? Sie erscheint. Das Herz des Philosophen ist gerührt, hingerissen. Die Liebe entflammt es... Er ersteht zu neuem Leben, einem Leben voll Enthusiasmus, Kraft und Majestät. O Wunder des Herzens! Dir verdanken wir die Religion der Menschheit."[4]

[1] Die Ueberschriften derselben geben ihren jeweiligen leitenden Grundgedanken an: „Erkenntlichkeit, Schmerz, Ergebung", dies war der erste Erguß nach ihrem Tode (Test. p. 103—120); dann folgt: „Ihre ewige Dankbarkeit" (ib. p. 120); „Unsere schließliche Identification" (p. 126); „Deine unwiderrufliche Incorporation im wahren Großen Wesen" (p. 136); „Dein schließlicher Cult" (p. 150); „Deine allgemeine Verehrung" (p. 165); „Deine unvergleichliche Patronschaft" (p. 181); „Unser gemeinsamer Endzustand" (p. 196); „Dein normales Fest" (p. 208); „Deine außerordentliche Feier" (p. 218); „Dein neuer Einfluß" (p. 230—240). Comte selbst ordnete die Veröffentlichung dieser Herzensergüsse, sowie aller Documente, die im Buche Testament etc. enthalten sind, testamentarisch an.

[2] Test. p. 10. [3] Test. p. 161. 168. 180 etc.; Catéchisme pos. p. 18 ss.

[4] Robinet, Not. p. 204.

Rechtsanwalt Allou führt in dem Processe, welcher später (1870), wie wir noch sehen werden, von Frau Comte in Sachen des Testamentes ihres Mannes geführt wurde, diesen Gedanken Robinet's in einer Weise aus, welche auch die Deutschen in Mitleidenschaft zieht. — „Wir Angehörige der romanischen Rasse", sagt er, „finden allerdings solche seltsame Verhältnisse unverständlich; für einen Deutschen aber, einen Engländer, einen Russen haben sie gar nichts Ueberraschendes. Rings um unser Vaterland gibt es eine Menge von Beispielen solcher Geistes- und Seelengemeinschaft. Die gotische Welt mit ihrem im Nebel sich verlierenden Spiritualismus strebt nach einer den südlichen Völkern unverständlichen Höhe der Vollkommenheit. Sie träumt von einer Harmonie zwischen Mann und Weib, welche an Innigkeit und Heiligkeit selbst über der Ehe steht." Allou weist dann zum Beleg auf Herworth Dixous' „Geistige Ehen" und Göthe's „Wahlverwandtschaften" hin [1].

Anders faßt J. St. Mill die Sache auf. Er schreibt: „Andere mögen lachen, wir aber möchten beim schmerzlichen Anblick des Verfalls eines so großen Geistes lieber weinen. Comte warf seinen ersten englischen Bewunderern vor, daß sie sich verschworen hätten, seine letzten Publikationen todtzuschweigen. Der Leser möge nun urtheilen, ob dies Schweigen nicht hinlänglich durch eine rücksichtsvolle Besorgtheit für seinen Ruf und durch die gewissenhafte Scheu gerechtfertigt ist, die glänzenden Speculationen seiner ersten Periode in unverdienten Mißcredit zu bringen." [2]

Littré stimmt diesem Urtheil Mill's bei [3] und intimirt bei der Besprechung dieser Angelegenheit [4] sogar in nicht mißzuverstehender Weise, daß Comte einen wenigstens theilweisen Rückfall in seinen pathologischen Zustand von 1826 erlitten habe, — eine Ansicht, welche er später im Vereine mit Frau Comte öffentlich vor Gericht vertrat. Auf diese Aeußerungen Littré's gestützt, sind auch heutzutage noch manche der Ansicht, daß Comte seit 1845 wirklich geistesgestört war.

Guardia läßt sich anläßlich einer Besprechung des 1884 erschienenen Werkes Testament etc. also vernehmen: „Solche seltsame Liebesverhältnisse sind trotz allem etwas monoton und gekünstelt. Das Erotische mag sich reinwaschen, wie es will, seine Quelle bleibt immer unrein. Wenn jemand überdies in den Fünfzigern mit aller Gewalt wieder jung werden will, so nimmt er sich wie ein Invalide aus, der nochmals unter die Rekruten geht. Nicht ohne Grund hat der nachsichtigste der Dichter die beiden Ideen miteinander verknüpft: Turpe senex miles, turpe senilis amor." [5]

92. Urtheil auf Grund der Correspondenz. — In der That stellt sich das Verhältniß Comte's zu Clotilde an der Hand der

[1] Philosophie positive. VI. p. 354.

[2] Mill, Comte and positivism, am Schluß der Besprechung von Comte's zweiter Periode.

[3] Revue des deux mondes 1886. IV. p. 833, und Philos. pos. VI. p. 321.

[4] Comte et la philos. pos. p. 580 ss.

[5] Revue philosophique, dirigée par Th. Ribot. 1887. II. p. 67.

uns vollständig vorliegenden Correspondenz, auf Grund deren Comte selbst beurtheilt werden will, als Carricatur des wahrhaft Edlen und Schönen dar. Comte hält sich selbst von Zudringlichkeiten und wiederholten unstatthaften Zumuthungen [1] Clotilde gegenüber nicht frei, trotzdem er mehrmals energisch abgewiesen wird. Er läßt mehrmals die Absicht, sich mit ihr zu verbinden, durchblicken. Es gereicht ihm zum Trost, daß Clotilde auf dem Todesbette ihm noch ihr Bedauern ausdrückte, daß sie nicht nachgiebiger gewesen [2] u. s. w. Zum Aeußersten ist es allerdings zwischen Comte und de Vaux nicht gekommen. Wir wollen auch nicht in Abrede stellen, daß Comte im Umgang mit Clotilde wirklich in erster Linie eine Ausbildung edlerer Gefühle gemäß seiner rein naturalistischen Lehre „beabsichtigte". Aber seine eigenen Erfahrungen über die Macht der Leidenschaft [3], wie sie sich in der Correspondenz wiederspiegeln, zeugen eben dafür, daß er die Ausbildung seiner affectiven Seite auf einem verkehrten, moralisch unzulässigen Wege suchte [4].

---

[1] Test. p. 311 ss 256. 433 u. s. w. [2] Test. p. 123.

[3] Test. p. 264. 273. 384. 403. 420 u. s. w.

[4] Wie sich Comte diesen „affectiven Einfluß" dachte, den Clotilde auf ihn übte, geht aus folgendem Herzenserguß hervor, den er allabendlich recitirte. Wir theilen denselben zugleich mit, um dem Leser eine Vorstellung von diesen einerseits schwärmerisch exaltirten und andererseits doch wieder so trocken pedantischen Ergüssen Comte's zu vermitteln. Er lautet: „Unter deiner mächtigen Anrufung hat mich endlich die schmerzlichste Krisis meines innern Lebens (dein Tod) in jeder Hinsicht zu einem bessern Menschen gemacht, indem sie in mir, obgleich ich nun allein stehe, die heiligen Keime entwickelt, deren wenn auch späte, so doch entscheidende Entfaltung ich dir schuldete. Das Alter der Leidenschaften war hiermit für mich abgeschlossen. Konnte es würdiger schließen? Ich hatte mich von nun an ausschließlich der schönen Leidenschaft hinzugeben, welche mein Leben von Jugend auf dem fundamentalen Dienst der Menschheit weihte. In der Verfolgung meiner erhabenen Mission ist es meine Pflicht, ohne Unterlaß deinen heiligen Einfluß auf mich zu preisen, dem für immer das Hauptverdienst an meiner vorzüglichsten Vervollkommnung zukommen wird. Das systematische Ueberwiegen der allgemeinen Liebe, welche allmählich aus meiner Philosophie hervorging, hätte ohne dich mir nie recht geläufig werden können, wenn mich auch die Entfaltung meines ästhetischen Sinnes in glücklicher Weise darauf vorbereitete. Meine inneren Freuden müssen fortan ausschließlich aus einem unausgesetzten Cult der reinen und edlen Erinnerungen ihre Nahrung schöpfen, welche unser unvergleichliches Jahr tugendhafter gegenseitiger Zärtlichkeit in mir für immer zurückließ. Dieser Cult der Liebe und der Erkenntlichkeit wird mich für immer aufrichten und im Guten fördern. Unter den verschiedenen Bildern, unter welchen du mir vorschwebst, wirst du mich immer erinnern, wie mein endgiltiger Zustand trotz der Katastrophe dennoch alles übertrifft, was ich vor dem Umgang mit dir hoffen oder auch selbst ahnen konnte. Je mehr sich in mir die beispiellose Harmonie zwischen meinem öffentlichen und Privatleben entfaltet, welche ich dir schulde, um so mehr verwächsest du in den Augen meiner

93. **Littré's Annahme einer partiellen Geistesstörung.** — Die von Frau Comte ausgehende und später von Littré öffentlich ausgesprochene Annahme, daß Comte seit 1845 unter dem Einfluß einer wenigstens theilweisen Geistesstörung gestanden habe, weist Lewes, obgleich er die Anschauungen Comte's aus seiner zweiten Periode nicht theilt, mit Entrüstung zurück. Er bemerkt: „Man mag Comte's ‚positive Politik' verwerfen, aber in derselben das Erzeugniß eines durch Krankheit verstörten Geistes zu erblicken, ist eine größere Verirrung als irgend eine, welche sich in diesem Werke vorfindet." [1] Jedenfalls wird jeder unparteiische Leser der Werke Comte's auch aus der zweiten Periode zugeben müssen, daß trotz der massenhafter auftretenden barocken Ideen sich in denselben noch jene Geisteseigenschaften offenbaren, welche von Comte's Bewunderern an seinem Cours gepriesen wurden. — Völlig unhaltbar ist die ziemlich allgemein in der wissenschaftlichen Welt recipirte Anschauung Littré's und Mill's [2], nach welcher die zweite philosophische Periode Comte's überhaupt das gerade Widerspiel der ersten sei. Doch bevor wir dies darthun, müssen wir die Lehre Comte's aus dieser zweiten Periode vorerst selbst darlegen.

2. Die Lehre Comte's aus seiner zweiten Periode.

94. **Die Werke, in welchen dieselbe niedergelegt ist.** — Die Lehre Comte's aus seiner zweiten philosophischen Periode ist hauptsächlich in folgenden drei Werken niedergelegt: Système de politique positive, Catéchisme positiviste und Synthèse subjective.

---

wahren Schüler mit jeder Phase meiner Existenz. Unsere völlige Identificirung wird der beste Lohn für alle unsere Dienste (für die Menschheit) werden, vielleicht schon bevor das allgemeine Banner (der Menschheitsreligion) sich feierlich über unserm gemeinsamen Grabe senkt."

Wer andere bezeichnende Stellen nachsehen will, in welchen Comte diesen „affectiven weiblichen Einfluß" kennzeichnet, vergleiche Test. p. 288 ss. 551; den Brief an Mill vom 6. März 1846, Système de Politique pos. I. p. I ss. und IV Schluß. Comte schreibt hier Clotilde besonders die Ausbildung seiner edlern Gefühle, vor allem des Altruismus und der Sympathie zu, wodurch er dauernden innern Frieden, Glück der Seele und die Macht gewonnen habe, diese für die positivistische Gestaltung der Welt fundamentalen Gefühle auch in andern zu wecken. Sein Cult Clotilde's und der Menschheit hat einen rein poetischen Charakter und sollte dazu dienen, die genannten Gefühle stets lebendig zu erhalten und zu vervollkommnen. — Test. p. 192 sagt Comte, Clotilde habe in ihm Aristoteles und Paulus vereinigt.

[1] Lewes, Geschichte der Philosophie. Berlin. II. S. 727.

[2] Littré, Comte et la philos. pos. p. 518 ss. — Mill, Comte and positivism. 1865.

Das vierbändige Werk Système de politique positive bezeichnete Comte selbst jederzeit als sein Hauptwerk. Schon in seiner grundlegenden Schrift vom Jahre 1822 faßte er den Aufbau der positiven Politik als Lebensaufgabe ins Auge. Die Ausarbeitung der positiven Philosophie nahm er nur in die Hand, um für sein politisches System mit der neuen geistlichen Gewalt, als Schlußstein, die nöthige wissenschaftliche Grundlage zu gewinnen [1]. Der sociologische Gesichtspunkt ist ihm der entscheidende. Oft weist er demgemäß im Laufe seines Cours auf die „politische Philosophie“ hin, welche er nach Beendigung desselben in Angriff nehmen werde. Er kündigt selbst schon die vier einzelnen Bände mit ihrem Hauptinhalt an [2]. Die Herausgabe dieses Werkes verzögerte sich jedoch einige Zeit, da der Verfasser sich noch nicht über alle Einzelheiten desselben ganz klar war. Die völlige, rasch sich vollziehende Klärung schreibt Comte selbst der Begegnung mit Clotilde zu. Kurz schon nach Clotilde's Tode, am 4. October 1846, brachte er seine Widmung des Werkes an Clotilde zu Papier, was bei ihm den Anfang des Werkes selbst bedeutete. — Aber nun fehlten die Geldmittel. Comte arbeitete daher zunächst einen Abriß aus, worin das Wesentliche seines politischen Systems niedergelegt ist. Derselbe erschien auf Kosten von holländischen Schülern 1848 unter dem Titel Discours sur l'ensemble du Positivisme [3]. Die Schrift ist am Anfang des ersten Bandes des Système wieder abgedruckt. Ergebene Schüler streckten Comte später auch für das Système die nöthigen Geldmittel vor. So konnte auch dies Werk von 1851 bis 1854 erscheinen.

Zwischenhinein (1852) veröffentlichte Comte seinen Catéchisme positiviste, welcher bestimmt war, die Lehre des Système de polit. pos. unter das Volk zu bringen. Dieses Büchlein, welches uns in der zweiten, nach Comte's Vorschriften umgeänderten Auflage vorliegt, dient heute noch als das „symbolische Buch“ der orthodoxen, religiösen Richtung des Positivismus. Es ist auch ins Englische übersetzt worden.

Das Werk Synthèse subjective sollte drei Theile umfassen, von denen der erste die „positive Logik“, der zweite die „positive Moral“, der dritte

[1] Brief an Clot. de Vaux vom 5. Aug. 1846; vgl. Test. p. 290 u. s. w.

[2] Cours de philos. pos. VI. 890 [770].

[3] Rev. Occid. 1886. Sept., p. 193. Comte sagte damals bezüglich dieser Schrift zu Laffitte: „Je serais mort désespéré si je ne l'avais pas effectuée; mais à présent l'essentiel est fait et je pourrais disparaître.“

die „positive Industrie" darlegen sollte [1]. Doch vermochte Comte nur den ersten dieser Bände (November 1856) zu vollenden.

a. Comte's System eine „Religion". In welchem Sinne?

95. Die Hauptsignatur der zweiten philosophischen Periode Comte's ist, daß er überall die „Religion" in den Vordergrund stellt. Wie der Cours, sagt Comte selbst, die Wissenschaft in Philosophie, so habe das Système de politique positive die Philosophie in Religion umgewandelt [2]. Die Betonung des religiösen Momentes als desjenigen, das alles beherrschen und durchdringen müsse, erscheint nun allerdings, zusammengehalten mit früheren Ausdrücken Comte's, worin derselbe „jede religiöse Construction" perhorrescirt, wenn man nur auf Worte sieht, höchst befremdlich und anstößig. Der anscheinende Widerspruch löst sich aber, sobald man beachtet, welchen Begriff der Philosoph mit dem Worte „Religion" verbindet.

Religion ist ihm nichts anderes als der Zustand völliger Harmonie in der menschlichen Existenz, sowohl in der collectiven als in der individuellen, der normale Consensus der menschlichen Seele [3]. Die Religion vollbringt und festigt diese Harmonie, indem sie einerseits das Innere des Menschen durch

[1] Im Systèms de pol. pos. (IV. 542) kündigt Comte das Erscheinen des ersten Bandes auf 1856, des zweiten auf 1859 und des dritten auf 1861 an.

Die Moral sollte in zwei Theile zerfallen, in die theoretische und in die praktische. Die theoretische Moral sollte handeln: 1. Von der Gehirntheorie (Innere, Aeußere Functionen und Innervation); 2. von der Theorie des Großen Wesens (Familie, Matrie [Mutterland] und Vaterland); 3. von der Theorie der Einheit (Einigung, Einheit, Continuität); 4. von der Lebenstheorie (Existenz, Gesundheit, Krankheit); 5. von der Theorie des Gefühls (Personalität, Sociabilität, Moralität); 6. von der Theorie der Intelligenz (abstracte, concrete Vernunft, mentale Harmonie); 7. von der Theorie der Activität (praktische, philosophische, poetische Activität). Die praktische Moral handelt von der „Erziehung" des Menschen in den sieben, durch die „Sacramente" abgegrenzten Lebensaltern. (Vgl. Robinet, Not. p. 295. 296.)

Die orthodoxen Positivisten legen der vorstehenden, von Comte selbst stammenden Skizze große Wichtigkeit bei. — Laffitte führte dieselbe später in seinem Cours de morale théorique und pratique ganz im Geiste Comte's durch. Diese Cours sind mitgetheilt in Rev. Occid. 1885. Sept. bis 1887. Mai.

Ueber Industrie positive hielt Laffitte seinen Cursus im verflossenen Jahre 1888/1889 im Collège de France, Paris.

Der Leser wird in der mitgetheilten Skizze bemerken, daß bei allen Eintheilungen die Zahl 7 und 3 zur Anwendung kommt. Comte huldigte nämlich in seinen letzten Jahren dem Zahlenmysticismus.

Im ersten Bande der Synthèse läßt Comte die ganze Logik in Mathematik aufgehen. Die Mathematik umfasse Zahl, Ausdehnung und Bewegung, somit alle statischen und dynamischen Verhältnisse (Synthèse I. p. 54 ss. 71 ss.). Aber auch diese Logik muß „religiös", d. h. der Sympathie untergeordnet sein (ib. 41. 61. 737 u. s. w.).

[2] Système de pol. pos. IV. 530. 87. [3] Ib. II. 8.

die „Liebe" eint, andererseits den Menschen durch den „Glauben" mit der Außenwelt verbindet. Bei dieser Harmonie muß sowohl das Herz im Gefühle (Liebe) mitwirken — das ist die innere, subjective Vorbedingung der Einheit —; als der Geist durch Wissen, Erkenntniß und Unterwerfung unter die äußere Ordnung (Glaube). Das Wort „Religion" bedeutet daher bei Comte nichts anderes als den Zustand völliger, durch „Liebe" und „Glaube" bewirkter Einheit, Synthese, Vereinigung der Individualitäten[1]. Der Glaube besteht in der Erfassung der äußern Ordnung, damit man sein Verhältniß zu derselben ordnen könne[2]. Die Liebe aber ist das eigentliche einigende Band und muß daher überwiegen[3]. In der in diesem Sinne aufgefaßten Religion geht die ganze menschliche Existenz auf[4].

b. Gegenstand der positivistischen Religion.

96. Die Menschheit. — Centrum der positivistischen Religion ist nicht Gott, sondern die Menschheit[5]. Diese ist das allgemeine Princip alles positivistischen Aufbaues. Sie allein ist im Grunde real, nicht der einzelne Mensch[6]. Die große Idee der Menschheit beseitigt endlich unwiderruflich die Idee Gottes, um eine definitive, vollständigere und dauerhaftere Einheit zu bilden als die alte war. „Auf dieses wahre Große Wesen (Grand-Être), dessen nothwendige Glieder wir selbst mitbilden, wird sich fortan unsere ganze individuelle und collective Existenz nach allen ihren Seiten beziehen müssen; — auf dasselbe müssen sich beziehen: unsere Betrachtungen, um es kennen zu lernen, unsere Gefühle, um es zu lieben, unsere Handlungen, um ihm zu dienen. Dieser unablässige Cult der Menschheit wird alle unsere Gefühle veredeln und läutern, in unser ganzes Denken Licht bringen, alle unsere Handlungen adeln und kraftvoll machen. . . Kein Mysterium wird mehr die selbsteinleuchtende Evidenz trüben, welche dieses Große Wesen auszeichnet." [7]

97. Das „Große Wesen" — bilden die Menschen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, aber nicht alle, sondern bloß „die zur Assimilation tauglichen", d. h. diejenigen, welche der Menschheit wahrhaft dienen, nicht solche, welche nur eine Bürde derselben sind[8]. Von jeder Einzel-Existenz geht wieder nur das Assimilirbare in die Menschheit über. Individuelle Abirrungen verfallen der Vergessenheit[9]. Andererseits sind auch nützliche Bundesgenossen aus dem Thierreiche (!) der Incorporation in das Große Wesen fähig, während menschliche Parasiten ausgeschlossen sind[10]. Mancher Ochse und Hund, manches Pferd ist achtungswerther als gewisse Menschen[11]. Die unter dem Menschen stehenden Thierarten bringen es für sich zu keinem eigenen Großen

[1] Catéchisme p. 42 ss.; Synthèse p. 70. 65; Système II. 17; Synthèse p. 747.
[2] Cat. p. 51. [3] Cat. p. 65. [4] Système II. 137.
[5] Système I. 329 ss.; Cat. p. 56 ss.; Synthèse p. 36. 743.
[6] Système I. 334. [7] Système I. 329.
[8] Cat. p. 66 ss.; Système I. 411; IV. 30. [9] Système II. 62.
[10] Système IV. 37. [11] Cat. p. 67.

Wesen, obgleich sie die Tendenz dazu haben [1]. Indes kann sie der Mensch durch Vervollkommnung ihrer physischen, intellectuellen und moralischen Natur emporheben und dadurch ihre Assimilation fördern [2]. „Jede nützliche Mitwirkung zur Erreichung der menschlichen Bestimmung macht zum wirklichen Elemente jener zusammengesetzten Existenz (Menschheit), und zwar im Verhältniß zur Rangstufe der Thiergattung und zur Tüchtigkeit des Individuums." [3]

„Jedes Element des Großen Wesens hat nacheinander zwei Existenzen, zuerst die objective, vorübergehende, in welcher es dem Großen Wesen direct dient, hierauf die subjective, immerwährende, in welcher seine Dienste in den auf seine Nachfolger übergehenden Resultaten fortdauern. Der Tod verwandelt das objective Leben in das subjective." [4] Das ist die wahre Unsterblichkeit. Je weiter die Entwicklung der Menschheit fortschreitet, um so mehr erscheint der lebende, objective Theil der Menschheit dem todten, subjectiven, untergeordnet, weil die Entwicklung von der Gesammtheit bestimmt wird. Daher der Grundsatz: „Die Todten regieren die Lebendigen." [5]

98. Der „Große Fetisch" und das „Große Mittel". — Später fügte Comte dem „Großen Wesen" noch den „Großen Fetisch" (Grand-Fétiche) und das „Große Mittel" (Grand-Milieu) als Gegenstand des Cultes bei. Als „Großen Fetisch" bezeichnete er die Erde, zusammen mit unserm Sonnensystem (Wohnstätte des Menschen), als das „Große Mittel" den Weltenraum. Denn die positive, allgemeine Religion muß alles umfassen, was zur Entwicklung der Menschheit beiträgt oder dieselbe bedingt. Diese Dreiheit nannte Comte die „positive Trinität" oder das „religiöse Triumvirat" [6].

---

[1] Système I. 628. 658. [2] Système IV. 358.

[3] Cat. p. 67. [4] Système II. 60.

[5] Cat. p. 29. 69 ss.; Système II. 362; III. p. XXIV.

[6] Synthèse p. 18. 23 ss. 48. 51. 53. — Comte bringt gegen Ende seines Lebens immer mehr den Positivismus, den Endzustand, mit dem Fetischismus, dem Urzustand, in Verbindung. Er ist zuletzt sogar geneigt, jedem Körper, beziehungsweise den einzelnen Molekülen, Gefühl und selbst Wille zuzuerkennen, jedoch ohne Intelligenz. Vgl. Synthèse p. 8 ss. 39. 40. — „Pour compléter les lois", sagt er (ib. p. 25), „il faut des volontés. Die äußere Ordnung (Erde und Raum) muß, soviel als möglich, ähnlich der menschlichen, als unter dem Einfluß der fundamentalen Sympathie zur allgemeinen Harmonie mitwirkend aufgefaßt werden."

In Uebereinstimmung mit dieser Auffassung von der „positiven Trinität" reducirte er die Hierarchie der Wissenschaften auf drei Stufen: Logik, welche sich direct mit dem „Großen Mittel"; Physik, welche sich mit dem „Großen Fetisch", und Moral, welche sich mit dem „Großen Wesen" beschäftigt. Vgl. Synth. p. 54. Indes entdeckte er auch in der „Logik" wieder drei der „Trinität" entsprechende Theile: Die Rechnung (Calcul) entspricht dem Raume, die Geometrie der Erde, die Mechanik der Menschheit (Synth. p. 82). — So, sagt er, spiegelt die Mathematik (= Logik) die ganze Hierarchie der Wissenschaften wieder (Synth. p. 71). — Zu bemerken ist jedoch, daß Comte den Raum, „sowohl philosophisch als religiös betrachtet", „rein fictiv" aufgefaßt wissen will. Derselbe eigne sich wegen seiner Universalität, kraft deren wir ihn als Sitz der höchsten Fatalität (der 15 allgemeinsten

Die positive Religion umfaßt unsere ganze Existenz; sie muß sowohl unsere Empfindungen als unsere Gedanken und Handlungen beherrschen. Sie umschließt daher Cult (Sociolatrie), Dogma (Sociologie) und äußere Ordnung (Régime, Sociocratie). Sie sucht hierbei das Große Wesen zu erhalten und zu vervollkommnen [1]. Die heilige Formel des Positivismus lautet demgemäß: Liebe als Triebkraft, Ordnung als Grundlage, Fortschritt als Ziel (L'amour pour principe, l'ordre pour base, le progrès pour but) [2].

c. Der positivistische „Cult".

99. Charakter desselben im allgemeinen. — Der positivistische Cult soll vom frühern Cult verschieden sein. „In demselben verehrt man das höchste Wesen nicht, um ihm Complimente zu machen, sondern um ihm zu dienen, indem man sich selbst bessert." [3] Zugleich verbessert man dadurch auch das Große Wesen. „Während der alte Gott", sagt Comte blasphemisch, „unsere Huldigungen nicht entgegennehmen konnte, ohne sich selbst durch eine kindische Eitelkeit zu entwürdigen, wird der neue nur unsere verdienten Lobeserhebungen empfangen, welche ihn ebensosehr, wie uns selbst, besser machen. Die volle Gegenseitigkeit der Liebe und der Einwirkung ist nur im Endcult möglich, welcher sich auf ein relatives, bildsames (modifiable) und vervollkommnungsfähiges Wesen bezieht. Dieses höchste Wesen besteht ja aus seinen eigenen Verehrern und ist mehr als jeder derselben bestimmten Gesetzen unterworfen, welche gestatten, seine Wünsche und Tendenzen vorherzusehen." [4] Das positivistische Gebet ist, im Gegensatz zu dem bisher üblichen, nicht egoistisch; es wird nicht veranstaltet, um materielle Gaben zu erlangen. Dasselbe stellt uns vielmehr das Ideal des Lebens vor Augen. Es belebt, erhebt, heiligt unser Fühlen, Denken und Handeln. Es bringt in Bildern und Zeichen unsere idealisirten Empfindungen zum Ausdruck. Dadurch ist dasselbe ein mächtiges Mittel des Fortschrittes [5], wird es zugleich ein wahres Kunstwerk [6]. Der positivistische Cult bringt die subjective Methode zur Geltung, welche dem Gefühle und dem Herzen schließlich — wenn auch auf Grundlage der objectiven Methode — die Führung überweist und so die Vernunft vor Abirrungen bewahrt [7]. Nachdem der Verstand die verschiedenen Elemente für den positivistischen Aufbau aus-

---

Gesetze der Philosophia prima (vgl. Tabelle im Cat. p. 388) auffassen, für unsere Verehrung. Es handelt sich hier also mehr um eine poetische, als um eine reelle Conception. Vgl. Brief Comte's an Sabatier vom 23. Juni 1857. Dieser Brief ist mitgetheilt in Rev. Occid. 1886. Juillet, p. 90.

[1] Cat. p. 60; Syst. II. 402. — Die Politik ist nach Comte der active, die Wissenschaft mit der Poesie der contemplative, die Moral der affective Cult der Menschheit. Syst. II. 360.

[2] Cat. p. 57. 163; Syst. I. 321. [3] Cat. p. 77.

[4] Syst. I. 353. [5] Cat. p. 93 ss.; Syst. IV. 92. 114.

[6] Cat. p. 97; Syst. IV. 96.

[7] Cat. p. 81 ss. 102; Synth. p. 27 ss.; Syst. I. 446 ss.

gearbeitet, muß er es dem Herzen überlassen, dieselben zusammenzufügen. Nur die Liebe, nur die sympathischen Regungen können verbinden[1]. Alle Wissenschaften, selbst die Mathematik nicht ausgenommen, müssen, damit sie nicht austrocknen und veröden, diese „religiöse Weihe" erhalten. Der Cult der Menschheit muß selbst dem Gelehrten bei allen seinen Studien stets vorschweben[2]. Intelligenz sowohl wie äußere Thätigkeit muß dem Gefühle untergeordnet werden[3]. Die „sociologische" subjective Methode, schärft Comte ein, ist von der „theologischen" wohl zu unterscheiden. Während nämlich letztere, was sie innerlich schaut, auch nach außen versetzt, bleibt sich erstere bewußt, daß sich alles ausschließlich im Innern vollzieht[4], daß es sich nur um ein poetisches Gebilde handle.

Eintheilung desselben. — Der positivistische Cult zerfällt in den Privat- und öffentlichen Cult, ersterer wieder in den persönlichen und häuslichen[5].

100. Der persönliche Cult — die Grundlage des ganzen „sociolatrischen Systems", besteht in dem intimen Cult des affectiven (zarten) Geschlechtes nach Maßgabe der jedem würdigen Weibe innewohnenden Fähigkeit, die Menschheit zu repräsentiren". Jeder wahre Diener der Menschheit repräsentirt zwar die Menschheit, doch besonders „das Weib, in welchem die Sympathie, die Quelle aller Einheit, vorherrscht. Dasselbe ist die beste Personification des Großen Wesens". Unter den verschiedenen weiblichen Typen ist wieder für einen jeden die Mutter, durch deren Cult das Gefühl der Ehrfurcht entfaltet wird, die „erste" Personification der Menschheit. Damit auch das Gefühl der Anhänglichkeit und Güte entwickelt werde, muß der Cult der Gattin und Tochter hinzutreten. Mutter, Gattin, Tochter sind daher die „persönlichen Patroninnen" des Mannes, seine „Schutzengel" oder noch besser seine „Hausgöttinnen". Diese Typen können sowohl objectiv (d. h. Lebende) oder subjectiv (d. h. Verstorbene, nur in der Erinnerung Fortlebende) sein. Fehlt einer dieser Typen in der Verwandtschaft, oder erweist er sich als untauglich, so kann er durch andere geeignete Personen ersetzt werden. — Hierauf regelt Comte, ganz wie wir es oben (S. 95) beschrieben haben, bis ins einzelnste die täglichen Uebungen dieses Cultes, Gedächtniß, Herzensergüsse, Bilder u. s. w.[6]

101. Der häusliche Cult — bildet den natürlichen Uebergang vom persönlichen zum öffentlichen Cult. Derselbe umfaßt besonders die neun positivistischen „Sacramente", welche zur Incorporation in die Menschheit vorbereiten. In demselben „heiligt die positive Religion alle bedeutenden Phasen des Privatlebens, indem sie dieselben mit dem öffentlichen verknüpft". Das erste dieser Sacramente ist die „Darstellung" (Présentation), die positivistische Taufe.

---

[1] Synth. p. 62.

[2] Synth. p. 68. 732. 746. — Allem Anscheine nach will Comte nur prägnant hervorheben, daß die Wissenschaft höheren Zwecken, dem allgemeinen Besten u. s. w., dienen müsse, und nicht höchster Selbstzweck in sich ist.

[3] Cat. p. 163. [4] Cat. p. 82.

[5] Syst. IV. 108 ss.; Cat. p. 103 ss. [6] Syst. IV. 108—119.

Die Familie stellt den neuen Sprößling dem Priesterthum vor, um ihn dem Dienste der Menschheit zu weihen. Positivistische Pathen fungiren als Zeugen; es werden dem Kinde zwei Patrone aus dem positivistischen Kalender gegeben. — Das zweite Sacrament, die „Einweihung" (Initiation), wird dem Kinde ertheilt, wenn es 14 Jahre alt geworden und von der spontanen Erziehung durch die Mutter zur systematischen, vom Priesterthum geleiteten übertritt. Dieses Sacrament soll hauptsächlich der Auflehnung des Geistes gegen das Herz vorbeugen. — Das dritte Sacrament, die „Zulassung" (Admission), wird sieben Jahre später, also mit 21 Jahren, gespendet. Es ist die Großjährigkeitserklärung, welche zum freien, selbständigen Dienste des Großen Wesens ermächtigt. — Das vierte, wieder sieben Jahre später zu spendende Sacrament, die „Bestimmung" (Destination), ist die Einführung in den socialen Berufsstand, die religiöse Investitur mit dem Amte, das jeder in der Gesellschaft bekleidet. — Das fünfte Sacrament, die „Ehe", soll nicht unter 28 Jahren beim Manne und 21 Jahren bei der Frau ertheilt werden, und zwar drei Monate nach der bürgerlichen Trauung. — Das sechste Sacrament, die „Reife" (Maturité), begleitet den Eintritt in das reife Alter (42. Lebensjahr), mit welchem die Fehler, wenn solche noch begangen werden, unwiderrufliches Hinderniß für die Incorporation in das Große Wesen werden. — Das siebente Sacrament, der „Rücktritt" (Retraite), gibt dem Rücktritt von dem socialen Amt im 63. Lebensjahre die positivistische Weihe. Der Rücktretende behält consultativen Einfluß und wird Gehilfe des Priesterthums. — Das achte Sacrament, die „Verwandlung" (Transformation), besteht darin, daß der Priester bei eintretendem Tode die nunmehr beginnende subjective Existenz als Vollendung der objectiven darstellt. — Durch das neunte Sacrament, die „Endconsecration" oder „Incorporation", wird sieben Jahre nach dem Tode am Sarge des Verstorbenen die feierliche Incorporation desselben in das Große Wesen ausgesprochen. Zu gleicher Zeit sind dann die Ueberreste desselben in den heiligen Hain zu bringen, welcher jeden Tempel der Menschheit umgeben soll. Je nach dem Grade der Apotheose soll das Grab mit einfacher Inschrift oder Büste oder einer eigentlichen Statue geziert werden. Beerdigung ohne Assistenz des Priesters auf dem Platze der Verworfenen ist die schwerste Strafe. — Alle diese Sacramente sind facultativ. Frauen sind vom 4., 6. und 7. dispensirt[1].

102. Der öffentliche Cult — bezieht sich unmittelbar auf die Menschheit als das Große Wesen[2]; derselbe ist vorwiegend collectiv. — Was den Ort dieses Cultes betrifft, so empfiehlt es sich einstweilen, bis aus dem Positivismus ein eigener Kunststil hervorgewachsen ist, die alten Tempel zu benutzen, welche in dem Maße, als der Positivismus sich ausbreitet, außer Gebrauch kommen werden. In Bezug auf eigene positivistische Tempel kann

[1] Syst. IV. 120—131; Cat. p. 113—124.

[2] Syst. IV. 131 ss.; Cat. p. 124 ss.; A. Comte, Culte systématique de l'Humanité. Calendrier positiviste ou Système général de Commémoration publique. 4e Édit. 1852.

Abstracter Cult der Menschheit, (Tabelle 1.)

mit 81 Festen, welche der allgemeinen Verehrung der Menschheit gewidmet sind, oder:

Systematische Idealisirung des endgiltigen Gesellschaftszustandes.

Monat.

Hauptsächlichste verknüpfende Bande.

1. Die **Menschheit** (die 4 Wochenfeste): religiöse, historische, politische, communale — Einheit derselben.
2. Die **Ehe**,
   - die vollständige.
   - die keusche
   - die ungleiche [1].
   - die subjective.
3. Die **Vaterschaft**,
   - die vollständige,
     - die natürliche.
     - die künstliche [2].
   - die unvollständige,
     - die geistliche [3].
     - die zeitliche [4].
4. Die **Sohnschaft** (die gleichen Unterabtheilungen)
5. Die **Bruderschaft** (Ebenso).
6. Das **Dienstverhältniß**,
   - das immerwährende,
     - das vollständige [5].
     - das unvollständige [6].
   - das vorübergehende. (Die gleiche Unterabtheil.) [7]

Vorbereitende Zustände.

7. Der **Fetischismus**,
   - der spontane,
     - bei Nomadenleben. (Fest d. Thiere.)
     - bei festen Wohnsitzen (Fest d. Feuers.)
   - der systematische,
     - der priesterliche. (Fest der Sonne.)
     - der militärische. (Fest des Eisens.)
8. Der **Polytheismus**,
   - der conservative. (Fest der Kasten)
   - der fortschrittl.
     - der intellectuelle,
       - der ästhetische (Homer u. s. w.).
       - der wissenschaftliche (Thales, Aristoteles u. s. w.).
     - der militärische (Scipio, Cäsar, Trajan).
9. Der **Monotheismus**,
   - der theokratische (Abraham, Moses, Salomo).
   - der katholische (hl. Paulus, Karl d. Gr. u. s. w.).
   - der islamische (Mohammed).
   - der metaphysische (Dante, Descartes, Friedrich).

Normale Functionen.

10. Das **Weib** oder die moralische Providenz,
    - Mutter.
    - Schwester.
    - Gattin.
    - Tochter.
11. Das **Priesterthum** od. die intellectuelle Providenz,
    - das unvollständige.
    - das vollständige,
      - das vorbereitende.
      - das directe,
        - das secundäre.
        - d. Hauptpriesterth.
12. Das **Patriciat** oder die materielle Providenz,
    - Bankier. (Fest der Ritter.)
    - Handelsmann.
    - Fabrikant.
    - Oekonom.
13. Das **Proletariat** oder die allgemeine Providenz,
    - das active (Erfinder aus den niedrigen Ständen).
    - das affective.
    - das contemplative.
    - das passive (Franz von Assisi).

Ueberzählige Tage
- der alljährliche . . . Allgemeines Fest der Todten.
- der des Schaltjahres . . Gesammtfest der Heiligen Frauen.

Paris, den 5. Guttenberg 64 (Montag, den 6. August 1852).

August Comte, 10, Monsieur-le-Prince.

---

[1] Wenn von einer Seite Neigung vorhanden, von der andern nicht. [2] Pathenschaft.
[3] Durch geistige Beeinflussung. So nannte Comte Condorcet seinen geistlichen Vater (Test. p. 206).
[4] Durch Adoption. [5] Sklave. [6] Höriger. [7] Dienstbote und Taglöhner.

ndländischen Republik, welche sich seit Karl dem Großen
glischen und deutschen, gebildet hat.

nat. . vilisation.	6. Monat. **Hl. Paulus.** Der Katholicismus [2].	7. Monat. **Karl der Große.** Die Feudal-Civilisation.
     Epaminondas.	Hl. Lucas. . . . **Hl. Jacobus.** Hl. Cyprian. Hl. Athanasius. Hl. Hieronymus. Hl. Ambrosius. Hl. Monika. **Hl. Augustin.**	Theodorich der Große. Pelagius. Otto d. Große. **Heinrich d. Vogler.** Hl. Heinrich. Villiers. . . . . **La Vallette.** Don Juan v. Lep. **Joh. Sobiewski.** **Alfred.**
	Constantin. Theodosius. Hl. Chrysostomus. **Hl. Basilius.** Hl. Pulcheria. . . **Marcian.** Hl. Genoveva von Paris. Hl. Gregor der Große. **Hildebrand.** (Gregor VII.)	Karl Martell. Der Cid. . . . . **Tankred.** Richard. . . . . . **Saladin.** Johanna von Arc. . **Marina.** Albukerk. . . **Walter Raleigh.** Bayard. **Gottfried von Bouillon.**
 Cincinnatus. . **Regulus.** **Die Gracchen.**	Hl. Benedikt. . . **Hl. Antonius.** Hl. Bonifatius. . . **Hl. Austin.** Hl. Isidor von Sevilla. **Hl. Bruno.** Lanfranc. . . . **Hl. Anselm.** Heloise. . . . . . . **Beatrix.** Die Architekten d. M.-A. **Hl. Benezet.** **Hl. Bernhard.**	Hl. Leo der Große. . **Leo IV.** Gerbert. . . **Peter Damian.** Peter der Eremit. Suger. . . . . **Hl. Eligius.** Alexander III. **Thomas Becket.** Hl. Franz v. Assisi. **Hl. Dominicus.** **Innocenz III.**
. **Mäcenas.** . . **Titus.** . . **Nerva.** **Marc-Aurel.** . . **Ulpian.** . . **Aetius.**	Hl. Franz Xaver. **Ignatius Loyola.** Hl. Karl Borrom. **Friedr. Borrom.** Hl. Theresia. **Hl. Kathar. v. Siena.** Hl. Vinc. v. Paul. **Abbé de l'Épée.** Bourdaloue. . **Claude Fleury.** W. Penn. . . . . . . **Fox.** **Bossuet.**	Hl. Clotilde. Hl. Mathilde. **Hl. Math. v. Toscana.** Hl. Stephan v. Ung. **Matth. Corvin.** Hl. Elisabeth. Blanca von Castilien. Hl. Ferdinand III. **Alphons X.** **Hl. Ludwig.**

er,

r abendländischen Republik, welche sich seit Karl dem Großen
n, englischen und deutschen, gebildet hat.

. Monat. **II.** (v. Preußen). oderne Politik.	13. Monat. **Bichat.** Die moderne Wissenschaft.	
Molina. Medici der Aeltere. omines. Guicciardini. Castilien. . . . Sixtus V. .	Copernikus. . . . Tycho Brahe. Kepler. . . . . Halley. Huyghens. . . . . . Varignon. Jacques Bernoulli. Jean Bernoulli. Bradley. . . . . . Roemer. Volta. . . . . . . Sauveur. **Galilei.**	Der jährliche überzählige Tag: . . . . Allgemeines Fest der Todten. Der überzählige Tag im Schaltjahr: . . . . . . Gesammtfest der heiligen Frauen.
f. . **r Schweigsame.**	Viète. . . . . . . Harriott. Wallis. . . . . . . Fermat. Clairaut. . . . . . . Poinsot. Euler. . . . . Monge. D'Alembert. . Dan. Bernoulli. Lagrange. . . . Jos. Fourier. **Newton.**	
. . Oxenstierna. . . . Walpole. . Ludwig XIV. . . . Pombal. . . Campomanes.	Bergmann. . . . . . . Scheele. Priestley. . . . . . . Davy. Cavendish. Guyton-Morveau. . Geoffroy. Berthollet. Berzelius. . . . . . . Ritter. **Lavoisier.**	
. . . Lambert. . . . Hampden. . . Kosciuszko. . . . Madison. Toussaint Louverture.	Harvey. . . . . . . Ch. Bell. Boerhave. . Stahl und Barthez. Linné. . . Bern. de Jussieu. Haller. . . . . Vicq d'Assir. Lamarck. . . . Blainville. Broussais. . . . . Morgagni. **Gall.**	

Als solche bezeichnete Comte Julian den Apostaten und Bonaparte. — Philipp II., der anfangs auch
evolutionäre", die nur einrissen, aber nicht aufbauten, aus dem Verzeichniß verdienter Männer, dem
Paris, Matthias, 1852.

jedoch schon soviel gesagt werden, daß dieselben inmitten auserlesener Gräber in einem Haine liegen müssen, da ja die würdigen Todten den Hauptbestandtheil des Großen Wesens bilden. Die Achse des Tempels muß gegen die Metropole der Menschheit, gegen Paris, gekehrt sein. Im Heiligthum oder Tempel muß über der Kanzel die Statue der Menschheit thronen, ein dreißigjähriges Weib (also nach Art Clotilde's) mit einem Kind auf dem Arme darstellend. Das Heiligthum muß so geräumig sein, daß der Priester immer von einem Kreise auserlesener Frauen, als den besten Repräsentantinnen der Menschheit, des Großen Wesens, umgeben sein könne. Der Tempel muß ferner auf jeder Seite 7 Kapellen haben, von denen 13 die Statuen der 13 hervorragendsten Männer der Menschheit, nach welchen die Monate benannt sind, und die 14. die Gruppe hervorragender Frauen enthält[1]. Auch sein „Kreuzzeichen" hat der Positivismus. Man sagt die heilige Formel des Positivismus: „L'amour pour principe, l'ordre pour base, le progrès pour but", und legt dabei die Hand nacheinander auf die Organe der Liebe, der Ordnung und des Fortschritts, d. h. auf Hinterkopf, Scheitel und Stirne.

103. **Der positivistische Kalender.** — Um den Cult der Menschheit systematisch zu regeln, führte Comte zunächst einen neuen Kalender ein. Seine Aera datirt vom Ausbruch der großen französischen Revolution (1789), welche in seinen Augen zugleich die Epoche des endgiltigen Aufbaues der Gesellschaft einleitete. Indes sollte 1789 nur provisorisch als erstes Jahr seiner Zeitrechnung dienen. Später sollte die neue Aera definitiv mit der feierlichen, socialen Inauguration des Positivismus beginnen. Im Système de politique positive (IV. p. 400) bezeichnet Comte hierfür das Jahr 1855. Indes zählen die Positivisten heute noch nach der provisorischen Aera. — Sein Jahr, das mit dem gewöhnlichen bürgerlichen anfängt, theilt Comte in 13 Monate von je 4 Wochen mit einem Schalttag in gewöhnlichen und zwei Schalttagen in Schaltjahren. Mit Zugrundelegung dieses Kalenders regelt er dann sowohl den abstracten, endgiltigen, als den concreten, vorbereitenden Cult der Menschheit[1].

Der abstracte Cult der Menschheit, welcher die Idealisirung der endgiltigen Gesellschaftsordnung in ein System bringt, umfaßt zuerst die Hauptbande, dann die vorbereitenden Zustände und endlich die normalen Functionen der endgiltigen Gesellschaftsordnung. Der concrete bringt die Haupttypen der menschlichen Entwicklungsreihe in Erinnerung. Nach den 13 in seinen Augen hervorragendsten Männern der Weltgeschichte benennt Comte seine 13 Monate. Jedem der 13 sind seine vorzüglichsten 4 Nacheiferer, als Patrone der Woche, beigegeben, diesen die Berufsgenossen dritter Größe an den Wochentagen, diesen wieder die Größen vierten Ranges als Zugeordnete[2]. Die beigegebenen

---

[1] Syst. IV. 253; I. 342 ss.

[2] Comte's Nachfolger, P. Laffitte, hat über die Haupttypen des concreten Cultes ein umfangreiches, zweibändiges Werk veröffentlicht: Les grands types de l'Humanité. Paris, rue Mons.-le-Prince 10. — Die englischen Positivisten unternehmen die Ausarbeitung eines kleinern Werkes, das gleichsam eine positivistische Heiligenlegende sein soll. Ob es inzwischen schon erschienen ist, konnten wir nicht erfahren.

Tabellen veranschaulichen Comte's abstracten und concreten Cult am besten. Was etwa dunkel bleiben sollte, wird aus dem weitern Verlauf der Darstellung klar werden. Der Cult der wirklich hervorragenden Männer gilt Comte als ein wesentlicher Theil des Cultes der Menschheit.

d. Das positivistische „Dogma“.

104. Statische und dynamische Gesetze. — Das positivistische Dogma besteht in der Bestimmung der äußern Ordnung in ihrem Zusammenhang, welcher unsere Einheit unterworfen ist [2]. Den Mittelpunkt des Dogma's der positivistischen Religion bildet das Dogma der Menschheit. Um die Natur und Zusammensetzung der Menschheit zu erkennen, muß man drei Arten von Gesetzen unterscheiden: die physischen, die intellectuellen und die moralischen. Die physische Ordnung, die niedrigste, und die moralische, die höchste, sind die Endglieder der Reihe; die intellectuelle ist das verbindende Mittelglied. Die Gesetze, welche den Verstand regieren, müssen daher vor allem bestimmt werden, um die theoretische Einheit zu gewinnen [3]. Sie zerfallen in statische und dynamische. Das statische Gesetz betrifft die „Unterordnung aller subjectiven Constructionen unter die objectiven Materialien“, wobei die Welt die Materie liefert, der Mensch die Form verleiht. Das dynamische ist das bekannte Gesetz von den drei Stadien [4]. Die „Einheit“ der Erkenntniß ist nicht im Objecte, sondern im Subjecte, also subjectiv [5].

Objective und subjective Methode. — Die beiden Methoden, die objective, welche von der Welt zum Menschen aufsteigt, und die subjective, welche vom Menschen zur Welt herabsteigt, müssen immer harmonisch zusammenwirken. Nachdem durch die objective Methode die theoretische Hierarchie (der Wissenschaften) ausgebreitet ist, muß die subjective Methode bei ihrem systematischen Aufbau die Führung übernehmen [6]. Die Moral ist die Wissenschaft par excellence, die nützlichste und vollständigste. Die moralischen Notionen schließen alle anderen in sich. Alle theoretischen Bemühungen müssen schließlich ein moralisches Ziel haben. Die Moral ist synthetischer als irgend eine andere Wissenschaft [7].

105. „Die moralische, intellectuelle, materielle und regulirende Providenz“. — Hierauf behandelt Comte zuerst die „äußere Ordnung“ (Kosmologie), dann die „menschliche Ordnung“, d. i. die sociale und moralische Ordnung, im wesentlichen ebenso wie im Cours, nur betont er noch mehr, daß die Vervollkommnung der Menschheit, und zwar vor allem die moralische, Zweck und Norm alles Forschens sein müsse. In der Sociologie läßt Comte die Menschheit als das „Große Wesen“ auftreten, in welchem ebenso, wie im menschlichen Individuum, das Gefühl gegen das Denken und Handeln überwiegt. Danach sind die Frauen, das gefühlvolle Geschlecht, der

---

[1] Syst. II. 63. [2] Syst. II. 19. [3] Cat. p. 147 ss.
[4] Vgl. oben S. 40 f. u. 56 ff. [5] Cat. p. 154. 146.
[6] Cat. p. 162. [7] Cat. p. 173. 178. 221.

Humanité. Vivre pour autrui.

der Seele.

Aimer, Penser, Agir.
Handeln aus Liebe und denken, um zu handeln.

10 Affective Erreger. Neigungen im activen und Affecte im passiven Zustande.
7 Persönliche. In … l. (1) … (2) … nkt. (4) … ikt. (5) … Eh … } Egoismus
3 Sociale. Allgemeine. Specielle. … } Altruismus
Abnahme von Energie, Zunahme von Würde von hinten nach vorne, von unten nach oben, von den beiden Seiten zur Mitte hin.
Anleib (Herz).

5 Intellectuelle Functionen.
Erfassung … 1) … . (12) …
Ausdruck. M … nerung führt. (13) … natischen Gestaltung führt. (14) …
Rath (Geist).

3 Praktische Eigenschaften.
Thätigkeit …
Festigkeit, n …
Ausführung (Charakter).

Vorstehende 18 Gehirnorgan ceß anregt, andererseits das Relationsleben (Sinnesleben) regelt, indem er seine mmunication mit den sensitiven Nerven und seine active mit den motorischen. Sei ohne unmittelbare Communication mit der Außenwelt, welch letztere nur mittels n menschlichen Existenz ist bei abwechselnder Ruhe der zwei symmetrischen Hälften, l des Gehirns ist die periodische Intermittenz ebenso vollständig, wie die der Sinne unter deren Anregung die zwei anderen die passiven und activen Beziehungen des

Comte, 10, Monsieur-le-Prince.

erste und vorzüglichste Bestandtheil desselben. Sie bilden die „moralische Providenz" der Menschheit. Auf das zarte Geschlecht folgt das Priesterthum, welches unter der affectiven Einwirkung der Frauen die Intelligenz vertritt und so die „intellectuelle Providenz" wird. Die äußere Thätigkeit des Großen Wesens wird durch die Patricier (Kapitalisten) und die Proletarier dargestellt. Erstere stellen die „materielle Providenz" dar, indem sie die industrielle Thätigkeit leiten, letztere die allgemeine „regulirende Providenz", indem sie durch das Gewicht ihrer Ueberzahl etwaige Mißbräuche beseitigen oder beseitigen helfen [1]. Die ganze collective Existenz zerfällt hiernach in drei Gruppen: Familie, Staat und Kirche [2].

106. Die Moral und die verbesserte Gall'sche Gehirntheorie. — Die Moral erhebt Comte zu einer eigenen, aus der Sociologie hervorwachsenden, aber von derselben getrennten und hierarchisch über ihr stehenden Wissenschaft. Die Moral besteht nämlich nach ihm im Vorherrschen der „socialen", „altruistischen" [3], „sympathischen Instincte" über die egoistischen „persönlichen"; im „Gefühle der Menschheit", im „Vivre pour autrui", welches Wort wieder ein Wahlspruch Comte's wird [4]. Die anatomische und physiologische Grundlage für die Aufstellung der positivistischen Moral liefert die von Comte verbesserte Gall'sche Gehirntheorie [5], „welche alles über die menschliche Natur enthält, was wirklich erwiesen ist" [6], und deren innere Wahrheit jedem aufmerksamen Beobachter von selbst einleuchten muß, je mehr er darüber nachdenkt [7]. Durch diese Gehirntheorie wird, meint Comte, das Vorherrschen des Herzens über den Geist unwiderleglich dargethan. „Das Ueberwiegen des Herzens über den Geist wird so ein positives Dogma der modernen Wissenschaft, welches sophistische Discussionen nicht mehr zu fürchten hat. Freilich vermag nur die Sociologie dasselbe als nothwendige Grundlage der wahren Religion vollkommen festzustellen. Indes muß dieses Grunddogma vorerst in der Biologie entwickelt werden, wo die Gesammtheit der Animalität dasselbe schon von selbst hervortreten läßt, ohne daß jedoch eine solche Quelle eine moralische Affectation ahnen ließe. Dieses Vorherrschen (des Herzens über den Geist) ist in meiner Gehirntabelle durch die Zahl der respectiven Functionen oder Organe klar gekennzeichnet. Das Herz ist durch 13, der Geist nur

[1] Cat. p. 210 ss. 275; Syst. I. 370; IV. 62 ss.

[2] Cat. p. 218; Syst. II. 268 ss.; Synth. p. 48.

[3] Dieses Wort, wie die Bezeichnung „Sociologie", hat Comte zuerst in Umlauf gebracht.

[4] Cat. p. 224; Syst. I. 412. 660 ss. — Die anatomischen und zoologischen Begriffe, sagt Comte an letzterer Stelle, bereiten das Studium des Großen Wesens vor, das aus dem edelsten thierischen Organismus (der Mensch gilt Comte als das erste Thier) hervorgeht. „Denn außer den ihm eigenen sociologischen Gesetzen ist das Große Wesen gemäß seiner objectiven Basis auch denen unterworfen, welche die vitale Ordnung unserer körperlichen Existenz bedingen, und selbst denen der materiellen Ordnung wegen des Mittels, in welchem die menschliche Entwicklung sich vollzieht, unterworfen." Syst. IV. 37.

[5] Vgl. Tabelle 3. [6] Cat. p. 238. [7] Cat. p. 231.

durch 5 statische und dynamische Elemente vertreten. Man muß selbst anerkennen, daß die moralischen Organe im allgemeinen voluminöser sind als die intellectuellen, wodurch anatomisch die größere Energie der betreffenden Attribute eine neue Bestätigung erhält." [1] Die fundamentale Harmonie zwischen Herz und Geist nennt Comte Seele [2]. Der Wille ist das directe Resultat jedes affectiven Impulses (Antriebes), welcher von der Intelligenz behufs Regelung unseres Verhaltens gebilligt wird [3].

c. Die positivistische Erziehung und Gesellschaftsordnung.

I. Die Erziehung.

Auch die äußeren Handlungen des Menschen, sein privates wie öffentliches Leben, müssen von der positivistischen „Religion" beherrscht werden [4]. Dies geschieht vermittelst der geistlichen Gewalt, welche im Priesterthum ihren Sitz hat. Während die weltliche Gewalt sich auf die äußeren Handlungen erstreckt, hat die geistliche auf den Willen einzuwirken. Mittel dieser Einwirkung ist vor allem die Erziehung, in zweiter Linie der moralische Einfluß, der sich auch für das spätere Leben daran knüpft. — Die erste Erziehung leitet die Mutter. Dieselbe zerfällt in zwei gleiche Perioden.

107. Erziehung des Kindes und des Jünglings. — Während der ersten Periode, welche bis zum Zahnen reicht, muß die spontane Entwicklung der physischen, intellectuellen und moralischen Fähigkeiten gepflegt werden. Das Kind wird durch Verehrung seiner Mutter in den positiven Cult der Menschheit eingeführt. Vom Zeitpunkt des Zahnens bis zur Mannbarkeit wird von der Mutter systematischer Unterricht im Lesen von Dichtungen und daneben in Gesang und Zeichnen ertheilt. Durch das Bekanntwerden mit den Hauptschöpfungen der Kunst erhält das Kind schon ein vollständigeres Gefühl von der Menschheit. Da die individuelle Entwicklung nothwendig die collective der ganzen Menschheit wiederspiegelt, so ist das Kind bis zur Zahnung Fetischist und von da an Polytheist. Man macht das Kind auf die Umgestaltung, die sich in seinen Anschauungen vollzogen, aufmerksam und bereitet es dadurch auf die positivistische „relative" Anschauung der Welt schon vor.

Unter der beständigen Obhut der Mutter besucht sodann der Jüngling nach Empfang des Sacramentes der Einweihung sieben Jahre lang die mit dem Tempel der Menschheit verbundene positivistische Schule und hört da vom Priesterthum wöchentlich eine oder zwei Lectionen Dogma. Diese Lectionen muß er durch Meditation zu Hause ganz in sich aufnehmen. In jedem Jahre dieses siebenjährigen „theoretischen Noviziates" wird eine Wissenschaft der

[1] Syst. I. 681. [2] Syst. I. 683; Synth. p. 62. [3] Cat. p. 236.

[4] Cat. p. 243 ss.; Syst. II. 339 ss. — „Unter der spontanen Einwirkung des zarten Geschlechtes", so faßt Comte die Wirksamkeit des Positivismus zusammen, „werden das Patriciat und das Proletariat die beziehungsweisen Organe der Ordnung und des Fortschrittes, deren Versöhnung durch das Priesterthum gesichert wird." Syst. IV. 85.

hierarchischen Reihe behandelt. Ein Vierteljahr wird für das Examen und für Ferien eingeräumt. Durch diesen Unterricht wird der junge Positivist auf die systematische Verehrung der Menschheit vorbereitet. Es folgt das Sacrament der „Admission". Auch die Mädchen müssen im wesentlichen denselben Curs durchmachen, und zwar erhalten alle Kinder vom selben Priester den Unterricht in allen sieben Jahren (Klassenlehrersystem). Die Hauptaufgabe der positivistischen Erziehung ist, dem Herzen den Vorrang vor dem Geiste zu sichern, zum „vivre pour autrui" anzuleiten [1].

108. Besserung Schuldiger. — Dadurch gewinnt das Priesterthum großen moralischen Einfluß auch auf die Besserung Schuldiger [2]. Zunächst werden die Priester auf Herz und Verstand derselben einwirken; wenn dies fruchtlos ist, werden sie, da ja bei allen durch die positivistische Erziehung der moralische Sinn geschärft ist, erfolgreich an die Meinung anderer appelliren, zuerst durch Zurechtweisung des Schuldigen vor seiner Familie, hierauf durch öffentlichen Tadel im Tempel der Menschheit, endlich durch die sociale, immerwährende oder vorübergehende Excommunication im Namen des Großen Wesens. Letzteres Zuchtmittel übertrifft weit alle bisher bekannten. So reich und mächtig der Schuldige auch sein mag, so wird er, da die geistliche Gewalt des endgiltigen, allgemeinen Priesterthums so weit reicht als die positive Religion, niemand mehr finden, der ihm noch Dienste leistete. Er müßte in Gegenden fliehen, wo der positive Glaube noch nicht hingedrungen. Solche Gegenden gibt es aber schließlich nicht mehr. Daneben bleibt überdies für gröbere Fälle die Gesetzgebung bestehen, wenn auch die materielle Gewalt mehr und mehr der geistigen, moralischen Macht weichen muß.

II. Die positivistische Gesellschaftsordnung.

a. Das Priesterthum [3] das Hauptorgan derselben.

109. Jeder Aspirant auf das Priesterthum muß mit 28 Jahren bei Empfang des Sacramentes der „Bestimmung" auf alle weltliche Gewalt und selbst auf jeden Besitz verzichten. Die active Klasse muß die contemplative ernähren. Die Höhe der Besoldung wird von der weltlichen Gewalt festgesetzt. Das positive Priesterthum hat drei Stufen. — Die erste bilden die mit 28 Jahren zugelassenen Aspiranten. Sie erhalten 3000 Frcs. Gehalt und werden in Bezug auf ihre Sitten und Arbeiten überwacht. Geistliche Functionen üben sie nicht aus. — Die zweite besteht aus den Vicaren oder Supplenten mit 35 Jahren. Die Vikare leisten definitiven Verzicht auf das Zeitliche, während der Verzicht der Aspiranten nur provisorisch war. Sie üben das Unterrichts- und Predigtamt aus und müssen, um nicht der für ihr Amt nöthigen affectiven Einwirkung zu entbehren, verheiratet sein. Sie erhalten 6000 Frcs. jährlich und wohnen im philosophischen Presbyterium beim Tempel der Menschheit, gegenüber der positivistischen Schule. Die dritte

[1] Syst. IV. 260. [2] Cat. p. 264; Syst. I. 272.
[3] Cat. p. 269 ss.; Syst. IV. 254 ss.



Klasse wird von den **Priestern** gebildet mit 42 Jahren. Dieselben wirken als Rathgeber, Sacramentespender und Ausüber der geistlichen Gewalt. Ihr Gehalt ist 12 000 Frcs. Ueberdies werden sie für Reisen in ihrer Diöcese schadlos gehalten. Jedes Presbyterium zählt 7 Priester und 3 Vikare. 2000 Tempel und ebensoviele Presbyterien genügen für das gesammte Abendland. Auf einen geistlichen Functionär entfallen 6000 Seelen. Die Beihilfe der Frauen und der Proletarier ist der Grund, warum eine so geringe Zahl von Geistlichen genügt.

An der Spitze des Priesterthums steht der **Hohepriester** der Menschheit, welcher in Paris, der Metropole des regenerirten Abendlandes, residirt. Sein Gehalt ist 60 000 Frcs. Außerdem werden ihm die Kosten bei Ausübung seines Amtes vergütet. Er regiert den Clerus unumschränkt. Er ernennt selbst seinen Nachfolger. Für die vier anderen civilisirten Nationen stehen ihm vier nationale Obere zur Seite.

β. Die durch die positivistische Religion (Altruismus) neugestaltete Gesellschaftsordnung selbst.

Nachdem Comte das Hauptorgan der positivistischen Religion bestimmt, beschreibt er die **Art und Weise**, „wie dieselbe auf die Gestaltung sowohl des Privat- als des öffentlichen Lebens **einwirken** werde“ [1].

110. **Das Privatleben** — erhält durch die Religion der Menschheit schon einen durchaus socialen Charakter. **Jede menschliche Function** ist nämlich, obgleich sie sich in einem individuellen Organ vollzieht, ihrer Natur nach immer **social**. Alle persönliche Thätigkeit erscheint in der völligsten Unterordnung unter die Einwirkung von Zeitgenossen und Vorfahren. Alles an uns — Leben, Besitz, Talent, Bildung, Charaktereigenschaften, materielle, intellectuelle, sociale und selbst moralische Güter und Schätze — gehört der Menschheit, es kommt von ihr. „So, che tutto è di tutti.“ Der fähigste und thätigste Mensch kann der Menschheit nur einen winzigen Theil dessen, was er von ihr empfangen, zurückerstatten. Er wird noch immer, wie in seiner Kindheit, von der Menschheit ernährt, beschützt, ausgebildet u. s. w. „So wird das ‚vivre pour autrui‘ zur beständigen Pflicht, welche sich mit strenger Folgerichtigkeit aus der unläugbaren Thatsächlichkeit dieses Grundsatzes ergibt.“

Dieser **Altruismus**, diese Hingebung, führt auch **zur reinsten Seligkeit**, wie andererseits der Egoismus die Hauptquelle des menschlichen Unglücks ist [2]. Sie allein gibt die Kraft, die persönlichen (egoistischen) Instincte zu bezähmen. Sie erhält, indem sie daran erinnert, daß das über die Grenze des Nothwendigen Genossene anderen gehört, den Ernährungstrieb, dessen Ausschreitungen so schlimme Folgen für das contemplative und meditative Leben u. s. w. haben, in den gebührenden Schranken. Frena gulam et omnem carnis inclinationem facilius frenabis. Das gilt besonders auch vom Genusse des Weines. Die völlige Unterordnung unter das Große Wesen führt zum wahren Frieden, zu Glück und Würde.

---

[1] Cat. p. 274 ss. [2] Syst. I. 352.

111. Das Familienleben[1] — wird in der positivistischen Religion durch die altruistische Umgestaltung der Ehe regenerirt. Die gegenseitige Vervollkommnung der Geschlechter wird in derselben wesentlicher Zweck. Die sinnliche Befriedigung tritt in den Hintergrund. Das Sympathische überwiegt, durch den affectiven Einfluß der Frau über das Egoistische. Ja, die sexuellen Beziehungen können in der positivistischen Ehe ganz wegfallen[2]. Dies ist dann die „keusche Ehe", welche nur im Seelenaustausch besteht. — Die Ehe ist unauflöslich, ausgenommen den Fall, daß ein Theil durch Verurtheilung zu einer entehrenden Strafe dem „socialen" Tode verfällt[3]. Der „physische" Tod löst nach Comte die Ehe nicht. — In keinem andern Fall darf zu einer neuen Ehe geschritten werden. Indes ist „die Keuschheit immer mit der größten Zärtlichkeit wohl vereinbar".

Die „subjective Ehe" resultirt aus einer ehelichen Verbindung nach dem Tode der Gattin durch die ewige Wittwenschaft; eine zweite Heirat wäre Polygamie. — Die „gemischte Ehe" ist gestattet, indem sie Aussicht auf Bekehrung des andern Theiles eröffnet[4]. Die Frau muß aller materiellen Sorgen überhoben sein. Sie ist in der Familie, was die geistliche Gewalt im Staate. Die Pflicht, sie zu ernähren, obliegt zunächst dem Mann, dann dem Sohne und endlich der ganzen activen Klasse der Gesellschaft. Dagegen muß die Frau auch auf alle Erbschaft, Mitgift u. s. w. verzichten. Die Hauptstärke der Frau besteht, wie Aristoteles so richtig sagt, darin, daß sie die Schwierigkeit überwindet, welche sie hat, zu gehorchen. „Eine herrschsüchtige Frau degradirt sich."

112. Das öffentliche Leben. — Im öffentlichen Leben[5] muß der der Entfaltung der Liebe so hinderliche Begriff „Recht" verschwinden. Es gibt nur mehr „Pflichten" aller gegen alle. Der Begriff „Recht" ruht auf Individualität. Erst wenn wir der Menschheit voll zurückerstatten, was wir empfangen, könnten wir Gegenleistungen als „Recht" beanspruchen. Jedes menschliche Recht ist daher ebenso absurd als unmoralisch. — Das positivistische Privat- und Familienleben dient dem öffentlichen als Grundlage. Der Cult der drei Schutzengel mit seinen Anrufungen bewahrt vor dem Bösen und treibt zum Guten an. „Das Familienleben lehrt den Menschen nach dem Grundsatz

---

[1] Cat. p. 285 ss.

[2] Später stellte Comte selbst öffentlich eine Hypothese auf, welche er früher nur Clotilde gegenüber entwickelt hatte. Nach dieser Hypothese wäre die Vereinigung der Jungfrauschaft mit der Mutterschaft das in der positivistischen Ordnung zu erstrebende Ideal der Ehe. Vgl. Syst. IV. 68. 242. 273. 286. 304. 320. — Er führte selbst ein eigenes Fest „Vierge-mère" ein. Vgl. Syst. IV. 411. — Durch diese Hypothese machte sich Comte natürlich im höchsten Grade lächerlich. Aber, was die Hauptsache ist, es lassen sich die von ihm vorgeschlagenen Versuche, dieselbe zu verwirklichen, mit der Moral schlechterdings nicht vereinigen.

[3] Man sieht, daß Comte es verstand, die Moral nach seinen Bedürfnissen einzurichten. In dem Falle, für den er hier die Auflöslichkeit der Ehe gestattet, befand sich gerade Clotilde, welcher er wiederholt Eheanträge gemacht hatte.

[4] Syst. IV. 409. [5] Cat. p. 296 ss.

zu handeln: „Vivre au grand jour." — Dieses Wort wurde wieder ein Wahlspruch der Positivisten. — „Wir sollen immer die strenge Beurtheilung unseres Privat- und öffentlichen Lebens, als die sicherste Garantie socialen Verhaltens, suchen", nichts thun, was wir nicht furchtlos eingestehen können. Das Bindeglied zwischen Familie und Menschheit ist das „Vaterland".

113. Vaterland. — Damit aber ein Cult des Vaterlandes möglich sei, müssen die Staaten kleiner werden. Im Endzustand dürfen die einzelnen Republiken[1] nicht mehr als 1—3 Millionen Einwohner zählen. Frankreich muß z. B. noch vor Ende des Jahrhunderts in 17 unabhängige Republiken zerfallen, die Zahl aller Republiken wäre 60 u. s. w. — Das öffentliche Leben selbst besteht in der „Aufopferung der Starken für die Schwachen und in der Hochachtung der Schwachen für die Starken". Wenn das positive Priesterthum die Seele der „Sociokratie" geworden, wird dieser doppelte Grundsatz verwirklicht werden.

114. Erbrecht. Patriciat und Proletariat. Die wirthschaftliche Gestaltung des öffentlichen Lebens. — Die Concentration des Kapitals ist auch im Interesse der Proletarier. Die Mittelklassen müssen allmählich verschwinden. Im Interesse dieser Concentration muß an Stelle des „theokratischen" Erbrechts das „sociokratische" treten, d. h. jeder würdige Functionär bestimmt selbst bei Empfang des Sacramentes des „Rücktrittes" durch freie Wahl seinen würdigsten Nachfolger.

Das Patriciat müßte für das Abendland mit seinen 120 Millionen Einwohnern 2000 Banquiers zählen, einen auf jeden Tempel der Menschheit[2]. Bei denselben wären alle Kapitalien concentrirt. Sie müßten mit moralischer Verantwortlichkeit die ganze volkswirthschaftliche Bewegung leiten. In jeder Republik üben die drei ersten Banquiers die weltliche Gewalt aus. Den 200 obersten Banquiers gegenüber vertritt das Priesterthum unter Leitung des Hohenpriesters die gerechten Forderungen des Proletariats.

Der Lohn wird nicht als Aequivalent des Werthes des Functionärs, sondern nur zur Bestreitung der Materialien ausgefolgt, welche derselbe verzehrt. Die Aufgabe des Patriciats besteht darin, allen die Freuden des Familienlebens zu ermöglichen, welche das wahre menschliche Glück bilden. So gewinnt die Arbeit und das Leben an Würde. Jeder Proletarier muß die nothwendigen Materialien, Kleider, Wohnung u. s. w. als Eigenthum besitzen. Der Lohn besteht einerseits aus einer ständigen, dem Range der socialen Function entsprechenden fixen Besoldung, andererseits aus einer der geleisteten Arbeit entsprechenden veränderlichen Quote.

115. Beilegung von Conflicten im öffentlichen Leben. — Conflicte hält das Priesterthum fern, indem es jedes militärische Vorgehen, jede Bethätigung des „Instinctes der Zerstörung" als anarchisch und retrograd

[1] Im Système II. 306 faßt Comte diese Republiken als „Städte mit den umliegenden Ortschaften" auf.

[2] Zu jedem Tempel denkt sich Comte ferner 10 000 Familien, 50 Kaufleute, 100 Fabrikanten, 200 Oekonomen. Syst. IV. 348.

vor der öffentlichen Meinung geißelt. Gewalt ist nur in ganz offenbaren Fällen anwendbar, in welchen die Schuldigen selbst ihr Unrecht einsehen. Dadurch daß das Priesterthum die Erziehung aller leitet und allen Ständen nahesteht, wird es den nöthigen Einfluß hierzu haben. Der positivistische Hohepriester wird mehr als irgend ein Papst das wahre Haupt des ganzen Abendlandes werden.

f. Bekehrung der Welt zum Positivismus.

116. Allmählich kann der Positivismus seine Wirksamkeit auch auf die nichtcivilisirten Länder und Völker ausdehnen, um ihre Entwicklung zum positiven Endzustand zu leiten. Sein durchaus relativer Geist befähigt ihn hierzu in vorzüglicher Weise.

Die Bekehrung derselben kann in drei Generationen stattfinden. — In der ersten bekehrt man die orientalischen Monotheisten, — in der zweiten die Polytheisten, — in der dritten die Fetischisten. Unter dem Impuls des positivistischen Priesterthums, wenn es hinlänglich erstarkt ist, muß endlich auch Afrika der Civilisation erschlossen werden.

Die weiße, die gelbe und die schwarze Rasse stellen die drei Hauptpartien des Gehirnapparates dar, die speculative, die active und die affective Partie. Bei der ersten überwiegt die Intelligenz, bei der zweiten die Thatkraft, bei der dritten das Gefühl. Alle drei bilden in ihrem Zusammenwirken das Große Wesen.

117. In 33 Jahren. — Selbst den Zeitpunkt, in welchem die drei Völkergruppen zum Positivismus bekehrt sein werden, weiß Comte genau anzugeben. Die Hauptwandlung wird sich noch in diesem Jahrhundert vollziehen. In der folgenden Generation schon, schreibt Comte 1854, wird die Religion der Menschheit allgemein sein. Sieben Jahre genügen für die Bekehrung der monotheistischen, je dreizehn weitere Jahre für die der Polytheisten und der Fetischisten[1].

Die drei Dictaturen. — Den Anfang dieser entscheidenden Uebergangsperiode (des Interrègne spirituel) glaubte Comte in der Präsidentschaft, resp. „Dictatur" Louis Napoleons zu erblicken. Diese Dictatur, die jetzt „skeptisch-empirisch" sei, d. h. volle Denk- und Preßfreiheit gestatte,

[1] Syst. IV. 502 ss. Wenn er das Alter Fontenelle's erreiche, meint Comte, so werde es ihm noch vergönnt sein, den Cult des Großen Wesens, umgeben von Deputationen aus dem ganzen Abendland, zu eröffnen. — Man macht sich heute vielfach in Freidenkerkreisen über diese Träumereien Comte's lustig. Haben wir es indes nicht vor kurzem noch erlebt, daß die Generalpächter der modernen Aufklärung, die Freimaurer und Freidenker, von „Heroen der modernen Wissenschaft" laut beklatscht, ganz Aehnliches leisteten? Nachdem sie in lächerlichem Aufzug, in welchem auch Satansfahnen nicht fehlten, am 9. Juni 1889 durch die Straßen Roms gezogen, proclamirten sie feierlich vor der Statue eines sittenlosen Menschen die Inaugurirung einer neuen, auf den „bewiesenen Glauben der Wissenschaft gegründeten Religion". Daß die Freimaurer, als Affen der Kirche Gottes, in ihren Logen auch Sacramente spenden, ist bekannt u. s. w. u. s. w. Zur Zeit der französischen Revolution erhoben die Helden der Aufklärung selbst „Dirnen" auf die Altäre der Menschheit und schlugen im Namen der Toleranz und Brüderlichkeit Köpfe ab.

werde allmählich „progressiv" werden, d. h. nach positivistischen Grundsätzen sich aufs Zeitliche beschränken, den Parlamentarismus abschaffen, die Devise „Ordre et progrès" adoptiren u. s. w., um endlich der „positivistischen" Uebergangsdictatur Platz zu machen, welche aus drei Proletariern zu bestehen habe. Maßregeln, welche von der fortschrittlichen Dictatur zu treffen sind: Ersetzung der stehenden Heere durch 80000 Gensdarmen, Eintheilung Frankreichs in 17 Intendanzen, damit Paris, von seiner materiellen Präponderanz entlastet, um so wirksamer seine Function als geistige Metropole ausüben könne, Unterstellung aller Schulen unter den Hohenpriester der Menschheit, als Generalschuldirector [1] u. s. w.

Comte brachte es selbst nicht über sich, aus dieser Welt zu scheiden, ohne zuvor die drei Proletarier für die Uebergangsdictatur bezeichnet zu haben. Die Lücke, welche sonst geblieben wäre, schien ihm zu bedenklich. Daher gab er in seinem Testamente noch dem „fortschrittlichen Dictator" den Rath, die positivistische Dictatur also zu bestellen: Magnin, Chef des Finanzressorts, Hadery, Chef des Innern, Deullin, Chef des Aeußern [2].

118. Rekapitulation. — „Vivre pour autrui" ist nach Comte das Gesetz der Entwicklung und des Fortschritts [3]. Wirklich allgemein und wahrhaft katholisch ist nur die positivistische Religion [4]. Sie wird auch einen allgemeinen Fortschritt in der Kunst herbeiführen, wie auf allen anderen Gebieten [5]. Selbst die positivistische Flagge vergißt Comte nicht genau zu beschreiben [6]. Den Zweck des Positivismus faßt Comte schließlich kurz in die Worte zusammen: „Reorganisation der Gesellschaft ohne Gott und König, nur unter dem normalen Vorherrschen des in der rechten Weise von der positiven Vernunft und der realen Thätigkeit unterstützten socialen Gefühles sowohl im Privat- als im öffentlichen Leben." [7] Die Umwandlung seiner Philosophie und Politik in Religion schien Comte zur Verdrängung der christlichen Religion nothwendig. Denn, sagte er, „man zerstört nur, was man ersetzt" [8].

3. Innere Einheit beider philosophischen Perioden Comte's.

119. Der Ueberblick über die Lehre Comte's aus seiner zweiten Periode zeigt, daß alle Hauptideen seiner „positiven Politik" schon in seinen früheren Werken und namentlich auch im Cours enthalten sind. Die „geistige Gewalt" insbesondere tritt bereits in Comte's Jugendschriften auf, ja im Cours bildet sie das Centrum seines ganzen politischen Systems [9]. Der sociale Gesichtspunkt war für Comte immer der höchste, maßgebende für Leben und Denken [10]. Ebenso wird der Gall'schen

[1] Syst. IV. 375—445. [2] Test. p. 21. [3] Cat. p. 334. [4] Ib. p. 355.
[5] Syst. I. 274; Synth. p. 19. [6] Syst. I. 387. [7] Syst. I. 127. [8] Cat. p. 6.
[9] Opuscules. 1883. Paris. p. 1. 5. 83. 235 ss. 271; Cours VI. 521 ss. [437].
[10] Cours VI. 650 ss. [553].

Gehirntheorie bereits im Cours die große Wichtigkeit beigelegt, welche Comte für dieselbe in Anspruch nimmt[1]. Schon im Cours wird ferner die „Präponderanz der affectiven über die intellectuellen Fähigkeiten" hervorgehoben[2]. Der Moral wird gleichfalls schon im Cours die Suprematie übertragen. Das Wesen derselben wird auch hier in Wohlwollen, in Sympathie gegen das Menschengeschlecht und in weiterer Folge selbst gegen die Thierwelt versetzt[3] u. s. w. Kurz, Comte's „positive Politik" enthält keine einzige Idee von Bedeutung, welche nicht bereits in seinen Jugendschriften und in seiner „positiven Philosophie" enthalten wäre. Mit Recht sagt daher Comte selbst: „Meine Politik, weit entfernt, mit meiner Philosophie im Widerspruch zu sein, bildet in dem Grade deren natürliche Fortsetzung, daß diese (die Philosophie) vielmehr direct zu dem Zwecke ausgearbeitet wurde, um jener zur Grundlage zu dienen, wie der folgende Anhang beweist."[4] Er nennt diejenigen, welche die positive Politik als im Widerspruch mit der positiven Philosophie stehend darstellen, Sophisten[5] u. s. w.

120. Die Einwürfe Littré's und Mill's. Ihre Richtigkeit. — In der That sind die diesbezüglichen Ausführungen Littré's[6] die reinsten „Wortklaubereien". Littré wirft ein, Comte habe früher „jede religiöse Construction" verabscheut. Jedoch bedarf es keines besondern Scharfsinnes, um sofort zu gewahren, daß Comte's Antipathie gegen die Religionen nur dem „theologischen" Moment galt, welches sie enthielten und welches er als chimärisch ansah. Eines „sachlichen" Widerspruchs macht sich daher Comte durch Einführung seiner Menschheitsreligion nicht schuldig. Uebrigens plaidiren später Littré[7] sowohl als John Stuart Mill[8] selbst für Menschheitsreligion. Littré macht ferner viel

---

[1] Cours III. 765 ss. 821 [533. 573]. [2] Ib. III. 778 ss. [542].

[3] Ib. IV. 835 ss. 852 ss. [717. 734]; vgl. Synth. p. 69. 70; Test. p. 290 ss.

[4] Syst. de pol. pos. IV. Appendix, préface. p. II. In diesem Appendix theilt Comte selbst eben zum Beweise, daß er seinen Anschauungen immer treu geblieben, einige seiner Jugendschriften mit.

[5] Circular vom Jahre 1856 bei Robinet, Not. p. 513.

[6] Aug. Comte et la philos. pos. p. 517 ss. [7] Philos. pos. III. 381.

[8] J. St. Mill, Ueber Religion. Berlin 1875. S. 92. — Hier schreibt er, es sei nicht genug, die edleren Gefühle, welche das menschliche Leben erheben sollen, bloß mit dem Ausdruck „Sittlichkeit" zu bezeichnen. Dieselben seien vielmehr eine „wahre Religion". „Das Wesen der Religion ist die starke, concentrirte Richtung unserer inneren Regungen und Wünsche auf einen idealen Gegenstand von anerkannt höchster Vortrefflichkeit, welcher mit Recht über allen Gegenständen unserer selbstsüchtigen Wünsche steht. Diese Bedingungen erfüllt die Religion der Mensch-

Aufhebens davon, daß Comte „die objective Methode mit der subjectiven vertauscht habe“. Auch hier ist der Widerspruch mehr scheinbar als wirklich. Denn Comte erklärt ausdrücklich und oft, daß seine subjective Methode auf Grundlage und unter beständiger Controle der objectiven anzuwenden sei. Im Grunde will er mit Einführung seiner subjectiven Methode nichts anderes, als die Präponderanz des sociologischen und moralischen Gesichtspunktes in Leben und Wissenschaft, welche das hauptsächlichste Endresultat seiner positiven Philosophie bildete, zur Geltung bringen [1].

Littré und Mill machen ferner geltend, daß Comte gegen die „positive Methode“, die er aufgestellt, gröblich verstoße, daß er den Boden des Thatsächlichen verlasse und abenteuerlichen, utopischen Träumereien sich überlasse. — Nichts richtiger als das. — Aber den Boden der Thatsachen hatte Comte schon längst verlassen, schon bei Aufstellung des Grunddogmas alles Positivismus und Agnosticismus. Oder wie ließe sich durch irgend eine directe Beobachtung, durch Erfahrung seine Behauptung verificiren, daß alle höheren Wesen der Theologie reine Chimären seien u. s. w.? Und durch welche „directen“ Beobachtungen wäre das famose „sociologische Gesetz“ von den drei Stadien, diesem Grundpfeiler der Comte'schen Philosophie, festgestellt? Doch, müssen hier nicht auch Mill und Littré und sämmtliche Positivisten und Agnostiker reuig an ihre Brust klopfen? Waren etwa Comte, Mill, Littré u. s. w. zugegen, als der Mensch, allmählich aus dem thierischen Zustande sich erhebend, zuerst durch den Fetischdienst aus der intellectuellen Lethargie sich erhoben? Oder welche unwiderleglichen historischen Documente haben sie für ihr historisches Grundgesetz vorzulegen? — Aehnliche Fragen könnten wir noch zu Dutzenden stellen. Sooiel über den Versuch Littré's und Mill's, Comte mit sich selbst in Widerspruch zu bringen [2].

---

heit in ebenso hohem Grade und in ebenso hohem Sinne wie die übernatürlichen Religionen selbst in ihren besten, und weit besser als in einer ihrer anderen Manifestationen.“

[1] Synthèse subj. p. 40. 58 ss.; vgl. auch oben S. 105.

[2] In späterer Zeit wurde die Unrichtigkeit dieser Littré-Mill'schen Auffassung auch von Lewes anerkannt. Derselbe schreibt: „Widerstreben gegen die Methode und gewisse Folgerungen der Politique positive ließen mich dieses Werk Jahre lang als eine in jeder Hinsicht unglückliche Abweichung von der „positiven Philosophie“ ansehen. Meine Haltung hat sich geändert, seit ich das Werk auf eine Bemerkung einer mir theuren Person (Mrs. Eliot?) hin als eine Utopie habe betrachten lernen, welche vielmehr Hypothesen als Lehren, vielmehr Winke für spätere Forscher als Dogmen für Schüler enthält.“ Er erinnert dann an Plato's Republik. Er hebt hervor, daß die Keime der Comte vorgeworfenen Extravaganzen sich bei demselben schon in den frühesten

4. Politisch-diplomatische Thätigkeit Comte's.

121. Gründung der „Société positiviste". — Als Comte seine Ideen über die positivistische Neugestaltung der Gesellschaft hinlänglich fixirt glaubte, ging er ernstlich daran, dieselben ins Leben überzusetzen. Zu diesem Zwecke hatte er schon seit 1831, als er seine öffentlichen Vorträge über „populäre Astronomie" begann, Fühlung mit den Proletariern gesucht, auf deren Beistand er die meiste Hoffnung setzte. Beim Beginne seines alljährlichen astronomischen Curses pflegte er über den „positiven Geist" überhaupt zu sprechen. 1847 widmete er dieser Einleitung in die Astronomie nicht weniger als 12 Vorträge, in welchen er sein ganzes religiös-politisches System zum ersten Male in großen Zügen vor der Oeffentlichkeit entwickelte. Aus diesen Vorträgen ging der schon besprochene Discours sur l'ensemble du positivisme (Juli 1848) hervor. Die Devise derselben lautete: „Reorganisation der Gesellschaft ohne Gott und König durch den systematischen Cult der Menschheit". Die Schrift sollte die Hauptgrundlage für die Wirksamkeit des „positiven abendländischen Comitée's" werden. Dieses selbst sollte erst nach Erscheinen derselben ins Leben treten. Doch die Ereignisse kamen Comte zuvor[1].

Am 24. Februar 1848 brach in Paris die Revolution aus. Der Philosoph glaubte, daß nunmehr der Zeitpunkt für die Verwirklichung seiner Ideen mit Hilfe der Volksmassen gekommen. Unter dem Donner der Kanonen, während in den Straßen der Kampf wogte, machte er sich daran, den Aufruf zur Gründung der „positivistischen Gesellschaft" (Société positiviste), der „freien Vereinigung für den positivistischen Volksunterricht im ganzen Abendlande", zu Papier zu bringen. Bereits am 25. Februar wurde derselbe nach allen Richtungen versandt.

In einem neuen Circulare vom 8. März 1848 setzte er die Bedingungen für die Aufnahme in die neue Gesellschaft fest. Er behielt sich persönlich die letzte Entscheidung über die intellectuelle und moralische Befähigung der Aspiranten vor. Dieselben mußten sich auf den Discours sur l'ensemble du positivisme verpflichten. In Aufnahme von Protestanten, bestimmte Comte, sollte man sehr vorsichtig sein, da sie fast alle revolutionär angelegt seien[2]. Zweck der Gesellschaft sollte sein, auf jede

Jahren finden, und daß Littré dies nicht hätte übersehen sollen. (Geschichte der Philosophie. II. S. 729 f.) — Gegen Mill schrieb Dr. Bridges ein auch ins Französische übersetztes Buch: De l'unité de la vie et de la doctrine d'Aug. Comte. Paris, rue Mons.-le-Prince 10.

[1] Rev. Occid. 1886. Sept., p. 190; 1889. Juillet, p. 15. [2] Vgl. Test. p. 214.

Weise, durch gegenseitige Besprechungen, durch Schriften, Vorträge, Eingaben an gesetzgebende Versammlungen und Regierungen u. s. w. für den Triumph der positiven Grundsätze thätig zu sein, ohne jedoch durch directe Action in den Gang der Ereignisse einzugreifen. Die positivistische Gesellschaft war sehr gemischter Natur; sie barg Professoren, Aerzte und einfache Arbeiter in ihrem Schoße. Einen Namen in der Oeffentlichkeit hatte nur ein Mitglied derselben, E. Littré. „Damit", sagt Robinet, „war der Positivismus in seiner dreifachen Eigenschaft, als philosophische Schule, als politische Partei und als religiöse Genossenschaft gegründet." [1]

122. Referate im Schoße der Gesellschaft. Littré. — In welcher Art die neue Gesellschaft arbeitete, erfahren wir anläßlich dreier Berichte, welche in ihrem Schoße zur Verlesung kamen. Comte lieferte bei allen diesen Arbeiten die Ideen. Jeder der Berichte wurde durch eine Commission von drei Mitgliedern ausgearbeitet. Der erste, „Ueber die Arbeiterfrage", wurde von drei Arbeitern, Schreiner Magnin an der Spitze, abgefaßt; der zweite, „Ueber Natur und Plan einer positiven Schule", von drei Aerzten, von Segond als Berichterstatter, Montègre und dem späterhin durch seine geschätzten medicinischen Schriften bekannten Charles Robin; der dritte endlich, „Ueber die Natur und den Entwurf zur Errichtung einer revolutionären Regierung" von Littré unter Beihilfe des Schreiners Magnin und des nachmaligen Hauptes der orthodoxen positivistischen Schule, Laffitte's.

In dem ersten dieser Referate wurde ausgeführt, die Regierung solle die Abhaltung lokaler Volksversammlungen anregen und durch dieselben erörtern lassen, welche öffentlichen Arbeiten und wie dieselben am zweckmäßigsten in Angriff zu nehmen seien. Dadurch werde die industrielle Entwicklung sehr gefördert, indem man das Interesse der Volksmasse für dieselbe wachrufe. — Im zweiten Referate wurde vorgeschlagen, dahin zu wirken, daß die Polytechnische Schule, an der bereits die vier ersten Wissenschaften der positivistischen Reihe gelehrt würden, sich durch Ertheilung des Unterrichtes in der Biologie und Sociologie vervollständige; dann sei die vom Positivismus geforderte encyklopädische Erziehung verwirklicht.

Im dritten Referate führte Littré, der sich später selbst dessen schämte, unter dem Einflusse seines Meisters aus, man müsse „für die Zeit des Interregnums", d. h. für die Zeit, während welcher die theo-

[1] Robinet, Not. p. 240.

logischen, metaphysischen und positiven Lehren noch nebeneinander bestehen, eine „bewußt revolutionäre Regierung" einrichten, d. i. eine solche, die sich bewußt ist, daß sie nur für die Uebergangsperiode in das positive Endstadium zu dienen habe. Die Executive dieser Regierung soll aus drei Proletariern bestehen, die ausschließlich von der Pariser Bevölkerung zu wählen sind (vgl. oben S. 116). Auf Begehren von zehn Bürgern müssen sich die Mitglieder dieses Triumvirats der Wiederwahl unterwerfen. Die von allen Franzosen gewählte Deputirtenkammer soll keine andere Befugniß haben, als das Budget zu bewilligen und über dessen Verwendung zu wachen [1].

123. Die öffentlichen Vorträge — besorgte Comte selbst. Unter dem Schutze des ungläubigen Ministers und Senators Vieillard, welcher den Präsidenten der Republik erzogen hatte, durfte er von 1849 an schon freier auftreten. Es wurde ihm sogar für seine Vorträge das Palais-Cardinal eingeräumt. Er behandelte nun nicht mehr die Astronomie, sondern die „Allgemeine Geschichte der Menschheit". Infolge des Staatsstreiches vom 2. December 1851 wurde ihm jedoch die Möglichkeit, solche gegen das Bestehende gerichtete öffentliche Vorträge zu halten, für immer entzogen. Comte schloß seinen letzten, fünfstündigen (!) Schlußvortrag vom 19. October 1851 mit den Worten: „Im Namen der Vergangenheit und der Zukunft ergreifen hiermit die theoretischen und praktischen Diener der Menschheit in würdiger Weise die allgemeine Leitung der irdischen Angelegenheiten, um endlich die wahre moralische, intellectuelle und materielle Providenz aufzurichten. Sie schließen hierbei alle die verschiedenen Sklaven Gottes, gleichviel ob sie Katholiken, Protestanten oder Deisten seien, als rückschrittliche und störende Elemente, unwiderruflich von der politischen Suprematie aus." [2]

[1] Das ganze, überaus sonderbare, damals mit großer Begeisterung von Littré ausgearbeitete Referat wurde, da es im Buchhandel selten geworden war, wieder abgedruckt in Rev. Occid. 1889. Juillet, p. 86—123.

[2] Robinet, welcher diesen Vorträgen anwohnte, schreibt über den Eindruck, den sie auf ihn machten: „Es fehlen uns die Worte, um eine Vorstellung von diesen erhabenen Vorlesungen zu geben. Wir wurden durch ihre Kraft überwältigt, ohne ihre ganze Größe zu erfassen. Das Alter vermochte die Erinnerung an dieselben nicht zu verwischen. Noch fühlen wir uns tief ergriffen, wenn wir jetzt nach zehn Jahren an dieses ehrwürdige, manchmal strenge und selbst fürchterliche, immer ernste und hochherzige Wort zurückdenken. Ja, in diesen gesegneten Stunden, wo so große Geschicke sich ankündigten, fühlten wir den Hauch der Menschheit; wir schauten ihre Wesenheit, ihre Größe, wir warfen uns vor ihr in den Staub, und der ‚Enthusiasmus

124. **Auch die Eingaben** — an die Behörden, Regierungen, Aufrufe an Parteien, Körperschaften u. s. w. übernahm Comte einstweilen in eigener Person. Im December 1851 richtete er einen Brief an den **Czar**[1], worin er denselben ermunterte, nach positivistischen Grundsätzen sein Reich zu regieren. Eine ähnliche Eingabe machte er bald darauf an den **Groß-Vezir** des Ottomanischen Reiches, Reschid Pascha[2]. Er legte in diesen Denkschreiben die Grundlage dar, auf welche beide Reiche sowohl ihre innere Wiedergeburt als ihre äußeren Beziehungen zu den Westmächten stützen müßten. 1853 erließ Comte „Dringliche Rathschläge des Stifters der Religion der Menschheit an alle wahren **französischen Republikaner**". In denselben forderte er die Franzosen auf, in der Devise „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" das Wort „Gleichheit" zu unterdrücken, da dasselbe der Reorganisation im Wege stehe, ferner die Abschaffung des Parlamentarismus gutzuheißen, als Regierungsform eine energische Dictatur anzunehmen, die sich aber auf das weltliche Gebiet zu beschränken und volle Discussionsfreiheit zu gewähren habe, diejenigen, welche seit 1848 Staatsämter bekleidet hätten, von denselben für die Zukunft auszuschließen[3]. — 1855 trat er mit einem „Aufruf an die **Conservativen**" hervor, in welchem er dieselben zur religiösen Allianz mit den Positivisten im Kampfe gegen die Revolution aufforderte[4]. Für de Maistre hatte Comte immer große Hochachtung gehegt. So verfiel er denn auf den Gedanken, eine Stütze für seine Bestrebungen bei jener Partei zu suchen, welcher derselbe angehört hatte[5]. Dieselbe schenkte allerdings seinen Bestrebungen ebenso wenig Beachtung als die revolutionäre. Doch schrieb er ihr Schweigen der Ehrfurcht[6] zu, welche die Katholiken vor ihm hegten, während ihm das Schweigen der Engländer, der Deutschen und der Revolutionäre als böswillige Verschwörung gegen ihn erschien[7].

125. **Eine diplomatische Action beim Jesuitengeneral.** — Schließlich verfiel er selbst auf den Gedanken, sich unmittelbar an den

des bewiesenen Glaubens' (!) entzündete sich für immer in unseren Herzen." **Robinet**, Not. p. 273.

[1] Lettre à Sa Majesté le tzar Nicolas, déc. 1852; abgedruckt im Système de Politique pos. III. p. XXIX. Vgl. Effusion 1853 im Testament etc. p. 200.

[2] Lettre à Son Excellence Reschid Pascha, ancien grand-visir de l'Empire Ottoman, abgedruckt im Système III. p. XLVII.

[3] Siehe das Document bei **Robinet**, Not. p. 456.

[4] Appel aux Conservateurs, par Aug. Comte. Paris, Vict. Dalmont. Août 1855.

[5] Rev. Occid. 1886. Janv., p. 59. [6] Test. p. 223.

[7] Test. p. 227; **Robinet**, Not. p. 512; Syst. IV. préf. XII.

Jesuitengeneral zu wenden, welchen er als „das wahre Haupt der katholischen Kirche seit den letzten 300 Jahren“ [1] betrachtete. Einst hatte er zwar die Gesellschaft, welcher derselbe vorstand, als „eminent retrograd“ [2], ihre Politik als „durch und durch heuchlerisch und macchiavellistisch“ [3] bezeichnet. Später schätzte er aber, relativ wenigstens, diesen Orden, weil derselbe wegen seines Verzichtes auf jeden irdischen Lohn bei seiner Thätigkeit, nur von freiwilligen Gaben lebend, „die geistliche Gewalt wieder aus ihrer Degradation emporgehoben habe“ [4]. Er hatte sogar seinen Stifter Ignatius und zwei andere Ordensmitglieder (Franz Xaver und Bourdaloue) für den 22. und 26. St.-Paul in seinen Kalender aufgenommen. So glaubte er sich dennoch mit seinen Vorschlägen präsentiren zu dürfen. Er ersah für diese hochwichtige Mission, welcher er die größte Bedeutung beimaß, seinen „theoretischen Schüler“ [5] Alfred Sabatier, der sich infolge des Staatsstreiches vom 2. December 1851 in Italien im Exil aufhielt, und versah ihn mit den genauesten schriftlichen Instructionen. Sabatier hatte auf folgender Grundlage die Unterhandlungen zu führen: Die Jesuiten sollen sich künftig „Ignatianer“ nennen; der General sich auch äußerlich als Haupt der katholischen Kirche proclamiren, den Papst zum Fürstbischof von Rom machen und hierauf in Paris, der neuen geistigen Metropole, seinen Wohnsitz aufschlagen. Er (Comte) verbürge ihm dann im Namen aller wahren Republikaner volle Freiheit der socialen Action. So wollten sie — Comte und General Beckx — dann gemeinsam auf Eliminirung des Protestantismus, des Deismus und des Skepticismus, dieser anarchistischen Strömungen der Neuzeit, welche die Gesellschaft in beständiger Gährung erhielten [6], hinarbeiten und die geistliche Gewalt wieder aufrichten. Wenn der Zeitpunkt, diesen Plan auszuführen, gekommen sei — dies werde 1862 der Fall sein —, werde er (Comte) einen feierlichen „Appell an die Ignatianer“ erlassen, welcher die gemeinsame Action einleiten sollte.

Sabatier knüpfte durch einen sorgfältig aufgesetzten Brief vom 1. Aristote 69 (26. Februar 1857) die Unterhandlungen an. Als nach acht Tagen keine Antwort erfolgt war, begab er sich persönlich in die

[1] Rev. Occid. 1886. Juillet, p. 73. [2] Cours V. 589 [413].

[3] Cours IV. 146 [111]. [4] Syst. III. 553.

[5] „Theoretische“ Schüler nannte Comte diejenigen seiner Anhänger, welche zur „geistlichen Gewalt“ zählten, „praktische“ diejenigen, welche seine Sache materiell unterstützten.

[6] Robinet, Not. p. 517.



Wohnung des Generals, wo er vom Assistenten der französischen Provinzen, P. Rubillon, im Namen des Generals, der sich entschuldigen ließ, empfangen wurde. Doch wie erstaunte er, als er wahrnahm, daß Rubillon nicht einmal von der Existenz des berühmten Philosophen wußte — er meinte nämlich, es handle sich um den Oekonomisten Charles Comte. Auf alle seine Vorschläge wurde ihm unabänderlich die höfliche, aber bestimmte Antwort: Die Jesuiten, als arme Ordensleute, beschäftigten sich in keiner Weise mit Politik; zwischen Mitgliedern eines Ordens, welcher Christus zum Centrum seiner Existenz habe, und solchen, welche seine Gottheit läugneten, sei kein religiöser Bund möglich. — Comte, der sich genauen Bericht über die Verhandlung abstatten ließ, sprach hierauf in einem Briefe an Sabatier sein Erstaunen darüber aus, daß Rubillon noch so weit zurück sei, um nicht einmal zu begreifen, daß Ignatius hoch über Christus stehe, gab aber doch nicht alle Hoffnung auf. Er ließ dem P. General Beckx zugleich je ein Exemplar seines Catéchisme positiviste, seines Appel aux Conservateurs und seines achten Circulares vom 15. Moses 69 (15. Januar 1857) überreichen, mit der Bitte, man möge vorläufig sein System studiren. Zugleich ließ er das Erscheinen des Appel aux Ignaciens auf 1863 ankündigen. Sabatier schied mit den Worten von Rubillon, daß, wenn die Revolution einmal ausbräche, wie die Jesuiten für Gott, so die jungen Positivisten für die Jesuiten in den Tod gehen würden [1].

Im Jahre 1855 hoffte Comte noch einmal, seine öffentlichen Vorträge im Palais-Cardinal wieder aufnehmen zu können. Er veröffentlichte das

---

[1] Vgl. Rev. Occid. 1886. Juillet, p. 57—95, wo sämmtliche Documente in dieser Angelegenheit mitgetheilt sind; ferner Robinet, Not. p. 276; Test. p. 236; Philos. pos. XII. 313. — Aus letzterer Stelle erfahren wir, daß das Exemplar des Catéchisme positiviste, welches eine eigenhändige Widmung Comte's „an den General Beckx" (sic) enthielt, unaufgeschnitten, nach der Einnahme Roms von einem gewissen Tittoni bei einer öffentlichen Steigerung erstanden wurde, — ein Beweis, sagt Laffitte, wie wenig Bedeutung die Jesuiten Comte's Schrift beilegten. Laffitte sucht diese Fehlschritte seines Meisters dadurch zu entschuldigen, daß er sagt, Comte habe vollständig richtig berechnet, auch zu seiner Zeit richtig beobachtet; aber bei der katholischen Partei sei seit de Maistre eine Aenderung eingetreten, und dies sei, da Comte seither seine Beobachtungen nicht erneuert habe, die Ursache des Mißerfolges gewesen. — Darauf ist zu antworten, daß, wenn ein katholischer Schriftsteller Vorgänge und Verhältnisse der akatholischen Welt so verkehrt auffaßte, wie Comte und freilich viele andere Nichtkatholiken mit Bezug auf Dinge der katholischen Kirche es alle Tage thun, er als Schwachkopf (Imbécile) gelten und allen literarischen Credit unfehlbar einbüßen würde.

Programm[1] des philosophischen Curses, den er über „positive Philosophie“ halten wollte. Aber die gehoffte Erlaubniß wurde nicht ertheilt. Comte wußte sich indes zu trösten. Er sagte sich, daß die Regierung in diesem Falle ein besseres Schicklichkeitsgefühl an den Tag gelegt habe als er selbst. Denn, so schreibt er, „als Stifter der allgemeinen Religion und als Hohempriester der Menschheit ziemt es mir, einzig im positivistischen Tempel eine Lehre zu entwickeln, welche künftighin vom abstracten und concreten Cult, den ich vollständig ausgebildet habe, unzertrennlich ist“[2].

5. „Hohepriesterliche“ Thätigkeit Comte's.

126. Priesterliches Privatleben. — In der That widmete Comte nunmehr seine Zeit fast ausschließlich seiner hohenpriesterlichen Thätigkeit, die er, da öffentliche Tempel der Menschheit noch fehlten, am Altare Clotilde's (vgl. oben S. 94) in seiner Wohnung ausübte, welche, durch die einstige Gegenwart der vorzüglichsten Personification der Menschheit geweiht, das Heiligthum der neuen Religion geworden war. Hier lebte er seit 1846 in beschaulicher Zurückgezogenheit. 5 Uhr morgens stand er unabänderlich auf, 10 Uhr abends begab er sich zur Ruhe. Jeden Tag verrichtete er genau seine oben beschriebenen Andachten, besorgte die laufenden Geschäfte und brachte die übrige Zeit mit der Betrachtung der „Hauptdichterwerke“: Homer, Dante und Thomas a Kempis zu. In Thomas a Kempis las er aber anstatt „Gott“ immer „Menschheit“. Die Imitatio galt ihm als das unübertreffliche poetische Gemälde der menschlichen Natur. Aller „dispersiven Lectüre“, Zeitungen, Zeitschriften u. s. w. hatte er längst entsagt[3]. Im Verkehre mit seiner Magd, Sophie Thomas, welche er am 18. Juli 1851 adoptirt und damit zu seinem „dritten Schutzengel“ gemacht hatte, fand er die seine gedeihliche priesterliche Thätigkeit belebende „weibliche objective Einwirkung“.[4] Die maßgebende Einwirkung

[1] Dies Programm findet sich bei Robinet, Not. p. 454; vgl. ib. p. 517.

[2] Synth. subj. p. XV; Test. p. 234.

[3] Sabatier empfiehlt er in einem Briefe vom 17. Sept. 1856, täglich morgens ein Kapitel aus Thom. a Kempis, abends einen Gesang Dante's; jedes Jahr einmal Orlando furioso, Gerusalemme liberata, Homer und Aeschylus zu lesen, wie er selbst es seit zehn Jahren thue. Daneben solle er Musik pflegen. Comte besuchte auch von 1838 an die italienische Oper in Paris. Schließlich ertheilt er den Rath: „Abstenez-vous scrupuleusement de toutes lectures de journaux ou revues même scientifiques et des productions en vogue.“ Rsv. Occid. 1886. Juillet, p. 77.

[4] Test. p. 12. 170. 198. 130 etc.; Robinet, Not. p. 338. 647.

indes blieb immer die „subjective" Clotilde's, zu welcher er die oben S. 95 beschriebenen täglichen Andachten verrichtete und zu deren Grab er jeden Mittwoch wallfahrtete.

Mahlzeiten nahm er nur zwei zu sich. Die eine derselben bestand bloß aus Milch. Nach der streng abgemessenen Hauptmahlzeit — die hierbei dienende Wage wird jetzt noch als „Reliquie" aufbewahrt — genoß er als Nachtisch ein Stück Brod zur Erinnerung daran, daß noch so viele Menschen selbst mit Ueberarbeit nicht immer im Stande sind, sich ebenso nothwendige als ihnen gebührende Nahrungsmittel zu sichern [1]. Von Wein, Kaffee, Thee und allen aufregenden Getränken und Gewürzen enthielt er sich gänzlich. Auch machte er keine Spaziergänge mehr, da er durch Clotilde seine volle Ruhe und Einheit gefunden habe.

127. **Comte unter seinen Jüngern.** — Mittwochs präsidirte er der positivistischen Gesellschaft, welche sich an diesem Tage in seiner Wohnung versammelte. Da fanden die vertraulichen Besprechungen, später auch gemeinsame Andachten statt. Vorkommenden Falls spendete Comte als Hoherpriester der Menschheit feierlich die Sacramente, namentlich die positivistische Taufe und Ehe [2], wobei er auch in manchen Fällen Gelöbnisse der Keuschheit u. s. w. entgegennahm. Hier wurde er von seinen „vollständigen" Schülern als „geistlicher Vater" [3] verehrt und in den zartesten Gewissensanliegen um Rath gefragt. Hier empfing er Briefe, auf deren Adresse er mit Hochgenuß die Worte las: „Dem Ehrwürdigen Hohenpriester der Menschheit" [4]. Von hier aus versandte er seine mit den

[1] Robinet, Not. p. 286. [2] Test. p. 170. 172. 183. 186.

[3] Test. p. 203. Robinet (Not. p. 279) sagt über diese Thätigkeit seines Meisters: „In diesen Augenblicken süßen, wohlthuenden Herzensaustausches, die wir so sehr vermissen, ertheilte er mit ebenso viel Liebe als Kraft Rath und innere Leitung. Zahlreich sind diejenigen, welche sein Wort in diesen heiligen Stunden für immer dem Zweifel, dem Ueberdruß, der Unentschlossenheit, den Qualen und Gefahren der revolutionären Krankheit, dem geistigen Tode und diesem verheerenden Aussatz des Egoismus entriß, der in unseren Tagen so viele verirrte Naturen verzehrt. Und viele könnten bezeugen, daß sie sich diesem hehren Manne niemals nahten, ohne besser, klarsehender und entschlossener von ihm wegzugehen. Seine Ueberlegenheit war so groß, daß mehr als ein Hochmüthiger sich genöthigt sah, unter den kaudinischen Engpässen der Verehrung durchzugehen und in der Erbärmlichkeit seiner Religionslosigkeit sich vor dieser unwiderstehlichen Größe zu beugen. O du schützende Macht einer edlen Seele, o Adel des Herzens, o Glanz der Intelligenz, o Heroismus des Charakters, welche Gewalt ist euch nicht verliehen!" ... Im literarischen Nachlaß Comte's fanden sich Zuschriften seiner Schüler vor, in welchen ihm diese ihr Innerstes erschlossen. Vgl. Philos. pos. Mars—Avril 1870, p. 341. 366.

[4] Test. p. 235.

hohenpriesterlichen Siegeln[1] versehenen Schreiben, welche er nur mehr „Breven" nannte. Auch bei Beerdigungen trat er „feierlich im Namen des Großen Wesens, als dessen systematisches Organ er sich fühlte", auf. So reihte er Louise Penard, die „vorzeitig der Menschheit entrissene" Tochter eines treuen Positivisten, unter „die heiligen Gefährtinnen Clotilde's" ein[2].

Dem berühmten Gelehrten Blainville, seinem ehemaligen Freunde, mit welchem er bis kurz vor dessen Tode die engsten Beziehungen unterhalten und welchem er sehr viel zu verdanken hatte, sprach er an dessen offenem Grabe, als „Egoisten", rücksichtslos seinen hohenpriesterlichen Tadel aus, weil derselbe in der katholischen Religion gestorben war und nicht zum Cult der Menschheit sich zu erschwingen vermocht hatte[3].

128. Bekehrungsversuche. — Doch beschränkte sich die „priesterliche" Thätigkeit Comte's nicht auf Culthandlungen. Er suchte auch alle, welche ihm nahten, dem „Wege des Verderbens" zu entreißen und dem positivistischen Heile zuzuführen. Ein Beispiel soll uns diese Art der Wirksamkeit Comte's vor Augen stellen.

André Alex. Erdan, ein liberaler Journalist, hatte schon lange das Verlangen, die Person und Lehre Comte's kennen zu lernen. Eines Tages nun (December 1852) besuchte er seinen Freund Etex, der gerade mit dem Porträt des Philosophen beschäftigt war. Derselbe theilte ihm mit, daß Comte in diesem Augenblick ihm sitze. Erdan, welcher auf sein Verlangen vorgestellt wurde, beschreibt die Erscheinung Comte's wie folgt: „Ein kleiner, magerer, ältlicher Herr stand vor mir. Er hatte einen mehr oval als breit geformten Kopf und eine gewölbte, hohe Stirne. Sein Antlitz war sanft und friedfertig. Sein Gesicht hatte einen leicht

---

[1] Test. p. 18 werden diese drei Siegel beschrieben. Das erste mit der Aufschrift Ordre et progrès vom 18. Jan. 1847 hieß das „politische"; das zweite mit der Aufschrift Vivre pour autrui vom 17. Descartes 61 das „moralische"; das dritte mit der Aufschrift Vivre au grand jour vom 17. Moses 67 das „praktische".

[2] Test. p. 179.

[3] Littré, Aug. Comte etc. p. 632 ss.; Système de pol. pos. Appendix. — Comte hatte Blainville sogar, als Beigeordneten Lamarcks, in den positivistischen Kalender aufgenommen, worüber dieser lächelte. Im Jahre 1850 starb Blainville plötzlich im Eisenbahnzuge. Comte sagte am Grabe des Gelehrten, dieses Ende, welches ihn hinderte, von irgend jemand Abschied zu nehmen, sei eines eingewurzelten Egoisten, wie Blainville, würdig gewesen. An Blainville könne man so recht sehen, wie nothwendig das Herz sei, damit der Geist seine volle Entfaltung finden könne. — Ein solcher tactloser Tadel am Grabe des ehemaligen Freundes ist um so widerlicher, als Comte früher selbst in den lobendsten Ausdrücken Blainville's Edelsinn gepriesen hatte.

gebieterischen Zug. Eigenthümlich war der Ausdruck seiner Augen. Comte blickte einen etwa in der Höhe der Haare an.“

Das erste Gespräch mit Comte hatte kein besonderes Interesse. Bald darauf stattete aber Erdan dem Philosophen in seiner Wohnung selbst einen Besuch ab. Er hatte inzwischen oberflächlich den Catéchisme positiviste gelesen und im Beisein von zwei Jüngern Comte's geäußert, „aus den ungewöhnlichen und absonderlichen Ideen des Catéchisme ließe sich wohl ein Zeitungsartikel zusammensetzen, der den guten Franzosen die Haare zu Berge stehen machte und ihnen den Eindruck von einer Sammlung von Absurditäten machen würde“.

Comte empfing diesmal Erdan mit ernster Miene. Nach der ersten Begrüßung sagte er zu ihm: „Bevor wir weiter reden, eine Frage: Sie haben neulich geäußert, aus den Absurditäten unseres Katechismus ließe sich ein Zeitungsartikel schreiben?“ — E.: „Das ist wohl möglich; dies entspricht ungefähr der Idee, die ich jetzt noch davon habe; nur die Form ...“ — C.: „Aber, mein Herr, so spricht man nicht von Sachen ...“ — E.: „Sie mögen Recht haben, ich las den Katechismus etwas rasch.“ — C.: „Wieviel Zeit haben Sie darauf verwendet?“ — E.: „Eine Nacht.“ — C.: „Eine Nacht!“ — E.: „Ja.“ — C.: „Das zeigt nicht gerade großen Respect für ...“ Im weitern Verlaufe des Gespräches sprach Comte namentlich mit einschneidender Schärfe gegen das journalistische Unwesen. „Diese Leute“, sagte er, „führen das große Wort in der Sociologie und verstehen nicht einmal Arithmetik.“

Als Erdan auf diese ernste Ermahnung hin das Système de politique positive und den Catéchisme eingehender studirt hatte, richtete er an den gestrengen Philosophen einen Brief, in welchem er in ehrfurchtsvollerem Tone von dessen Leistungen sprach. Comte antwortete mit einem langen, väterlichen Schreiben. In demselben sagte er, er wolle „seinen von der Sorge für Erdans Wohl eingegebenen Versuch, den Journalisten auf bessere Wege zu bringen, in milderer Form erneuern“. Er fordert ihn dann auf, „vom Wege des Verderbens zu lassen“. Er müsse zu diesem Zwecke unbedingt „seine theoretische Erziehung wieder von vorn anfangen“. Andere, welche schon weiter in Jahren vorgerückt gewesen seien, hätten auf seinen Rath mit befriedigendem Erfolge dasselbe gethan. So müsse auch er sich für die Aufnahme der „beweisbaren Religion, welche eine auf Wissenschaft beruhende Religion zur Grundlage habe“, befähigen. Er solle sich durch die Gepflogenheiten seines unseligen Berufsstandes nicht davon abhalten lassen. Wenn die Kraft seines Gehirnes dann vielleicht

auch nicht groß genug sein werde, um ihn zur Ausübung des eigentlichen Priesterthums zu befähigen, so stehe ihm doch immer die nützliche und selbst glorreiche Laufbahn eines einfachen Apostels offen [1].

Indes waren die Rathschläge Comte's an Erdan fruchtlos. Derselbe blieb bis zum Ende bei seinem „unseligen Journalistenberuf". Der Bericht der Revue Occidentale hierüber schließt: Erdan fand nicht die Kraft, diese Rathschläge zu befolgen... Er hatte das Licht vor Augen und wendete seinen Blick davon ab. So thaten unglücklicherweise viele andere unserer Zeitgenossen, von denen doch nicht alle unwürdig waren, erleuchtet zu werden [2].

„Arbeit und Gebet, unausgesetzte Thätigkeit und Hingebung, Bürgertugend und Heiligkeit, das wurde mehr und mehr der Inbegriff eines von aller moralischen Schwäche freien, ganz und gar dem Dienste der Menschheit geweihten Lebens", so schließt Robinet [3] die Besprechung der Lebensweise Comte's ab.

6. Comte's letzte Krankheit und Tod.

Comte hoffte, um seine religiöse Mission an der Menschheit bis zu Ende erfüllen zu können, auf ein hohes Alter. Er glaubte in seiner neuen Lebensweise, die er seit 1846 angenommen, das Mittel gefunden zu haben,

---

[1] Erdan, La France mystique. 2e éd. Amsterdam 1858, citirt in Rev. Occid. 1882. Mars, p. 237.

[2] Rev. Occid. l. c. p. 249. — Eine andere Schilderung von Comte entwirft ein Engländer, der einst sein Schüler in der Mathematik war und ihn 1851 in Paris besuchte. Mit heiliger Scheu betrat er die Wohnung seines ehemaligen Lehrers, der nun einen europäischen Ruhm erlangt hatte. Ein alter Herr im Schlafrock mit schwarzem Halstuch öffnete ihm die Thüre. Es war Comte selbst. „Er erinnerte mich", so schreibt der Engländer, „an eines der mittelalterlichen Gemälde, welche den hl. Franziskus darstellen (!), wie er sich der Armuth hingibt. Es lag eine Milde auf seinem abgezehrten Antlitz, die man eher ideal als menschlich nennen könnte; aus seinen halbgeschlossenen Augen leuchtete die ganze Seele des Mannes, der wie vergeistigt war. Er gewährte mir eine lange Unterhaltung, in der jedes Wort mich mit neuer Bewunderung erfüllte. Er war nicht mehr der strenge Denker, nicht mehr regelmäßig und jeder Gemüthsbewegung unzugänglich wie eine Maschine. Er schien verjüngt; zu seinem frühern Selbst war etwas ganz Neues, Unaussprechliches hinzugekommen. In Ausdrücken, die mir unverständlich waren, spielte er auf Verhältnisse an, welche seinen Gefühlen diesen Schwung verliehen hätten. Die Geschichte „der platonischen Liebe, welcher er seine letzte Entwicklung verdankte, ist eine seltsame" u. s. w. Vgl. Lewes, Geschichte der Philos. II. S. 717 ff. Bei Robinet (Not. p. 543 ss.) lautet der Text an einigen Stellen anders.

[3] Robinet, Not. p. 289.

dasselbe wirklich zu erreichen. Doch täuschte er sich auch hierin. Er magerte ab; seine Kräfte begannen zu verfallen.

129. **Ursprung der Krankheit.** — Eine Ueberanstrengung und Erkältung anläßlich des Leichenbegängnisses seines Gönners Vieillard's am 21. Mai 1857 versetzte seiner Gesundheit den entscheidenden Stoß. Comte wurde von einem heftigen Fieber befallen, von dem er sich zwar nochmals erholte; aber seine Kräfte nahmen sichtlich ab. Am 26. Juli befiel ihn ein Blutsturz. Vom 1. August an zeigten sich Anzeichen von Wassersucht.

Auch in dieser seiner Krankheit wollte Comte ein Beispiel für die allgemeine, den ganzen Menschen in allen seinen Beziehungen umfassende Regeneration aufstellen, welche er einzuleiten sich berufen glaubte. Nach seiner Anschauung hat jede Krankheit bei jedem einzelnen Menschen einen individuellen Charakter. Es sei daher verfehlt, wenn man, wie es in der heutigen Medicin geschehe, die vorkommenden Krankheitsfälle nach allgemeinen, theoretisch aufgestellten Krankheitstypen behandle. Wenn der Kranke hinlängliche biologische Kenntnisse habe und die nöthige Geisteskraft bewahre, solle er selbst sein Heilverfahren leiten und zu Aerzten nur soweit seine Zuflucht nehmen, als es nothwendig sei, um die Symptome und die Wirkung der Heilmittel richtig zu beurtheilen. Comte leitete daher seine Behandlung in eigener Person. Zu seinem Arzte, der ihm in den angegebenen Grenzen Beistand leisten sollte, erkor er Robinet. Letzterer ist infolge dessen in der Lage, ein ausführliches Bild der Krankheit seines Meisters und seiner letzten Augenblicke zu entwerfen. Derselbe tritt mit vieler Schärfe der Auffassung Littré's entgegen, als ob Comte an einem Magenkrebs gestorben sei. Wir erwähnen dies, weil auch hier wieder ein Theil der philosophischen Theorie Comte's in Frage kommt.

130. **Comte's Krankheitstheorie.** — Comte stellte in acht Briefen[1] vom Jahre 1854 und 1855 an einen seiner treuesten Schüler, Dr. G. Audiffrent, seine eigene Theorie über Krankheit auf, welche dieser in mehreren Schriften[2] weiter ausführte. Die Ursache einer jeden eigentlichen Krankheit ist nach Comte-Audiffrent in der Störung des affectiven Gleichgewichtes im Gehirn zu suchen.

[1] Diese Briefe sind mitgetheilt bei Robinet, Not. p. 527 ss.

[2] Réflexions sur un cas de névrose de la cinquième paire et sur les névroses en général, Montpellier 1859; Appel aux médecins; Théorie positive des épidémies; Du cerveau et de l'innervation; Des maladies du cerveau. Diese Comte'sche Krankheitstheorie wurde noch 1881 in zwei Doctor-Dissertationen an der medicinischen Facultät in Rio de Janeiro vertheidigt. (Teoria positiva das epidemias und Mediçao revulsiva, 1881.) Vgl. Rev. Occid. 1882. Mars, p. 254.

Das Gehirn ist der Mittelpunkt des individuellen „Consensus“ des Organismus; durch dasselbe wird das geordnete Zusammenwirken aller Lebensacte bedingt. Die Krankheit besteht in der Störung dieser normalen Einheit. Die isolirten und darum ungeregelten Processe im Organismus, welche die Krankheitssymptome bilden, sind nur die äußeren Anzeichen der Störung im Gehirn. Solange das Gehirn bei Störungen im Körper nicht in Mitleidenschaft gezogen ist, kann man wohl von „Unwohlsein“ oder „Verletzung“, aber nicht von Krankheit reden.

Die Krankheit hat daher hauptsächlich in der Zerreißung der moralischen Einheit ihren Grund. Diese Zerstörung der moralischen Einheit tritt aber dadurch ein, daß Egoismus und Altruismus in anormaler Weise, d. h. entweder zu sehr oder zu wenig ausgebildet sind. Die Medicin, welche die gestörte Gesundheit wieder herstellen, und die Hygieine, welche die bestehende Gesundheit erhalten soll, müssen daher der Moral untergeordnet sein, welche allein die Mittel bietet, diese Einheit herzustellen und zu erhalten.

Hierbei ist zweierlei zu bemerken. Fürs erste ist die Wirkung störender physischer oder moralischer Ursachen auf das Gehirn um so stärker, je entwickelter das Gehirn ist, daher am stärksten beim Menschen. Sodann muß auch die krankhafte Veranlagung des Körpers oder die Constitution in Rechnung gezogen werden. Der positive Begriff von Constitution ergibt sich aus der Betrachtung der directen Wechselbeziehung zwischen dem Menschen und seinem kosmologischen und socialen Mittel, oder vielmehr aus der Betrachtung der Rückwirkung dieser Mittel, besonders des socialen, dessen Einwirkung mehr und mehr überwiegt, auf die drei großen Apparate, den Gehirn-, den Nerven- und den Eingeweide-Apparat.

Das Studium dieser Apparate, welche den fundamentalen organischen Dualismus von Gehirn und Körper bilden, zeigt nun, daß die heute vorherrschende Constitution durch eine große Reizbarkeit des Gehirns und beträchtlichen Erethismus (Ueberspannung, Ueberreizung) in Nerven und Blut gekennzeichnet ist. Die Folge dieses Erethismus ist Verminderung der Geschmeidigkeit (Plasticität); diese führt wieder zu Störungen in den Nerven und im Eingeweide-Apparat (in den Verdauungsorganen u. s. w.), zu allzurascher Circulation der Säfte, zu Eiterungen, Blutungen, ödematösen Anschwellungen. Bei solchen Constitutionen nun genügt die geringste Ursache, um Störungen zunächst im Gehirn, sodann auch im Eingeweide-Apparat zu verursachen, deren Heftigkeit von der Stärke der Nervenreaction und dem Zustande des Zellgewebes (Parenchyms) abhängt. In dieser pathologischen Theorie hat man das Mittel, mit Zuhilfenahme der concreten Krankheitsursachen und der individuellen Constitution (Idiosynkrasie) des Kranken, alle anormalen Zustände des menschlichen Körpers richtig zu beurtheilen[1].

131. Diagnose Robinet's. — Gemäß dieser Theorie nun beurtheilt Robinet auch die Krankheit Comte's. Er schreibt den schnellen

[1] Wir sind in der Darstellung der Comte'schen Krankheitstheorie der Darlegung Robinet's (Not. p. 305) gefolgt, welche, da sie unter Beihilfe Audiffrents selbst abgefaßt ist, auf völlige Genauigkeit Anspruch machen kann.

tödtlichen Ausgang derselben hauptsächlich einem nicht näher bezeichneten Vorfalle vom 13. Juni zu, durch welchen der Philosoph in große Aufregung versetzt wurde. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Besuch, welchen Littré ihm machte, um die Interessen der Frau Comte angesichts seines erwarteten Ablebens wahrzunehmen [1].

132. **Des Philosophen letzte Lebenstage.** — Ende August war der Verfall der Kräfte beim Kranken aufs äußerste gekommen. Comte verlangte von seinem Arzte, daß er ihm offen sage, was er von seinem Zustande halte. Dieser erwiederte zuerst ausweichend, setzte ihn aber am 31. August brieflich vom Ernste seiner Lage in Kenntniß. „Wenn schon jeder Sterbliche“, schrieb er, „bevor er seine körperlichen Organe der Erde übergibt, sich religiös sammeln muß, um eine sich vollendende Existenz im Schwanengesang zusammenzufassen, wie viel mehr muß nicht der Philosoph und Priester mit dem großen Gedanken des Todes vertraut sein, da bei ihm der Uebergang zur Unsterblichkeit auch ein Act der Hingebung und eine sociale Lehre sein muß!“ Comte nahm die Mittheilung gefaßt auf, hoffte aber noch immer, die Krankheit zu überwinden. Hierauf sprach er von dem peinlichen Eindruck, welchen ein kürzlicher Besuch Littré's in ihm hervorgerufen habe. Er habe aus dem Gespräche mit ihm herausgefühlt, eine wie feindselige Gesinnung dieser sein alter Schüler gegen ihn hege; er habe sich fest vorgenommen, ihn nie mehr wieder vorzulassen.

Von der Gegenwart wandte dann Comte seinen Blick auf die Zukunft. Mit Wärme sprach er von den Arbeiten, die er noch vorhatte; mit Begeisterung gedachte er der wunderbaren Umgestaltung, welche seine Religion in der Welt hervorbringen werde. „Sein Auge leuchtete auf,“ sagt sein Biograph, „seine Züge verklärten sich, seine Stimme wurde gehoben!.. Mit einem unaussprechlichen Gefühle von Enthusiasmus und Trauer, von Vertrauen und Verzweiflung küßte ich ihm ehrfurchtsvoll die abgemagerten Hände. Ich war fassungslos, von Schmerz überwältigt beim Anblick seines physischen Verfalls und doch wieder gehoben durch die Größe seiner

[1] **Robinet**, Not. p. 309. 321 ss. — Wenn wir im Folgenden die letzten Augenblicke des Philosophen nach den Mittheilungen Robinet's ausführlicher beschreiben, so geschieht dies auch zu dem Zwecke, um das Verhältniß Comte's zu seinen Schülern und den Einfluß, welchen er auf sie ausübte, zu beleuchten. — In seiner Rede bei der Todtenfeier für Comte bezeichnete Robinet einen nicht näher angegebenen „ruchlosen Act“ (un acte impie) als Ursache des Todes. Möglich ist es auch, daß die gleich zu erwähnende „Exposition“ des Positivismus von Vlignières unter dieser „ruchlosen Handlung“ zu verstehen ist.

moralischen Natur; ich schwankte zwischen der körperlichen Wirklichkeit und dem Glanze seines — Gehirns."

133. Sein Tod. — Die Tage bis zum 4. September verliefen ohne besondern Zwischenfall. Am Abende dieses Tages trat jedoch eine neue innere Blutung ein, welche seine Umgebung, die bereits genannte Magd Sophie und deren Mann, in Bestürzung versetzte. Dieselben wachten Tag und Nacht bei ihm. Comte wollte jedoch nicht, daß man den Arzt rufe. Am 5. September um 4 Uhr morgens schickte er, da er sich erleichtert fühlte, auch Sophie und ihren Mann fort, damit sie ausruhten. Dieselben zogen sich zurück, blieben aber vor der Thüre, um stets bei der Hand zu sein. Gegen 5 Uhr hörten sie ein Geräusch. Sie traten ein und fanden den Philosophen ohne Kraft und Bewegung ausgestreckt vor — „dem Altare Clotilde's". Er pflegte nämlich auch in seiner Krankheit in seinen Andachten zu Clotilde Erleichterung und Ruhe zu suchen. „Während er nun seiner Patronin die letzten Dankesbezeigungen darbrachte, hatte ihn ein neuer Blutsturz befallen." Er ließ sich auf einen Teppich legen und verlangte, daß man ein Kissen unter seinen Kopf lege, worauf er zu Sophie sagte: „So soll man mich ins Grab legen." Am Mittag ließ er sich zu Bett bringen und verfiel in eine gänzliche Erschlaffung, die nur dadurch unterbrochen wurde, daß er von Zeit zu Zeit einen schmachtenden Blick auf das künstliche Blumenbouquet vor seinem Bette warf, welches Clotilde verfertigt und ihm geweiht hatte. Dies war sein letztes Lebenszeichen. Samstag, den 5. September 1857, $6^1/_2$ Uhr abends starb er.

7. Nach dem Tode Comte's.

Wie die Lehre und das Leben des Philosophen durch und durch originell ist, so tragen nicht minder die Anordnungen, welche er über sein Leichenbegängniß traf, sein ganzes Testament und die Vorgänge, die sich daran knüpften, den Stempel des Außergewöhnlichen an der Stirne.

134. Leichenbegängniß. — In Bezug auf sein Leichenbegängniß verordnete Comte, daß man ihn nicht eher beerdige, als bis sein Leichnam in den Zustand ausgesprochener Verwesung übergegangen, da dies das einzig sichere Zeichen des Todes sei [1]. Er verbat sich jede Section,

[1] Die diesbezügliche Stelle des Testaments lautet wörtlich: „Dèsqu'on croira que j'ai cessé de vivre, on devra me laisser au lit comme un simple malade, jusqu'à ce que mon corps soit dans un état prononcé de putréfaction, seul signe de mort vraiment certain, faute duquel ont souvent lieu des inhumations déplorables." Test. p. 10. 11.

auch jede Einbalsamirung. Er hoffe auf keine körperliche Unsterblichkeit, daher möge sein Leib zerfallen. Die Section sei nur eitle anatomische Neugierde. Er bestimmte selbst den Ort, an welchem er auf Père-Lachaise begraben sein wollte, und den Weg, welchen der Leichenzug einzuschlagen habe. An der Kirche St.-Paul, wo er zusammen mit Clotilde an deren Neffen Pathenstelle vertreten und dadurch am 28. August 1845 die „geistige Ehe" mit ihr geschlossen, sollte der Zug Halt machen, wenigstens sollte das vorangetragene „Banner der allgemeinen Religion" gesenkt und dabei von allen das religiöse Zeichen der neuen Religion gemacht werden. Von dem Leichenbegängniß waren seine „unwürdige Frau" und vier abtrünnige Positivisten ausdrücklich ausgeschlossen. Unter letzteren befand sich wahrscheinlich auch Littré. Artillerie-Hauptmann Blignières, der in einem Zusatz zum Testament ausdrücklich genannt ist, wurde 25. Juni 1857 wegen seiner Schrift Exposition abrégée et populaire de la philosophie et de la religion positive ausgeschlossen, da dieselbe den Wünschen Comte's nicht entsprach.

135. Bestattung. — Auch die Art und Weise seiner Bestattung schrieb Comte genau in seinem Testamente vor. Dieselbe sollte wo möglich in allem seinen diesbezüglichen Ausführungen im Système de politique positive (IV. p. 553. 554) entsprechen, in welchen als Hauptgrundsatz „Gemeinschaft des Grabes mit den drei Schutzengeln" aufgestellt wird. Wenn es geschehen könne, verordnete Comte, solle man Clotilde zu seiner Rechten in denselben Sarg legen, wobei beider Hände, ineinander verschlungen, das kleine Medaillon halten sollten, welches Clotilde am 5. October 1845 in seiner Wohnung aus ihrem Haare angefertigt und welches er seither als Cultgegenstand heilig gehalten habe. Sei diese wirkliche Gemeinschaft des Grabes nicht möglich, so solle man ihm die rechte Hand mit diesem Haarkränzchen aufs Herz legen. Die Leiche Clotilde's solle dann durch ein Kenotaph mit der Aufschrift „Clotilde de Vaux, ewige Gefährtin August Comte's" ersetzt werden.

Ein anderes Kenotaph mit der Aufschrift „Der würdigen Mutter Comte's, Rosalie Boyer" sollte den Leichnam seiner Mutter vertreten. Seine Adoptivtochter Sophie endlich sollte einst sein Grab in Wirklichkeit theilen, oder, wenn ihre Angehörigen Einspruch erhöben, durch ein Kenotaph. Der Sarg, bezw. das Kenotaph der Mutter und der Adoptivtochter sollten zur Rechten und Linken des „ehelichen Sarges", den er gemeinsam mit Clotilde einnehmen wollte, beigesetzt werden. Ueber dieser „heiligen Gruppe" sollte sich ein einfaches Monument in Stein mit einer halbkreisförmigen

Marmorplatte erheben, an deren äußerm Rande die Devise des Positivismus: „L'amour pour principe, l'ordre pour base, le progrès pour but", in deren Mitte die Inschrift: „Auguste Comte et ses trois anges" anzubringen sei. Das Grab des Philosophen, der vorschreibt, in der Oeffentlichkeit zu leben (vivre au grand jour), sollte nur durch eine Eisenbalustrade eingeschlossen werden; an deren beiden Seiten sollten sich Bänke mit Lehnen befinden [1].

Alle diese Vorschriften wurden von den Schülern Comte's mit der peinlichsten Genauigkeit ausgeführt. Am 8. September wurde Comte's sterbliche Hülle beigesetzt. Nur wenige waren es, welche ihm auf diesem letzten Gange das Geleite gaben. Aber dieselben waren enthusiastische Verehrer seiner Person und seiner Philosophie.

136. Comte's Apotheose. — Die mündlichen und schriftlichen Nachrufe, welche Comte namentlich von Robinet und Laffitte erhielt, leisten in seiner Verhimmelung das Menschenmögliche. Hiernach war Comte „die vollkommenste Erscheinung, welche die Menschheit bis jetzt hervorgebracht". „Sein Lebenswerk vereinigt das des Aristoteles und des hl. Paulus." [2] Comte war das große Organ, auf welches die Menschheit für ihre Entwicklung gewartet hatte. Seine Existenz war die größte und vollständigste, welche die Menschheit bisher hervorzubringen vermochte, da er mit dem Genie des Aristoteles die sociale Natur des hl. Paulus und die Energie des Junius Brutus vereinigte. Sein Système de politique positive ist „das heilige Buch der Zukunft", welches Comte „in die Reihe der größten Religionsstifter und Wohlthäter des Menschengeschlechtes stellt. Durch die Kraft seines Geistes und die Tiefe seines religiösen Gefühls steht Comte sogar über Confucius, Moses, dem hl. Paulus und Mohammed. Denn die moralische und geistige Ueberlegenheit der positiven Synthese über alle vorausgehenden Systeme ist unbestreitbar" u. s. w [3]. — „Comte", sagte Dr. Delbet noch neulich (am 19. Januar 1889) zum 91. Geburtstag des Philosophen, „ist der Bakon und Newton der Socialwissenschaft; er ist Aristoteles gleich an wissenschaftlichem Genie und dem hl. Paulus an moralischer Größe und Willenskraft." [4]

[1] Test. p. 10. 11. 36. 12. — Sophie († 5. Dec. 1861) wurde später in der That neben dem Sarge des Philosophen beigesetzt. Auch sie wurde durch eine Rede Robinet's in überschwänglicher Weise verherrlicht. Vgl. Robinet, Not. p. 638. 646.

[2] Laffitte's Circulare bei Robinet, Not. p. 357. 549.

[3] Robinet, Not. p. 326. 339. 541. 267.

[4] Rev. Occid. 1889. Mars, p. 220.



137. **Jährliche Feste zu Ehren Comte's.** — Comte erhielt sogar schon 1858 zwei Feste im öffentlichen positivistischen Cult. Sowohl sein Geburtstag (19. Januar) als sein Todestag (5. September) wurden gefeiert. Denn, sagt Laffitte, „kann es einen Positivisten geben, der nicht allein von der größten Bewunderung, sondern vor allem auch von der größten Dankbarkeit und tiefsten Verehrung gegen den größten und reinsten der Menschen beseelt wäre?“ [1] 1859 wurde das Fest bereits auch in London gefeiert, wo der Prediger Congreve die Festpredigt hielt [2]. Laffitte forderte sogar alle Anhänger der neuen Religion zu einer wo möglich jährlichen Pilgerfahrt zur neuen religiösen Metropole, Paris, und ihrem Heiligthum, der Wohnung Comte's in der Straße Monsieur-le-Prince 10, auf, und bezeichnete als passendsten Zeitpunkt für dieselbe eines der beiden Feste [3].

Daß mit dieser öffentlichen Verehrung Comte's auch die seiner Gefährtin in Verbindung gebracht wird, braucht kaum bemerkt zu werden. Hatte doch Comte selbst den Wunsch oft und deutlich ausgesprochen, einst mit Clotilde verehrt zu werden. Nur deshalb setzte er in seinem Kalender kein Fest für sie an, weil sie mit ihm gemeinschaftlich sollte verehrt werden, wenn er seine „subjective Existenz“ angetreten haben würde [4]. Ein entsprechendes Bildniß für die öffentliche Verehrung des neuen Religionsstifters war bereits zu Lebzeiten desselben von einem „ausgezeichneten Künstler“, dem Positivisten Etex, gemalt worden. Es stellt „den großen Weltumgestalter dar, wie er unter der Inspiration seiner drei Schutzengel denkt“ [5]. Die Anhänger Comte's hoffen sogar, daß man noch einmal am Weihnachtsfeste anstatt Christi Geburt die ewige Verherrlichung Comte's, des „wahren Erlösers“, feiern werde [6]. Nach Ausweis der Revue Occi-

[1] Robinet, Not. p. 574 ss.

[2] Diese Rede erschien unter dem Titel: The new religion in its attitude towards the old, a sermon preached at Southfield, Wandsworth, on the anniversary of the birth of Aug. Comte, by Rich. Congreve. John Chapman 8, King-Williamstreet, Strand, London 1859. Eine spätere Rede Congreve's für dieselbe Gelegenheit ist bei Robinet (Not. p. 605) mitgetheilt.

[3] Robinet, Not. p. 579. 637. [4] Test. p. 141.

[5] Robinet, Not. p. 574; Rev. Occid. 1882. Mars, p. 240 ss. — Frau Comte ließ nach dem Tode ihres Gatten die „drei Schutzengel“ übertünchen.

[6] „Aussi n'est-il pas téméraire d'espérer que la vieille fête de Noël, devenue sans objet, sera conservée par la postérité et consacrée par elle à l'éternelle glorification de son véritable rédempteur“ (Comte) — so drückte sich einer der berufensten Festredner des französischen Positivismus, Emil Corra, in einer Rede auf Weihnachten aus. Vgl. Rev. Occid. 1888. Mai, p. 396.

dentale werden gegenwärtig in Paris und London, in New-York, Rio de Janeiro und Santiago, in Manchester und Havre u. s. w. regelmäßig diese positivistischen Feste begangen. In London zählt der religiöse Positivismus sogar drei Gemeinden oder Gruppen.

Comte's Tod und Testament sollten aber auch noch vor der Oeffentlichkeit ihr geräuschvolles Nachspiel haben, welches trotz der an sich unerquicklichen Dinge, die dabei in Frage kommen, seiner komischen Seiten nicht ermangelt und schon deshalb nicht übergangen werden darf, weil es für die Charakteristik Comte's und der beiden Schulen des Positivismus von großer Bedeutung ist.

138. Das Testament des Philosophen —, aus welchem wir bereits die auf seine Bestattung bezüglichen Anordnungen mitgetheilt haben, ist am 25. November 1855 abgefaßt. Demselben wurden später noch neun Zusätze beigefügt, deren letzter vom 6. Juli 1857 datirt ist. Das Document, welches nicht weniger als 34 Druckseiten in Octav umfaßt, beginnt mit den Worten: „Religion universelle. L'amour pour principe, l'ordre pour base, le progrès pour but. — Im Namen der Menschheit, welche für mich durch die edle und zarte Patronin vorgestellt wird, der ich mein Hauptwerk widmete, ist dies mein ganz und gar eigenhändig geschriebenes Testament. — Ordre et progrès. Vivre pour autrui. Vivre au grand jour. — Vergine madre, figlia del tuo figlio, Quella che m'imparadisa la mia mente, Ogni basso pensier dal cor m'avulse!" Hierauf werden zunächst 13 Testamentsvollstrecker ernannt. Deren Namen lauten: Audiffrent, Dr. med.; de Capellen, welcher sich bald zurückzog und durch Congreve ersetzt wurde; Baron Wilhelm von Constant-Rebecque, holländischer Marineofficier, ein sehr eifriger und opferwilliger Anhänger der positivistischen Religion; Banquier Deullen; Don Segondo Florez, Literat; Foley, Dr. med., alter Marineofficier; Aug. Hadery, Gutsbesitzer und Oeconom; Pierre Laffitte, Professor der Mathematik, Präsident; Jos. Lonchampt, Wechsler; Magnin, Schreiner; Papot, Professor der Mathematik; Dr. Robinet; Graf von Limburg-Stirum, holländischer Genieofficier, ein Liebling und Vertrauter Comte's.

139. Bestimmungen Comte's bezüglich seiner Frau. — Bei Abfassung seines Testamentes selbst kam es Comte vor allem darauf an, daß seine Wohnung, seine Manuscripte, Briefschaften, Siegel, die Reliquien Clotilde's und das literarische Eigenthum an seinen Werken, sein einziges Besitzthum, dem andererseits bedeutende Schulden gegenüberstanden, in positivistischen Händen blieben. Seine Wohnung, in welcher er alle Mittwoch

mit Clotilde verkehrte, sollte, als Heiligthum der neuen Religion, unter der Obhut seiner Adoptivtochter Sophie und seines Nachfolgers im Hohepriesterthum in dem jetzigen Zustand mit allen Reliquien Clotilde's erhalten werden. Seine ganze Correspondenz mit Clotilde sollte später mit dem Testamente selbst und einigen auf Frau Comte's unwürdiges Benehmen einerseits und auf die Verfolgung durch Arago und Genossen andererseits bezüglichen Briefen veröffentlicht werden [1] u. s. w.

Damit diese seine Verfügungen gesetzliche Kraft erlangten, hatte Comte, da er bei seiner Verheiratung völlige Gütergemeinschaft eingegangen hatte, die Zustimmung seiner Frau nöthig. In Unterhandlung mit ihr treten wollte er nicht; er gedachte, ihre Einwilligung zu „erzwingen“. Er wies demgemäß seine Schüler an, die jährliche Pension von 2000 Frcs. an sie weiterzuzahlen, aber nur unter der Bedingung, daß sie das Testament anerkenne. Hierbei sprach er von seiner Frau in den beleidigendsten Ausdrücken. Er nannte sie seine „unwürdige Gattin“, „das Wesen, von dem er nur Böses empfangen“. Er bezeichnet die Pension selbst, „die sie in keiner Weise verdiene“, „als die Folge des einzigen schweren Fehlers, den er in seinem ganzen Leben begangen“ [2]. Unter diesem Fehler verstand er die Heirat mit ihr u. s. w.

150. Das „versiegelte Billet“. — Später verfiel er noch auf ein anderes Auskunftsmittel, um die Ausführung seiner letztwilligen Verordnungen ja sicherzustellen. Er gab vor, ein Geheimniß zu besitzen, dessen Bekanntwerden seine Frau moralisch vernichten werde, und zwar selbst in den Augen ihres ergebensten Vertheidigers Littré. Dies Geheimniß theilte er Sophie mit, damit sie, wenn Frau Comte auf anderm Wege nicht dazu gebracht werden könne, sein Testament zu respectiren, diese letzte Waffe anwendete. Als man ihm nachher bemerkte, die bloße Aussage Sophie's würde wohl schwerlich hinlänglichen Glauben finden, legte er dieses Geheimniß in einem mit seinen gewöhnlichen drei Siegeln versehenen Billete nieder mit der Aufschrift „Geheimer Zusatz zum Testament August Comte's“. Zugleich bestimmte er, daß seine Testamentsvollstrecker nöthigenfalls gegen „die Verläumderin“ seiner drei Schutzengel von dem Billete Gebrauch machen sollten [3]. Zu juridischen Fictionen, mittelst welcher er leicht seinen Zweck hätte erreichen können, wollte er seine Zuflucht nicht nehmen.

141. Einwendungen der Schüler Comte's. — Schon bei Lebzeiten Comte's hatten viele seiner Testamentsvollstrecker gegen die Art

[1] Test. p. 14. 30. [2] Ib. p. 6. 22. 29. 30. 16. [3] Ib. p. 31. 33.

und Weise, wie er von seiner Frau sprach, Einwendungen erhoben. Doch Comte schrieb dieselben nur der „aufrührerischen Tendenz des Zeitalters" zu, von welcher selbst seine besten Schüler angesteckt seien. Erst bei den Söhnen derselben werde er, wenn er das Alter Fontenelle's erreiche, auf völlige Genesung von dieser tiefgewurzelten Krankheit unserer Zeit hoffen können [1].

142. Einspruch der Frau Comte. — Als die Testamentsvollstrecker am 6. September Frau Comte vom Tode ihres Mannes und vom Hauptinhalt seines Testamentes Kenntniß gaben, antwortete sie, daß sie sich erst aussprechen werde, nachdem sie sich mit Littré benommen. Am 9. September erklärte sie, ihre Zustimmung zu verweigern. Am 12. September erschien sie in der Wohnung Comte's, um von derselben rechtlich Besitz zu nehmen; sie überhäufte hierbei die „Adoptivtochter" Comte's, welche die Wohnung hütete, mit Vorwürfen und untersagte den Positivisten den Zutritt zu derselben. Am 14. und 15. December ließ sie sogar die verschiedenen Gegenstände des positivistischen Cultus, darunter alte Kleider Comte's, unter dem Gespötte der enttäuschten Käufer öffentlich versteigern und durch ihren Rechtsanwalt erklären, daß sie das Testament nicht anerkennen könne, da sein Verfasser „Atheist und Narr" gewesen sei. Die Positivisten erlangten vor Gericht nur soviel, daß der literarische Nachlaß Comte's beim Notar deponirt wurde. Sie kauften indessen die meisten Gegenstände, welche für sie Bedeutung hatten, zurück und mietheten vom 15. Januar 1858 ab die Wohnung Comte's auf ihre Kosten. Am 1. December 1857 erließ Littré einen öffentlichen Aufruf für eine Subscription zu Gunsten der Wittwe Comte's, wobei er des Umstandes, daß Comte ihr im Testamente eine Pension bestimmte, gar keine Erwähnung thut, was zu neuen öffentlichen Reibereien zwischen den orthodoxen Schülern Comte's einerseits und Littré und Frau Comte andererseits führte.

143. Ein geräuschvoller Proceß. — Später (1870) führte Frau Comte, wobei ihr wieder Littré mit Rath und That zur Seite stand, auch noch einen Proceß, um die Nichtigkeitserklärung des Testamentes wegen Geistesgestörtheit des Testators zu erlangen. Es kam ihr hierbei vor allem darauf an, sich in den Besitz des literarischen Nachlasses ihres Gatten zu setzen, welcher noch immer beim Notar deponirt war. Sie wollte um jeden Preis verhindern, daß die auf Clotilde, ihre Rivalin, bezüglichen und sonstige ihr peinliche Schriftstücke, z. B. das versiegelte Billet, in die Hände

---

[1] Test. p. 28. — Comte selbst nannte sein Testament stolz: „Mon Testament sans exemple." Test. p. 232.

der Testamentsvollstrecker fielen, die — darüber konnte kein Zweifel sein — später alles gemäß Comte's letztem Willen veröffentlicht hätten. Die Verhandlungen fanden am 4. und 11. Februar 1870 vor dem Tribunal de la Seine statt. Als Anwalt der Frau Comte fungirte Griolet, als Anwalt der Testamentsvollstrecker Allou, als Staatsanwalt d'Herbelot.

Das Gericht entschied, wie vorauszusehen war, gegen Geistesstörung, also für Giltigkeit des Testamentes, soweit dasselbe nicht Rechten der Frau Comte zuwiderlief. Gleichzeitig verfügte es, daß das famose „versiegelte Billet" vernichtet und sonstige Comte's Gattin injuriöse Stellen des Testamentes ausgemerzt werden sollten. Littré stellt die Sache dar, als ob dieser Entscheid zu Gunsten der Frau Comte's spreche. Er veröffentlichte einen nahezu vollständigen Auszug desselben [1]. Aber auch die orthodoxen Positivisten legen dem Processe eine capitale Bedeutung für ihre Sache bei [2]. Sie gedenken demnächst sogar den ganzen Wortlaut der Verhandlungen und alle auf den Proceß bezüglichen und im Buche Testament noch nicht mitgetheilten Documente zu veröffentlichen.

Thatsächlich erreichte Frau Comte durch den Proceß nichts. Sie erbitterte nur noch mehr die Anhänger ihres Gatten, welche nun alle Rücksichten gegen sie beiseite setzten, sie als Xanthippe darstellten und die schwarzen Punkte aus ihrem Leben und aus ihrem Verhältniß zu Comte einschließlich des im „versiegelten Billet" enthaltenen Geheimnisses [3] — Laffitte befand sich, als Präsident der Testamentsvollstrecker, im Besitz einer vollständigen Abschrift des Testamentes — erst recht an die Oeffentlichkeit brachten. Comte und die orthodoxe Schule konnten natürlich durch einen geräuschvollen Proceß, welcher sich in erster Linie um die Frage drehte, ob und eine wie große Periode seines Lebens der Philosoph geistesgestört gewesen sei — und in welchem die empfindlichsten Punkte seiner Lehre und seines Lebens weitläufig erörtert wurden, auch nicht gewinnen. Von jener Zeit bürgerte sich selbst in freidenkerischen Kreisen vielfach die Meinung ein, daß Comte in der zweiten Periode seines Lebens (von 1845 an) verrückt gewesen sei.

[1] Philosophie positive (1870). VI. 322—403.

[2] Rev. Occid. 1888. Sept., p. 179.

[3] Comte selbst sagt in seinem Testament (Test. p. 31), daß das Geheimniß identisch sei mit der Mittheilung, welche er (vgl. oben S. 27) „unter Beichtsiegel" de Lamennais und Gerbet gemacht habe.

Schluß.

Der Name August Comte's ist, wie J. St. Mill (vgl. oben S. 76) hervorhebt, „mehr als irgend ein anderer mit der ‚positiven Art des Denkens‘ verknüpft", welche die Signatur der heutigen ungläubigen Mode-Wissenschaft ist. August Comte hat zur ganzen positivistisch-agnostischen Strömung, welche in unseren Tagen auf allen Gebieten der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens, besonders auch auf dem des Unterrichtes so anspruchsvoll hervortritt, den entscheidenden Anstoß gegeben. Von ihm stammen selbst die meisten Schlagworte und Formeln, welche die Wortführer der modernen Aufklärung heute noch mit Vorliebe im Munde führen. „Der Tempel der Dogmen", so verkündete man noch bei den Orgien, die jüngst das neue Heidenthum selbst in der Hauptstadt der Christenheit gefeiert hat, „ist über unseren Häuptern zusammengebrochen; wir müssen daher einen andern Tempel bauen, und zwar mit dem unauslöschlichen Glauben, welchen die Wissenschaft vermittelt. Die Wissenschaft allein ragt noch aus dem Schiffbruch einer vom Zweifel heimgesuchten Gesellschaft empor. — Eine neue Religion muß an die Stelle der christlichen treten. Bestandtheile dieser Religion sind die Entdeckungen der Wissenschaft, gerechte internationale Verträge und Weltausstellungen der universellen Arbeit. Die neue Religion hat keine Propheten, sondern Denker." [1].

---

[1] So sprachen die officiellen Festredner Trezza und Bovio bei der Giordano-Bruno-Feier in Rom am 9. Juni 1889. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß auch das deutsche Freidenkerthum seine lebhaftesten Sympathien für dieses Fest bekundete.

Senator Moleschott führte bei der Festversammlung den Vorsitz. Nach dem übereinstimmenden Berichte der Leipziger „Bauhütte", der Berner „Alpina", der Pariser „Chaîne d'union" und vieler Zeitungen waren sämmtliche deutsche Großlogen bis auf zwei durch Abordnungen an der Feier betheiligt. Die Namen der folgenden Großlogen wurden genannt: Die Nationale Mutterloge „zu den drei Weltkugeln" in Berlin; die Großloge von Preußen „Royal York zur Freundschaft" in Berlin; die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin, von welcher der neue Protector Prinz Friedrich Leopold Mitglied im dritten Grade ist; die Groß-

August Comte hat das Grund-Axiom der ungläubigen modernen Wissenschaft, daß die exacte Beobachtung die einzig zulässige Methode sei, daß daher alles, was nicht durch dieselbe erhärtet werden kann, als eitler, müßiger Ballast aus dem Gebiete des Wahren endgiltig auszuscheiden sei, in der radicalsten Weise zur Anwendung gebracht. Er hat zuerst den umfassendsten Versuch gemacht, dasselbe in allen Zweigen der Wissenschaft und des menschlichen Lebens in allen seinen Consequenzen durchzuführen. Er war auch bestrebt, an sich selbst ein „Muster der normalen menschlichen Existenz" für alle künftigen Zeiten darzustellen. Dies betrachtete er als eine heilige Mission, die ihm zu theil geworden sei. Der Gedanke daran beherrschte sein ganzes Sinnen und Trachten, sein Thun und Lassen. Er erfaßte seine Aufgabe mit einem Ernste, einer Opferwilligkeit und Aufrichtigkeit, wie man dieselben im freidenkerischen Lager sonst kaum zu finden gewohnt ist. Er trotzte allen Schwierigkeiten, befolgte seinen Grundsatz „vivre au grand jour", ohne sich durch entgegenstehende Urtheile im geringsten beirren zu lassen. Alle diese Umstände machen ihn zu einer typischen Erscheinung der modernen Aufklärung.

Und welches ist nun der Eindruck, den der unbefangene Leser von Comte's Lehre und Leben erhalten hat? Der Philosoph selbst rief immer wieder den gesunden Menschenverstand, den sens commun, als obersten Richter auf. An denselben legen auch wir

loge von Hamburg; die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M.; die Großloge „zur Eintracht" in Darmstadt. Nach Berichten mancher Blätter fehlte auch die süddeutsche Großloge „zur Sonne" von Bayreuth nicht. Wir wissen nun wohl, daß seitens der Berliner Großlogen in einer an die „Kreuzzeitung" eingesandten Berichtigung die Nachricht, als ob die Berliner Großlogen „officiell" bei der Bruno-Feier vertreten gewesen wären, als „auf Irrthum beruhend" bezeichnet wurde. Jedoch legt die Art dieser Berichtigung selbst nahe, daß auch die Berliner Großlogen doch in irgend einer Weise vertreten waren. Ueberdies ist in den genannten Logenblättern eine Berichtigung nicht erfolgt. Daher ist man nach wie vor berechtigt, anzunehmen, daß die angeführten Großlogen sich wirklich wenigstens nicht-officiell an der neuheidnischen Kundgebung betheiligt haben. Die neueste Nummer der „Bauhütte" (vom 14. Sept. 1889) bestätigt diese Auffassung. In derselben werden die Berliner Logenbehörden aufgefordert, Aufklärung zu geben, wie die „Kreuzzeitung" zu besagtem Dementi gekommen sei. — Uebrigens fand die Sympathie des deutschen Freidenkerthums für die Verherrlichung des Neuheidenthums am 9. Juni außerdem Ausdruck in den warmen Zustimmungstelegrammen zum Feste seitens namhafter Vertreter deutscher Wissenschaft und Bildung, ferner in den zahlreichen Kundgebungen der liberalen Presse und liberaler Versammlungen.

Alle diese öffentlichen Kundgebungen zeigen, daß die positivistisch-agnostische Richtung auch in Deutschland einen bedeutenden Anhang hat.

Berufung ein am Schlusse unserer Besprechung. Kann die Anschauung, welche Comte von seiner Person und seinem Auftreten hatte, welche dann dessen ergebene Jünger weiter entwickelten, vor dem Richterstuhle des gesunden Menschenverstandes bestehen? Kann Comte wirklich als der große Philosoph und Weltumgestalter betrachtet werden, der „Moses, Paulus und Aristoteles in seiner Person vereinigte“? Kann er in der That als das „unübertroffene Muster der normalen menschlichen Existenz“ für alle künftigen Zeiten aufgestellt, als die „idealste Erscheinung der ganzen Geschichte der Menschheit“ gepriesen werden?

Wir haben gesehen, daß selbst anfangs begeisterte Anhänger des Philosophen, wie J. St. Mill und Littré, später ganz anders dachten. Comte's neue, auf dem „bewiesenen Glauben der Wissenschaft“ ruhende Gesellschaftsordnung, das „Muster normaler menschlicher Existenz in allen Phasen des Lebens“, das er an seiner Person darstellte, riefen in ihnen ganz andere Gefühle wach als die der Bewunderung. J. St. Mill beweint den „traurigen geistigen Verfall“ seines Freundes. Littré geht selbst soweit, zur Annahme einer Geistesstörung seine Zuflucht zu nehmen, um die für ihn so peinliche Endperiode seines Meisters zu vertuschen.

Der unbefangene Leser wird wahrscheinlich gleich uns zur Ansicht gekommen sein, daß Comte's zweite philosophische Periode zwar — wie auch vor Gericht entschieden wurde — die Annahme einer physischen Störung der Gehirnthätigkeit beim Philosophen nicht rechtfertigt, daß aber andererseits in dem Maße, als Comte bestrebt war, seine Ansichten aufs Leben zu übertragen, die wunderlichsten Absonderlichkeiten sich bei ihm in einem Grade häuften, der den gesunden Menschenverstand völlig außer Fassung bringt.

Ist dies etwa bloßer Zufall oder vielleicht die Wirkung fremdartiger, störender Einflüsse? Wir glauben nicht. Wie die Wahrheit sich im Leben bewährt, so muß nothwendig der Irrthum zu abenteuerlichen, widerspruchsvollen Erscheinungen führen, sobald ernstlich versucht wird, das Leben folgerichtig nach demselben zu gestalten.

Der Mensch ist von Gott und für Gott erschaffen. Seine Aufgabe hier auf Erden ist, das Ebenbild Gottes, das er seiner Natur nach an sich trägt, durch Bethätigung seiner geistigen Kräfte zur Vollendung zu führen. — Comte verkannte diese Grundwahrheit. Er faßte den Menschen nur als den vollkommensten der „lebenden Körper“, als das „erste der Thiere“ auf. Eine Gesellschaftsordnung, die nach dieser falschen Grundanschauung entworfen war, ein Leben, welches gemäß dieser irrigen Voraus-

setzung durchgeführt wurde, konnte nur eine klägliche Mißgestaltung werden. Aller wissenschaftliche Anstrich, alles Aufgebot blendender Phrasen, wie Aufklärung, exacte Forschung, Fortschritt u. s. w. vermögen dies nicht zu hindern. Unternähme es ein Lucifer, in Auflehnung gegen Gott die Welt auf andere Grundlagen zu stellen als die gegebene, im Wesen der Dinge begründete, so würde er es nicht weiter bringen als zur Fratze. — Wenn an Systemen und Schöpfungen anderer ungläubiger Denker und Weltumgestalter die Widersprüche, welche eine nothwendige Folge ihrer Irrthümer sind, weniger als beim Begründer der positiven Philosophie hervortreten, so rührt dies nur daher, daß dieselben Comte an Consequenz in Lehre und Leben weit nachstehen. In der That verhüllen viele Vertreter der modernen Weltanschauung ihr Fiasko vor der kurzsichtigen Menge nur dadurch, daß sie die gesunden Anschauungen, Gewohnheiten und Ueberlieferungen der überlieferten christlichen Ordnung großentheils herübernehmen und den Schein erwecken, als wären dieselben eine Frucht ihrer eigenen Systeme.

Die katholische Lehre allein hat sich immer auch im Leben bewährt und bewährt sich in demselben noch heute. Die großen Heiligen der Kirche, welche dieselbe in ihrem Leben durchführten, waren unbestreitbar die edelsten, vollkommensten und idealsten Menschen, welche die Geschichte aufzuweisen hat. Nur die Wahrheit macht groß und ehrwürdig.

1


13
G.E.STECHERT
& Co.
NEW YORK


89094651163
B89094651163A